



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

Jn sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

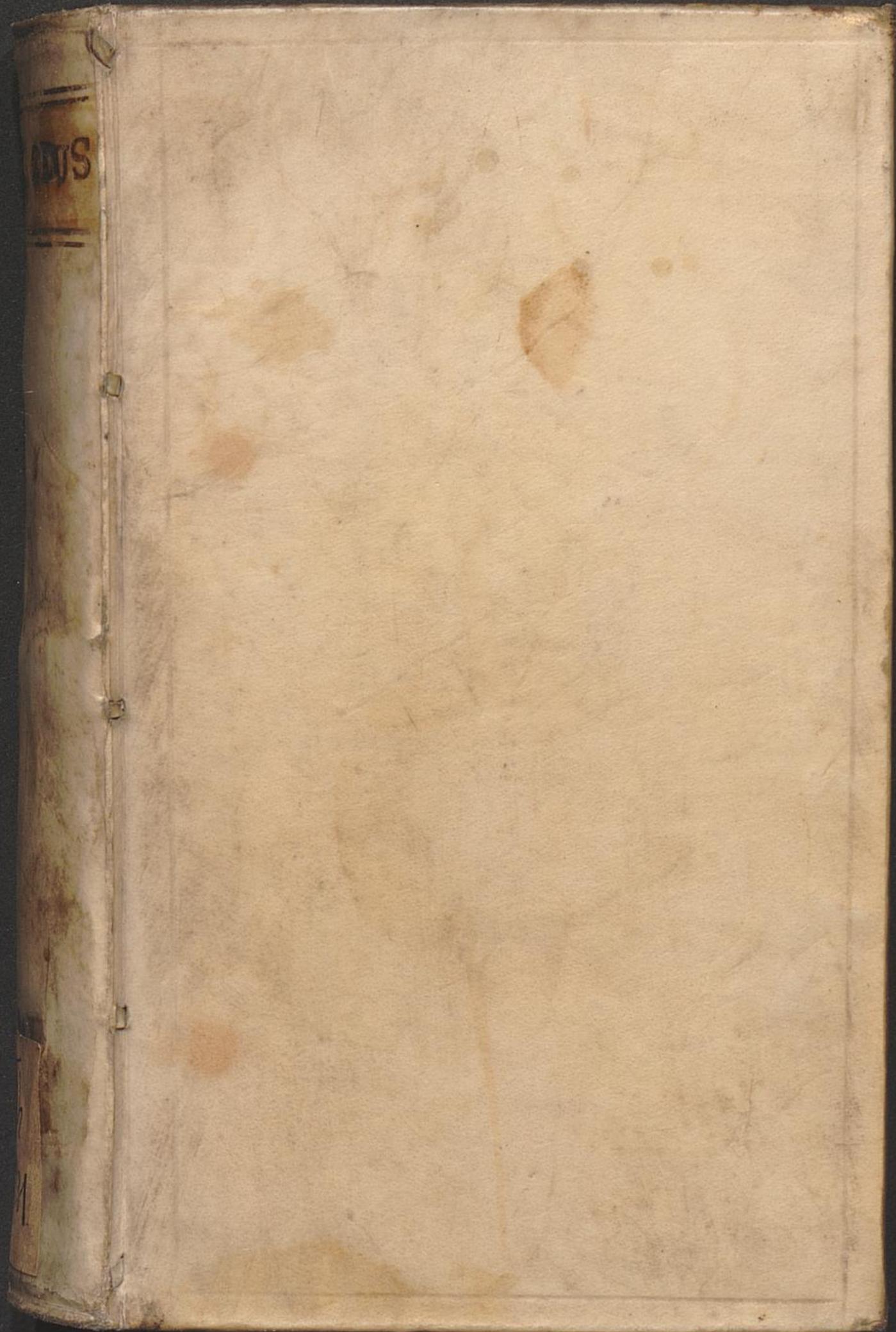
Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294405

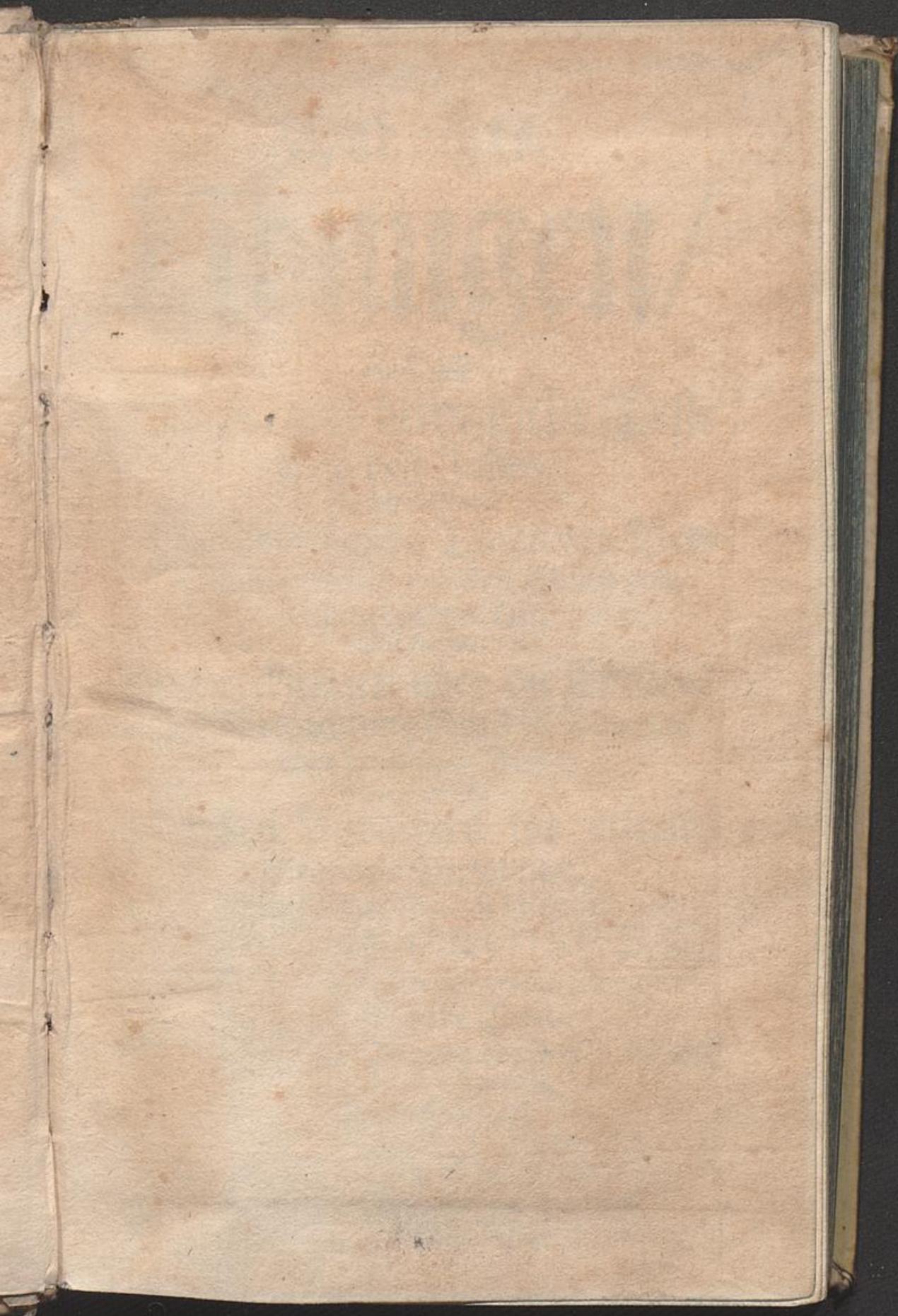
urn:nbn:de:hbz:466:1-44716

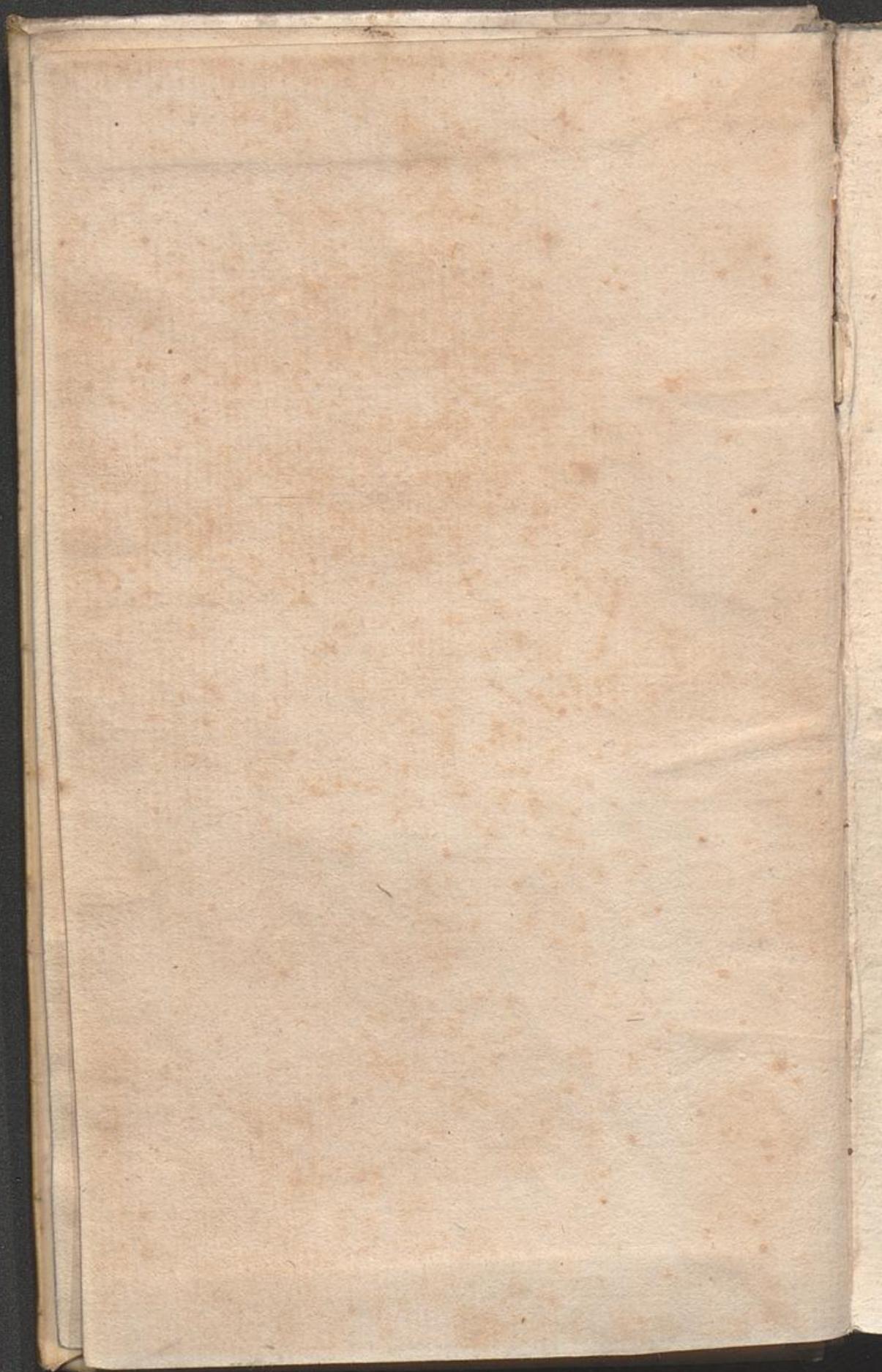


DVS

Th. 2531.

J VIII
2





Andachts-
Übungen

Auff alle

**Sonn- und bewegliche Fest-
Täg des Jahrs/**

In sich haltende/

Was an sothanen Tügen den Ver-
stand erleuchten / und den Willen zum
meisten bewegen kan;

Mit kurzen

Anmerkungen über die Epistel /
und Betrachtung über das Evange-
lium der heiligen Mess;

Wie auch mit

Üblichen Andachten für allerley
Standts-Personen.

In Französischer Sprach beschriben von

P. JOANNE CROISET, S. J.

Anjezo aber in die Teutsche Sprach überjehet.

Das Andere Buch.

Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff
den Passion-Sonntag.

Der andere Theil.

CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

In Verlegung Johann Andreas de la Haye,
Academischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Niedlin/ 1725.



Der andere Theil.

Donnerstag in der dritten Fas-
sten Wochen.

Den man die Misfasten nennet.

Dieser Tag ist so wol von den
Griechen, als von den
Lateinern allezeit gehalten
worden für den Mittel-
Punct, oder Mitte der Fas-
sten. Weil er ist der
zwanzigste auß denen vierzig Fast-
Tägen, von dem Ascher-
Mittwoch an zählend.
Die Griechen nenneten ihn Mesone-
stium, und hielten ihn als einen Fest-
Tag; die Lateiner haben niemahl
gedacht ihn feyerlich zu begehen,
seynd aber wol einige gewesen,
welche ihn für einen befreyten
Tag haben halten wollen, an welchem
man nit solte schuldig seyn zu fasten.
Aber die Kirche hat diesem Mißbrauch
allezeit widersprochen: und scheint
dise liebe Mutter, welche ihr so wol
das leibliche, als geistliche Wohl-
seyn ihrer Kinder, allezeit lasset ange-
legen

II. Buch. II. Th. 32 legen

legen seyn, in dem sie anheut den halben Theil der schwarzen Fasten überstanden, beflisse sich durch ihren Gottes-Dienst ihnen eine neue Stärcke von dem Himmel zu erhalten, zur Erhaltung ihrer Gesundheit bis an das End derselben. Der Eingang der Mess, das Gebett so darinn gesprochen wird, die Station, das Evangelium, alles scheint dahin gerichtet zu seyn, und absonderlich die Gedächtnus der Heiligen Cosmas und Damianus, von welchen das Gebett meldet, scheint dessen eine helle Prob zu seyn.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Mess.

DEr Anfang der Mess geschieht mit diesen trostreichen Worten: Salus populi ego sum, dicit Dominus: de quacunq; tribulatione clamaverint ad me, exaudiam eos, & ero illorum Dominus in perpetuum. Ich bin das Heyl des Volcks, in was immer Betragnus daß sie zu mir ruffen werden, werde ich sie erhören, und wird auf ewig ihr HErr seyn. **G**OTT ist unser Heyl; umbsonst suchen wir solches anderstwo; das Leben, die Gesundheit und alles was wir gutes wünschen können, wird allein in **G**OTT gefunden,

den, er ist dessen allen der Ursprung; was
 Thohheit ist es dann selbes von einer an-
 dern Hand wollen erwarten. Es braucht
 nichts, als daß wir mit Vertrauen uns zu
 ihm wenden; er verspricht uns in allen
 widrigen Zufällen seinen Beystand; de
 quacunq̃ tribulatione. **GOTT** haltet
 treulich sein Versprechen; woran fehlt
 es dann, daß wir seine Hilff in unsern No-
 then nit erfahren? wir nehmen unser Zus-
 flucht nit zu **GOTT**, ehe dann wir alle an-
 dere Mittel gebraucht haben. Unser schwä-
 cher Glauben macht unser Gebett unkräft-
 tig. Unser wanckendes Vertrauen ist eine
 Würckung unserer Untreu. Wollen wir
 in unseren Trangsalen erhört werden, so
 müssen wir sein Gesag halten, und mit Ges-
 lirnigkeit seine Wort anhören: Attendite
 popule meus legem meam, inclinate au-
 rem vestram in verba oris mei. Unser
 ausschweiffige Geist ist die Verhindernus,
 daß wir den Verstand seiner Worten nit
 begreifen; und unser verderbtes Herz
 verhinnderet deren heylsame Würckungen.

II.

Von der Epistel der heutigen
 Heil. Mess.

Die Epistel dieses Tags haltet in sich einen
 Verweiß, welchen **GOTT** seinem
 3 3 Volck

Volck durch den Mund des Propheten Jeremia gegeben, wegen des eytlen Vertrauens, welches sie allein auff die äusserliche Verehrung, so sie gegen GOTT zeigten, gegründet hatten, und nit geachtet, ob sie ihm durch die Reinigkeit ihres Wandels, und genaue Beobachtung seiner Gebott, gefällig seynd oder nit? Es schätzten nemlich die Juden der massen das Glück, so sie hatten, daß sie auß allen anderen Völkern allein den wahren Tempel, so zu der Ehr des höchsten GOTT geweyhet, bey sich hatten, daß sie glaubten, dieses allein flecke, daß sie von GOTT beschützt wurden, ob sie schon in Beobachtung des Gesetzes ermangelten, dessen sie sich gar wol schuldig befundenen. Der HERR deutet ihnen dann durch seinen Propheten an, wie unbilllich diese ihre Vermessenheit wäre, und wie groß der Fehler ihres thorrchten Vertrauens.

GOTT befiehlt dem Jeremias, er soll sich unter die Thür des Tempels zu Jerusalem stellen, und dem Volck diese ewige Wahrheiten ankünden: Höret an das Wort des HERRN alle, die ihr auß Iudemland seyt, und durch diese Thür eingehet, GOTT euren HERRN anzubetten: wollet ihr daß ich mit euch an diesem heiligen Orth wohne, wolt ihr daß ich darinn
euch

euer Gebett erhöre! Daß ich darinn meinen
 Seegen häufig ertheile! Bonas facite vias
 vestras & studia vestra. So besseret eure
 Weeg, verbesseret eure Sitten, und stellet
 euer Leben anderst an. Kommet nit in den
 Tempel, als mit einem reinen Herzen, er-
 scheint darinn nit als mit aufferbäulichen
 Gebärden; Euer Ehrenbietigkeit, eure
 Eingezogenheit, sollen die Prob seyn eures
 Glaubens, allein setzet euer Vertrauen
 nit auff die Lugenwerck, sprechend: dises
 ist der Tempel des HERN, dises ist das
 Hauß des HERN, diser allein ist sein
 wahrer Tempel: Nolite confidere in ver-
 bis mendacij dicentes, Templum Domi-
 ni, Templum Domini, Templum Domini.
 Es ware dises keine Unwahrheit, weniaer
 eine Glaubens=Trugung, wann man sagt
 der Tempel des HERN ist zu Jerusalem
 gewesen; aber in dem Mund der Juden, und
 ihrer Meynung, daß sie sich wegen dises
 Tempels groß gemacht haben, ware es
 eine Verblendung, und Unwarheit. Sie
 glaubten, daß so abscheuliche Laster in dem
 Tempel auch vorbeu giengen; so sehr man
 auch GOTT dardurch erzürnete, habe doch
 GOTT ihm sein Hauß also anbesolchen,
 daß es von denen aufwendigen nit ver-
 mehret werde, und noch mehr, daß sein
 liebes Volck vertriben werde auß dem Land,

so es von Gott erhalten, und daß die Juden einmahls solten beraubt werden alles Tempels, Opffers und Altars. Wir leben versichert, sagten sie wider die Bestrohungen des Jeremias: Templum Domini, daß wir den Tempel des Herrn haben; diser Tempel ist für uns eine Schantz wider alles Unheyl, und auch wider allen Streich seines Zorns. Aber blind waren sie hierinn, daß sie nit erkannten, daß sie den Gott geheiligten Tempel mehr verunehrten durch ihre Abgötterey und Gottlosigkeit, als es von denen Heyden hätte geschehen können, wann sie denselben verbränt, und in den Grund zerstöret hätten. Wolt ihr, daß diser Tempel meine Wohnung seye, so macht keine Mördergruben darauf: Quoniam si bene direxeritis vias vestras, & studia vestra, habitabo vobiscum. Ich will mit euch wohnen, wie ich es euch versprochen hab; ich will wohnen in diesem Tempel auff eine absonderliche Weiß, will darinn euer Gebett anhören, euer Opffer darinn genehm halten, und mich eurem Verlangen geneigt erzeigen, so fern ihr Sorg tragen werdet, daß ihr wandlet in dem Weeg meiner Gebott, so fern ihr in diesem heiligen Orth kein unschuldigs Blut vergiessen werdet; so fern ihr frembde Götter nit verehren werdet; so fern

fern ihr diesen Tempel nit werdet entheiligen durch eure böse Begierden, durch eure Gottlosigkeit, durch euren Heydnischen Lebens-Wandel. Was mich auß diesem mir geweychten Tempel vertreibet, was mich bewegt, diesen Thron meiner Barmherzigkeit in einen strengen Richterstuhl der Gerechtigkeit zu verwandlen, seynd eure Laster, die ihr darinn begehet, eure Wucherereyen, eure Mörderereyen, die ihr darinn verübet: was mich darauff zu weichen bewegt, ist der gottlose Weyrauch den ihr denen Götzen-Bildern darinn anzündet. Lebet, wie ihr als mein Volck leben solt, so will ich euch als euer Gott darinn regieren; lebet untadelhafft, so will ich euch darin Gutes thun. Trauet nit der falschen Versicherung, welche euch die Eugenhaffte Propheten machen von meinem Beystand. Verlangt ihr, daß ich mitten unter euch verbleibe, und bey euch in diesem Orth beständig verharre; so lebet Gottseelig, haltet mein Gesas, thut niemand unrecht; alsdann wird mein Tempel euch ein ewigs Pfand seyn meiner Güte und Wolgewogenheit: *Habitabo vobiscum in loco isto à sæculo & usque in sæculum.*

Von dem Evangelio der heuttigen S. Mess.

Das Evangelium der Mess dieses Tags, enthält die Erzählung verschiedner Gesundmachunge, und insonderheit des Wunder-Wercks, welches Christus gethan in Gesundmachung der Schwiger des Heil. Petri, welche Franck. lage, von einem starcken Fieber behafftet.

Als Christus an einem Sabbat zu Cappharnaum auß der Synagog kame, ist er zu Simon, das ist, in das Haus des H. Petri gegangen; ob dieses Haus dem H. Apostel, oder seiner Schwiger gehört, und der H. Peter, welcher von Bethsaida gebürtig, darinn gewohnt, so lang er zu Cappharnaum gewesen, ist ungewiß. Dieses geschah vor dem dritten Beruff der Apostelen, und ehe daß diese vollkommen alles zeitliche verlassen hatten; auch Christus nit mehr als fünf Jünger hatte. So bald der Heyland in dieses Haus eingetreten, wurde er erinnert, daß die Schwiger-Mutter eines seiner Jünger darinn von einem immerwährenden Fieber gefährlich Franck. läge; auch von allen Anwesenden ersucht, daß er ihr die Gesundheit mittheilen wolle. Es ware auch keines starcken Bittens vonnöthen,

nöthen, weil er selbst williger gewesen ihrem Verlangen zu willfahren, als sie solches anzubringen. Dieser Göttliche Arzt begibt sich alsobald zu der Kranken, gehet zu ihrem Beth, und mit einer Stim, welche allein dem zu stunde, welcher ein HERR ist über das Leben und den Tod, befiehlt er dem Fieber, von ihr zu weichen; welches auch augenblicklich die Krancke verlassen hat. Dife dann ganz gesund, stehet auf, laßt das Mittag=Essen zurechten, und dienete darbey nach Landegebrauch dem HERN und seinen Jüngern zu Tisch. Die Freud ware so groß, als die Verwunderung. Man erkannte wol alsdann, daß der Heyland herzlich empfinde, wann die Seinige etwas zu leyden haben, und ihnen mit Freuden beyspringe. Er sihet alle unsere Mühseligkeit; will doch, daß wir ihm solche entdecken. Die Schooß der Göttlichen Barmherzigkeit ist allezeit bereit willig sich zu eröffnen; das Gebett aber ist der Schlüssel darzu. Es hat dises Weib nit so geschwind durch die Allmacht Christi ihre Gesundheit erhalten, daß sie solche nit gleich zu dem Dienst des HERN angewendet. Machen es wir auch also, wann wir von einer Kranckheit wider aufstehen?

Difes

Dieses Miracul erweckte ein grosses Geschrey in der ganzen Stadt; und obwollen der Sabbath noch nit vorbey ware, der sich erst mit dem Untergang der Sonne endiget, lieffe doch alles Volck in dieses Hauff, wo Iesus ware, und brachte man alle Krancke nit ohne Gedreng hinein, ohne zweiffelnd, wann sie Christus nur berühren werde, werden sie genesen. Hat ihnen auch ihr Glauben nit fehl geschlagen: massen eine grosse Anzahl derselben, welche er nur berührt, ihre Gesundheit empfangen haben. Die rechte Kranckheiten, die wir haben, seynd die Kranckheiten der Seelen: wie geschicht es, daß der Leib und das Blut eben dieses Heylands, so wir in der Heil. Communion empfangen als ein Haupt-Arzney, nit eben dergleichen wunderbarliche Würckungen habe! Dieses ist ein sehr lehrreiche Anmerckung, welche diejenige sollen haben über ihre Vorbereitung, die mit schlechter Frucht communicieren, öftters Christum empfangen, und dannoch in denen alten Seelen-Kranckheiten verharren.

Man führte auch dem Heyland ein grosse Anzahl deren vom Teuffel besessen zu; und auf das erste Wort, darmit er als ihu Herr ihnen gebietete, fahrten sie mit grosser Ungestümme auß, und hörte man sie öfters

fent

fentiich preisen den Namen des jenigen ,
 der sie vertriebe. Es ware ihre Meynung
 zwar nit, daß sie Gott die Ehr geben wol-
 ten; sondern weilen dise hoffärtige Geister,
 nit wolten angesehen seyn , als wären sie
 von einem puren Menschen vertriben wor-
 den , schrihen sie überlaut : Du bist der
 Sohn Gottes; obwollen sie davon nur ei-
 ne dunckle Erkandtnuß , oder vilmehr nur
 eine Muthmassung hatten. Jesus ent-
 zwischen, der keine solche Lobsprecher haben
 wolte , auch nit daß man ihren Worten
 glauben solte, betrohete ihnen , und befahle
 ihnen das Stillschweigen. Unter andern
 Ursachen, die man beybringt , daß der Hey-
 land ihnen solches Verbott auferlegt, ist di-
 se die vernünfftigste, weilen das Volck noch
 nit genug fähig ware , von seiner Gottheit
 reden zu hören. Man müste ihrer Schwach-
 heit nachgeben, und sie nach und nach durch
 mehrere Lehren und Wunderzeichen darzu
 bereiten. Die sittliche Lehr, welche uns
 der Heyland hierin gibt , ist , daß wir das
 menschliche Lob verachten und vermeiden
 sollen, sollte es auch in aller Warheit gegrün-
 det seyn ; und daß die Ursach die man dar-
 bey haben kan, daß nemblich die Ehr Got-
 tes dardurch gesucht werde , uns allezeit soll
 suspect seyn.

Es hat der Heylaud schier die ganze
 Nacht

Nacht zugebracht in Erledigung der Befehnen, und in Heylung der Kranken. So bald es Tag worden, hat er sich in der Stille davon gemacht, und in eine Einside begeben; uns zur Lehr, daß so heilig auch die Berrichtungen seynd der Apostolischen Arbeiter, sie nichts destominder einer Einsambkeit vonnöthen haben, umb in sich selbst zu gehen, neue Kräfte durch das Gebett zuerholen, und ihr Gewissen von denen Unvollkommenheiten, so ihnen von der Gemeinschaft mit der Welt anhangen, zu reinigen; auch umb mit Gott zu handeln, und durch Betrachtungen seinen Göttlichen Willen zuerkennen, wie sie sich hinfüran in Unterweisung des Nächsten zuverhalten haben. Es ist aber Christus nit lang in der Einsamme gewesen, sondern wurde bald wider von dem Volck gefunden, welches ihn umringt, auß Furcht, ihn wider zu verlehren. Wann man Christum einmahl recht erkennet und liebet, scheidet man sich ganz ungerne von ihm. Das Volck, so Christum also umgeben, hatte ihn ganz inständig, daß er auß ihrer Stadt nit mehr weichen wolle, und wendete alles an ihn zu bereden, daß er bey ihnen verblibe. Allein sein Seelen-Eyffer, für welchen auch die ganze Welt zu eng ware, lieffe sich nit von einer Landschaft, vil we-

niger

niger von einer Stadt einschräncken. Des
 rowegen er geantwortet, es gebe in der
 Nachbarschaft unendlich vil andere Fleckē
 und Städt, welche seiner Lehr so woll als
 Capharnaum vonnöthen haben; es wäre
 unbillich daß dise der geistlichen Speiß ge-
 rathen sollen, welche Capharnaum genos-
 sen. Wann die Evangelische Lehr, sagte
 er die ich euch vorgetragen, euch versichert
 des Reichs Gottes, welches ich kommen
 bin, zu stifften, müßet ihr euch solches nit also
 allein zueignen, daß nit auch alle andere Ge-
 schlechter der Welt darzu einen Zuspruch
 haben können, und hinfüran mit euch in ei-
 ne Kirchen sich vereinigen. Zu disem End hat
 mich mein Vatter auf dise Welt geschickt,
 und dessentwegen bin ich vom Himmel auf
 dise Erden kommen. Ist also der Hey-
 land, voll des heiligen Euffers die ganze
 Welt zubefehren, von einem Orth an das
 andere gereiset, und hat in allen Synago-
 gen des Landts Galilææ geprediget, und
 unendlich vil Wunderzeichen gethan: Per-
 tranſit benefaciendo & sanando omnes.
 Wo er immer durchgangen, hat er jeder-
 man Guts gethan, und die Krancke gesund
 gemacht.

Die Ursach, warumb in dem Gebett der
 heutigen Mesß Meldung geschieht, der hei-
 ligen Cosmas und Damian, ist, weiln zu
 Rom

Nom an diesem Tag die Station gehalten wird, in der Kirchen diser zweyen Heiligen, welche ihrer Profession Leib-Ärzten waren, die man anzuruffē pflegt, umb Erhaltung der Gesundheit für die noch übrige Fastenzeit.

Gebett.

Seye glorificieret O HErr, in der feyrliehen Gedächtnuß deiner heiligen Cosmas und Damian, denen gleichwie du die ewige Glückseligkeit verlyhen, also wirst du auch durch ihre Vorbitt, uns deine nothwendige Hülff, auß deiner unaußsprechlichen Fürsichtigkeit verleyhen. Durch unsern HErrn IESum Christum ꝛc.

Epistel Jeremia cap. 7.

In den Tagen: Geschahe des HERN Wort zu mir/ und sagt: Stell dich unter die Pforten des HERN Haus/ und schreue daselbst auß dise Wort/ und sprich: Ihr alle auß Juda/ die durch die Pforten eingehet den HERN anzubeten/ höret des HERN Wort. Also spricht der HErr/ der HErr ein GOTT Israel: Bessert eure Weeg/ und eure Werck/ so will ich bey euch an diesem Ort wohnen. Ihr sollt euch nicht auf die Lügen-Wort verlassen / daß ihr sprecht: Es ist der Tempel des HERN/ es ist der Tempel des HERN: Sondern wann ihr bessert eure Weeg/ und Fürnehmen/so ihr werdet urtheilen
zwischen

Zwischen dem Mann und seinem Nächsten / dem
Fremden und Waisen und Wittwen nicht Gewalt
thut / auch so ihr das unschuldig Blut an diesem Ort
nicht vergießet / und frembden Göttern nicht nach
wandelt / euch zu schaden / so will ich bey euch an
diesem Ort immer und ewiglich wohnen im Land /
welches ich euren Vätern geben hab / spricht der
Allmächtig HErr.

Jeremias ist der ander auß De-
nen grossen Propheten ; Er bekennet
selbst / daß er schon in Mutter-
Leib / vor seiner Geburt seye geheiligt
worden. Die meisten Ausleger der
Schrift verstehen diese so
frühzeitige Heiligmachung / als
einen Beruff / und Außermöhlung
zu dem prophetischen Ambt / welche
Gott schon alsdann gemacht hat.
Wie dann auch der weise Prediger
von ihm redend sagt / daß die Juden
mit dem jenigen Ubel verfahren /
welchen Gott von der Schoß seiner
Mutter her zu einem Propheten
geheiligt hat.

Anmerckung.

Setze dein Vertrauen nit auff Iu-
II. Buch. II. Th. A a gen

genhaffte Wort / Sprechend : dieses ist der Tempel des H. Ern. Was für ein grober Betrug ist dieser ? so ist es doch sehr gemein, daß man glaubt, man seye von seinem ewigen Heyl schon versichert, weil man das Glück hat in einer Gemeinde zu leben, welche wegen ihres Alters das prä hat, geschätzt wird von der Vollkommenheit ihres Instituts, berühmt von der Anzahl der Heiligen Männer, ansehnlich wegen ihrer Verrichtungen, heilig wegen ihrer Schuldigkeiten und häufigen geistlichen Mittlen. Und als ob die Vollkommenheit des Stands uns ausser aller Gefahr setze, könne man schon ein laues Leben führen, und ohne Furcht von dem Tugend-Weeg abweichen. Lasset uns diesen Irwohn von uns legen; die Tugend unserer Mitbrüder wird niemahl unsere Unvollkommenheiten ersetzen; sie kan uns wol von Gott einen absonderlichen Beystand erlangen; aber wird auch helfen unsere Lauigkeit desto sträflicher zu machen, je weniger wir uns davon entschuldigen können. Dann wie? wird man uns einmahl vorhalten: diese schöne Beyspill, welche du allezeit vor Augen hattest, solten sie dir nit den rechten Weeg deines Heyls gezeigt haben? Diese Tugenden deiner Mitbrüder, werden sie dich nit ganz deutlich bestraffen

Dei

deiner Ubertretungen? Es waren stumme
 Unterweisungen, aber zugleich eindring-
 liche Lehren, wie bist du so ungelirrig ge-
 wesen, solche zu lehren und zu begreifen?
 Was für eine Entschuldigung deiner Lau-
 sigkeit wirst du vorwenden? Deine Zag-
 haftigkeit kan dich nit rechtfertigen in Ge-
 genhaltung so vil schöner Exempel. Soltest
 du nit, wird man dir einmahl sagen, haben
 thun können, was so vil andere gethan
 haben? Du bist eben in der Tugend-
 Schul aufgezogen worden, in welcher sie
 gewesen: eben in die fruchtbahre Erden
 eingesetzt; eben mit dem Wasser begossen
 worden: so vil andere, die zarter und jün-
 ger als du, schwächer an den Kräfften,
 von Natur untauglicher, von häßli-
 geren Gemüths-Neigungen bestritten, ha-
 ben mit der Gnad, die du gehabt ihre Ge-
 löbd, ihre Regel, ihre Satzungen halten
 können, zu denen du verbunden warest, und
 die du so oft übertreten, und für ein un-
 erträgliches Joch gehalten hast: *Et tu
 non poteris, quod isti & istæ?* Was ist
 dann für ein eytleres und übler gegründe-
 tes Vertrauen, so man auff die Heiligkeit
 seines Stands hat, und dessen Schuldig-
 keit nit erfüllet? Nachdem sich der König
 Saul von Gott verworffen gesehen, indem
 er doch von demselben so außtrucklich be-

ruffen worden; Nachdem Salomon uns in so erschrockliche Ungewißheit seines ewigen Heyls gesetzt, der doch von GOTT mit so grosser Weißheit begabt worden; nachdem Judas in der Gegenwart des Heylands selbst, und in der heiligsten Gesellschaft der Apostel zugrund gangen, wer kan allein auf seyn Stand, auf seyn Beruff, auf seine natürliche Gaben, auf die Heiligkeit seines Ordens, auf die vielfältige Hilffs-Mittel, auf das Glück, daß er unter denen Dienern Gottes lebe und seine Hoffarb trage, bauen? Templum Domini, Templum Domini, so lasset uns dann unsere Versicherung nit setzen auf die Aberglaubische Versprechungen und Vorsagungen, auf eytle Hoffnungen, wir werden nit heilig in einem heiligen Stand, wann wir darinn nit heilig leben; die Unschuld unserer Mitbrüder wird uns Gott nit gefällig machen, sondern unser eygne; die Gnugthuung kan anderwärts herkommen; aber der Verdienst muß von uns selbst seyn.

Evangelium Luc. cap. 4.

Zu der Zeit: Etund der HER: Jesus auff
Von der Synagog / und gieng in das Haus
 Simons. Die Schwiger aber Simonis war mit
 einem harten Fieber behaftet / und sie batten ihn
 für

In der dritten Fasten=Woche. 361

für sie. Und er stund über sie / gebot dem Fieber /
und es verließ sie. Und bald stund sie auff / und
diente ihnen. Und da die Sonn untergangen war /
alle / die da Krancke hätten von mancherley Kranck-
heiten / die brachten sie zu Jesu / und er legt auff
einen jeglichen die Hand / und machet sie gesund.
Es führen auch die Duffel auß von vilen / schreyen
und sprachen : Du bist der Sohn Gottes. Und
er betrohete sie / und ließ sie nicht reden : Dann sie
wusten / daß er Christus war. Da es aber Tag
ward / gieng er hinauß in ein Wildnus. Und das
Volk suchte ihn widerumb / und kamen zu ihm /
und hielten ihn auff / daß er nicht von ihnen gieng :
Er aber sprach zu ihnen : Ich muß auch andern
Städten das Evangelium predigen vom Reich
Gottes : Dann dazzu bin ich gesandt. Und er
predigte in den Schulen Galilee.

Betrachtung

Was es für eine Unglücksee-
ligkeit sey / unbereitet diese Welt
verlassen ?

I.

Betrachte, in was für Schrecken,
Unruhe, und Verzweiflung eine
Seel seye in dem Augenblick, in
welchem sie vor **GOTT** erscheinen muß!

Ha 3

und

und eine so frühzeitige Abbruchung von dieser Welt nit erwartet hat? Man ist noch nit bereit, und der HERR ist schon vor der Thür: man ist nit bereit, und man soll Rechenschafft geben: man ist nit bereit, und muß geurtheilet werden. Das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünftige, alles bringt Forcht und Schrecken. O wie erschrecklich ist es, sich in jenem Augenblick befinden, in welchem so grosse Ursach zu fürchten, wie das Loß der Ewigkeit wird außfallen. Man ware noch in einem Alter, daß man sich wenigst ein Jahr versprechen konte, sich zu bereiten; eine blüende Jugend, eine noch vollkommene Gesundheit, konten gleichsamb Bürgen seyn diser verhofften Zeit. Man versicherte uns nit minder, daß wir von dieser Kranckheit bald wider aufstehen wurden. Allein GOTT begehrt nit unsere Meynung von der Anzahl unserer Lebens-Täg. Es ist gnug, daß er uns ermahnet hat, er werde kommen von uns Rechenschafft unserer Verwaltung zu begehren zu einer Stund, in welcher wir ihn am wenigsten erwarten werden. Was für ein Unwiß ist es nit, seine Vorbereitung auffschiben auf eine so ungewisse Stund. Was ist es aber für ein Unglück, wann man zur selben Stund nit bereit ist! Man schicket unsern Handel zu
 Keinem

keinem andern Richter-Stuhl: es ist kein Barmherzigkeit, kein Gnad, kein Verschub mehr.

Jene schwere Sünden, so noch nit außgelöschet, jene Zuruckstellung des frembden Guts, so man auf die lange Banck schibet, alle dise leere vorhaben der Befehrung; dise öffters erneuerte Meynungen, die man wider unterdrucket; so vil Einsprechungen, und Antrib der Göttlichen Gnad, so man nit anhoeret, alles dises schwebet dem Sterbenden vor Augen, umb seine arme Seel zu quällen, zu peynigen und zur Verzweiffung zu bringen.

Wird man alsdann sagen können, man habe die Zeit nit gehabt? aber so grosse Anzahl der Tag, so man verlohren, so vil Jahr, die man unnütz angewendet, waren sie nit jene Zeit, die uns Gott gegeben, daß wir uns zu seiner Ankunfft bereiten sollen? Wir haben dise Zeit gehabt, aber ganz anderst angewendet; wir haben dise Zeit gehabt, und haben sie verlohren: und wem wollen wir die Schuldt beymessen? Es begehrt Gott von mir Rechenschaft von so vil schönen Gaaben, die ich vergraben, von so vilen Gebotten, die ich überschretten, von so vil Ermahnungen, die ich verachtet: ich befinde mich in einer erschrocklichen Verwirrung, alles ist unbereitet;

ich kan weder eine Entschuldigung, noch eine Gnugthuung vorbringen; und wird es wol gelten wann ich sag, ich habe die Zeit nit gehabt daran zu gedencken?

II.

Betrachte, in was Unruhe man lebe, wann man einen Rechts-Handel hat von grosser Wichtigkeit? das verlangen selben zu gewinnen, die Forcht selben zu verlihren, nemmen das ganze Gemüth ein. Man befragt sich bey Gelehrten, man schreibt, man bewirbt sich, man braucht alle Behutsambkeit, man studieret auff alle Weeg dem Gegentheil zu begegnen; man macht sich verfasst auf alles zu antworten; man kombt denen Fragen vor; man dencket nach, was man reden soll, und, O Gott, in was bitteren Unruben bringt man nit Tag und Nacht zu, wann der Ausspruch verschoben wird!

Wir haben ein grosses Geschäft auf zu machen, dergleichen kein wichtigeres und gefährlicheres seyn kan. Es hangt das ewige Heyl daran. Der Tag des Gerichts, darinn das Urtheil von allem soll gefällt werden, ist mir unbekant, man ermahnet mich allein, daß ich bereit seyn solle, auff alle Puncten mich zu verantworten. Es werden die Gnaden, die natürliche Gaben, die Membter, die Jahr, die Tag, alle Stunden

den der Tag, alle Minuten der Stunden, und alles so man empfangen in die Erforschung kommen, alles wird mit der äussersten Schärffe geurtheilet werden: und man gedenckt nit daran? und in dem man niemahl davon einen Gedancken gehabt, vernimbt man, daß der H. Erz. ankomme; und siehe schon vor seinem Richter-Stuhl: durch seine Ankunfft erinneret uns der höchste Richter, daß er ankommen sey. Was Verwirrung, mein Gott! was Schrecken! was Schmerzen! was Raffen! Wie? erscheinen müssen vor Gott? Rechenschaft geben, da man darzu nit bereit ist? Zu dem Gericht-Gottes gefordert werden, und sich nit wissen zu entschuldigen wegen so vieler Unthaten, deren mich mein eygnes Gewissen schuldig gibt? auch nichts gethan haben, meinen Richter zu gewinnen? mein Glauben, mein Religion, mein Vernunfft selbst formieren mir mein Proceß; alles versicheret mich, und ich sehe es, daß ich ihn verlihren werde; und hanget mein ewiges Heyl daran!

Begreiffe, wann es möglich, die Forcht, die Reu, die Entristung welche dise unverbhoffte Ankunfft an jenem tödtlichen Augenblick verursacht; ach wann ich wenigst die Zeit nit gehabt hätte! aber ich hab sie gehabt. Wann ich wenigst die Gefahr nit gewußt

mußt hätte, also überfallen zu werden! aber ich hab es gewußt. Wann ich nie-
mahl gedencft hätte auf den unglückseelig-
gen Gefolg, so auß meiner Unvorsichtigkeit
entstehen werde: aber ich hab es vorgese-
hen; und alles dises ohne Frucht.

Mein GOTT, wie weiß und klug haben ge-
handlet die Heilige, welche die brinende Am-
pel imerdar in ihren Händen getragen! wie
glückseelig war nit ein Heil. Abraham der
Einsidler, welcher 50. Jahr in der Einöde
zu brachte, damit er ohne unterlaß an disen
tödlichen Augenblick gedencfe, und von
dem strengen Richter nit überfallen werde!
Solte es wol möglich seyn, O HERR, daß
ich nach allem disem Bedencken das Unglück
soll haben überfallen zu werden? ach lasse
nit zu, daß der gute Fürsah, welchen ich
jezt mache, unfruchtbar seye! Kein Tag,
kein Stund meines ganzen Lebens wird
hinfüran seyn, in welcher ich mich nit er-
inneren wird dises letzten Augenblicks.

Andächtige Seuffzer unter Tags.

NE revoces me in dimidio dierum meo-
rum. Psal. 101.

Halte mich nit auff, O HERR! in mitten
meines Lauffs, auß Furcht, daß ich nit über-
fallen werde.

Si

Si oblitus fuero tui Jerusalem, oblivioni
detur dextera mea. Psal. 136.

Wann ich jemahl meine Augen von dem
himmlischen Jerusalem abwende, soll mir
mein Hand aufdorren und unbrauchbar
werden!

Andachts-Übungen.

1. **W**as wurde man von einem Men-
schen sagen, welcher einen Pro-
ceß führt von einer unendlichen Wichtig-
keit, den Ausspruch dessen augenblicklich
erwartet, nichts davon ihm träumen ließe,
sondern an ganz andere Sachen gedenc-
te? welcher an statt daß er die Richter
recht informierte, sie umb Gnad ersuchte,
sich auf die Antwort bereitete, ganze Tag
mit Kurzweilen und in lauter unnützen Ver-
richten zubrächte? Verhalten aber wir
uns wichtiger? hat es nit mit uns eine ganz
gleiche Beschaffenheit? O wie erschrock-
lich ist es von dem Tod überfallen zu wer-
den, nachdem wir dessen hundertmahl
seynd erinnert worden! Verschiebe dann
nit dich bereit zu halten: du wurddest vor
Gott nit erscheinen wollen, wie du jetzt be-
schaffen. Wirst du aber erscheinen mit
besserer Vorbereitung? wann du aber le-
best, wie es geschicht, hast du Ursach zu glay-
ben

ben, du werdest ruhiger sterben! Höre nit an den Geist, der dir einrathet dein Befehring, dein Lebens. = Besserung auf ein andere Zeit zuverschieben. Hast du dich mit einem Feind noch zuvereinigen, einige Rechnungen zuverfertigen, einige Schulden zu bezahlen, ein frembtes Gut heimzustellen; man hat dich schon ermahnt, nit auf eine andere Zeit zu sparren, was sich ohne Gefahr nit verschieben last. Es ist zwar der Schluß von allem gemacht, aber noch nichts zur Wichtigkeit gebracht. Also nemblich spillet man mit seinen eignen Verstand, so lang man lebt. Siehe zu, daß du durch deine so eitle Entschliessungen dich selbst nit betriegest; es ist das Geschäft von gar zu grosser Wichtigkeit. Gehe noch heut zu einem klugen und eyffrigen Seel-Sorger und trage mit ihme auß, was du thun sollest, daß du bereit seyest an jenem Tag vor Gott zuerscheinen.

2. Einen jeden Tag betrachte als den letzten deines Lebens, und fange ihn nit an, daß du nicht gedenckest, du werdest ihn vil leicht nit aufleben. Es ist ein heilige Übung, das Morgen und Abend-Gebett mit der Reu und Leyd, und mit dem de profundis schliessen; Dises ist ein Gebett, so du so wol für dich selbst verrichten sollest, als für andere. Der heilige Paulus betrachtete sich

sich gleichsamb als einen stündlich sterbenden, *quotidiè morior.* Die heilige Theresia hörte nie die Uhr schlagen, daß sie nit sagte, es wäre der höchste Richter schon wider eine Stund näher ankommen. Endlich mache von diesem Augenblick an, daß die Sachen deines Gewissens in einem so guten Stand seyen, und deine Rechnungen also wol eingerichtet, daß du nach dem Ave Maria, welches du bettest, wann die Uhr schlägt, diese schöne Wort des Propheten sagen könnest, *paratum cor meum Deus, paratum cor meum.* Mein Herz ist bereit, O Herr, mein Herz ist bereit; ich warte alle Stund auf dich. *Beatus ille servus, quem cum venerit Dominus ejus, invenerit sic facientem.* Seelig ist der Knecht, welchen sein Herr in seiner Ankunfft finden wird ein so schöne Andacht ühend:

Fasse den Schluß noch heutiges Tags, daß du ein so treuer und wachbarer Knecht seyn wollest. So weit man auch auf dem Weeg der Tugend fortgeschritten, hat man doch dergleichen Andachten vonnöthen, umb der Schläffrigkeit vorzukommen, und den Eyffer zuerwecken. Die Unbeständigkeit in diesen andächtigen Übungen, und dero Vergessenheit, schwächen auch den besten Willen, und verursachen einen Unlust. Laß uns beherzt seyn; der Feind
 un

unfers Heyls hat den größten Nutzen von unserem Widerwillen. Versaumest, oder vergiffest du zum öfftisten diese kleine Andachten; Lasse den Muth nit sinken; ers neuere täglich deinen Fürsatz; ruffe zu **GOTT** umb neue Gnad, spriche täglich und stündlich; jekt diesen Augenblick sang ich an: Dixi, nunc coepi. Diese Beharrlichkeit allezeit zu wollen, ist niemahl ohne Frucht.

Freitag in der dritten Fasten- Wochen.

welchen man nennet von der Samaritanin.

MAn kan sagen, daß die heutige Mess voll der Geheimbnussen seye, und daß sie kürzlich in sich enthalte den ganzen Grundriß unfers Heyls. Die ernstliche Begierd des Sünders sich zu bekehren, so gleichsamb der erste Vorbott ist seiner Bekehrung, erhellet auß dem Gebett, von welchem die Mess den Anfang macht. Die Epistel ist ein Vorbild dessen, was in der würcklichen Bekehrung des Sünders vorbegehet; und das Evangelium gibt eine Abbildung dar
von.

I. Von

Von dem Eingang der heuti- gen Heil. Mess

FAc mecum Signum in bonum, liſet man in dem Eingang der Meß, ut videant qui me oderunt, & confundantur; quoniam tu Domine adiuuisti me & consolatus es me. Gibe, O Herr ein klares Zeichen deiner Güte gegen mir, auf daß meine Feind erkennen, daß ich an dir meine Hülf und meinen Trost habe, und sie solches sehend, beschämnet werden. Inclina Domine aurem tuam & exaudi me, quoniam inops & pauper sum ego. Erhöre, O Herr, meine Bitt, und willfahre mir, dann ich ganz verlassen und arm bin. Dieses ist jenes Gebett, welches David zu Gott gethan in dem 85. Psalm, als er von dem Saul, oder Absalon verfolgt, flüchtig worden, und während der Ungnad des Königs in Gefahren alles äußersten Unglücks geschwöbet ist. Sofern der Erbärmlichkeit würdige Stand, in dem sich der Königliche Prophet befunden, ein Vorbild des Sünders ist, so kan das Gebett, welches er zu Gott thut, für ein Formular dienen, nach deren der sein Gebett einrichten soll, so bey Gott in Ungnad ist. Der heilige Augustinus legt diesen ganzen Psalm auß von Christo,

sto,

sto, der sich mit unseren Sünden beladen hat, und von Gott seinem Vater um Beystand anhaltet, da er sich in sein Leyden begibt, und der seine Auferstehung und den Beruff der Heyden vorgesagt hat.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

Die Epistel erzehlet die Geschichte von dem Wunderwerck, welches Moyses gethan, als er auß dem harten Felßen einen frischen Wasser-Brun entspringen lassen, die Israeliten, welche in der trucknen und spröden Einöde verschmachten wolten, damit zu erquicken. Dises ist die Gleichheit, welche dses wunderliche Wasser hat mit jenem lebendigen Wasser, welches der Herr land der Samaritanin in dem heutigen Evangelio angeboten, und Gelegenheit gegeben diese Epistel zu erwöhlen, sie ist gezogen auß dem 20. Capitel des Buchs Numeri.

Als die Israeliten beyleuffig nach zwey Jahren, nach ihrem Aufzug auß Egypten die Wüsten Sin durchwanderet, und zu Cades Barne sich niedergelassen, fanden sie alda einen Mangel an Wasser, und fiengen an wider Moysen und Aaron stark zu murren: Warumb habt ihr uns nit in Egypten

Egypten sterben lassen, sagten sie, es hätte
 aldort an den Gräberen nit ermanglet, uns
 einzuscharren: wäre es dann vonnöthen
 eine so lange Reiß vorzunemmen, daß wir
 in diesem elenden Land vor Durst sterben
 sollen! Es ist ja dieses ein Erden, die sich nit
 anbauen lasset, welche weder Feigen, noch
 Wein-Reben, noch Granat-Aepfel bringt,
 ja wo man gar kein Wasser, den Durst zu
 löschen findet. *Insuper & aquam non
 habet ad bibendum.* Warumb habt ihr
 uns, als das außertöhlite Volck des
 HErrn, in eine solche Einöde geführt, damit
 wir und das Vieh vor Durst crepieren.
Uc & nos, & nostra Jumenta moriamur.
 Das murren gieng das ganze Lager
 durch, alles Volck sieng an wider Moy-
 sen sich öffentlich zu empören: da hat der
 Mann Gottes mit seinem Bruder Aaron
 sich in den Tabernackel begeben, welchen
 sie mitten in dem Lager aufgeschlagen, alda
 warffen sie sich auf die Erden, und schryhen:
 höre, O HErr die Unruhe dieses Volcks,
 eröffne den Schatz-Kasten deiner Barm-
 herzigkeit, und erbarme dich seiner: lasse
 durch deine Allmacht einen Brunnen auß
 diesem Felsen entspringen, davon sie ihren
 Durst löschen, und aufhören wider mich
 und dich zumurren. Dieses Gebett
 wurde erhört; die Glory des HErrn hat
 sich

II. Buch. I. Th.

B b

sich

sich über ihnen sehen lassen; eine weiße Wolcke ist über ihnen gesehen worden, auß der Mitte diese Stimm des HERRN gehört worden: nimme deine Ruthen in die Hand und versamble das ganze Volck bey dem Berg Horeb, rede den Felsen an in ihrer Gegenwart, und es wird sich ein heuffiger Quell oder eröffnen, welche heuffig Wasser geben wird, davon die Menschen und das Vieh genugsamb zu trincken haben werden. Diese Ruthen war der wunderthätige Stecken, dessen sich Gott so vilfältig bedienet hat, durch den Moyses grosse Wunder zuwürcken. Es truge sie Moyses nit allezeit bey sich, sonder behielte sie in dem Tabernackel auf, als eine geheiligte Sach. Er namme diese Ruthen und in Anwesenheit des ganzen Volcks redet er es mit lauter und allenthalben verständlicher Stimm an: Höre du undcmckbares Volck, du ungläubiges Geschlecht, du rebellisches Volck; haltest du es wol für möglich, daß auß diesem Felsen ein Brunnen des lebendigen Wassers hervorquelle? Num de petra hac poterimus aquam vobis eicere? Darauf hebt er seine Hand auf, schlägt zweymal mit dem Stecken an den Felsen, und siehe, auß dem andern Streich entspringet eine häuffige Wasser-Quell, welche überflüssig Wasser so wol dem Volck

Volck, als allen Thieren von sich gabe.
 Der heilige Augustinus und noch mehr
 andere Väter finden in diesen Worten des
 Moyses einige Zweiffelhaftigkeit, welche
 sie glauben macht, als fürchtete Moyses, es
 werde das Göttliche Versprechen seine
 Wirkung nit haben, und halten dafür,
 daß sein Vertrauen seye wankelmüthig
 gewesen, nit daß er an der Allmacht G^ot^t
 tes gezweiflet, sondern nur, ob G^ot^t in
 diesen Umständen des rebellischen und mur-
 rischen Volcks ihme solches Werck seiner
 Güte und Allmacht erweisen werde; wel-
 ches schine die Ursach gewesen zu seyn, daß
 er denen Israeliten ihren Unglauben, und
 ihre Aufrubr so scharff verwisen hat. Es
 hat der Geist des Gesatz-Gebers, sagt der
 Psalmist an dem 105. Psalm, in Ansehung
 der Undanckbarkeit des Volcks, verdrüssig
 und Kleinmüthig, das Vertrauen auf das
 Göttliche Versprechen verlohren, und ge-
 zweifflet ob G^ot^t sein Wort halten wer-
 de? Dessenwegen, sagen die heilige Väter,
 hat auch der H^err, von diesem Mißtrauen
 erzürnet, auf den ersten Streich das Was-
 ser auß den Felsen nit fließen lassen, sondern
 müste Moyses auch den anderen Streich
 führen, zur Straff seines Zweiffels.

Es haben Moyses und Aaron bey dieser
 Gelegenheit auch noch einen anderen Fehler

begangen. Es hat Gott ihnen befohlen, sie sollten ganz glatt den Felsen an reden: *Loquimini ad petram coram eis*, redet zu dem Felsen vor ihnen: dieses Zweiffels ohne, auff daß das Wunder desto seltsamer dem Volck in die Augen fallet. Allein hat Moyses mehr seinem eygnen Sinn, als dem Befelch Gottes gefolgt, und den Felsen nit angeredet, sondern geschlagen. Diser Ungehorsamb erzürnete gleichfals Gott den Herrn, der sie beyde dessentwegen hart bestraffet hat. Ich hab euch außermöhlt, sagt der Herr, daß ihr mein Volck führet in das gelobte Land, aber weilen bey euch das Vertrauen ermanglet, und euer Glauben sich manckend gezeigt hat, vor dem ganzen Volck, deme ihr eine schlechte Hochschätzung gemacht von meiner Allmacht, und habt es in seinem Unglauben durch euer Exempel gestärcket, auch undanckbahrer gemacht bey der Gedächtnus meiner Gutthaten und Wunderwercken, so werdet ihr dieses Volck nit hinein führen in das Land, welches ich ihm geben wird; und auch ihr selbst werdet keinen Fuß hinein setzen: *Quia non creditis mihi ut sanctificaretis me coram filiis Israël, non introducetis hos populos in terram, quam dabo eis*. Ein erschrockliches Exempel für alle Glaubige, absonder-

der

berlich für die Diener Christi, und alle denen die Sorg obliegt des Nächsten Heyl zu suchen, damit sie lehren, wie vil daran gelegen seye, daß man dem Befelch Gottes nachlebe. O wie ist es zubeförchten, daß vil, welche andere auff den Weeg zum Himmel geleitet, selbst nit hinein kommen, sondern auf ewig darvon außgeschlossen werden! Hæc est aqua contradictionis. Dises ist das Wasser, so den Namen hat von der Widersprechung, wo die Kinder Israel sich wider Gott aufgelaßnet, und welches ihnen verlyhen worden, ihr Aufruhr, und Murren zu stillen: Ec sanctificatus est in eis. Der H^Erz hat nit unterlassen, seine Glory darauß zu ziehen, in dem er seine Allmacht offenbahret hat.

III.

Von dem Evangelio der heutigen *S*. Mess.

Das Evangelium haltet in sich die History von der Befehrung der Samaritanin. Nachdem Christus der H^Erz nach seinem Predig-*A*mbt, zu Jerusalem das erste Oster-Fest gehalten, und wargenommen, daß die Pharisæer anfangen eyfferichtig zu werden wegen der Miracul, die er würckte, und wegen der immer

wachsenden Anzahl seiner Jünger, hat er auf eine Zeit sich auß Judenland begeben, und den Weeg nacher Galilæa angetreten. Weiln ihn aber diser durch das Land Samarien führte, ist er bey einer Stadt angelangt, Sichar, vor alters Sichem genant, zwey Meil von der Stadt Samarien entlegen, und nahend an dem Land, welches Jacob seinem Sohn Joseph für sein Erbtheil angewisen. Ungefehr 200. Schritt von der Stadt ware der bekante Schöpff-Brunn Jacobs, davon die ganze Stadt das Wasser abhollete: bey diesem Brunnen hat sich der von der Reiß ganz ermüdete Heyland niedergesetz, umb seine Ruhe zuneimen, indeme seine Jünger in die Stadt gegangen, Eßwaaren einzukauffen. Die Zeit war die Mittags-Zeit, die sechste Stund des Tags, da langte eine gebohrne Samaritanin auß der Stadt an Wasser zu schöpfen. Es regierte ein natürlicher Widerwillen der Juden gegen den Samaritanen, und der Samaritanen gegen denen Juden; diser und jener widriger Glauben und Lebens-Art machte, daß sie einander nit künden gedulden. Die Juden darfften wol von denen Samaritanen ihre Nothwendigkeiten einkauffen, aber von ihnen nichts ohne Bezahlung annemmen; weiln ein freye Saab ein Anzeichen gewesen

wesen der Freundschaft, welche ihnen vers
botten war.

Der Heyland, der sein Absehen hatte,
sagte zu dem Weib, sie wolle die Gutheit
haben, und ihm zutrinken geben. Er be-
gehrt von der Samaritanin ein wenig
Wasser, umb ihr den Lust zu machen, ein
vortrefflicheres Wasser von ihm zu begeh-
ren. Also nemlich begehrt der HERR An-
fangs wenig von uns, damit er Gelegen-
heit habe uns seine grosse Gaaben zu er-
theilen; und in dem wir ihm mit diesem we-
nigen Willfahren, setzen wir uns in den
Stand die Bülle der himmlischen Gaaben
zu empfangen, die er uns zu bereitet. Dieses
Weib, welches an der Kleidung, und an
der Sprach erkannte, daß er ein Jud wäre,
schine sich ab seinem Begehren zu entsetzen.
Wie, antwortete sie, du bist ein Jud, und
begehrest von mir zu trincken? weist du nit,
das zwischen uns und denen Juden alle
Gemeinschaft aufgehelt? Dieses ist mir
nit unbewust, widerschet der HERR,
allein du weist nit, wer der ist, der mit dir
redet? wann du erkennst, wer von dir
ein Wasser auß diesem Schöpff-Brunn
begehrt, hättest du velleicht schon vor her
ihn umb ein lebendiges Wasser gebetten,
dessen er selbst der Ursprung ist. Ab diser
Antwort entsetzte sie sich, und sagt, was

verstehest du hierdurch? Was ist dieses für
 ein lebendiges Wasser, welches du ver-
 sprichst, und wo findet man solches? Dis-
 ses da ist ein ganz frisches Wasser, und
 wird weit und breit kein bessers gefunden;
 bist du dann mächtiger, als unser Vater
 Jacob, dessen Erben wir seynd; er hat dis-
 sen Brunnen für sich und seine Kinder und
 sein Vieh graben lassen, er hat selbst gar
 vil von diesem Wasser gehalten, und von
 keinem andern getruncken. Die Samari-
 tanen stammten nit von dem Israeliti-
 schen Geschlecht her, sondern ware ein
 auß verschiednen Länderen zusammen ge-
 flaubtes Volck, welches Salmanasar der
 König in dieses Land gebracht hat; nichts
 desto weniger rühmten sie sich, als stam-
 meten sie von dem Patriarchen Jacob her,
 weilen sie die Jüdische Gebräuch mit Heyd-
 nischem Aberglauben vermengten. Als der
 HErr gesehen, daß sie nit ungeneigt wäre
 ihn anzuhören, hat er mit gewöhnlicher
 Sanftmuth angefangen sie zu unterwe-
 sen, und gesprochen: wer immer von dem
 Wasser dieses Brunnen trincken wird, wird
 mit der Zeit wider durstig werden, aber
 welche von dem Wasser trincken werden,
 welches ich ihnen geben wird, werden in
 Ewigkeit keinen Durst mehr leyden, und
 wird

wird dieses Wasser ihnen zu einem lebendigen Brunnen werden, welcher bis zu dem ewigen Leben springen wird. Also hat sich der Heyland, welcher in Bekehrung der Sünder allezeit verwunderlich ist, nach dem Verstand, und einfältigen materialischen Einbildung dieses Weibs gerichtet. Er erwartete ihrer bey dem Brunnen, wo er wuste, daß sie kommen werde, Wasser zu schöpfen: Er beehrte von ihr auf keiner andern Ursach einen Trunck - Wasser als umb mit ihr ein Gespräch anzuknüpfen: er nahm Gelegenheit auß dem, was sie ihm antwortete, ihr nach und nach grössere Geheimbnussen zu entdecken, und brachte sie endlich dahin, daß sie ein Begierd schöpfte, die Auflegung, davon zu wissen und zu begehren.

Die Samaritanin gabe zur Antwort: Herr, das Wasser, davon du redest, übertriffet in der Güte alle, die wir haben; gibe mir dann darvon zu trincken auff daß ich befreyet seye auff ewig von allem Durst, und von der Mühe hierher zu kömen umb Wasser zu schöpfen. Dieses war das Abssehen des Heylands, daß sie verlangte nach der Gnad, welche er ihr mitzutheilen gesinnet war, und sie von ihm begehren sollte. Es befehret uns Gott nit ohne unsere Einwilligung; der ernstliche Willen

sich zu bekehren ist allezeit eine nothwendige Vorbereitung gewesen zu einer würcklichen Bekehrung. Es verlangte Christus der Samaritanin zu Willfahren mit diesem lebendigen Wasser, welches er ihr anbotete, aber er wolte sie tauglich machen, daß sie selbes würdig empfangete, durch die Bekantnus und Reu ihrer Sünden, und durch die Erkantnus des Messias. Ich bin ganz geneigt, antwortete der Heyland dir zu Willfahren, in dem was du begehrest; aber gehe hin, und lasse deinen Mann anhero kommen, damit er auch theilhaftig werde der Gnad, so ich euch verleyhen will. Ich hab keinen Mann, sagte das Weib; Christus entgegen: du hast recht, dann der Mensch, mit dem du anjehs lebest ist nit dein Mann; so wenig als die fünf vorige gewesen, mit denen du gelebt hast. Also legt es der H. Chrysostomus auß.

Auf diese Antwort erstaunete das Weib, auß Beschämigkeit ihr unordentliches Leben entdecket zusehen, weilien auch sie sich ganz straffwürdig befande: wendete die Red ab, und sagte: Herr, ich sihe daß du ein Prophet bist, und kan mir niemand als du einen Zweifel auflösen, welcher unter denen Juden und Samaritanern schon einen tangen Streit verursachet. Es ist unweiffelhaft, daß unsere Voretern Gott alle-

allezeit angebettet haben in dem Tempel,
 welcher allda auff dem Berg Garizaim
 gebauet ist, auff welchem man sagt, daß
 Abraham seinen Sohn hat schlachten wol-
 len, und auf welchem Jacob in seiner
 zuruck Reiß auß Mesopotamien einen Alt-
 tar angerichter hat. Ihr andere Juden
 aber sagt, man müsse Gott allein anbet-
 ten in dem Tempel zu Jerusalem; welche
 haben recht auß beyden? Der Heyland,
 deme nit unbekant, daß dises Weib durch
 ihre ungereimte Fragen nur Aufflichten
 suchte, (ein rechter Entwurff einer sündi-
 gen Seel, welche von der Göttlichen
 Gnad angetrieben wird, aber deroselben
 außzufliehen suchet) liesse sich nit erschrecken,
 sondern antwortet auß ihre arglistige Fra-
 gen mit aller Geduld und Sanfftmüt, doch
 daß er sie zugleich unterrichtete und sie auß
 ihre Befehrung, und ihrer Seelen ewiges
 Heyl abzählen solte; sagte ihr also: glaube
 mir, es ist an der Zeit, daß die Aberglaubrische
 Gebräuch eures Glaubens, wie auch die
 Judische Ceremonien, ob sie zwar ganz
 heilig seynd, außhören müssen, und dem
 wahren Gottes-Dienst Platz geben. Der
 Irthum muß weichen der Wahrheit, und
 die Finsternissen dem Licht. Die außers-
 liche Beobachtungen des Judenthums wer-
 den sich verändern in einen innerlichen
 und

und Geistlichen Gottes: Dienst, welcher weder an ein Orth, noch an einen Tempel werden angehefftet seyn: man wird Gott allenthalben anbetten können, wann solche Anbettung nur geschicht in dem Geist und in der Wahrheit. Das ist, daß man den Gottes: Dienst nit nur bestehend mach, in puren äußerlichen Ceremonien, ob sie zwar heilig und nothwendig seynd; sondern forderist in dem Geist und Gemüth, mit welchen man selben verrichtet. Und diser Dienst: Gottes, so an kein gewiß Orth angebahen, noch mit äußerlichen Figuren beleydet ist, soll rein seyn, anmüthig, nit eygen nützig, geistlich, aufrichtig; und gleichwie Gott ein lauterer Geist ist, also begehret er eine warhaffte geistliche Ehrbezeugung.

Indem der Heyland ihr dise grosse Geheimbnussen erklärte, hat die Göttliche Gnad in ihrem Herzen immer mehr zu ihrer Bekehrung gewürcket: sie befand sich ganz eingenommen und bewegt von dem Gespräch des Herrn, wolte sich doch dem starcken Antrib der Gnad nit völlig ergeben; und weil sie nichts zu antworten wuste, hat sie sich auff den Messias bezogen, welcher wann er kommen wird, alles werde lehren was man zu glauben oder zu thun habe: als sie der Heyland also wol bereitet zu seyn gesehen, sagte er ihr:
 sihe!

sihe! da ist der Messias auf den du wartest, ich bin es, der mit dir redet.

Kaum hatte er solches auß geredet, seynd seine Jünger ankommen, welche sich verwunderet, daß er mit einem Weib sich unterhalte; getraueten sich doch nit zu fragen, was er mit ihr gesprochen habe. In dessen hatte der Sohn Ottes der Samaritanin kaum geoffenbahret, wer er wäre, da war ihr Verstand von dem Glaubenslicht völlig erleuchtet, und ihr Herz von der Gnad ganz überwunden; sie lasset ihren Krug bey dem Brunnen, lauffet der Stadt zu, und schreyet durch alle Gassen: kommet und sehet einen Menschen der mir mein ganzes Leben erzehlet; diser ist Christus, er ist der Messias den wir erwarten, er ist es selbst. Dasjenige was er mir gesagt, gibt mir ihn vollkommen zuerkennen: sie redete auch so vil von ihm, daß nit wenig einen Lust bekamen, disen Wundermann zusehen. Entzwischen weilten die Jünger wusten daß er ganz matt und krafftlos ware, batten sie ihn, er wolle etwas von Speisen zu sich nemmen. Er aber antwortete ihnen, daß er eine Speiß hätte, so ihm weit lieber wäre, als welche sie ihm anerbieten, und davon er mehr ersättiget werde. Dife Antwort machte die Jünger zweiflen, ob ihm nit villeicht
einer

einer sch zu Essen gebracht habe? aber
 der Heyland setzet hinzu: wolt ihr wissen
 was es für eine Speiß seye davon ich mich
 ernähre? Es ist die Vollziehung des Wils
 lens desjenigen der mich gesandt hat, das
 mit erfüllet werde sein grosses Werck, wels
 ches ist das Heyl der Menschen; und ich
 verlange, daß ihr mir darbey helftet ar
 beiten. Es ist ein weitschichtiger Schnitt
 zu dem ich euch zu gebrauchen entschlossen
 bin, und der vil Mühe kosten wird. Wils
 leicht werdet ihr mir sagen, es seye noch
 4. Monath biß zur Zeit des Schnitts: ich
 aber sage euch daß der Schnitt vor der
 Thür seye: ihr dürffet allein betrachten
 alle Völcker der Erden; dise seynd das
 Feld, so auf euch wartet: und ihr es also
 tauglich finden werdet zu dem Geistlichen
 Schnitt, davon ich euch rede, als die Felder
 zu dem ordinari Schnitt seynd, wann das
 Traid gelb und zeitig ist. In disem geist
 lichen Schnitt werden alle Arbeiter bes
 lohnet, so wol die da säen als die da ein
 schneiden: ich schicke euch einzuschneiden,
 wo ihr weder geackeret, noch außgesäet
 habt. Diejenige, welche euch vorgangen,
 das ist die Patriarchen, Propheten und
 Lehrer, welche Gott seinem Volck gegeben
 hat umb solches zu unterweisen, haben es
 auch tauglich gemacht, damit sie von eurem
 Sorge

sorgfältigen Fleiß einen Nutzen empfangen können.

Indem der Heyland seine Jünger also lehrte, seynd die Inwohner der Stadt Sichar, von denen Wunder-Sachen, welche ihnen die Samaritanin erzehlet, bewegt, häufig dahero kommen; und wurden von seinem Ansehen, seiner Eingezogenheit, und seiner Annemblichkeit in Reden und Gebärden bestättiget in allem, was ihnen das Weib angekündet hatte. Haben ihn also inständig gebetten, und auch erhalten, daß er zwey Tag bey ihnen in der Stadt verbliben; allwo er durch seine Predigen den meisten Theil der Inwohner bekehret, und zu dem rechten Glauben beredet hat; welche hernach zu der Samaritanin sagten, wir glauben, daß er der wahre Messias seye, nit wegen deiner Wort, weil du uns dises gesagt hast; sondern weil wir es auß seinem eygnen Mund gehört haben, und nit mehr zweiffeln können, daß er nit seye der Heyland der Welt, und derjenige, auf welchen wir und die Juden warten.

Solte es sich zu verwundern seyn, sagt der H. Augustinus, daß die Samaritanin nit verstanden habe, von was für einem Wasser Christus rede? indem die Jünger selbst nit verstanden haben, was es für eine Speiß

Speiß

Speiß seye, davon er ihnen geredet hat? Aber ist nit dises höchstens zu verwunderen, daß der Heyland die Sorg; für unser Heyl sich zubemühen, für das wichtigste Geschäft seines Lebens halte, wir aber die Sorg für unser Heyl ansehen, als ein Geschäft, so uns nichts angehe? Wann die Samaritanin nit geglaubt hätte, hätte sie Christum denen Inwohnern nit verkündet, und dise hätten ihn niemahl beredet, in ihre Stadt zu kommen: geschicht also auß unerforschlichem Urtheil Gottes, daß das Heyl einer Stadt, oder auch eines ganzen Reichs von dem Heyl einer einzigen Seel hange. Wann jenes entle Weib, jener Welt-Mensch sich zu Gott bekehrten, wurden sie villsicht durch ihr Beyspill tausend andere darzu bewegen, welche mit ihnen zugrund gehen werden. Aber was für eine Gelirrigkeit hat sich nit befunden bey einem Volck, so halb heydnisch ware, indem das wahre Volck Gottes nichts dergleichen zeigt? Der Samaritan glaubt in Christum; und der Jud glaubt nit in ihn, auch da er mit Augen so vil Wunder sibet, die von ihm gewürcket werden. Er prediget nit länger als zwey Tag zu Sichar, und werden die Samaritaner bekehret; er prediget, und würcket augenscheinliche Wunder drey Jahr lang

im

in Judenland, und die Juden nehmen ihm darinn das Leben. Also sihet man manchesmahl, daß ein Christ in dem Glauben wancke, ja mittlen unter denen besten geistlichen Hilffs-Mittlen und schönsten Erleuchtungen den Glauben gar verlibre; Da indessen ein Heyd sich von einem Apostolischen Mann bereden lasset, Eräfttig glaubet, und seinem Glauben gemäß lebet.

Gebett.

Wir bitten dich demüthiglich, O HER daß du unser Fasten mit gnädigem Gemüth annemmen wollest, auff daß, gleichwie wir uns von denen verbottenen Speisen enthalten an dem Leib, also auch uns von denen Lastern enthalten mögen an der Seele. Durch unsern HERN JE SUM Christum &c.

Epistel Num. cap. 20.

In den Tagen: kamen zusammen die Kinder Israel wider Moyse und Aaron und wandten sich in ein Auffruhr und sprachen: Gebt uns Wasser zu trincken. Moyse und Aaron giengen von der Gemeind zur Thür der heiligen Wohmung des Bunds und fielen geneiat anst die Erden und schrien zu dem HERN und sprachen: HER
II. Buch. II. Ch. Ec ODIS

GOTT / erhöre das Geschrey dieses Volcks / und
 thue ihnen auff deinen Schatz / den Brunnen des
 lebendigen Wassers / daß er sie ersättige / und auf-
 höre ihr Murren. Und die Glory des HERN ist
 über ihnen erschienen. Und der HERN redet zu
 Moysen / und sprach : Nimm den Stab / und ver-
 sammle das Volk / du und Aaron dein Bruder /
 und redet zu dem Felsen vor ihnen / und er wird
 Wasser geben. Und wann du das Wasser aus-
 führest auß dem Felsen / so wird trincken die ganze
 Gemein / und ihr Vieh. Da nahm Moyses den
 Stab / der da war vor dem Angesicht des HERN /
 als er ihm gebotten hätt. Und da die Gemein vor
 dem Felsen versammelt war / sprach er zu ihnen :
 Höret ihr Widerspenstigen und Unglaubigen / mö-
 gen wir auch von diesem Felsen euch Wasser heraus
 bringen ? als Moyses hätt auffgehbt die Hand /
 und schlug mit dem Stab zweymahl den Felsen /
 da gieng sehr vil Wasser heraus / also / daß das
 Volk tranck und das Vieh. Und der HERN sprach
 zu Moysen und Aaron : Darumb daß ihr mir nicht
 geglaubt habt / daß ihr mich geheikiget hättet vor
 den Kindern Israel / so werdet ihr nicht einführen
 dieses Volk in das Land / das ich ihnen geben will.
 Das ist das Hader-Wasser / da die Kinder Israel
 wider den HERN gezanckt haben / und er ist gehei-
 liget worden in ihnen.

Das

Das Buch / auß welchem diese Epistel gezogen ist / ist das vierdte im Pentateucho; die Griechen und Lateiner haben ihm den Titel Numeri geschöpfft / weilien die erste drey Capitel desselben eine Abzehlung des Volcks / und der Leviten in sich enthalten.

Anmerckung.

Weilien ihr mir nit geglaubt habe / und habt mich nit geheiliger vor den Kindern Israel / so werdet ihr mit ihnen nit eingehen / in das Land / so ich ihnen geben wird. Was haben Moyses und Aaron gesündiget, darumb sie so scharff gestraffet worden? Gott hat zu Moyses gesagt: rede den Felsen an, und er wird euch Wasser geben; Moyses aber glaubte, es wäre genug, daß er selben mit der Ruthen schlugte, mit welcher er schon so vil Wunder gewürcket hatte; diese Weiß für tauglicher haltend ein Wasser auß dem Felsen zu bekommen, als wann er selben anreden solte. Es hat aber GOTT an unserem vernünfftlen kein Gefallen, sondern verlangt einen einfältigen blinden Gehorsamb; er ziehet weder die Anständigkeit,

Feit, noch die Gleichförmigkeit zu Rath, wann er ein Wunder würcken will, sein allmögender Will hat keines Beyhülffs vonnöthen. Er sagt, es werde Licht, und es ward Licht. Der Grund auß welchem er alle Ding erschaffen, ware das Nichts; und kostet ihn nit mehr mit einem Wort, oder mit einem Stecken das Wasser auß dem Felsen herauß zuziehen. Aber wie ist diser kleine Ungehorsamb dem Moses so theuer antommen! Ein von Gott so geliebter, so außersöhltter und angenehmer Freund, wie er ware, den Gott mit der Gab so herrlicher Mirackel begnadet, mit dem Gott so freundliche Gespräch geführt, den Gott für den Gesag-Geber seines Volcks außersöhlet hat, dessen sich Gott gebraucht dises Volcks auß der Egyptischen Dienstbarkeit zuerledigen, und in das gelobte Land zu führen, diser theure Mann, diser grosse Diener Gottes, diser Wunderthäter, muß zur Straff eines so geringen Ungehorsamb auß dem gelobten Land außgeschlossen bleiben, und die Ehr nit haben das Volck hinein zuführen. Mein Gott! wie offtz ziehen kleine Fehler grosse Unheyl nach sich! Saul der König verschonet wider den Befehl Gottes einigē Schaaffē, umb solche hernach zu dem Opffer zugebrauchen, und wird von dem

dem HErrn verhorffen, ja verliehret so gar das Reich. Ein geringes Wohlgefallen, so Ezechias hatte, da er seine Schatz den Fremdlingen gezeigt, ware ein Ursach, daß er solche verlohren. Wann Joas 5, oder 6. mal mit seinem Pfeil auf die Erden geschlagen hätte, an statt, daß er nur drey mahl geschlagen wurde er Syrien gänzlich außgerotet haben. Was waren diese nit vor schwere Straffen wegen so geringer, wie es scheint, Unterlassungen und Fehleren. Dieser Gottes, Statthalter des HErrn, geistliche Versohnen, von Gott geseignete Seelen, ihr vernachlässiget gewisse kleine Schuldigkeiten, gewisse Säkungen, und sehet sie an als geringe Fehler, weilen sie keine schwere Sünd ausmachen: Ihr haltet es für eine leere Mengstigkeit, sofern man gar zu genau seyn will, Gott auch in mindisten Dingen zugehorsamen: Aber ihr werdet einmahl sehen, was üble Gefolg diese eure kleine Untreu nach sich gezogen. Und Gott gebe, daß die Ausschließung des Gefasgebers, und Führers des Israelitischen Volcks auß dem gelobten Land nit sey ein Figur gewesen des ewigen Unheyls, so viler Seelen, welche Gott gleich von der Wiegen durch seine Gnad außermöhlit, mit vilen Gaaben bereichert, von dem gemeinen Haufen abgesonderet, und zur Bes

Fehring viler anderen außertwöhlt hat ?
 Moyfes schlägt auf den Felsen, und fließet
 das Wasser heraus. So unvollkommē man
 auch ist, so gebraucht sich doch Gott unse-
 rer Dienst Wunder-Thaten zu würcken. Ein
 lauer unvollkommner Beicht-Vatter, welcher
 selbst nit nachlebet denen Tugend-Wee-
 gen, welche er andern vorschreibt, thut doch
 sein Ambt, und leitet jene zur Vollkom-
 menheit, welche Gott seiner Sorg anver-
 trauet hat. Ein Prediger, in welchem we-
 nig Andacht, kan doch seine Zuhörer auch
 zum weinen bewegen: Er trifft mit seinen
 Worten die harte Herzen der Zuhörer, und
 zwingt das Wasser heraus; obwoln er
 selbst wenig bewögt wird von denen
 wichtigisten Wahrheiten, die er anderen
 vortragt. Ein Hauß-Vatter, ein Herr,
 kan in seinen Untergebenen die Laster ab-
 straffen, wann auch sein Leben lasterhaft
 ist. Also ziehet Gott seine Ehr und Glo-
 ry auch auß dem nichts heraus; aber fin-
 det man nicht mehr dergleichen Seel-Sor-
 ger und Apostolische Männer, zu denen
 Gott sagen kan: Weilen du mich vor
 ihnen nit geheiliget hast, so wirst du
 das Volck nit hineinführen in das
 Land, welches ich ihnen geben
 wird.

Evans

Evangelium Johan. cap. 4.

En der Zeit: kam der Herr Jesus in ein Stadt
 Samaria / die da heist Sichar / nahe bey
 dem Bau Hof/den Jacob seinem Sohn Joseph ge-
 geben. Es war aber daselbst Jacobs Brunn. Da
 nun Jesus müd war von der Reiß / setzte er sich al-
 so auf den Brunnen. Es war umb die sechste Stund.
 Da kommt ein Weib von Samaria Wasser zu
 schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trin-
 cken (dann seine Jünger waren hingangen in die
 Stadt/das sie Speiß kauften.) Da spricht nun das
 Samaritanische Weib zu ihm: Wie bittest du von
 mir zu trincken/da du ein Jud bist/und ich ein Sa-
 maritanisch Weib? Dann die Juden haben kein
 Gemeinschaft mit den Samaritanern. Jesus
 antwortete und sprach zu ihr: Wann du erkennest
 die Gab Gottes/und wer der ist / der zu dir sagt:
 Gib mir zu trincken/hättest du villeicht ihn gebetten/
 und er hätte dir gegeben lebendiges Wasser. Da
 spricht zu ihm das Weib: Herr/hast du doch nicht/da-
 mit du schöpfest/ und der Brunn ist tieff / woher
 hast du dann lebendiges Wasser? Bist du grösser
 dann unser Vatter Jacob / der uns disen Brunn
 geben hat/ und er hat daraus getruncken und seine
 Kinder/und sein Vieh? Jesus antwortete und
 sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trincket/ den
 wird widerumb dursten. Wer aber von dem Was-
 ser trincken wird/das ich ihm geben werde/ den wird

ewiglich nicht dursten. Sondern das Wasser/das ich ihm geben werde / das wird in ihm ein Brunn werden eines Wassers/das da springt in das ewig Leben. Da sprach das Weib zu ihm: Herr/gib mir dasselbige Wasser, auf das mich nit durste/das ich nicht herkommen müsse zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gehe hin/ruffe deinem Mann / und komm her. Das Weib antwortete/und sprach: Ich hab keinen Mann. Da spricht Jesus zu ihr: Du hast recht gesagt / ich hab keinen Mann: dann du fünff Männer gehabt hast/und den du nun hast/der ist nit dein Mann: Da hast du recht gesagt. Das Weib spricht zu ihm: Herr/ich sehe/das du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet/und ihr sagt zu Jerusalem sey das Ort/da man anbetten soll. Da spricht Jesus zu ihr: Weib glaub mir es kommt die Stund / das ihr werdet weder auf diesem Berg / noch zu Jerusalem den Vatter anbetten. Ihr wisset nit was ihr anbettet/ Wir wissen aber/ was wir anbetten/ dann das Heyl kommt von den Juden. Aber es kommt die Stund und ist schon jetzt/das die warhafftige Anbetter werden den Vatter anbetten im Geist/und in der Wahrheit. Dann der Vatter will solche haben/ die ihn anbetten. Gott ist ein Geist / und die ihn anbetten/die müssen ihn im Geist / und in der Wahrheit anbetten. Da spricht das Weib zu ihm: Ich weiß/das der Messias kommt/(der da Christus heist)

das

darum so derselb kommen wird/ so wird er uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: Ich bins / der ich mit dir rede. Und indem kamen seine Jünger und es nahm sie Wunder/ daß er mit dem Weib redete. Doch sprach niemand: Was fragst du/ oder was redest du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug stehen und gieng hin in die Stadt / und sagt zu den Leuthen: Kommet und sehet einen Menschen/ der mir gesagt hat alles / was ich gethan habe / ob er nicht Christus sey? Da giengen sie auß der Stadt / und kamen zu ihm. Indem aber baten ihn seine Jünger / und sprachen: Meister esse. Er aber sprach zu ihnen: Ich hab eine Speiß zu essen / die ihr nicht wisset. Da sprachen die Jünger untereinander: hat ihm dann jemand zu essen gebracht? Jesus spricht zu ihnen: Mein Speiß ist / daß ich thue den Willen dessen / der mich gesandt hat / damit ich vollende seine Werck. Saget ihr nicht selber: Es seynd noch vier Monath / so kommt die Ernde? Siche / ich sage euch: Hebet eure Augen auff / und lehet in das Feld / dann es ist schon weiß zur Erndte. Und wer da schneidet / der empfähet Lohn und sammlet Frucht zum ewigen Leben / auff daß sich mit einander freuen / der da säet / und der da schneidet. Dann hie ist der Spruch wahr: Diser säet / ein anderer schneidet es. Ich hab euch gesandt zu schneiden / daß ihr nit habt gearbeitet. Andere haben gearbeitet / und ihr seydt in ihre Arbeit eingetretten. Es glaubten aber an ihn vil der

Samaritanen auß derselben Stadt / umb des Weibs Red willen / welche da zeugete : Er hat mir gesagt alles / was ich gethan habe. Als nun die Samaritaner zu ihm kamen / haten sie ihn / daß er bey ihnen blibe. Und er blieb zween Täg da. Und vil mehr glaubten umb seines Worts willen / und sprachen zum Weib. Wir glauben nun jetzt nicht umb deiner Red willen / dann wir habens selbst gehört / und erkennen / daß diser warhafftig ist der Welt Heyland.

Betrachtung. Von der Gnad.

I.

Betrachte, daß die Gnad seye jenes lebendige Wasser, welches springet bis in das ewige Leben; und welches allein in diesem Leben den Durst löschen kan. Glückselig, der dessen Worth und Würdigkeit erkennet! glücklich, der solches wol zu brauchen weiß! die Gnad ist eine auß denen sùrtrefflichsten Gaaben, welche Gott geben kan; sie übertriffet unendlich alle natürliche Gaaben; ohne sie vermögen wir nichts, aber mit ihr alles. Dese Gnad ist es, die uns erleuchtet, die uns ziehet, uns beredet, und uns belehret. Sie ist jene vollkommene Gaab,

wel-

welche uns von oben her kommt; und von dem Vatter des Lichts herunter steigt; ein Gaab über alle Gaaben, ein Gaab der Gaaben, welche uns Christus Iesus allein hat verdienen können, und die wir von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes empfangen. Eine Gaab Gottes, welche so wenig Menschen recht erkennen: diese ist die Gaab, dardurch wir seynd alles was wir seynd, wie der Apostel redet, wan wir anders etwas vor Gott seynd: *Gratia Dei sum, id quod sum.* Diese Gnad ist der Werth des Bluts eines eingefleischten Gottes: begreiffe, wann du es kanst, wie kostbahr diese Gnad seye. Und entzwischen, O seltsames Ding! ist es eben diese Gaab, welche wir auß grober Unwissenheit nit erkennen, und auß einer böshafften Undanckbahrkeit uns nit bemühen zu erkennen. Daher kommt es, daß wir solche so oft vergebens empfangen, und an statt daß wir uns derselben zu der Ehr Gottes und unserer Heiligmachung gebrauchen solten, mißbrauchen wir sie zu unserem Verderben und Verschimpfung Gottes. Diser Ursachen halber sagt Christus zu uns, was er zu der Samaritanin gesprochen: *Si scires donum Dei;* wan du ein Erkantnus hättest der Gaab Gottes. O daß wir diese so fürtreffliche, so kostbahre, so heylsame Gaab

erkennteten, so wurden wir sie nit also verachten, wie es jetzt geschicht! Nichts desto minder so kostbahr und unschätzbahr dise Gaab auch ist, so gibt sie uns doch Gott, und gieffet solche mit einer verwunderlichen Freygebigkeit über uns auß; und solches nit allein bey dem Altar, nit allein an den heiligen Fest-Tagen, nit allein in denen Geistlichen Übungen, sondern auch mitten in der Welt, mitten in Übungen unserer Bosheiten; ja es gehet die Gnad einem verlohrenen Sohn biß in die frembde Länd der nach, umb ihn zu seinem Vatter zurückzuführen. Obwolen die Gnad von einem so hohen Werth ist; so gibt sie doch Gott häufig, und versagt sie keinem Menschen. Indessen, was unglaublich scheint, und doch wahr ist, machen wir uns nit allein durch unsere Untreu unwürdig diser kostbahren Gaab, sondern schlagen sie halbtartig auß, wann sie uns von Gott anerbotten wird. Wir verstocken unser Herz auch wider ihre stärckste Antrib; wir unterdrücken ihre heiligste Eingebungen, wir schließen freywillig die Augen vor dem Licht zu. **E**rinnere dich, was verwunderlicher Anzahl der Gnaden du schon empfangen, aber dero Wirkungen in dir verhinderet hast? **W**ie vil der heiligen Einsprechungen? wie vil der guten Begierden? der heylsamen

Gee

Gedancken? in Ansehung eines gählingen
 Todfalls, in Anhörung einer traurigen
 Zeitung; in Ablefung eines andächtigen
 Buchs, einer eindringenden Predig; in ei-
 ner Kranck- oder Widerwärtigkeit zc. alle
 diese heilige Einsprechungen und innerliche
 gute Bewegungen, die du gehabt, aber nit
 geachtet hast, ihnen kein Gehör gegeben,
 kein folg geleistet, seynd so vil Gnaden, die
 an dir seynd verlohren gangen. Ach Gott,
 was für ein Verlust! und wem gehet sol-
 cher zu herzen?

II.

Betrachte, was für ein Unglückseeligkeit
 es gewesen wäre für die Samaritanin so
 wol, als für die Inwohner der Stadt,
 welche in Christum geglaubt, wann sie nit
 wäre eben umb diese Stund zu dem Brun-
 nen kommen Wasser zu schöpfen, zu wels-
 cher der Heyland ist gesinnet gewesen sie
 zu erleuchten, zu bekehren, und zu unter-
 weisen? oder wann sie kommen wäre, und
 nit hätte anhören wollen, den der mit ihr
 reden wolte, umb sie zu bekehren? Wann
 sie ihn auch angehört, aber mit Unwillen
 wäre davon gangen, und denen innerli-
 chen Einsprechungen seiner Gnad nit statt
 und Platz gegeben hätte! O wie vil wä-
 ren auß denen Außermöhlten Gottes un-
 glückseelig gewesen, wann sie der innerlichen
 Gna-

Gnaden = Stimm, kein williges Gehör wurden gegeben haben, welche sie beruffen, einige zwar in die Einöde, andere in die Clöster; diese einer gefährlichen Freunds- oder Gesellschaft auf zu künden, andere ihre unordentliche Gemüths = Neigungen zu dämmen, alle daß sie unverzüglich sich umb das Geschäft ihres Heyls ernstlich bewerben solten: wo wären sie hinkommen, diese Christliche Helden, diese grosse Jugend = Spiegel? Lasset uns noch einmahl uns erinnern jener sonderbahren Gnaden, mit welchen uns Gott überhäuffet hat, und wir so unbesonnen vorbey gehen lassen. Wie vil geistliches Lesen ist von uns ohne Vorhaben geschehen, und entzwischen hat es uns getroffen? Wie vil glückselige Begebenheiten haben sich uns verhofft ereygnnet, aber dardurch Gott sein Absehen gehabt uns zu bekehren! Ein einzige gute Einsprechung, so man gehabt, eine Anmerckung, so man gemacht, ein Wort so man gehört ist oft die Ursach gewesen einer vollkommenen Bekehrung! Wan wir das Glück haben in einem geistlichen, oder GOTT geheiligten Stand zu leben, so lasset uns alle dessen Umstände betrachten, und mit Verwunderung sehen mit was grosser Güte und Weisheit Gott alles für unser Heyl angeordnet habe! wir
es

es hat seyn müssen, daß wir zu solcher Zeit mit solchen Personen, bey solcher Gelegenheit uns befunderen? daß die sinnliche Welt-Freuden uns nit zu sich gezogen, in einem Alter in welchem man sich davon am meisten einnehmen laßt. Daß wir uns nit von dem falschen Ehren-Schein, den die Jugend sonst so hoch achtet, nit haben verblenden lassen; daß die Lieb der Elteren uns nit gefeslet zuruck gehalten; daß die böse Exempel uns nit verleitet; die rauhe Lebens-Art nit abgeschröcket haben; daß wir das Herz gehabt, so vil grosse Verhindernussen zu überwinden: sihe, wie vil verwunderliche Würckungen der Göttlichen Gnad! O mein GOTT, wie vil ligt es daran, daß man geneigt seye deine Gnad zu empfangen, hurtig deinen Einsprechungen zu folgen. O wie vil, welche du beruffest, hören deine Stimm nit? wie wenig seynd bereitwillig und embsig dir zu gehorsamen und zu folgen! Das Getöß der Welt macht sie gehörlos; die böse Exempel verführen sie, die sinnliche Lebens-Art entkräftet sie. Es seynd scheinbahre Vorwand der Geschäft, der Beschwärnussen, des Alters, des Stands, der Geburt, welche machen, daß man die Vollziehung guter Begierden auf die lange Banc schiebe, biß dise durch solchen Ver-
 Schub

schub ganz verschwinden. O wie vil ist daran gelegen, daß man auffmercktsamb sey in Anhörung der Stimm Gottes! und was hilfft es auch solche anhören, wann man derselben nit folg leistet? Verorsche, O HErr, daß ich den Werth und die Kostbarkeit diser unschätzbahren Gaab Deiner Gnad also begreiffe, auf daß durch meine Ungelehrigkeit keine derselben bey mir vergebens seye!

Andächtige Seuffzer unter Tags.

Domine da mihi hanc aquam, ut non sitiam. Joan. 4.

O HErr gibe mir von disem lebendigen Wasser, daß ich keinen Durst mehr leyde.

Gratia Dei sum id, quod sum, & gratia eius in me vacua non fuit. 1. Cor. 15.

Ich erkenne, O HErr, daß ich durch deine Gnad bin, was ich bin; und hoffe von deiner Barmherzigkeit, daß ich werde sagen können, daß sie mir nit vergebens sey ertheilet worden.

Andachts-Übungen.

I. **B**edencke heut, von was für einem Werth die Gnad seye? Man kan sagen, daß die mindiste unschätzbar seye: schätze sie so vil als man nie schätzen soll. Bitte darumb den HErrn ganz cyffrig:

em

empfangen sie danckbahrlich, und fürchte nichts mehr, als denen nit mitzuwirken, welche du empfangest. Obwolen die heilige Einsprechungen zu allen Zeiten heylsam seynd, so unternemme doch nichts ungewöhnliches, so vollkommen du es auch zu seyn haltest, ohne Rath deines Beichtvatters. Gott verlangt allezeit dieses kluge Vertrauen zu denselben. Es ist nichts schädlicheres für unser Vollkommenheit und wahre Andacht, als die Eysensinnigkeit, welche allezeit dem Betrug unterworffen ist.

2. Obwolen wir viler Gnaden gerathen, weil wir denenselben nit mitwirken; ja so Untreu wir auch der Gnad seynd, so haben wir doch allzeit die Gnad zu betten, und Gott umb neue Gnade zu bitten, welche in etwas ersetzen diejenige, die wir durch unserer Schuld verlohren haben. Versichte täglich folgendes Gebett: *Tua nos quaesumus Domine, gratia semper & praeveniat & sequatur, ac bonis operibus jugiter praestet esse intentos. Per Dominum &c.* Gibe O Herr, daß uns deine Gnad allezeit vorkomme, und begleite, und wir unsere Tage in beständiger Übung der Tugend und guten Werck zu bringen, durch unsern Herrn etc. Es seynd wonig, welche Gott umb Verzeihung bitten, daß sie sich seis

ner Gnad so oft widersezet, und daß sie dars
durch einen unwiderbringlichen Schaden
ihnen selbst verursacht haben. Vereue
solches herzlich, und bitte GOTT, daß er
dir so vielfältige deine Untreu und Ver-
nachlässigung vergebe.

Sambstag in der dritten Fas- ten-Wochen.

Diesem Tag schöpffet man den Na-
men von dem Ehebrecherischen
Weib; weiln das Evangelium
davon handelt, und die Epistel erzehlet
die Geschichte von der keuschen Susanna,
welche eines Ehebruchs, von zweyen ver-
schreyten Alten beschuldiget worden; von
dem jungen Daniel aber gerechtfertiget.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

Der Eingang der Meß kommt mit bey-
den disen Geschichten ganz übereins;
ist genommen auß dem 5. Psalm, welchen
David gemacht, da er mitten in der Ver-
folgung des Königs Sauls und seiner Hof-
Herrn sich befunden, und dardurch zu GOTT
umb Gerechtigkeit schreyet wider seine
Feind, welche ihn verleumbten.

Verba

Verba mea auribus percipe Domine,
 intellige clamorem meum : **H**Erz wende
 deine Ohren auf mein zuruffen, und höre
 an das Geschrey, so ich dir thue : Intende
 voci orationis meæ , Rex meus & Deus
 meus. Vernimme mein Bitten , der du
 bist mein König und mein Gott : Quo-
 niam ad te orabo Domine, manè exaudies
 vocem meam. Dann du bist es, O **H**Erz,
 zu dem ich in allen meinen Anligen mein
 Vertrauen haben wird, und du wirst alle-
 zeit willig seyn mich zu erhören. Der
 Titel dieses Psalms ist diser : Psalm des
David für das End zu lieb der je-
 nigen / welche die Erbschafft erhal-
 tet. Das ist, wie es die **H. Väter** auß-
 legen, für die Erbin der Verheissungen
Christi IESU, welche ist die Kirchen, die
 auff die Synagog folgen, und biß zu End
 der Welt verharren solte. Man kan die-
 sen Psalm auch gebrauchen für ein für-
 treffliches Gebett des Morgens, und für
 ein Formular heiliger Anmuthungen, die
 ein Seel haben soll, welche mitten in der
 verderbten Welt lebet, umb denen Fall-
 stricken und Verleumbdungen zu entges-
 hen ; darwider man ohne unterlaß
 bey **GOTT** umb Hilff ruffen soll, ins-
 sonders gleich Anfangs des Tags.

Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

Die Epistel ist gezogen auß dem 13. Capitel des Propheten Danielis, und haltet in sich die erschrockliche Verleumdung zweyer verschreyten Alten, welche weisen sie ein junges Frauen-Bild, von unvergleichlicher Schönheit und Tugend nit haben verführen können, ihnen vorgenommen selbe zu verklagen und in den Tod zu lifferen. Susanna ware eine Tochter Helcias auß einem Edlen, und in Judenland hochangesehenen Geschlecht. Sit von Vatter und Mutter, dero Tugend alenthalben bekant gewesen, in aller Forcht Gottes auffgezogen worden. Ware auch in dem Moysaischen Gesetz, dessen Haltung denen Eltern höchst angelegen gewesen, sehr wol unterwisen, und hielte solches auff das genaueste; und wurde in ganz Judenland für das außgemachtiste Frauen-Bild gehalten. Noch ganz jung, wurde sie zur Ehe gegeben, einem sehr reichen Herrn, Joackim genennt. Nachdem Nabuchodonosor der König, die Stadt Jerusalem in seinen Gewalt gebracht, seynd Joackim und Susanna, sambt dem jungen Daniel

und

und andern fürnemmen Juden gefangen nach Babylon geführt worden. Nabuchodonosor beraubte sie nit allein ihrer Güter nit, sondern liesse ihnen die Freyheit, zu Babylon sich zu begütern, wie auch ihrem Gesatz und Gewohnheit nachzuleben. Joackim, welcher unter denen gefangnen Juden das gröste Ansehen hatte, hat sich gleich Anfangs in einer ansehentlichen Wohnung in der Stadt gesetzt; hatte einen schönen Lust-Garten gleich an seinem Hauß; wurde öffters von denen Juden besucht, denen er auch vergunte, ihre Versammlung und Zusammenkunfften bey ihme anzustellen.

Mit lang darauff, als die Juden in diesem Land ihrer Gefangenschafft, sich in den Stand eines gemeinen Wesens gesetzt, hat Gott verhängt, daß die Keuschheit Susanna, welche für das schönste Frauens-Bild gehalten wurde, ob sie zwar eine grössere Tugend als Schönheit hatte, durch eine harte Versuchung ist probiert worden. Es waren selbes Jahr zu Richtern bestellet zwey alte Greisen, von welchen der Herr hat reden wollen, als er gesagt: **Daß die Bosheit auß Babylon** ausgegangen seye durch zwey alte, welche Richter waren, und scheinnten das Volck zu regieren. Diese Alte stel-

ten ihre Gericht gemeiniglich an in dem
 Hauß des Joackims, wohin auch alle ka-
 men, so ein Geschäft bey dem Gericht
 vorzubringen hätten. Umb Mittagszeit,
 als das Volck sich verzogen, pflegte Su-
 fanna in dem Garten ihres Ehe-Gemahls
 einen Spaziergang zuthun: die zwey Alte
 beobachteten sie täglich in den Garten ge-
 hen, wurden von ihrer Schönheit einge-
 nommen, und von einer unreinen Liebs-
 Hitz gegen sie entzündet: welche mit der
 Zeit auch also erwachsen, daß ihre Vernunft
 dardurch verwirret, die Furcht
 Gottes erstreckt worden, und ihr Herz
 in Schand-volle Begierden und laster-
 hafte Vorhaben gerathen ist. Sie bran-
 nen beyde von diser unreinen Lieb gegen
 Susanna, getraute sich doch keiner solche
 dem andern zu entdecken; obwol ein jeder
 auff Mittel gedachte, und gelegene Zeit, sie
 allein anzutreffen. Eines Tags, nachdem
 sie eine Zeit lang auff- und abgegangen,
 sagte einer zu dem anderen, ohne daß sie
 gesanet weiter zugehen: wir wollen nacher
 Hauß gehen, es ist Zeit zu Mittag zu speisen.
 Aber kaum haben sie einander verlassen,
 seynd sie wider zuruck gekehrt, und verwun-
 derten sich beyde, daß sie einander bey der
 alten Thür antraffen; bekennete aber einer
 dem anderen die Ursach ihrer Zuruckkunft
 nemb-

nemblich ihr bößhafftes Vorhaben; berathschlagten, auf was Weiß sie dahin gereichen, und ihre galle Anmuthungen, so bald sie Susannam allein antreffen solten, ersättigen möchten.

Gabe sich auch die Gelegenheit bald an die Hand, wie sie es selbst wünschten. Susanna gieng nach ihrem Brauch wider in den Garten mit zwey ihrer Lustwarterinnen, und weil es ein sehr warmer Tag ware, und sie sich allein zu seyn glaubte, wolte sie baden, und befalche denen Lustwarterinnen, Del und wolrühende Salben bey zubringen, und die Thür nach sich fleißig zu zuschliessen. Kaum waren dise zum Garten hinauß: da kamen die zwey Alte, welche in einem Gesträuch sich verborgen, hervor, entdecken der Susanna, welche sich ungläublich entsetzet, ihre unreine Brunst, und Begehren, sie soll in ihr Verlangen einwilligen; weil sie aber das ja Wort mit ihrem Zusprechen nit erhalten kunten, bedroheten sie ihr mit dem Tod, wann sie nit einwilligen werde. Susanna seuffzet auß tieffem Herzen, weinend und heulend: ach, ich wird aller seiten geängstiget und sihe mich in Gefahr wo ich mich hinwende; dann erfülle ich euren Willen, so stirbe ich an meiner Seel durch die Sünd; thue ich solche nit, so entgehe ich euren Händen

DD 4 nit,

nit, und wird als eine Ehebrecherin versteiniget werden. Doch ist es besser, ich sterbe unschuldig, als daß ich lasterhaft lebe; besser ist in eure Hand fallen ohne Sünd, als wider meinen Gott sündigen, den ich liebe und ehre. Als sie dieses geredet, thut sie einen lauten Schrey; die Alten aber ganz verbitteret, schreyen noch lauter als sie: einer darauff lauffet der Garten-Thür zu, öffnet solche, und ruffet man soll kommen umb Zeugschafft zu geben. Die Diener des Hauß, das Geschrey hörend, lauffen her zu; haben sich aber sehr entsetzet, als sie auß der zwey Alten unverschämten Mund höreten, daß sie ihre Frau in dem Ehebruch mit einem Jüngling solten erdappet haben, der sich aber alsobald mit der Flucht unsichtbahr gemacht. Dise Begebenheit kame allen Hauß-Bedienten desto selzamer vor, weilten sie ihre Frau allezeit für einen Spiegel der Tugend gehalten, an dero Leben und Wandel nichts tadelhafftis jemahl erschienen ist. Die ganze Freundschaft, insonders ihr Ehemann, Vatter, Mutter und Nächstanverwandte, als sie davon bericht empfangen, scheinten außser sich selbst zu seyn, und rechtfertigte sich Susanna auch nit, als mit weinen. Die Ankläger waren zwey Obrigkeitten, die wegen des Alters, wegen vermeinter

meinter ihrer Frömmkeit, und tragenden
 Ambt in großem Ansehen waren. Der Ehe-
 bruch wurde bey denen Juden unter die
 Hauptlasten gerechnet, so man allezeit mit
 dem Tod gestraffet, und niemand vergön-
 net gewesen, darfür eine Fürbitt einzulegen.
 Gleichwie nun die zween Richter die Klä-
 ger selbst waren, und selbst Zeugnis ga-
 ben, also ist ohne lange Verhör das Tod-
 Urtheil über Susannam gesprochen wor-
 den. Den folgenden Tag, da sich das
 ganze Volck in dem Hauß Joackim ver-
 sammlet, befanden sich auch die zwey Äl-
 ten, und sprachen vor der Versammlung,
 nach gewöhnlicher Weiß des Gerichts,
 und nach der Regel des Gesaz, daß sie eine
 gerichtliche Anklag wider die Susannam
 vorzubringen hätten, man solle sie kom-
 men lassen, *mittite ad Susannam.* Die
 Weiß aber des gerichtlichen Proceß, wel-
 che bey denen Juden gebräuchlich gewe-
 sen, war dise. Man forderte an die Stell
 den Verklagten; die Zeugen wurden an-
 gehört, und darauff das Urtheil gefällt; wel-
 ches auch ohne Verzug vollzogen wurde;
 welches alles in einem Vormittag geschah.
 Die keusche Susanna wurde begleitet von
 ihren Eltern und Kindern, nit aber dem
 Mann, weilten es einen Ehebruch antraffe;
 hatte einen Flor über das Angesicht, wel-

ches wegen eines ihr angedichteten Lasters ganz schamrot ware, und erscheine also vor Gericht. Die zwey gottlose Alte, welche zugleich Kläger und Richter waren, bez faichen ihr das Angesicht zu entdecken, damit sie, wie die Schrift redet, ihre unzimbliche Lieb in Betrachtung eines so schönen Weibs-Bilds ersättigten: *Ut vel sic facerentur decore ejus.* Gleichwie Susanna von einer ungemeynen Zärte und Leibs Schönheit gewesen, hat das ganze gegenwärtige Volck auß dero ersten Anblick angefangen zu weinen, bewegt von ihrer Eingezogenheit und Schönheit. Die zwey unverschambte Alte aber legten die Person der Richter auf die Seiten, umb Kläger und Zeugen abzugeben, legten ihre Hand auf ihr Haupt; (welches der Brauch bey denen Juden war, wann man einen anklagte, insonders in Capital-Sachen) und sprachen; deine Bosheit hat dir diese Straff auf dein Haupt gezogen, und nit wir: andeutende daß sie die ganze Todts-Straff von sich ablayneten, und ihr aufladeten. Eben in diesem Verstand ware es gebräuchlich, daß man die Hand auf den Kopff des Schlacht-Opffers legte, als wolte man auf eine gewisse Weiß auff sie schieben die Bosheit, und die Straff, welche man bekennete durch sein Sünd verdient zu haben.

Eben

Eben in diesem Verstand geschicht es auch in dem Neuen Testament, da der Priester beyde Händ ausstrecket über das Brod, und den Wein, unter dessen Gestalten Christus Iesus sich selbstem seinem himmlischen Vatter in dem Göttlichen Opffer auffopffert, als ein mit unsern Sünden beladenes Schlacht-Opffer. Indeme die zwey Alte ihre Händ also auf der Susanna Haupt legten, nahmen sie Gott zum Zeugen der Wahrheit dessen was sie redeten, und erzehlten öffentlich, was sie betheurten in dem Garten in ihrer Gegenwart, vorbeypgangen zu seyn. Die ganze Versammlung glaubte ihnen, und wurde die unschuldige Susanna verurtheilet versteiniget zu werden. Als sie solches Urtheil hörte, hebte sie ihre Augen gen Himmel, und ruffe auf: Ewiger GOTT, deme nichts verborgen, sondern alle Geheimnussen offenbar und bekant seynd; du weist, daß man eine falsche Zeugnis wider mich bey gebracht; und in dessen stirbe ich, obwolen ich unschuldig bin. Mehres zusprechen wurde ihr nit zu gelassen, sondern man führte sie an das Orth, wo das Urtheil solte vollzogen werde. Gott aber hat ihr Bitt erhört, und in dem sie also fortgeführt wurde, hat er den Geist eines jungen Knaben von 12. Jahren, Daniel mit Namen, erwecket, umb durch dessen

Urs

Urtheil die Bosheit der Gottlosen falschen
 Richter zuschanden zu machen. Dieser
 junge Mensch, welcher mitten unter dem
 Volck sich befande, schrye auff mit heller
 Stimm; ich habe keinen Theil an dem
 Blut dieses Weibs; das ganze Volck wend-
 et sich zu ihm, umb zu wissen, was er mit
 dieser Red sagen wolle: Daniel trittet her-
 vor; und da jederman schwige, sagte er:
 habt ihr allen Witz verlohren, ihr Kinder
 Israel, daß ihr also unbesonnen und ohne
 gründliche Erforschung der Wahrheit, dieses
 unschuldige Weib verdamnet habt? Kehret
 zuruck, umb ein neues Gericht über sie anzus-
 tellen, daß man fälschlich wider sie abgelegt
 hat. Das Volck voll der Verwunderung
 wegen des Ausspruchs eines kleinē Knaben,
 kehret alsobald zuruck, und führet Susannam
 wider in das Richt-Haus. Die Aeltes-
 ten des Volcks, welche allezeit in dem
 Rath saßen, und die Richterstell verträt-
 ten, und denen die Weißheit des jungen
 Daniels, wie auch sein edles Herkommen
 auß dem Königlichem Geblüt, nit unbekant
 ware, nahmen ihn mit sich, und gaben ihm
 ein Orth mitten unter denen Richteren. Als
 das Volck versammlet war, begehrt es
 von ihm, weil er von dem Geist Gottes
 erleuchtet were, er wolle ihnen mittheilen die
 Erkantnus welche er von Susanna hätte.

Dara

Darauff befahle er, man solle die zwey Klä-
ger von einander absönderen; ruffte dar-
auff einen davon vor sich, und spricht: du
alter Böfwich, du erfüllst ganz recht die
Zahl deiner Gottlosigkeit. Ungerechter
Richter der du biß dato so vil Unschuldige
unterdrückt, dich mit Gelt bestechen lassen,
und schuldig ausgesprochen, was unschul-
dig gewesen; wan es wahr ist, daß du die-
ses Weib in der Lasterthat erdappet, sag
an, unter was für einem Baum hast du sie
bey dem Jüngling angetroffen? Der Alte
antwortet: unter einem Mastich (oder Maul-
beer-Baum.) Daniel widersehet: dise ist ein
fecke Unwarheit; aber deine verwegne Ver-
messenhait wird deinē eygnen Kopff treffen.
Nachdem diser hinweg geführt worden,
hat man den andern gebracht, welchen Da-
niel also aneredet: du Zucht-Canaan, und
nit Juda, die schöne Gestalt dises Weibs
hat dich verblindet und deine unbändige
viehische Anmuthung hat dein Herz ver-
derbt, daß du dich deines richterliche Ambts
nit mehr erinnert hast. Dises ist nit deine
erste Lasterthat, wird aber die letzte seyn;
du hast in diser warhafften Judin nit jene
Leichtsinnigkeit gefunden, welche du ge-
funden hast, in andern Israelitischen Töch-
tern, die du verführet hast. Weilen du
dann so feck aufgibest, daß du sie bey ei-
nem

nem Jüngling in ungebühr erdappet; so sag an, unter welchem Baum hast du sie bey einander gefunden? Diser antwortete, unter einem Granat-Äpfel-Baum; verlogne Zung, sagt Daniel, getrauest du dir so unverschämmt die Unschuld zu verleumbden; gehe hin, du wirst die Straff deiner Falschheit bald auff deinem Hals haben. Als das ganze Volck dise zwey Alte so klar durch ihre eygne gegenauffag überwisen gesehen, schrye es über laut auf, den HERN benedeyend, der sich eines kleinen Knaben bedient, die Bosheit diser Alten zuschanden zu machen, und die Unschuld der keuschen Susanna zu entdecken, ware auch keines andern Proceß vonnöthen, sondern wurden beyde Alte alsobald zur verdienten Straff gezogen und versteiniget, wie es das Gesatz Moysis erfordert, daß die Verleumbder und falsche Zeugen, eben mit jener Straff solten angethan werden, welchen verdient hätte das Easter, dessen sie einen Unschuldigen falsch anklagten. Helcias und sein Ehe-Frau sambt dem Joachim und denen Verwandten, giengen alsobald Gott danckzusagen, daß er die Unschuld ihrer Tochter so wunderbarlich hat lassen an den Tag kommen. Susanna und Joseph der Patriarch seynd die zwey grösste Beyspill der Keuschheit,

heit, so wol deß einen als deß andern Geschlechts, davon die heilige Schrift im alten Gesetz Meldung thut. Über das ist auch Susanna ein sonderbahrer Spiegel der Ehelichen Treu, welche die Weiber ihren Männern schuldig seynd. Diesen Spiegel hat zweiffels ohne die Kirchen uns vorstellen wollen, in dem sie ihr Gedächtnus haltet den 26. Jenner, und wird dieses Fest absonderlich gefeyret zu Toulouse unter dem Titel der Heil. Susanna von Babylon.

III.

Von dem Evangelio der heutigen S. Mess.

Das heutige Evangelium erzehlet von der unendlichen Güte unsers Heylands gegen denen Sündern, welche auß der Bekehrung deß Ehebrecherischen Weibs erzehlet.

Als der Heyland beyläuffig sechs Monat vor seinem Tod nacher Jerusalem kommen, dem Fest der Tabernackeln beyzuwohnen, hat er durch seine Miracel so er gewürcket, und durch seine gegebene Lehren viel gesäg unter dem Volck erwecket: und entstande auch unter denen Juden seinetwegen eine Zwispaltung, indem eine auß ihnen wolten,

wolten, er wäre ein Prophet, ja Christus selbst; andere aber von denen Pharisæern eingenommen, hielten ihn für einen Leuth-Betrüger, und vermeinten, man solte nach ihm greiffen, welches aber Nicodemus, der auch gegenwärtig gewesen, verhindert hat. Und weil der Heyland solchem Streit-Handel wolte ein End machen, gieng er zur Stadt hinauß, und begab sich auf den Oelberg, der ein Viertel-Meil von Jerusalem entlegen ware. Den anderen Tag in aller fruh fande er sich wider in dem Tempel ein, und luffte ihm alsobald das ganze Volck zu. Die Schriftgelehrte und Pharisæer, welche nichts suchten als seine Ehr bey dem Volck zuverkleinern, glaubten eine Gelegenheit gefunden zu haben ihn zuverschwärzen, und den Haß des Volcks auf ihn zuladen; führten ihm ein Weib vor welche in dem Ehebruch erdapt worden, und sagten zu ihm: Meister, dises Weib hat man frisch in dem Ehebruch erwischet; Moses, befich in dem Gesaz, alle Weiber zu steinigen, welche dises Lasters überwisen wurden; Dir ist nichts unbewust, und legest selbst das Gesaz auß, oder verbesserest das selbe; sage dann her, was deine Meynung hierüber seye, und was wir thun sollen? Da betrachte das Kennzeichen der Gleißneren; wider anderer ihre Fehler sich ereyfferē, und

dero

Dero Bestrafung sorgfältig seyn, alles
 frumme grad machen wollen; und entzwei-
 schen seine eigne Verbesserung vernachlässi-
 gen. Es verneinten die Pharisæer Chri-
 stum hiedurch in die Aengsten zu bringen:
 Dann solte er antworten, man müsse das
 Weib frey gehen lassen, so müsse er sich
 schuldig geben einer Ubertretung, oder Ver-
 nachlässigung des Gesazes; wann er aber sa-
 gen solte, man müsse sie versteinigen, so wur-
 de er wegen seiner Unmilde den Unwillen
 des Volcks auf sich laden. Allein was
 vermag alle menschliche Klugheit wider die
 Göttliche Weisheit. Es ware dieses ein
 Fall-Strick, welchen sie ihm legten, nit
 zweiffelnd, was er immer antwortete, wer-
 de ihnen genugsamme Ursach geben, ihn zu
 tadlen. Aber diese Böswicht haben mit ei-
 nem zu thun, der Mensch und Gott zugleich
 war, ihre Herzen biß auf den Grund durch-
 forschte, und Mittel wuste ihr böses Vor-
 haben zu Schanden zu machen. Jesus
 neigte sich mit dem Leib zur Erden, und
 als ob er ihr Anklag nit hörte, schrib mit
 dem Finger auf die Erden. Der H. Am-
 brosius scheint zu glauben, als hätte Chri-
 stus eine Stell der heiligen Schrift auf die
 Erden geschriben, dardurch die Ankläger
 zuschanden gemacht seynd worden. Der
 Heil. Hieronimus und andere Schrift-
 11. Buch. 11. Th. E e Stel

Steller aber vermeinen, daß Christus auf die Erden die Sünden geschriben, deren sich die Ankläger selbst schuldig wußten. Endlich aber, weil sie ihn anhielten ihnen eine Antwort zugeben, richtet er sich wider auf, und spricht; Wer aus euch ohne Sünd ist, werffe den ersten Stein auf sie. Es wolte der Herr nit sagen, daß umb eines anderen Sünd abzustraffen man selbst müsse ohne Sünd seyn, sondern suchte durch diese verwunderliche Antwort den Phariseern die Schuldigkeit aufzuburden, entweder sich als unschuldig und untadlhaft, wider ihr eignes Gewissen zubekennen, oder eben die Barmherzigkeit gegen diesem Weib zugebrauchen, welche sie unserem Heyland übel auszulegen gesinnet waren. Vileicht wußten sie sich eben des Lasters schuldig, dessen Abstraffung sie verlangten, und hat der Sohn Gottes, deme ihr Gewissen offenbar gewesen, solches ihnen heimlich zu verstehen gegeben durch das, was er auf die Erden geschriben: Wie er dann sich gleich wider gepugt, als wolte er fortfahren zuschreiben, was er hatte angefangen. Aber die betrügerische Ankläger kunten die Gegenwart des Heylands nit mehr gedulten, sondern wichen einer nach dem andern in der Still zum Tempel hinauf; Die ältere zwar, so sich am meisten beschämnet befunden

den, zuerst, daß in kurzem auß allen Keis-
ner mehr zugegen gewesen; ohne Zweifel,
auß Forcht, daß nit Christus ihr Schand-
Leben entdeckte, und offenbahrte, daß sie
weit straffwürdiger wären, als das ange-
klagte Weib. Als dann hebte sich der
Heyland wider übersich und sagte mit aller
Freundlichkeit zu dem Weib: Weib, wo
seynd diejenige, die dich angeklagt haben?
hat dich niemand zu dem Todt verdammt?
Niemand, antwortete sie, O Herr; auch ich
nit, versetzt Christus, werde dich verdam-
men; gehe hin, und sündige nit mehr.

O wol verwunderliche Weis zuhandlen
unseres Heylands! Wie angenehm und
lehrreich ist sie nit! Er hatte gesagt, er wäre
nit kommen die Sünder zu verdammen, sonz
dern zubekehren und seelig zumachen. Inz-
dem er das wol zubereitete und reumüthige
Herz diser Sünderin gesehen hat, befri-
digte er sich, ihr aufzuerlegen, sie solle nit
mehr sündigen. Wann dieses Weib ihre
Sünd nit verfluchet hätte, und wann sie
nit wär vollkommen bekehret gewesen, so ist
es clar, daß, indem sie gesehen, daß ihre Anz-
kläger sich auß dem Staub gemacht, sie nit
mehr vor ihrem Richter gebliben wäre; nie-
mand hat sie gehalten, und die Beschämung
so sie hatte, hätte ihr rathen sollen, sich auch
in die Flucht zu hegeben. Allein wann man

warhaftig bekehrt ist, verlangt man **JE-
SUM** Christum nit zuverlassen. Dwie
machte die Sanftmuth dises Göttlichen
Heylands gegen eine Sünderin, zu
Schanden den wilden und zornigen Eys-
fer der Pharisæer gegen denen Sündern!
alle Heilige haben nach dem Exempel ihres
Heylands einen hitzigen Seelen-Eyffer ge-
habt, aber in aller Lieb und Sanftmuth:
Sie verschonetes keines Weegs der Sünd,
aber waren voll des Mitleydens und der
Lieb gegen den Sünder. Wo kombtes
her, daß diejenige, welche keines Weegs heil-
ig, gemeiniglich so rauh und streng sind?
Es scheint man suche die Würm seines
eygnen Gewissens zu stillen, da man an-
deren solche Bussen aufferlegt, die man
wol erkennt selbst verdient zu haben: man
muß die Sünd vertilgen, den Sünder
aber zu dem ewigen Leben erhalten.

Gebett.

Verschaffe, Allmächtiger **GOTT**, daß
diejenige welche sich zu Abtödtung
ihres Leibs, von dem Fleisch-Essen ent-
halten, durch die Übung der guten Werck
sich auch von denen Sünden enthalten.
Durch unsern **HERREN JESUM**
Christum ꝛc.

Epistel

Epistel Daniel. cap. 13.

En den Tagen: War ein Mann zu Babylon/
 der hieß Joachim. Der nahm ein Weib/ die
 hieß Susanna/ ein Tochter Helcie/ sehr schön und
 Gottsförchtig. Dann ihre Eltern waren auch
 fromme Leuth: Darumb unterwisen sie ihre
 Tochter im Gesatz Moysi. Joachim aber war sehr
 reich/ und hatte neben an seinem Haus einen Baum-
 Garten. Nun die Juden kamen gemeiniglich zu
 ihm/ dieweil er der wolgeachtetst war unter ihnen
 allen. Und desselben Jahrs wurden zween Richter
 gesetzt/ von denen redet der HErr also: Die Bos-
 heit ist außgangen von Babylon/ unter den alten
 Richtern/ welche waren angesehen/ als regierten sie
 das Volk. Dese kamen oft ins Haus Joachim/
 daselbst hin kamen auch alle / die etwas vor dem
 Gericht zu schaffen hatten. Wann nun das Volk
 nach Mittag wider kam/ so gieng Susanna hin in
 ihres Manns Baum-Garten zu spazieren. Sol-
 ches sahen die Alien/ daß sie täglich dahinein pflegt
 spazieren zu gehen / und sie erbrunnen in Begierd
 zu ihr. Und sie verkehrten ihre Sinn/ und schlugen
 ihre Augen ganz unter / daß sie nicht über sich gen
 Himmel gesehen hätten / und der rechten Urtheil
 gedachten. Es begab sich aber/da sie in acht nah-

men auff ein gelegenen Tag/ daß sie möchten die ab-
 lein finden: Da ist sie einmahl hinein gangen/ wie
 gestern und vorgestern/ allein mit zweyen Mägden
 und wolt sich im Lust-Garten waschen (oder ba-
 den) dann es war ein Hiß/ und war niemand da/
 außgenommen die zween Alten / die sich heimlich
 da verichlagen hatten/ da sie Susannam beschaue-
 ten. Und Susanna sagt zu ihren Jungfrauen:
 Bringt mir Del und Seiffen/und schließt die Gar-
 ten-Thür nach euch zu / daß ich mich wasche. Als
 nun die Jungfrauen hinaus waren gangen/ mach-
 ten sich die zween Alten auff/ lieffen sie an/ und
 sagten: Sihe/ die Garten-Thür seynd allenthalben
 zugeschlossen/ daß uns niemand sehen mag/ wir he-
 ben einen Lust zu dir / derohalben gib dich darinn
 und werd uns zu willen. Wo du es aber nit thun
 wilt/ so wollen wir Kundschafft über dich sagen:
 Es sey ein junger Gesell bey dir gewesen/ und daß
 sey die Ursach/ darumb du die zwö Jungfrauen von
 dir geschickt habest. Susanna erseuffhet und sprach
 Ich bin allenthalben in Nengsten: werd ich euch zu
 Willen/ so ist es doch mein Tod: Wird ich euch
 nicht zu Willen/so mag ich euren Händen nicht ent-
 rinnen: Aber es ist mir besser / ich falle in euren
 Händ/ ohn das Werck/ dann daß ich vor des HErrn
 Angesicht sündige. Und damit schreye Susanna
 laut

laut auff mit grosser Stimm/aber die Alten schreyen
 auch laut über sie. In dem laufft einer zur Garten-
 Thür hinzu/und thät auff. Als nun auch die Haus-
 Knecht das Geschrey im Garten höreten/ fielen sie
 bey der hintern Thür hinein / daß sie doch sehen/
 was für ein Ding wäre. Nachdem aber die Alten
 geredt hätten/ haben sich die Knecht hefftig geschä-
 met: Dann man hat vorhin nie kein solches böses
 Geschrey von Susanna gehört: Wie es Mor-
 gen war/kame das Volk zu ihrem Mann Joachim:
 Es kamen auch die zween Alten dahin/ die steckten
 voller falscher schalkhafftiger Gedancken und Un-
 schläg wider Susannam / damit sie die umb das
 Leben bringen möchten/und reden vorm Volk also.
 Schicket nach Susanna der Tochter Helcie / der
 Haus Frau Joachim. Da schickten sie von Stund
 an nach ihr. Sie kame nun mit ihren Eltern/ und
 mit ihren Kindern/ und gankher Freundschaft. Es
 weinten alle ihre Fremd / wer sie kennet. Und dise
 zween Alten stunden mitten unter dem Volk auff/
 und legten die Händ auff das Haupt Susannæ/
 die weinet sehr / und sahe über sich gen Himmel:
 Dann ihr Herz hatte ein gut Vertrauē zum HERN.
 Also huben die Alten an / und sagten: Wie wir
 allein im Lust-Garten hin- und her giengen / da
 kommt dise auch daher mit zweyen Jungfrauen gau-

gen / sie schickt sie von ihr weg / und schloß hernach die Garten-Thür zu. Im selbigen tritt ein junger Gesell herfür zu ihr / der da verborgen lag / und beschloß sie. Wir aber stunden in einen Winkel des Gartens. Als wir nun solche Zuberoy sahen / seynd wir zugelauffen. Da sahen wir wol / daß sie miteinander zu thun hatten. Und ihne zwar haben wir nit mögen ergreifen / dann er war stärker / dann wir / und er riß die Thür auff / und sprang darvon: Dife aber / als wir sie erwischten / fragten wir / wer diser junger Gesell wäre? Sie wolts aber nicht sagen. Difes Handels seynd wir Zeugen. Das gemeine Volk glaubt ihnen als den Alten und Richtern des Volcks / und verurtheilt sie zum Tod. Aber Esauia schrye auß mit grosser Stim / und sagt: Ewigiger Gott / der du alle Heimlichkeit weißt / und kennest / dir seynd alle Ding bekant / ehe dann sie geschehen. Du weißt / daß sie falsche Zeugnis über mich geben haben / und sihe / ich muß sterben. Von den Dingen / die sie boshaftiglich wider mich erwacht haben / keines nicht gethan. Der HERR aber erhörte ihr Stim / und wie man sie jetzt zum Tod außführte / erweckt der HERR den Heil. Geist eines jungen Knaben / der hieß Daniel / der schrye auß mit lauter Stim / und sprach: Ich bin rein von disem Blut. Da lehret sich alles Volk umb gegen ihm / und sprach: Was bedeutet diese

dise Red/ die du jetzt redest? Weicher/ da er mitten unter ihnen stand / sagt er: Also seyd ihr Kinder Israel/ daß ihr eine Tochter Israel verurtheilet/ und übergebt dem Tod / und wisset noch nicht die rechte Wahrheit? Kehret widerumb zum Gericht/ dann sie haben falsche Zeugnuß wider sie gesagt. Da lehret sich das Volck wider eylend umb. Und Daniel sprach zu ihnen: Verschaffet/ daß dise zween weit von einander gesöndert werden/ so will ich sie verhören. Da nun einer von andern abgesöndert war/ da berufft er den einen/ und sagt ihm: Du veralter in bösen Tagen / jetzt kommen deine Sünd / die du vor gethan hast/ daß du falsch geurtheilt/ die Unschuldigen unterdrucket/ die Schuldigen aber frey gelassen hast / so doch der HERR spricht: Du solt den Unschuldigen und Gerechten nicht umbringen. Dieweil du sie nun gesehen hast/ so sag her: Unter welchem Baum hast du sie mit einander reden gesehen? Er antwortet: Unter einem Maulbeer-Baum. Daniel sagt zu ihm: Du hast recht gelogen auff deinen Kopff hinauff. Siehe/ des HERRN Engel hat das Urtheil von ihm empfangen / der wird dich mitten von einander zerschneiden. Disen hieß er wider hingehen / und fordert den andern / zu dem sagt er also: O du Saamen Chanaan / und nit Juda / dich hat ihre schöne Gestalt betrogen / und die böse Begierd hat

die dein Herz verkehrt : Vorhin seyd ihr auch also mit den Töchtern Israel umgangen/ die wurden euch zu Willen / dann sie fürchteten euch. Die Tochter Juda hat euch euer Büberey nicht gestatten wollen. Nun so sag mir an / unter welchem Baum hast du sie ergriffen/ da sie mit einander redeten? Er antwortet/unter einem Granat-Appfelbaum. Da sagt Daniel zu ihm : Du hast auch recht gelogen auff deinen Kopff hinanff. Wie wartet des HERN Engel mit dem Schwerdt / daß er dich mitten von einander zerschneidt / und euch umbringe. Auff das schrye die ganze Gemein mit grosser Stimm / und lobten GOTT / der alleweg erlöset / die ihr Vertrauen in ihn setzen. Sie aber machten sich auff wider die zween Alten/ die Daniel auß ihrem eigenen Mund überwunden hat/ daß sie falsche Zeugnis hatten geben/ und giengen eben mit ihnen umb / wie sie mit ihren Nächsten übel umgangen wären/ und tödteten sie. Also ward auff denselben Tag das unschuldige Blut errettet.

Daniel ist der vierdte auß denen grossen Propheten ; er stammet her auß dem Hauß Davids/ und der Königen Juda. Ist gefänglich nacher Babylon noch in ganz jungen

gen Jahren geführt worden / in dem vierdten Jahr deß Judischen Königs Joachim / in dem 606. vor Christi Antkunfft in dise Welt / ist auffgezogen worden an dem Königlichen Hoff deß Nabuchodonosors / ohne daß er an seiner Heiligkeit den mindisten Schaden gelitten ; ist gestorben in dem 88. Jahr seines Alters.

Anmerckung.

Auß dem, was man in diser Epistel liest scheint es wol, daß das Alter die Kräfte des Leibs und des Gemüths zwar schwäche, nit aber die unbändige Gemüths-Anmuthungen. Man betrügt sich, wann man glaubt, sie werden mit denen Jahren abnehmen ; ja sie wachsen nur darmit und werden noch häfftiger. Das Alter, welches dem Geist seine Hiß nimbt, legt ihnen solche desto mehrer zu: ihre lange Regierung gibt ihnen einen neuen Titel. Ein alte Gewohnheit ist bey ihnen ein Recht länger zu regieren : Qui exultant in malis, confenscunt in malo. Man veraltet in dem Laster, wann man mit der Sünd sich zu gemein machet. Und weilien das
hoche

hoche Alter gemeiniglich die Lebhaftigkeit
 des Geists unterdrückt, und die Vernunft
 schwärmüthig machet; Daher kommt es,
 daß die Gemüths-Regungen desto heftiger
 werden. Sie verlieren darin alles was an
 ihnen lebhaft und sinnreich ware, und be-
 halten allein, was sie von Schwermüthig-
 keiten und Melancoley hatten. Von wie
 vil Unwillen wurde man befreyet seyn, wie
 vil Sünden vermeiden, was für einer
 süßen Ruhe in dem Alter genießen, so fern
 wir zettlich diese unverföhnliche Feind un-
 serer Ruhe, und unsers Heyls bestreiten,
 und dämmen wurden! Die unordentliche
 Gemüths-Neigungen seynd in denen Al-
 ten, was ein Feuer ist in dem dirzen Holz,
 davon solches geschwind ergriffen und in
 Flammen gebracht wird: in dem entge-
 gen das Feuer in einem grünen Holz mehr
 braschet, aber auch geschwinder aufges-
 löschet wird. Man verliert mit dem Al-
 ter allen Geschmack; allein die unordent-
 liche Anmuthungen seynd nie ersättiget:
 das äußerste Alter schwächet den Geist
 und die Sinn, aber das Feuer der bösen
 Anmuthungen erlöschet es nit. Der Geist
 ist nie so begierig, noch so lebhaft, als in
 einem Alten; so reich er auch ist fürchtet er
 doch, daß er nit vor Hunger sterbe, wann
 sein Leben auch kaum zwey Tag mehr dau-
 ren

ren soll. Ein argwöhnisches Gemüth, hat niemahl mehr Mistrauen, als in dem Alter. Der Wollust herrschet auch nie mehr als bey einem Alten. Die Lebhaftigkeit des Geists und Vernunft dienet ihnen in einem jeden anderen Alter für einen Zaum; aber nachdem die Jahr diese schleuffen geschwächet, lassen sie diser unordentlichen Anmuthung ihren Lauff mit ganzem Gewalt. Je älter diese schändliche Anmuthung ist, je mehrer herrschet sie; und das Alter, so da für ein Entschuldigung, oder Vor-schutz dienet, daß man die leibliche Strenghheiten unterlasset, erneuret und stärcket einen Feind, der sich von dem Widerstand ledig zu seyn sihet. Auch der Zorn zündet sich ganz leicht an in denen Alten; er ist immerdar verbittert, unwillig, murrisch &c. Man leget zwar die Schuld der Unbändig-keit der Gemüths-Neigungen auff die Schwachheit des Alters: warumb aber nit auf den böshafften Willen, auf die verderbte Sitten? auf den Mangel der Gottes-Forcht? auf das in Lastern zu gebrachte Leben? Sihe, was die unordentliche Anmuthungen so unbändig machet in dem hohen Alter; sihe, woher so böse und sträffliche Gewohnheiten herrühren, welche den Menschen zu einem Slaven machen, wann sie einmahl überhand

genommen; sihe auch zu gleich die unvermeidliche Nothwendigkeit, die unordentliche Anmuthungen zeitlich zu unterdrucken: wann sie ein wenig alt werden, fangen sie an, den meister zuspillen: ziglet man sie eine Zeit, so werden sie heimisch, und auß heimischen gar tyrannisch.

Evangelium Joh. cap. 8.

In der Zeit: Sieng Iesus an den Delberg/ und Morgen frühe kam er wider in den Tempel/ und alles Volk kam zu ihm/ und er setzte sich/ und lehrte sie. Aber die Schriftgelehrten und Pharisæer brachten ein Weib im Ehebruch ergriffen/ und stelleten sie öffentlich dar/ und sprachen zu ihm: Meister/ diß Weib ist jetzt auff freischer That im Ehebruch ergriffen. Moyses aber hat uns im Gesaz gebotten/solche zu steinigen/was sagest du? Das sagten sie aber ihn zu versuchen/ auff daß sie ein Ursach zu ihm hätten. Aber Iesus bucket sich nieder/ und schrieb mit dem Finger auff die Erden. Als sie aber anbielten ihn zu fragen/ richtet er sich auff/ and sprach zu ihnen: Welcher unter euch ohne Sünd ist/ der werffe den ersten Stein an sie. Und bucket sich wider nieder/ und schrieb auff die Erden. Da sie aber das höreten/ giengen sie hinaus/ einer nach dem andern/ von den Aeltesten an/ und blieb Iesus allein

allein/ und das Weib in mitten stehen: *Jesus* aber
richt sich auf/und spricht zu ihr: Weib/ wo seynd die
deine Ankläger? Hat dich jemand verdammt? Sie
aber sprach: *Her*/niemand. *Jesus* sprach: So ver-
damme ich dich auch nicht. Gehe hin und sündi-
ge nicht mehr.

Betrachtung. Von der Sanftmuth *Jesus* Christi.

Betrachte, daß die Sanftmuth alle-
zeit eine aus der vornembsten Zeich-
nungē gewesen sey der Bildnuß un-
sers *Heylands*; ja sie ist vollkommen dessen
eigentliches Kenn-*Zeichen*. Saget der
Tochter *Sion*; sihe dein *König*, der zu dir
kombt in dem *Geist* der Sanftmuth: *Ecce*
Rex tuus venit tibi mansuetus Fürchte nit,
sagt *Isaias*, daß der *Heyland* jemahl im
Zorn erscheine; seine Sanftmuth ist unver-
änderlich; er wird seine *Stimm* nicht erhö-
hen; *Non clamabit*; ja man wird selbe auf
offnen Gassen gar nit hören; *Nec audietur*
vox ejus foris. Er wird so gar ein halb ge-
brochenes Rohr nit völlig brechen, und ei-
ne noch rauchende Rärken nit gar auslö-
schen: *Calamum quassatum non conteret, &*
lignum fumigans non extinguet. Er wird
sich

sich zum Todt führen lassen, gleich einem Schaf, welches man zu der Schlachtung führet, und er wird seinen Mund nit eröffnen umb sich zu klage, spricht gemeldter Prophet. Ego quasi agnus mansuetus, redet Christus selbst durch den Mund des Propheten, ich bin wie ein Lamb, voll der Sanftmuth. Obsecro vos per mansuetudinem & modestiam Christi, sagt der heilige Paulus in der andern Epistel zu denen Corinthern, ich bitte euch durch die Sanftmuth und Demuth Jesu Christi. Sihe also entwürffet der H. Geist Christum den H. Ern. Nichts stellet uns die Sanftmuth des Heylands besser vor Augen, als der Heyland selbst. Kan wol ein zärteres Mitleyden seyn gegen den armseeligen? eine grössere Lieb und Güte, gegen der ganzen Welt! Es folgen ihm mehr als 5000. Menschen nach bis in die Wüste ohne einzige Sorg ihrer leiblichen Unterhaltung; der Heyland erbarmet sich darüber, er will nit, daß sie hungerig zuruck nahen Haus kehren; er thut ihnen Vorsehung, und zu dem End würcket er ein so augenscheinliches Wunder. Die Betrübnuß einer verlassnen Mutter, und zweyer betragten Schwestern treibt ihme die Zähel auf denen Augen. Niemal ist ein so mitleydiges Herz gefunden worden. Und halte nit dafür, daß seine Mildigkeit allein sich er-
strecke

strecke auf die frombe ; ja weit mehrer zeigt sie sich gegen denen Sünderen. Bes dencke nur die Gleichnussen, die Christus von sich selbst gibt, da er sich vergleicht, bald mit einem gutem Hirten, welcher mit gröster Gedult das verlohrene Schäßlein auffsuchet, und darmit ganz liebeich seine Schuldern beladet, umb ihme die Ungelegenheit des Weegs in der Zuruckkehr zu ersparen ; bald mit dem barmherzigen Vatter des verlohrenen Sohns, welcher disen mit Freuden und Frolocken wider aufnimbt ; nit allein kein saures Gesicht verleyhet, sondern wegen seiner zuruckkehr Mahlzeiten und Freuden-Fest anstellet. Zween seiner Apostlen von einem unzeitigen Eyffer entzündet, begeherten, er soll das Feuer vom Himmel fallen lassen, umb die Undanckbarkeit der Stadt abzustraffen, die ihn nit hat auf- und annemmen wollen : Mit was liebeichen Worten, hat er ihnen dise gar zu grosse Hitze nit verwisen ! Ein wegen ihres gottlosen Leben verschrentes Weib warffe sich ihm zu Füßen; der Pharisæer murret darwider, daß Christus solches gedulde und zulasse; diser aber redet für sie, und gibt selbst einen Advocaten diser Sünderin ab. Endlich betrachte allein was in dem heutigen Evangelio erzehlet wird von der Ehebrecherin; dise ist überwisen des Lasters,
 II. Buch. II. Th. S f dessen

Dessen man sie beklagte; ihre Ankläger begehren, daß man sie steinige: mit was für einer Sanftmuth handelt mit der Heyland mit diser Keu-müthigen Sünderin? Weib, wo seynd die, welche dich angeklagt? hat dich keiner auß ihnen verdammet; keiner D. H. Erz, antwortet sie; und Christus widerset, auch ich wird dich nit verdammen; gehe hin, und sündige hinfüran nit mehr. Kan wol eine grössere Sanftmuth gefunden werden? Und wie kan nach disem unser Eyffer, eine Verbitterung und Strengheit, gegen denen Sündern zulassen?

II.

Betrachte, wie das Beyspill Christi des H. Erz, eine wichtige Lehr seye, darauf wir lehren sollen, daß eine scharffe, verdrüßliche und unwillige Tugend; ein strenger und unmilder Eyffer; eine raube unbarmherzige Lieb, lauter falsche Tugenden seyen. Es ist ein eygne Lieb, ein übler Humor, welche offtermahls die Larffen einer Schein-Tugend anlegen; und alle, welche Profesion von der Tugend, von der Lieb, von dem Seelen-Eyffer machen, entzweyschen aber toben, wütten, sich erzürnen und beunrühigen, seynd in einem groben Fehler, wann sie ihnen einbilden, sie haben einen rechten Eyffer, eine wahre Tugend. Das erste

erste Lehrstück, so uns der Heyland gibt, so bald wir seinen Dienst antretten, ist, daß wir von ihm lehren sollen, warhafftig demüthig und sanfftmüthig seyn: *Discite à me, quia mitis sum & humilis corde.* Man kan sagen, daß alle Heilige dise Lehr in ihrem Leben erwisen haben. Die Gedult und Demuth, als nothwendige Früchten der Heiligkeit, seynd unabsönderlich von diser Eingezogenheit und Sanfftmüth, welche zu allen Zeiten die Tugend liebwerth gemacht hat. Wo es an diser Sanfftmüth, an diser mitleydigen Lieb manglet, manglet es auch an der Tugend. Es ist sich selbst betrügen, wann man glaubt, daß man auß purer Lieb handle, daß unser Eyffer allein von der liebe Gottes und des Nächstens entzündet seye, wann diser vermeinte Eyffer in harte Bestraffung, rauhe Reden, bißige Stich-Wort, und Schmachten außbrüchet. Was für ein Irrthum, ihme einbilden, daß man von dem Geist Gottes regiert werde, und das Heyl der Seelen suche, wann man den Sünder vertilgen will? Die Sünd muß man in der Warheit hassen, man muß mit delicat darmit umbgehen, man muß ihr keines wegs schmeichlen, aber gegen dem Sünder muß man ein Väterliches Herz haben. Er ist ein Krancker, den man

Sf 2

heylen

heylen, und nit umbringen muß. Man muß einem Krancken nit schmeichlen, doch erfordert es die Christliche Lieb, daß man aller Milde sich bediene, umb ihm zu helfen. Man muß freylich zuweilen bittere und widerwärtige Arzneyen brauchen; aber wie beflisset sich nit ein liebreicher Arzt, auch solche zu versüssen? O wie vil, dem beduncken nach an den Verdiensten reiche Menschen, werden in der Todstund ihre Händ gang leer finden; weilen ihre Natur, ihr Humor, und auch ihr ungezämbte böse Anmuthung, der ganze Antrib gewesen so herrlicher Berrichtungen, die sie geübet, und die man unter die gute Werck gezehlet. Man kan sagen, daß die Christliche Sanfftmuth, dise edle Tugend des Heylands, das eygentliche Kennzeichen seye aller Tugenden. Gibe mir, O HErr! dise Sanfftmuth, die du mir durch so schöne Lehrstück hast anbefohlen. Es ist nit gnug daß du uns solche lehrest, es muß uns deine Gnad auch dieselbe mittheilen. Dises ist, was ich von dir begehre, und von deiner unendlichen Güte mit grösten Vertrauen erwarte.

Andächtige Seuffzer unter Tags.

Quam bonus Israël Deus, his qui recti sunt corde. Psal. 72.

Q

O was grosse Güte hat der GOTT
Israels für die, die ihm in Aufrichtigkeit
ihres Herzens dienen!

Fiat pax in virtute tua. Psal. 121.

Berleyhe, HERR, durch deine Gnad,
daß die Sanftmuth und der Frid in meis-
nem Herzen regieren!

Andachts = Übungen.

1. Nichts gibt ein unmortifizierte Seel
besser zu erkennen, als der Man-
gel der Sanftmuth. Beseisse dich, diese
Lieb = volle Tugend zu erwerben, welche
ein Mutter und Zierde ist aller Tugenden.
Es ist nichts, was der Andacht ihren
Werth also benimmt, als ein übler Humor
und scharffe strenge derjenigen, welche sich
in der Tugend = Schul befinden. Frage
eine unveränderliche Mildseeligkeit gegen
allen Gattungen der Menschen. Hast du
Kinder von einer boshaften Natur; übel-
erzogene, grobe und unandächtige Ehhäl-
ten; lebest du mit einem rauhen ungotts-
fürchtigen Ehemann, so erinnere dich, daß
man mit der Sanftmuth alles zart und
heimlich machen könne.

2. Lehrne deine eygne Natur, deinen
Humor, deine in dir herrschende Anmu-
thung erkennen; so groß auch die, sich in
dem

Dem Weeg legende Beschwärnüssen seyn können, wirst du mit der Hülff des Himmels allenthalben meister werden. Rede allezeit mit einer sittsamen Stimm; vermeide alles, worauf eine Verbitterung oder Zorn kan abgenommen werden. Hast du einen Cyffer; bearbeitest dich die Seelen zu gewinnen; so sey sanftmüthig, sonst wird alle deine Mühe umbsonst seyn. Ein rauher Cyffer schrocket ab; ein hitziger Cyffer mit Sanftmuth hat fruhe oder spat seine Würckung. Es ist niemand, der sich an der Zornmüthigkeit nit stoffet. Von der Christlichen Sanftmuth aber, wird jederman eingenommen, wann dise anders vernünftig, und von dem Geist Gottes herkommt.

Sonntag in der vierdten Fasten-Wochen.

Der vierdte Sonntag der Fasten wurde zu allen Zeiten in der Kirchen feyrlicher gehalten, als die drey vorige. Es war diser einer auß denen fünf Sonntagen des Jahrs, welche man die vornembste nennete, weilen der ihme gebührende Gottes-Dienst unveränderlich keinem Fest, was es immer für eines gewesen

wesen, jemahl gewichen ist. Die Ursach
dieser absonderlichen Feyerlichkeit ist, weilien
die Kirchen an diesem Tag, das Fest von der
verwunderlichen Vermehrung der fünff
Brod haltet; welches Wunder allzeit als
ein hellscheinende Würckung der Götli-
chen Macht in Christo gehalten worden:
dahero auch das Volck davon bewegt,
Christum zu ihrem König machen, und auff
den Thron hat setzen wollen. Ehe als man
auff diesen Sonntag das Fest dieses Mir-
raculis gesetzt, hat man ihn mit dem von
dem ersten Miracul Christi vereinparet,
und dessen Gedächtnus auch gehalten an
dem Fest der Erscheinung des H. Erns,
weilen man wegen eines alten Herkömens
glaubte, daß die wunderbahrlische Ver-
mehrung der fünff Brod in der Wüsten
eben an diesem Tag geschehen wäre.

I.

Von dem Eingang der heutiz-
gen Heil. Mess

NEben dem Namen des Sonntags von
den fünff Broden, nennet man ihn ge-
meiniglich den Sonntag Lætare, von dem
ersten Wort des Eingangs der Mess: Læ-
tare Jerusalem, & conventum facite omnes,
qui diligitis eam. Freue dich Jerusa-
lem,

Ps 4

lem,

lem, und ihr alle die ihr ein Lieb für sie habt.
 Gaudete cum læticia, qui in tristitia fuistis.
 Versammet euch, damit ihr mit ihr fro-
 locket, die ihr in Traurigkeit gelebt habt:
 Ut exulteris & latiemini ab uberibus con-
 solationis vestræ. Auff daß ihr mit Freu-
 den und Trost erfüllet werdet. Also redet
 Isaias an dem 66. Capitel. Nachdem
 der Prophet auf eine ganz deutliche und
 kurze Weiß vorgesagt, die Bekehrung der
 Heyden zu dem Glauben Christi, unter der
 Figur, der auß der Gefangenschafft erles-
 digten Juden, und ihrer zuruck Lehr in ihr
 Land; ladet er das ganze außerlesene
 Volk ein, ihre Freud zu bezeugen, wegen
 der erfreulichen Zeitung der Bekehrung der
 Heyden, so in eine Kirchen zusammen wach-
 sen werden: Quis audivit unquam tale,
 sagt der Prophet. Wer hat jemahl etwas
 dergleichen gehört? Et quis vidit huic si-
 mile? Und wer hat jemahl dergleichen
 etwas gesehen? Wer hätte es jemahl ge-
 glaubt, setzt er hinzu, daß Syon in so
 kurzer Zeit hätte ein so grosses Volk ge-
 bähren können. In der Wahrheit, kan wol
 etwas seltsamer und verwunderlicher seyn,
 als die wunderbare Bekehrung der
 Völcker zu dem Glauben Christi? Wer
 hätte wol jemahl glauben können, daß zwölf
 arme Fischer, grobe, ungeschickte Leuth,
 welche

welche weder Wissenschaft, noch einige Macht, auch kein Ansehen hatten, sich unterstanden haben die Welt zu befehren! und die Völcker, welche in der Uppigkeit geboren, in aller Aufgelassenheit erzogen, und aller Sinnlichkeit frey ergeben waren, zu bereden, daß sie den, allen menschlichen Verstand übersteigenden Geheimnissen, glauben geben, und sich dem Joch eines strengen Gesatz unterwerffen solten? Was grosses Wunder, daß ein solche Religion in weniger als 100. Jahr schier durch alle Theil des Erden-Kraiß aufgebreytet worden? Und daß sie ohngeachtet der beständigen Widersprechungen des Fleischs und des Geists, ungeachtet der erschrocklichen Verfolgungen, annoch verharre ohne die mindiste Veränderung weder der Lebens- noch Glaubens-Lehr, und zwar schon über 17. Jahrhundert, und bis an das End der Welt verharren werde. Dises ist, was der Prophet der Tochter Syon vorgekündet hat, und warumb er gesagt: *Lætamini cum Jerusalem, & exultate in ea omnes qui diligitis eam; gaudete cum ea gaudio universi, qui lugeris super eam. Ut sugatis & repleamini ab uberibus consolationis ejus; ut mulgeatis, & delicijs affluatis ab omnimoda gloria ejus.* Es scheint als habe die Kirchen auch für das

S f s übrige

Ambt lauter Stellen der Schrift außers
 wöhlt, welche tauglich waren in ihren Kin-
 deren eine geistliche Freud zuerwecken; die
 Mess bestehet ganz in Freuden Gefänge-
 ren: Lætatus sum in his, quæ dicta sunt
 mihi: in domum Domini ibimus. Ich bin
 voll der Freuden gewesen, als ich vernom-
 men, daß wir in das Haus des Herrn
 gehen werden. Also fangt sich der 121.
 Psalm an, welcher in sich haltet die inner-
 liche Frölichkeit der Juden, als es an dem
 ware, daß sie die Babylonische Dienst-
 bahrkeit verlassen solten. Es will der H.
 Geist durch diese Figuren uns lehren, wie
 wir gegen dem Himmel, unserm Vatter-
 land, sollen beschaffen seyn; die Kirchen
 aber will uns durch diese fröliche Anmuthun-
 gen zubereiten, theils zu der Traurigkeit
 des Leydens unsers Heylands, dessen Ges-
 dächtnus man nechst kommenden Sonn-
 tag zu halten anfangt, theils zur Oest-
 lichen Freud der Auferstehung, welche
 vorgebildet worden durch die Endigung
 der Babylonischen Gefangenschafft, sowol
 als durch den Aufzug auß Egypten. So
 geschicht es auch, daß die Kirchen, umb uns
 an diesem Tag eine innerliche Freud zu
 machen, ihre Altär heut mit Blumen zihret,
 und die Orgel schlagen lasset. Einige wis-
 gere vermeinen, die Kirchen wolle ihren

Kin

Kinderen dardurch einen Trost geben, weisen sie den halben Theil der Fasten glücklich überstanden haben. Zuweilen hat man zu Rom diesen Sonntag erwöhlet, die Christliche Kayser zu crönen. Pabst Innocentius der IV. in seiner Sermon über diesen vierdten Fasten-Sonntag sagt, daß das Ambt der Meß dieses Tags voll der frölichen Anmuthungen seye. Die Cardinäl legen am heutigen Tag ihren Violebraunen Talar ab. Aber das scheinbariste Merckzeichen so noch übrig von dem Fest des Sonntags Lætare, ist die Ceremoni von der guldenen Rosen, welche an diesem Tag zu Rom geschicht, und diser dessentwegen auch den Namen hat, des Sonntags von der Rosen. Dese Ceremoni bestehet in der feyrlichen Weyhung, welche der Pabst vornimbt, diser guldenen Rosen, und zwar in der Kirchen des Heil. Creuzes von Jerusalem. Nach vollendeter Meß gehet der Pabst in Begleitung der Cardinälen, in rothen Kleydungen in der Procession nach Haus, die guldene Rosen in der Hand tragend, und schicket sie dar auff einem Fürsten.



Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

Die Epistel der heutigen Mess ist gezogen aus den Lehren, welche der H. Paulus denen glaubigen in Galatien gegeben, in welchen er unter der Figur der zweyen Kinderen Abrahams, nemlich des Ismaels, welcher aus Agar, und des Isacc, welcher aus Sara geboren, die Freyheit des neuen Gesatz entgegen setzet der Dienstbarkeit des alten Gesatz. Ismael war ein Kind von der Magd, ist geboren nach dem Fleisch, ohne daß er von Gott versprochen worden; Isacc aber ein Kind eines freyen Weibs, ist geboren auf Krafft der Verheißung Gottes. Alles dieses, sagt der Apostel, ist eine lautere Geheimnuß und Figur, welche uns unter diesen zweyen Weibern vorstelllet die zwey Testament, deren eines der Leibeignen ware, das andere der Freygelassenen. Was Isaias geredet: Freye dich du Unfruchtbare / welche du kein Kind bringest; fange an zu frolocken mit lauter Stimm, die du so lang nit bist ein Mutter worden / dann jene / welche verlassen war / hat mehr Kinder als die einen Mann hat. Ist unter der Figur des freyen Weibs;
von

von unserer Mutter der Kirchen geredet. Uns belangend, fahret der Apostel fort, seynd wir Kinder der Verheissung, als wie Isaac; seynd also nit Kinder einer Magd, das ist der Synagog, sondern der Frau, das ist der Kirchen, welche ein Braut Christi ist, welcher uns durch seinen Todt diese Freyheit zuwegen gebracht hat. Ismael hat nichts von einem Adel. Er war zwar ein natürlicher Sohn Abrahams, aber auß einem Weib geböhren, die ein Magd gewesen, und hernach sambt ihrem Sohn verstoffen worden; diser aber ist ein Stamm-Vatter worden zwölff Geschlechter, nemlich der Ismaeliten, Araber, Sarazener und anderer Völcker, welche keinen Theil an den Göttlichen Verheissungen gehabt haben. Isaac aber ist dem Abraham versprochen worden, deme auch Gott gesagt, daß diser sein wahrer Erb werde seyn, in welchem alle Verheissungen, so ihm geschehen, sollen erfüllet werden. Man sihet wol, daß in der Histori diser zweyen Söhnen ein Geheimnuß und Vorbildnuß verborgen lige: Die Juden selbst haben es erkennt, nit allein in Ismael und Isaac, sondern auch in der Agar und Sara, als ein Figur des alten und neuen Testaments. Agar eine Magd hat nit können eine Mutter seyn des Erbens; hat keine andere

andere Kinder zeugen können, als welche in die Dienstbarkeit gehören. Sie ist auch ein Figur der Synagog, dero Kinder, nemlich die Juden, knechtlicher Weiß dem Gesatz, und allem von dem Gesatz vorgeschribnen Ceremonien seynd unterworffen gewesen; wie ihr dann auch das Gesatz gegeben, und gleichsamb geböhren ist worden, unter Feuer, Blitz und Donner, welche Zeichen und Sinnbilder der Forcht seynd. Der Apostel setzet diese Gleichnuß fort bis an das End, mit diesem Vorhaben, die Galaten zu bereden, daß das neue Testament, das ist die Kirchen Christi, welche durch Sara die Mutter des Isaacs vorbedeutet worden, keine andere als freye, das ist, von der Leibeigenschaft des Gesatzes befreyte Kinder habe; unter der doch die Synagog, welche durch Agar, die Mutter Ismaels bedeutet gewesen, bis zu der Ankunft des Messias gelebt haben.

Sina, sagt der Apostel weiters, ist ein Berg in Arabien, welcher zu dieser Zeit mit Jerusalem benachbaret ist, so mit ihren Kindern in der Leibeigenschaft sich befindet. Jederman ist bekandt, daß Sina, oder Sinai der Berg in dem gebürgigen Arabien lige. Diser Berg so wol, als Agar ein Mutter der Arabier, oder Ismaeliten ist ein Figur der sinnlichen Juden, die knechtlich
unter

unter dem Gesatz lebten. Die Gleichheit zwischen Agar und dem irrdischen Jerusalem bestehet in dem, daß Agar ein Leibeigne ware, als wie die Juden, welche durch Jerusalem verstanden werden; diese waren auch Leibeigne in Beobachtung des Gesatzes und ihrer Ceremonien, als wie Agar und Ismael gegen Abraham waren. Belangend aber das Jerusalem so von oben herab ist, ist solches frey, und dieses ist unser Mutter. Es verstehet der Apostel durch diese zwey Jerusalem, jene Stadt wo die Juden zu seiner Zeit sich aufhielten, eine materialisch irrdische und zergängliche Stadt, die durch Agar die Magd entworffen worden; und das obere Jerusalem: nemlich die Kirchen Christi und dessen Braut, dero Figur die Sara gewesen; welche die Propheten nennen, das neue Jerusalem, die freye, himmlische allzeit schimmerende Stadt, allezeit aufgebuhrt, wie eine Braut des Lambs. Dieses Jerusalem: so, von oben herab kombt, ist die Braut Christi, und die Mutter aller Glaubigen. Die Kirchen hat lauter frey-gebohrne Kinder, Erben der Göttlichen Verheissungen, welche dem Abraham in seinem Sohn Isaac geschehen seynd; In diesem Sohn Abrahams allein, so ein Figur Christi gewesen, der ein Sohn Abrahams dem Fleisch nach war, müssen alle Geschlechter

schlechter gesegnet werden. Alzar ein Figur der Synagog hatte lauter leibeigne Kinder; solche waren die Juden, welche knechtlich der Haltung des Gesetzes angehangen; und kan man sagen, daß ihr Absehen, ihre Ceremonien ganz materialisch, irdisch, knechtisch gewesen, allein die Kinder der Kirchen seynd wahrhaftig freygebohrne. Dife Gutthat eines geistlichen und übernatürlichen Gottesdienst, dife Anbettung in dem Geist und in der Wahrheit, war eygentlich dem neuen Gesetz; und so fern sich auch in dem Alten Testament einige heilige und gerechte Leuth gefunden, so ist es geschehen, weilien sie wegen des Glaubens in Christum, und auß seiner Gnad, schon gehört haben in das Neue Testament. Man kan sagen, daß allein in der wahren Christlichen Kirchen Gott werde angebetet in dem Geist und in der Wahrheit; daß man ihm diene auß Lieb; und wo kein andere Forcht statt hat, als die Kindliche, bey denen wahren Kindern der Kirchen, gibt es keine andere Dienstbahrkeit als die Dienstbahrkeit der Sünd.

Also ist es geschriben, setzet sein Red fort der Heil. Apostel: erfreue dich du unfruchtbarre, die du keine Kinder gebährest, welche Wort der Heil. Apostel auß dem
Pro

In der vierdten Fasten = Wochen. 453

Propheten Isaias entlehnet hat. Dieser Prophet, dem alle Geheimnussen vom Messias, und der Menschen Erlösung seynd geoffenbahret worden; hat das Vorbild der Kirchen vor dem Gemüth gehabt, wie auch dero glückselige Fruchtbarkeit, als dero Nachkommenschaft sich weit zahlreicher, weit mehr außgebreitet, und hundertmahl beständiger befunden, als jene der Synagog, als der Erstgebohrnen, welche sich wegen der Anzahl ihrer Kinder rühmte, und Anfangs scheint, sich hochmüthig über die Unfruchtbarkeit der Kirchen aufzubauen: Quia multi filij desertæ magis, quàm ejus quæ habet virum. Uns belangend, meine liebe Brüder, wir seynd Kinder der Verheiffung, durch den Isaac vorbedeutet; lasset euch nit weich finden, und seyet nit so thorrecht, daß ihr diser so glorreichen prærogative aufkündet, und euch freywillig zu Kinder Ismaels machet; daß ihr euch durch einen unvernünftlichen Irrthum unterwerffet denen Ceremonien des alten Gesahs, und in die alte Dienstbarkeit begeben, darauß euch Christus Jesus erlediget hat. Aber gleichwie alsdann derjenige welcher nach dem Fleisch gebohren war, hat denjenigen verfolgt, der gebohren war nach dem Geist; also geschieht es auch jezund. Gleichwie Ismael verfolgte

II. Buch. II. Th.

Gg

folgte

folgte den jungen Isaac, also verfolgen an-
 heut die fleischliche ungläubige Juden das
 Christliche Volk. Unser Heyland ist von
 ihnen übel gehalten worden; und haben
 auch seine Jünger nichts bessers von ihnen
 zugewarten: Si me persecuti sunt, & vos
 persequentur. Indessen sagt die Schrift
 (seynd die fernere Wort des Heil Pauli)
 schaffe und jage hinauß die Magd mit ih-
 rem Kind, weil er keinen Theil an der
 Erbschafft haben kan. In dem Buchstabs-
 lichen und allegorischen Verstand, gibt der
 Apostel gnug zu verstehen denen Galatern,
 daß diese falsche Ismaeliten, von denen sie
 werden verfolgt werden, jene falsche Apo-
 stel seyen, von denen sie werden betrogen
 werden, diese sollen sie von ihrer Geßells-
 und Gemeinschaft aufmustern. In
 dem sittlichen Verstand aber ist alles zu
 verbannen, was immer ein Feind unseres
 Heyls ist; dergleichen seynd die nechste
 Gelegenheiten zu sündigen, die man also-
 bald verlassen muß; und alles was uns
 zum Fall bringen kan, soll man meiden,
 abschneiden, fliehen, ohne Unterscheid:
 es ist die engne Lieb, dero man absagen
 muß, es seynd die ungezämbte An-
 muthungen, die man unterdrü-
 cken muß.

III. Von

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Mess.

Das Evangelium der heutigen Mess, wie schon gemeldet ist worden, enthaltet die Geschichte von der Vermehrung der fünf Broden, mit welchen der Heyland in der Wüste 5000. Menschen gespeiset hat. Als Christus der HERR einen Sichbrichtigen, welcher 33. Jahr bey dem Reich lahm an allen Gliedern gelegen, wunderbarlicher Weis geheylet; hat dieses Wunder in der ganzen Stadt Jerusalem, und dessen Gegend ein grosses Geschrey erwecket, dem Heyland aber Anlaß gegeben, auf eine lange und untwidersprechliche Weis die Warheit seiner Sündung, seiner Gottheit, und der Heiligkeit, seiner Lehr zu probieren. Indessen wolten die Pharisæer einer so augenscheinlichen Warheit ihren Verstand nit gefangen geben, und suchten nichts anders, als ihn Hasshaft zu machen, und in den Tod zu liffern. Allein weilien die bestimmte Zeit für dieses grosse Opfer noch nit ankommen, hielte der Heyland, dem alle ihre verborgene Anschlag bewusst waren, für gut, sich auff die Seiten zu machē, und ihnen auß dem Weeg

zu gehen. Er fieng an das dritte Jahr seines Predig-Ambts Nach dem seine Apostel die er zu predigen aufgeschickt, von ihrer Mission sich wider bey ihm eingestellet, hat er sich mit ihnen an das Meer Tiberiadis begeben, welches also genennt wurde, wegen der Stadt dieses Namens, so zu Ehren des Kayfers Tiberij, an diesem grossen See ist erbauet worden; allda sich zu Schiff gesetzt, und in die Einöde, welche dem Flecken Bethsaida entgegen gelegen, verfügt, umb seinen Apostlen, nach der gehalten mühsamen Mission eine Ruhe zu verschaffen. In dessen Runte ihre Abreis so verborgen nit bleiben, daß sie nit auch von denen, die sie zu Schiff steigen gesehen, ist aufgebreytet worden. Man luffte allenthalben zu, und war kein Stadt, und Orth in der Gegend, darauf nit eine grosse Menge kommen, denen die Begierd Jesum zu sehen, und mit ihm zu sprechen, scheinte alle Gedancken von der Länge und Schwäre des Weegs benommen zu haben.

Es stige der Heyland auf einen Hügel, und seine Jünger umb ihn herum: da sahe er diese grosse Anzahl des Volcks, welches von allen Orthen ihm zueylte; er barmte sich darüber, und umb ihnen die Mühe zuersparen, den Hügel zu besteigen ist er ihnen entgegen gangen auf eine Ebne
als

allwo er sie mit freundlichsten Angesicht empfangen, ihnen die zarte Neigung zu verstehen gebend, die er für sie trage. Anfangs gabe er ihnen eine geistliche Speiß, ihnen auflegend die Grund-Reglen der höchsten Vollkommenheit, und in ihre Herzen den ersten Saamen des Christenthums, welches er gemeiniglich das Reich Gottes zu nennen pflegte, einlegend; umb dardurch sie zu dem ankommenden grossen Fest der Ostern zu bereiten. Als aber der Tag abnahme und die Sonn wolte untergehen, baten ihn die Jünger, daß er dieses versammelte Volck entlassen wolte. Er endigte just die Heylung der Krancken, welche man ihm zugeführt hat; und ware es Zeit, daß das Volck in die nechste Dorfschafften sich begabe, umb ein unterkommen zu haben, und Nahrung zufinden, weilen der meiste Theil darvon noch müchtern waren; allein der Heyland ware noch weit sorgfältiger für ihre Unterhaltung, als sie selbst. Wendete sich also zu Philippo, einem der zwölff Apostlen, und fragte ihn: woher werden wir Brod kaufen, welches diser Menge erlecke? solches sagte er aber den Philippum zu versuchen, wie der Evangelist anmercket, daß er wuste wol, was er thun wurde. Philippus antwortete, wan wir auch umb 200. Groschen,

Das ist unserer Mühs umb 20. Thaler Brod kauften solten, wurde jedem kaum ein Bissen darvon zu theil werden. Auf dieses trittet ein anderer auß denen Apostlen, Andreas des Petri Bruder hervor, sprechend: Herr, es ist ein junger Knab allhier, der mit 5. Gersten-Brod versehen ist, und mit 2. Fischen: allein was wolt dieses für eine so grosse Anzahl seyn? Dann dise belieffe sich auff 5000. Menschen, ohne die Weiber und Kinder? Solte aber ein Mangel gefunden werden, wann man unter der Ob- sorg der Göttlichen Fürsichtigkeit lebet? Christus sagt zu seinen Jüngern, laffet das Volck in der Wiesen nider sitzen, und küm- meret euch umb nichts: nimbt darauff die wenige Brod, und zwey Fisch, sagt mit gen Himmel erhebeten Augen seinem Vate- ter Danck umb den Gewalt, den er von ihm empfangen, Wunder = Ding zu wir- cken, segnet, und brüchet die Brod, und zertheilet die Fisch; und sihe! die Stück- lein haben sich in seinen Händen also ver- mehret, daß die Jünger, denen er es außtheilte, das Volck darmit überflüssig haben versehen können. Jederman ist er- sättiget worden, und blibe noch so vil übrig, daß man zwölff grosse Körb darmit em- gefüllet hat: es sammieten die Jünger, die übergeblibene Stücklein auß Befehl des Herrn

Herrn zusammen, der nit wolte, daß das von etwas verlohren gehe, sondern verlangte, daß man es auffbehalte zur Gedächtnus eines so grossen Wunders; und dardurch lehrend, daß alles hoch zuschätzen, was von Gott kommt; und daß die Gedächtnus der himmlischen Gaben, von einer grossen Wichtigkeit seye. Allda, wie an mehreren Orthen des Evangelij, sihet man, wie der Heyland beflissen gewesen sey, seine Jünger zu bereden, daß es wahrhaft übernatürliche Werck seyen, die er würcke; wie dann auch die Evangelisten, derselben Umstand so genau angemerket haben.

Indessen konte sich das Volck nit gnugsamb verwundern über ein so grosses Wunder, und sagte über laut: diser ist der Prophet, der uns versprochen ist worden, und nach welchem man von so vil hundert Jahren senffzet! Ihr Bedürffrige, die ihr von der Armuth gedrucket seyt, suchet Christum, haltet euch bey ihm auf, wie dieses Volck, setzet euer Vertrauen auf ihn, und er wird euch helfen, solte er erachten, daß es euch nit Nutz seye, euch von eurem Elend zu erledigen, so glaubet doch sicher, daß er euch die Geduld geben wird, und die Gnad, euer Creutz mit jenem Trost zu übertragen, welchen jene empfinden, die

ihn erfahren. Gleichwie dieses so handgreiffliche Wunder die Leuth je mehr und mehr eingenommen, also haben sie entschlossen, den Heyland mit Gewalt zu ihrem König zu machen. Dieser aber solches vermerckend, befahle denen Apostlen alsobald zu Schiff zugehen, und über den See zuruck zusehen; er aber, nachdem er dem Volck Urlaub gegeben, hat sich allein in die Wüste von Bethsaida gezogen.

Es ist ein Frag, woher es komme, daß die Juden nach so vielen anderen Wunderthaten, so der Heyland gewürcket, nicht einen Gedanken gehabt ihn zu einem König zu machen, oder für den Messias zu erkennen, als erst nach dieser wunderlichen Vermehrung des Brods! Die Ursach gibt der heilige Chrysostomus, weiln dieses sinnliche Volck ihme den Messias pflegte einzubilden, als einen irrdischen König, der seine Diener mit zeitlicher Glückseligkeit, so in sinnlichen Freuden und irrdischen Gütern bestehn, belohnen würde; glaubten derwegen, daß dieses Mirackel, so er gethan, gleichsamb ein Vorbott wäre der Güter, mit welchen er selbe erfüllen werde; hofften also etwas noch weit mehrers von einem Propheten, der von solcher Güte und Gewalt ist, wann er die höchste Botmäßigkeit haben würde. Sie erwarteten einen Messias
der

der über ganz Israel regieren sollte, und sie in eine vollkommne Freyheit setzen, weil sie sahen, daß ihrer etlich tausend versammelt, glaubten sie velleicht, sagt der heilige Leo, Christus werde sich gern für ihr Haupt erklären, nachdem er ihr Vorhaben werde wissen, und seine vorhabende Regierung antretten. Dises war die Meynung dieses ganzen Volcks; ja auch die Apostel selbst machten ihnen solche Einbildung, bis der H. Geist über sie kommen ist; alsdann haben sie angefangen zuerkennen, daß das Reich Christi nit von dieser Welt seye. Es hatte Gott von Ewigkeit her entschlossen die Menschen durch den Todt des Messias zu erlösen, seine Kirchen durch die Gedult, Mühe und Arbeit zustiften, das geistliche Gebäu der Heiligkeit auf die Demuth zu gründen, und den Weeg zu dem Himmel von Creuzen und Dörneren zubahnen. Der Glantz weltlicher Ehren, und die Königliche Hoheit wolte sich auf den Messias nit schicken. O was für ein Trost für einen Christen-Menschen welcher von dem Glauben lebet, daß er in dir, O Herr, einen König habe, welcher seine Begürden durch die ganze Ewigkeit vergnügen wird!

G g 5

Gez

Gebet.

Verleyhe uns dein Gnad, Allmächtiger Gott, auf daß wir in denen willfälligen Ublen, welche wir durch unsere Sünden verdient haben, von deiner liebevollen Güte getröstet werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum etc.

Epistel. Galat. cap. 4.

Brüder. Es stehet geschriben/ daß Abraham zween Söhn gehabt habe / einen von der Magd/den andern von der Freyen. Aber der von der Magd war/ist nach dem Fleisch geboren / der aber von der Freyen / ist durch die Verheiffung geboren. Die Wort haben einen geistlichen Verstand. Dann diß seynd die zwey Testament. Eins auf dem Berg Sina/das zur Knechtschafft gebüret/welches ist die Agar. Dann Sina ist ein Berg in Arabia/der langet biß gen Jerusalem / das icht ist/und dienet mit ihren Kinderen. Aber das Jerusalem / das droben ist/das ist die frey / die ist ein Mutter. Dann es stehet geschriben : Sey frölich du unfruchtbare / die du nit gebärest: und brich hervor/und ruff / die du nit schwanger bist. Dann die verlassne hat vilmehr Kinder / dann die den Mann hat. Wir aber / Brüder/ seynd dem Isaac nach/Kinder der Verheiffung. Aber gleichwie damals der/so nach dem Fleisch geboren war/ denjenige

gen

In der vierdten Fasten-Wochen. 467

gen verfolgete/der nach dem Geist geboren war. Also geht es auch jetzt. Aber was spricht die Schrift? Stöß die Magd hinaus / und ihren Sohn / dann der Magd Sohn soll nicht Erb seyn mit dem Sohn der Freyen. So seynd wir nun Brüder/nicht der Magd Kinder/sondern der Freyen/ mit welcher Freyheit uns Christus gefreyet hat.

Die falsche Lehrer/ welche in der Kirchen zu Galatia das Unkraut aufgestreuet / hatten kein anders Absehen / als die Glaubige nit allein zu dem alten Gefäß der Beschneidung / sondern auch zu allen Jüdischen Ceremonien wider zu bringen. Diser Ursachen halber besunde sich der heilige Paulus bemühet/ ihnen sowol durch die Schrift/als durch vernünftige Ursachen zuerweisen/ daß uns Christus der HErr von der Dienstbarkeit des Gefäßes erlediget/ und in das neue Testament übersetzet habe.

Anmerckung.

Wir seynd nit Kinder einer Magd; es ist wahr: Aber, O wie wenig Christen genießen zu diser Zeit der wahren Freyheit

heit der Kinder Gottes! Christus der Herr, indeme er uns erlöset, hat uns diese Freyheit zugebracht; aber wie schädet man solche; indem man sie muthwilliger Weiß so leicht verschädet! Diese edle Freyheit, welche uns befreyet von der Tyraney der unordentlichen Anmuthungen, von der Dienstbarkeit der Sünd, von denen boßhaften Anreizungen der fünf Sinne; von dem närrischen und stolzen Hochmuth der Welt; wird sie wol von dem meristen Haufen geschädet, geliebt, und gesucht? erkennet man wol deren Werth? deren Frucht, deren Nutzen? den Eyffer, den man zeigt, der Slaverey, also zu reden, so viler Tyrannen sich zu unterwerffen, freywillig einen Gefangnen zumachen, und in der Dienstbarkeit zu leben, gibt gnugsamb an Tag, wie unverständlich, wie närrisch man handle, was das Geschäft unsers Heyls antrifft. Man lebt in der Sünd ohne Reu: und ist wol jemahl eine härtere Dienstbarkeit gewesen? Man übergibt, und opfferet sich als ein unglückseliges Schlacht-Opffer denen unbändigen Gemüths-Reigungen und dem thorrechten Urtheil der Welt auf; ist wol jemahl eine elendere Gefangenschaft gewesen? O Säher-würdige Slaven so viler unterschiedlichen Tyrannen, die ihr in der Stille seuffzet, und euch nur so weit

weit glückselig stellet, als ihr die Bitterkeit eures Verdruß, das nagen eures Geswissens, und eure innerliche Traurigkeit vor der Welt verbergen könnet; allein ihr könnt nit verbergen das Ansehen eures erbärmlichen Stands, in dem ihr seuffzet. Nachdem man von seinen Anmuthungen gnug verschimpffet worden, wird man ihnen endlich gar zu einem Schlacht-Opfer. Lebt man in der Sünd, so ist man ein Zweck aller Verdrüßlichkeiten. Lebt man in der Ungnad Gottes; wer kan den billichen Schrocken ablainen? wer kan so vil Traur-volle Begebenheiten abwenden? wer kan die Scharffte der grausamen Forcht mildern? Gibt es wol ein schöner hätterer Tag in dem Dienst der Welt? Was für eine Ruhe kan seyn unter dem Joch eines solchen Tyrannen? Ist wol jezmahl eine so unerträgliche Gefangenschafft gewesen, als deren, welche ihr Leben in dem Dienst der Welt zubringen? Was kan wol für ein größerer Gehorsamb seyn, was für eine nothringlichere Unterwürffigkeit? Was für ein härtere Sclaverey? Man muß einige übertragen; anderen nachgeben, von allen sich regieren lassen. So vil Herrn als Gesellen, und in diesen Gesellen so von einem Gliffter, von einer Gattung sind, wie vil seltsame, eygensinnige

nige

nige Köpff muß man nit erfahren, wie vil Feindseeligkeiten verschlucken, wie vil Verdrißlichkeit stillschweigend übertragen? Was billiche Ursach deß Mißtrauens? Es mögen sich die Liebhaber der Welt wohl verummnen, die aufgelaßene Weltz Kinder sich stellen wie sie wollen, so werden sie es so künstlich doch nit machen, daß man es nit vermercke. Der Unlust wird ihne auß dem Anstrich hervor blicken. Es machen ihre Band ein gar zu grosses Geschär, daß sie sich nit als Gefangene zu erkennen geben. Lasset uns ihren verächtlichen dienstbaren Stand vergleichen, mit der süßen Freyheit, mit der Unschuld, mit der innerlichen Ruhe und unveränderlichen Freud der wahren Kinder Gottes. Mein Gott! wird man dan die allerreinste Ergötzung, den unzerstörlichen Friden, und die außerlesne Freud, die man in deinem Dienst findet, niemahl erkennen? der Tod selbst, dessen Gedächtnuß allein die größte Lebens-Freuden zu verbitteren pflegt, kan bey denen frommen Leuthen, die Freud, die süße Freyheit, und den Geschmack der künfftigen Herzlichkeit nit verändern. Man ist nit glückselig, als so vil, daß man heilig ist. Ein jede andere Vorbildung der Glückseligkeit ist ein erdichte Sach.

Evan

Evangelium Johan. cap. 6.

In der Zeit: Fuhr der Herr Jesus über das Galiläische Meer/ das da ligt an der Stadt Tiberias/ und es folgete ihm vil Volcks nach/ dann sie sahen die Zeichen/ die er an den Kranken thäte: Jesus aber gieng hinauf auf einen Berg/ und setzte sich dafelbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern/ das Fest der Juden. Als nun Jesus die Augen aufhube/ und sahe/ daß vil Volck zu ihm kam/ sprach er zu Philippo: Wovon kauffen wir Brod/ daß dise essen: Das sagte er aber ihn zu versuchen/ dann er wuste wol/ was er thun wolte. Philippus antwortete ihm: Zwoy hundert Pfenning werth Brods ist ihnen nicht genug/ daß ein jeglicher nur ein wenig nehme. Da spricht zu ihm einer seiner Jünger/ Andreas/ der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knab hie/ der hat fünff Gersten Brod/ und zween Fisch/ aber was ist das unter so vilen? Jesus aber sprach: Schaffet daß sich das Volck niderseze. Es war aber vil Heu an dem Orth. Da setzten sich nun nieder bey fünff tausend Mann. Also nahm Jesus die Brod/ und als er Dank gesagt hätte/ theilet er sie auß denen/ die sich gesetzt hatten. Des selbigen gleichen auch von den Fischen/ wie vil sie wolten. Da sie aber satt waren/ sprach er zu seinen Jüngern: Sammet die übrigen Stücklein zusammen/ daß sie nicht verderben. Also sammleteu sie/ und

und

und fülleten zwölff Körb mit Stücklein / von den
fünff Gersten-Broden / die überbliben waren de-
nen / die geessen hatten. Da nun die Menschen
das Zeichen sahen / das Iesus gethan hatte / sprach-
en sie : Diser ist warlich der Prophet / der in die
Welt kommen soll. Als Iesus nun mercket / daß
sie kommen wurden / und ihn ergreifen / daß sie
ihn zum König machten / entwich er abermahl auff
den Berg / er selbst allein.

Betrachtung

Von denen Mittlen / welche
jedermänniglich hat sein Heyl
zu würcken.

I.

Betrachte, daß auß denen erschrock-
lichsten und grausambsten Peynen
der Verdambten seyn werde die
lebhaftte Gedächtnuß, und klare unauff-
hörliche Vorbildung aller und jeder, ganz
sicherer und leichter Mittlen, die sie gehabt
haben ihr Heyl zu würcken. Ich hätte
können heilig werden; Gott hat es ge-
wolt, aber mir hat es nit gefallen heilig zu
werden. Begreiffe den Nachdruck diser
Überweisung. Aber begreiffest du auch,
was für ein verzweifletes Beydweesen sie ein-
schliesset?

Es

Es ist kein Geschöpf, wann mans an sich selbst besichtigt, welches uns nit ein Mittel an die Hand givet, Gott zu erkennen und zu lieben, und so fern uns eines davon ver hinderet, so ist die Schuld an dessen Mißbrauch so wir begehen. Böses und Gutes in diesem Leben, auch die Strafen selbst, mit welchen uns Gott wegen unserer Untreu züchtiget, alles kan zu unserm Heyl dienlich seyn.

Die Reichthumen seynd gleichsamb die Münz, mit welcher wir den Himmel, durch Almosen geben, erkauffen können. Die Ar muth ist für sich selbst ein Titel zum ewigen Leben. Die Ehren und das Glück können uns Gelegenheit zu grossen Opffern geben, die Ungnad und Widerwärtigkeit einen Weeg zur Glory bahnen. Wann die Ge sundheit eine Saab Gottes ist, so ist auch die Kranckheit eine nit mindere; für Gott vil leyden, ist noch vil verdienstlicher, als vil für Gott würcken. Endlich ein guter Ver stand ist ein Talent; die Einfalt ist eine Tugend; Gott hat sein belieben mit denen Einfältigen zu handeln. Man kan mit ei nem Wort alle Ding als lauter Talen ten betrachten. So gar unsere Mängel und Unvollkommenheiten können uns er spriechlich seyn: wir haben keinen grösseren Haupt Feind unsers Heyls als den Teuffel;

indessen können uns seine Arglistigkeiten und Nachstellungen, zu unserem Heyl verhülfflich seyn. Ach was Überfluß der Mittlen! wie vil heilige Vortel und Manieren selbe zu gebrauchen! Denen die GOTT lieben, sagt der Heil. Apostel, Rom. 8. würcket alles zum guten mit.

Umb heilig zu werden ist die Gnad Gottes höchst notwendig; dann ohne sie, ist alle unsere Mühe und Arbeit umbsonst. So seynd wir auch versicheret, daß wir zwar der Gnad mitzuwürcken ermanglen können, an der Gnad aber wird es uns niemahl ermanglen. Es ist kein Verdambter, der nit auß eygner Schuld ist verdambt worden; der nit verdambt worden, weil er sich der Mittlen nit hat bedienen wollen, die er gehabt hat selig zu werden. Was Herken-Leyd!

Wir seynd schwache Menschen, es ist nit ohne, die Gefahren seynd vilfältig, die Anfechtungen gewaltthätig; allein wir haben und finden eine grosse Stärcke, eine sonderbahre Krafft in denen Heiligen Sacramenten: in jenen Sacramenten, sprich ich, dardurch die Verdienst Christi Jesu uns angewendet werden; in jenen Sacramenten, welche uns, also zu reden, ein Bad auß seinem Blut zurichten, und durch welche die Seel in allen ihren Nöthen die größte Hülff

Hülff findet: in jenen Sacramenten, so heylsame Mittel wider alle Ubel seynd, und unerschöpfliche Brunnen so häufiger Gnaden. Seye in Ewigkeit gelobt und gebenedeyet, liebster Heyland! daß du mir so kräftige Mittel mein Heyl zu würcken, an die Hand gegeben! Aber O wie schmerzet es mich, daß ich selbe bißhero mir nit zu Nuß gemacht hab! Lasse nit zu, gütigster Jesu, daß mir dise Bekantnus jemahls ein neues Leyd verursache!

II.

Betrachte, wie das neben disen Mittlen, welche allen Glaubigen gemein sind, ein jedweder in seinem Stand und Ambt, absonderliche Mittel auch finde, heilig zu werden. Es hat die Göttliche Fürsichtigkeit alles angeordnet, und alle Ständ also eingerichtet, daß in allen ein Weeg ist, ganz sicher zu unserm Zihl und End zu gelangen. Lasset uns nit eine umb ihre Einsambkeit, andere umb ihre Ruhe beneiden; wir alle können eben dise, oder eben so gute Frücht finden, ein jeder in seinem Grund. Wann wir nur keine müßige Knecht, und unnütze Arbeiter seyn wollen, so werden wir wenig Erden finden, welche nit hundertfältige Frucht geben kan. Wenig Talent, das mit man nit doppleten Gewinn machen

H b 2

kan,

Kan, wann man nur selbige recht anwend
den will.

Es gibt kein Stand, kein Gattung der
Menschen auf Erden, auch kein Alter, dar
rinn nit grosse Heilige gelebt haben; und
dise Heilige von dem Alter und Stand wie
wir, haben nit anderwärts Mittel gesucht
heilig zu werden, sondern jene gebraucht,
die wir in unserm Alter, in unserm Stand
finden: ja wir haben dero mehr, als sie
gehabt, weken wir auch die Hülff von ihren
schönen Beyspillen haben. Mein Gott!
muß dann mir alles zusprechen? alles mein
nem Heyl ein Vorschub geben? alles mir
meine lau- und Kalfsinnigkeit verweisen?
Und wie? mein Göttlicher Heyland soll
dann ich allein seyn, der sein Heyl ver
nachlässiget; der nit will selig werden?
soll ich allein seyn, der solches am meisten
verhindert? hab ich mir bißhero die Mittel
zu Nutzen gemacht, die ich gehabt hab
mich heilig zu machen? Was hab ich dann
dessentwegen gethan? Ja was hab ich
nit gethan solches zu verhindern? Mein
GOTT, wer wird in dem Todtbeth dero
gleichen Verweiß aufstehen können, ab
sonderlich, wann man bedenccken wird, was
so vil andere gethan haben, damit sie zur
Heiligkeit gelangen?

Omüt was für einem Eyffer haben so
vil

vil Heilige sich bemühet, daß sie selbst vollkommen wurden; mit was *Cyffer* haben sie sich auch umb das *Heyl* ihres Nächsten beworben? Ist wol ein mühsameres, strengeres und unschuldigeres Leben gewesen? O wie vil werden von so schönen *Beyspielen* zu schanden werden!

O wie wenig, mein liebster *Heyland*, hab ich mich gebraucht der *Mittlen*, welche ich hab heilig zu werden! wie schlecht hab ich mit deinen *Gnaden* mitgewürcket! Ich verwundere mich alle Tag über das was die Heilige gethan umb die Heiligkeit zu erlangen; und mach mir ihre schöne *Beyspill* doch nit zu *Nutzen*! Ach *HERR* entzih mir nit den *Beystand* deiner *Gnad*: jetzt mache ich ein *End* meiner verübten *Untreu*!

Andächtige *Seuffzer* unter *Tags*.

*V*iver anima mea & laudabit te, & iudicia tua adjuvabunt me. *Pfal.* 118.

Ich wird allein leben, mein *HERR*, umb dein *Lob* zu singen; dann ich finde meine *Hülff* in allem, was du gemachte hast.

Prope es tu, & omnes viæ tuæ veritas. *Pfal.* 118.

Du stehest mir ohne unterlaß bey, O
Hh 3 *HERR*,

HERN, und ich finde in allen Ständen
des Lebens weg, die mich sicher zu dir
führen.

Andachts-Übungen.

1. **A**lle Stände des Lebens seynd unter-
schidliche Weeg, welche alle nach
der Ordnung der Göttlichen Fürsichtig-
keit zu unserm Ziel und End führen. Es
ist eine Versuchung, sich einbilden, man
wurde anderwärts besser Leben, als in dem
Stand, den man angetreten hat. Was
für ein Irzwohn ist diser, mit denen Ger-
dancken umbgehen, was man thun würde,
wann man in einem andern Orth oder
Stand wäre, entzwischen vernachlässigen
die Schuldigkeiten, die uns der Stand
auffburdet in welchem wir leben. Es ist
nit leicht ein Arglist, welcher dem Feind
unseres Heyl besser gelinget, als dise Un-
ruhe. Es will dich Gott in disem und
keinem andern Stand haben; thue also,
was du in disem zu thun schuldig bist. Alle
dergleichen Unbeständigkeiten, welche die
Seel nach erwöhltem einem Stand mit un-
nützen reuen und eytlen Begierden beun-
ruhigen, halte für einen schädlichen Be-
trug. Gedencke also allein wie du mit al-
ler Genauigkeit die Schuldigkeiten deines
Standes erfüllest, in welchen du dich gesetzt
hast.

hast. Betrachte heut insonderheit, was darinn dir zuthun obliegt, und was du am meisten vernachlässigest, so du zuthun schuldig warest? Brauchest du alle Mittel, die du in deinem Stand hast, dich heilig zu machen? Es ist kein Lebens=Stand ohne Creutz, keine Rosen ohne Dörner. Die Vergnügungen in einem blüenden Glück, die Bitterkeiten eines mit Schulden beschwärten Haus=Wesen, die Verwirrungen einer unruhigen Handlung, die Haus=Sorgen, die Freuden und Verdrüßlichkeiten dieses Lebens, alles kan uns zu unserm Heyl verhülfflich seyn; erforsche dich, wie du solche Ding biß dato gebraucht habest? Man kan sein Glück verschertzen auß Mangel, so wol der Auffmercksambkeit als des Fleisses. Erforsche dich über beydes.

2. Es ist dieses eine heilige und nützliche Übung, wann man täglich zu Morgens ein Gebett verrichtet, dardurch von Gott die Gnad zu begehren, denen Schuldigkeiten seines Stands gnug zuthun. Folgendes hat der Heil Thomas gebraucht und kan nit leicht ein bessers seyn.

O Gott, voll der Güte und Barmherzigkeit, verleyhe mir deine Gnad, daß ich allezeit recht erkenne, eyffrig verlange und vollkommen erfülle, was dir gefällig, und zu deiner grösseren Ehr gereichet.

Hh 4

Nichte

Nichte du meinen Stand ein, in den du mich gesezet hast, gibe daß ich erkenne, was ich thun soll, und solches bewerckstellige wie es seyn soll, und meiner Seel nutzlich ist. Verleyhe mein GOTT und HERR, daß ich in so unterschiedlichen Begebenheiten dieses Lebens, dir niemahl mißfalle; daß ich in dem Glück demüthig, in denen Widerwärtigkeiten starckmüthig seye, und mein Vertrauen auf dich niemahlen fallen lasse; daß ich weder Leyd, noch Freud empfinde, als in dem was mich von dir absönderet, oder mit dir vereiniget; daß ich niemand als dir allein zugefallen suche, und niemand als dir zu Mißfallen fürchte: daß ich keine Lieb trage zu dem was zergänglich; daß was ich liebe, deinetwegen liebe, und dich über alles. Daß mir alle Freud, welche ohne dich ist, ein Verdruß sey, und ich auffer dir nichts verlange. Endlich gibe mir die Gnad, mein HERRN und GOTT, daß ich deine Gutthaten also gebrauche, damit ich dar durch deine ewige Freuden einsmahls genieße in der Glory. Durch Christum unsern HERN. Amen.



Mott

Montag in der vierdten Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Mess.

DE näher es der heiligen Zeit des Leysdens unseres Heylands zugehet, je außereslesner und anmüthiger seynd die Gebett der Kirchen. Die heutige Mess nimbt ihren Anfang von dem 53. Psal. Deus in nomine tuo saluum me fac, & in virtute tua iudica me. Mein Gott umb der Ehr deines Namens willen erledige mich auß der Gefahr, in welcher ich schwebbe, und zeige durch deine Macht was du für ein Urtheil von meiner Unschuld schöpfest: Deus exaudi orationem meam, auribus percipe verba oris mei. Höre an, O Gott, was ich dich bitte, und gibe meinen Worten ein gnädiges Gehör: Quoniam alieni insurrexerunt adversum me, & fortes quæsierunt animam meam. Diejenige, auf welche ich meine Hoffnung gesetzt, seynd wider mich gewesen, und haben sich für meine Feind erkläret; ich sehe mich allenthalben von erschröcklicher Macht meiner Widersacher umgeben, welche mich suchen mein Leben zu benemmen.

H 5

Es

Es hat sich David niemahl in einer grösseren und augenscheinlicheren Gefahr befunden; hatte also niemahl mit grösserem Euffer und Vertrauen sich zu Gott gewendet. Als ihn der ergrimmete König Saul verfolget, hat er die Flucht in das Gebürg genommen, und in die Waldungen umb Ziph herum. Die Ziphbeer gaben davon dem Saul Nachricht, welcher mit seiner ganzen Armee dahin gerucket. David standte auf der Seiten des Gebürgs, Saul mit seinen Soldaten gegen über; es konte die Gefahr nit grösser seyn, und hatte David keine Hoffnung mehr denen Händen seiner Feinden zu entgehen; nahmte derowegen seine Zuflucht zu Gott, auf welchen er allein sein ganzes Vertrauen setzte. Ware auch dises nit fruchtlos; dann eben in dem Augenblick, da er solte von der Armee des Sauls eingeschlossen werden, kame dem Saul die Botschafft, daß die Philisteer einen Einfall in das Reich gethan, und sich der Haupt-Stadt zu bemächtigen suchten. Kehrete also Saul unverrichteter Sach, mit seiner Mannschafft zuruck die Philisteer abzutreiben. David beschreibet in disem Psalm die Forcht und den Schröcken, in welchem er sich Anfangs befunden; darauf bezeüget er das grosse Vertrauen, welches er auf die Göttliche Hilff setzte: und
end=

endlich sagt er Gott Danck, daß er ihn von einer so handgreiflichen Gefahr erlediget hat. Lasset uns mit unser Hoffnung völlig auf Gott bauen, er wird uns von aller Bosheit der Menschen befreien. Die Ziphæer waren seine Brüder; seynd aber seine Feind und Berräther worden, da sie ihn bey dem König in Ungnaden zu seyn erfahren. Es ist in der Welt keine Treu zu finden: auff GOTT allein kan man sicher hoffen.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

Die Epistel der Mess erzehlt die History von dem Gericht, so Salomon zwischen zweyen Weibern angestellet, welche um ein Kind zankten, dessen ein jede die Mutter seyn wolte. Auß welcher Geschichte die grosse Weisheit des Königs herauß geschinen. Es wohnten beyde dise Weiber in einem Hauß; die Schrift sagt, daß sie von einem bösen Wandel waren; villeicht, wie einige Schrift=Steller wollen, weilien sie Fremdling beherberget hatten; dise kamen zu dem König, warffen sich ihm zu Füßen, und begehrten sein Urtheil. Eine verklagte die andere, als hätte sie ihr Kind,
wel

welches in ihrem Beth an ihrer Seiten lagge, in dem Schlass ertrucket, und in der Still mit ihrem Kind, so ganz gesund und frisch ware vertauschet. Die andere laugnete solches. Es waren beyde Kinder erst etlich Monath alt, und von schier gleichem Alter. Ein jedwedere versectete ihr Aussag mit allem Eyffer, und bekräftigte es mit häufig vergossenen Zähren. Der König noch ganz jung, aber schon mit einer grossen Weißheit von Gott begabt, erkante wol, daß weder denen Worten, noch dem weinen der zwey Weiber zu trauen, sondern auf den Grund der Wahrheit durch einen anderen Weeg zu kommen seye. Nachdem er also beyder Klag und Weinen vernommen, ohne daß er darauß einen Schluß machen konte, befiel er ein Schwerdt herbey zu bringen, einem Bedienten aber: er solle das noch lebendige Kind entzwey hauen, einer jeden das halbe geben, weilen ein jede die Mutter darzu seyn wolte. Auff disen Vortrag erschracke die rechte Mutter des Kinds, ihr Gemüth wurde auß Lieb gegen dem Kind bewegt, und schrye sie auff, mit einer recht Mütterlichen Stimm: ach Herr! ich bitte dich verschone dem Kind, ich bin zu friden, daß es ganz und lebendig meiner Widersacherin gegeben werde: dise aber sagte

sagte entgegen auß einem heimlichen Meyd;
Es ist nichts gerechter, als was der König
urtheilet; weilen man nit weiß, welcher
auß uns zweyen das Kind gehört, so muß
es weder ich, noch du haben, sondern es
soll nach dem Befelch des Königs zerthei-
let werden. Salomon erkannte auß dem
Unterschied diser beyden Meynung, die war-
hafftige Mutter, fällt alsobald das Urtheil
für die Erste, und übergabe ihr das Kind.
Ganz Israel verwunderte sich über die
Klugheit und gerechte Urtheil ihres Für-
stens; und schöpffte eine grosse Hochschä-
hung und Ehrenbietigkeit von ihm, und
benedeyte GOTT, daß er ihnen einen sol-
chen König gegeben, welcher mit einer sol-
chen Weisheit begabt, die Gerechtigkeit
zu üben. So außgestochen auch eine Ver-
stellung ist, so betrügerisch die verstellte An-
dacht seyn mag, kan sie doch die Farben der
Tugend in die Länge nit tragen, daß man
solche nit abziehe, und die Falschheit an den
Tag köme. Die wahre Andacht sowol als
die Natur hat seine gewisse Art, und Kennzei-
chen die man niemahl als auf eine unvoll-
kommene Weiß nachahmen kan. Die be-
trogne Tugend liebet die Zertheilung; sie
dienet GOTT nur halb und halb, man will
GOTT dienen, aber der Welt nit mißfallens
dise seynd zween widerwertige Herrn: es
ligt

ligt nichts daran, ein verstellte Andacht will allen beyden dienen. Die wahre Tugend will umb keine Zertheilung wissen; sie weiß wol, daß man auf einmahl nit könne zweyen Herrn dienen; sie vergisset nie dieses Evangelischen Ausspruchs; Aut unum odio habebit & alterum diligit. Entweders wird er einen hassen, und den anderen lieben; oder wann er jenen ehret, wird er disen verachten.

III.

Von dem Evangelio der heutigen S. Mess.

Das Evangelium der heutigen Mess erzehlet, mit was für einem Eyffer der Sohn Gottes diejenige bestraffe, welche den Tempel durch ihr Kauffen und verkauffen entheiliget haben, und hinaus jagt die, welche ein wechsel und Wucher-Hauß darauf gemacht.

Es waren erst sechs Wochen verstrichen, daß der Heyland angefangen sich durch seine Predigen und Wunder-Werck der Welt bekannt zumachen; da hat er bey an nahendem Oster-Fest, welches vor allen gefeyret wurde, die Stadt Capharnaum, alwo er sich etliche Tag aufgehalten, verlassen, umb sich nacher Jerusalem zubegeben

ben, und aldort dises Fest zubegehen. Es
 konte der Heyland, als der obriste Gesatz-
 Geber, sich dises Gesazes wol befreyen;
 weil er uns aber so wol durch sein Bey-
 spill, als durch seine Lehr hat unterweisen
 wollen, ist er auß denen ersten gewesen, der
 sich bey disem Fest eingefunden, uns dar-
 durch lehrend, was wir thun sollen. Seine
 erste Einkehr war der Tempel, in disen ge-
 het er, und findet gleich in dem Eingang, an
 einem Orth wo das Volck pflegte zubetten
 und Gott zurehren, Geld Wechsel-Tisch
 für die welche Ochsen, Hämel, und Tauben
 verkauffen, so man zu den Opferē brauchte.
 Die Priester zogen nit einen geringen Nu-
 zen auß disem Gewerck, und umb eines so
 schlechten Gewinns Willen gedulteden sie,
 daß man in einem so heiligen Orth einen
 Marck anstellte; das ware der Vorschopff
 oder Eingang des Tempels, wo man ge-
 meiniglich zubetten pflegte. Als der Hey-
 land dise ärgerliche Entunehrung des Hau-
 ses Gottes gesehen, vergasse er, also zureden,
 seiner Sanftmuth und Gedult, bricht in
 billichen Zorn über dise gottlose Zusam-
 menkunft auß, welche den herrlichen Tem-
 pel, und das heiligste Orth der Welt ver-
 unehrte; so vil ware daran gelegen, daß
 man wisse, mit was für einer Schärffe die
 Göttliche Gerechtigkeit die jenige straffen
 wird,

wird, welche die heilige Sachen nur verachten. Er klaubte etliche Stricklein, so er auf der Erden fand, zusammen, machte darauß eine Geißel, welche in der Hand die Himmel und Erden kan zitterend machen, also erschrocklich schine, daß diejenige, welche das Haus Gottes entheiligten darab erdatterten. Also jagte er auß diesem heiligen Orth anfangs die Verkäufer der Widder und Schaaf; darauf die Bucherer und Wechsel-Leuth, deren Tisch sambt dem Geld er über einen Hauffen geworffen. Mit denen aber, welche Tauben verkaufften, handlete er etwas gelinders. Er peitschte sie nit hinauß wie die andere, sondern befahle ihnen allein abzuweichen, sprechend: hinweg mit diesem, und machet das Haus meines Vatters nit zu einem Kauffhaus. Es hat der Prophet Zacharias längst vorgesagt, daß in denen Zeiten des Messias keine Kaufleuth mehr in dem Haus Gottes seyn werden: Non erit mercator ultra in domo Domini exercituum in die illa. Seine Jünger, denen seine unvergleichliche Sanftmuth nit unbekant war, haben sich über eine so scharffe Strengheit verwunderet, und solches der Hitz seines Eyffers zugemessen, sich erinnerend der Worten des Propheten Davids, welcher in der Person des Messias gesprochen: Zelus domus

domus ruz comedie me. Der Cyffer, den ich für die Ehr deines Hauß hab, ist gleich einem Feuer, daß mich verzöhret. Was hätte der HErr erst gethan, sagt allda der Ehrwürdige Beda, wann er gesehen hätte, daß man in dem Tempel zancfe, daß man darinn mit aller Außgelassenheit lache und schwäze, weilen er auch die jenige darauß getriben, welche Sachen einkaufften, so zu dem Opfer dienten? Was hätte Christus gethan, wann er darinn gesehen, was wir heutiges Tags in unseren Kirchen sehen, welche vil heitiger seynd, als der Tempel zu Jerusalem, dise ärgerliche ungebühr, jene gottlose Zusammenkunfften, jene herumvagerende Augen, und unanständige Leibsstellungen. Es siset Christus IESUS solche Unehrenbietigkeiten so gar vor seinem Altar, auf dem er ruhet. Er siset solche, und zwar eben zur Zeit, daß er sich für uns seinem himmlischen Vatter auf ein neues aufopferet, und thut nichts dergleichen: allein dise Gedult ist mehr zu fürchten, als wann er seinen billichen Zorn erzeigen wurde.

Entzwischen haben die Juden, welche noch kein Wunder-Zeichen von ihm gesehen, ihn gefragt, auf was für einen Gewalt er also herrisch in dem Hauß Gottes handle, und durch was für ein Zeichen

II. Buch. II. Th.

Si

er

er probiere, daß er von Gott als ein Prophet geschickt seye? Aber der Heyland, welcher kein Wunder, Werck würckete dem Fürwitz zu lieb derjenigen, welche so wol an seinem Gewalt, als Sendung zweifleten, wolte vor disen fürwitzigen, und bößhaften kein anders würcken, als welches sie erst mit Augen gesehen. Dann, sagt der H. Hieronymuses ist dises ein sehr grosses Wunder, daß ein einziger Mensch, welcher kein Ansehen zu haben scheinete, ohne einigen Widerstand thue, was Christus gethan; es muß gewißlich also dann auß seinen Augen und Angesicht et was Göttliches hervor geleuchtet haben. Nichts desto minder hat er auf ihr sehr unhöfliche Frag antworten wollen durch eine Vorsagung, darauff sein Gottheit sollte erkannt werden, und mehr als alle Wunder seyn sollte. Reißet disen Tempel nieder, sagt er ihnen, (das ist, wann er wird nieder gerissen seyn; dann dises ist ein in der Schrift gemeine Weiß zu reden, den Imperativum zu brauchen, damit man es kläre, was sich ereygnen soll) und ich will ihn in drey Tagen wider aufferbauen. Es redete der Heyland von dem Tempel seines Heil. Leibs: disen so heiligen Tempel mußten die Juden nieder reissen durch den Tod, den sie dem Messias anthun werden und

und da diser den dritten Tag darauff auß
eygner Krafft wider von den Todten erstes
hen wird, werde diser Tempel wider auf-
erbauet seyn. Dises Wunder-Werck sei-
ner Urstand zeigt allein mehr als alle andere
die Macht und G. Ottheit Christi. Es ver-
stunde keiner auß allen gegenwärtigen dis-
ses Geheimbnus; auch seine Jünger selbst
haben solches erst verstanden, nachdem es
vollzogen ist worden. Die Juden glaub-
ten er rede von dem materialischen Tempel
zu Jerusalem, welcher von dem Zorobabel
wider erbauet worden, und erst nach 46.
Jahren in seinen vollkommenen Stand kom-
men ist; derothalben sagten sie: es hat
46. Jahr gebraucht, biß er erbauet wor-
den, und du wilst ihn innerhalb drey Tag
wider auf bauen. Weilen der Heyland
durch die ganze Oster-Octav zu Jerusa-
lem verbliben, hat er alldort nit wenig
Wunder gewürcket, darauff sehr vil bewegt
worden, an ihn zu glauben; unter andern
auch Nicodemus, ein Raths-Herr, und auß
denen einer, in welchen der grosse Jüdische
Rath bestunde. Man will behaupten, er
seye ein Better des Gamaliel gewesen, un-
ter welchen der Heil. Paulus vor seiner
Bekehrung habe angefangen zu studieren.
Es machte sich Christus durch seine Lehren
und gewürckte Wunder in der ganzen
Si 2 Stadt

Stadt Jerusalem sehr berühmt, also daß man allenthalben von ihm mit Verwunderung redete, und ihn als einen grossen Propheten verehrte. Solche Meynung gabe man äusserlich von sich: aber der Heyland, der in das innerste der Menschen Herzen hinein sahe, und umb ihre Unbeständigkeit wuste, achtete solche Zeichen ihrer Ehr und Hochschätzung wenig, wol wissend, daß die meiste deren, die ihn am meisten rühmten und sich über ihn verwunderten, bald darauff seinen Tod begehren wurden. Dises ist noch anheut das Kennzeichen jener lauen und undanckbahren Christen, welche nach lang geübter Andacht in ein freyes aufgelaßenes Leben gerathen. Wie wird es ihnen ergehen?

Gebett.

Wir bitten dich Allmächtiger GOTT, verleyhe uns die Gnad, daß wir die Heil. Fasten-Zeit jährlich mit schuldiger Andacht zu bringen, und dir dem Leib so wol als der Seel nach gefällig leben mögen. Durch unsern Herrn JESUM Christum ꝛc.

Epistel 3. Reg. cap. 3.

In den Tagen: kamen zwey gemeine Weiber zu dem König Salomon / und tratten für ihn.

ihn. Und die eine sprach: Ich bitte dich / mein
 Herz / ich und das Weib wohneten in einem Haus /
 und ich gebahr bey ihr in der Kammer: Aber am
 dritten Tag / nachdem ich gebohren hab / gebahr auch
 sie. Und wir waren beyeinander / und sonst niemand
 anders im Haus / ohn wir beyde. Und dieses Weibs
 Sohn starb in der Nacht / dann sie hat ihn im
 Schlaß erdrückt: Und sie stund in der Nacht auff /
 und nahm meinen Sohn / von meiner Seyten / da
 dein Magd schlief / und legt ihn in ihr Schooß /
 aber ihren Sohn / der todt war / hat sie gelegt in
 mein Schooß. Und da ich des Morgens auffstund /
 meinen Sohn zu säugen / da erschien er todt. Als
 ich ihr aber bey hellem Tag fleissiger besah / hab
 ich gefunden / daß er nicht mein Sohn war / den
 ich gebohren hatt. Das andere Weib sprach:
 Es ist nicht also / wie du redest: Mein Sohn lebt /
 und dein Sohn ist todt. Jene aber sprach: Du
 liegst: Dein Sohn ist todt / und mein Sohn lebt /
 und zanketen also vor dem König. Und der König
 sprach: Dise spricht / mein Sohn lebt / und dein
 Sohn ist todt. Jene spricht: Nicht also / dein Sohn
 ist todt / und mein Sohn lebt: Und der König sprach:
 Hol et mir ein Schwerdt her / und da das Schwerdt
 für den König bracht war / sprach der König: Thei-
 let das lebendig Kind in zwey Theil / und gebt diser
 einen halben Theil / und teuer den andern halben

Si 3

Theil.

Theil. Da sprach das Weib/ deren Sohn lebeter
zum König: (Daß ihr mütterlich Hertz war bewegt
über ihren Sohn.) Ich bitte dich/ mein Herr/ gib
ihre das Kind lebendig/ und tödtet es nicht: Jene
aber sprach entgegen: Es sey weder mein noch
dein/ man soll es theilen. Da antwortet der
König/ und sprach: Gebt diser das Kind leben-
dig/ und tödtets nicht/ denn die ist sein Mutter. Und
das Urtheil erschall vor dem ganzen Israhel/ daß der
König gefällt hat / und fürchteten sich vor dem
König: Dann sie sahen/ daß die Weisheit Gottes
in ihm war Gericht zu halten/ und Recht zu thun.

Das dritte Buch der Königen/
Darauf diese Epistel genommen/ ent-
haltet / was sich von 2989. der
Welt / biß auff 3108. Jahr zuge-
tragen: Darinn findet man den Tod
des Davids / die Regierung des
Salomons / die Erbauung des
berühmten Tempels/ und des Pa-
lasts / so dieser König hat bauen
lassen / seine Weisheit / seine Herr-
lichkeit und seinen Abfall.

Anmerckung.

Es soll weder dein noch mein seyn/
sondern zertheilet werden. Also redet
die

die Welt, und der Feind unsers Heyls; also redet die eygne Lieb, und der Geist des Fleisches; also die nit gar zu häfftige Anmuthungen. Man bekennet, daß Gott Recht zu unseren Herzen habe, daß er geliebt und bedient müsse werden; aber die Natur will, daß auch ihr ein Recht gebühres; die eygne Lieb will ihren Zuspruch nit aufgeben, und die herrschende Anmuthung vermeint, daß ein langer Besiz auch ein Titel darzu seye. Die fünf Sinn halten es mit der natürlichen Zuneigung, und die eygne Lieb dringet allezeit auf eine Zertheilung, man will Gott zu gehören, und nit aufhören der Welt, ihme selbst und der Lustbahrkeit zu dienen. Vormittag zu der Mess, Nachmittag zu den Kirchweilen und Spielen. An gewissen Tagen ein Predig hören, mehr andere Tag denen Schauspieler bey wohnen. Man gibt Gott und der Andacht einen Theil der Feiertag, und solches wol obenhin: Dann die Gedancken, die Neigung und Auffmercksambkeit auf die zeitliche Geschäft abzihlen. In der Kranckheit gedencet man an sein Seelen=Heyls; wan man gesund ist, fliegt ein so heiliger Gedancen wider auß; oder man schlägt ihn mit Gewalt auß. Es ist das ganze Leben eine lautere Zertheilung und Widersprechung. Gott begehret das ganze Herz;

man will ihm wol einen Theil daran lassen, aber daß die Welt auch den ihrigen dabey habe. Der Glauben, das Gewissen, die Vernunft stehen für Gott, und behaupten, es gebühre ihm das ganze Herz: die eygne Lieb entgegen, die böse Gewohnheit die unordentliche Anmuthung nemmen sich noch enffriger umb ihr Parthey an; Nec mihi, nec tibi sit, sed dividatur. Für wem fallet der Sentenz auß? Gott kan keine Zertheilung gedulden; so ist dann das ganze Herz seyn. Gleichwie es wenig Christen gibt, welche nach einer vollkommenen Heiligkeit streben, also gibt es auch nit vil, welche ihr Leben ganz lästerlich zu bringen wollen. Der größte Hauffen ist deren, welche zwischen beyden das Mittel treffen wollen. Siehe dieses ist die Beschaffenheit der meisten Menschen in der Welt. Wird aber villeicht in dem Geistlichen Stand das Herz minder zertheilet? Man will etwas dem Geist, und auch dem Fleisch etwas geben: man will Christlich leben, aber doch gemächlich, und lustig. Man will ein Christ seyn, aber umb die Andacht reisset man sich nit vil; man will geistlich seyn, aber die Haltung der Regel, und den Enffer sich wenig angelegen seyn lassen. Man will zwischen Babylon und Jerusalem eine neue Stadt bauen, in welcher die Lieb Gottes
und

und die eygne Lieb gleiche Ehr haben sollen,
mit einem Wort, man will zweyen Herrn
dienen; man verlangt GOTT und der
Welt ein Vergnügen zu geben, und gibt
sich halb einem, halb dem anderen. Dies
aber ist umbsonst, weiln eine solche Zer-
theilung weder die eine noch andere Par-
they vergnügt. Gott das halbe wollen
geben ist nichts wollen geben; und wird
solches auch der Welt nit erflecken. Gott
will es ganz, und die Welt den grössern
Theil: man gefallet also nit der Welt, und
miskallet Gott: Es ist dises eine sünd-
hafte Zertheilung bey denen Weltlichen;
und eine erschreckliche Zertheilung bey de-
nen Geistlichen Ordens-Leuthen. Da siehest
du einen Entwurff derjenigen, welche ein
laues Leben führen; mein Gott, wie zu
bedauern ist diser ihr Stand!

Evangelium Johan. cap. 2.

In der Zeit: war der Juden Ostern nahe/ und
Jesus zoge hinauf gen Jersalem / und fand
im Tempel die da Schaaf und Ochsen/ und Tauben
seil hätten/ und die Wechselr sitzen. Und er mach-
te ein Geisel aus Stricken / und trib sie alle zum
Tempel hinaus / samt den Schaafen und Ochsen
und verschüttete den Wechselern das Geld/ und stieß
die Tisch umb/ und sprach zu denen/ die Tauben seil
hatten: Traget das von dannen/ und machet nit
mei

meines Vatters Haus zum Kauf-Haus. Seine Jünger aber gedachten daran/das geschrieben stehet: Die grosse Lieb deines Haus hat mich gefressen. Da antworteten die Juden/und sprachen zu ihm: Was für ein Zeichen beweisest du uns/das du solches thun mögest: JESUS antwortet / und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab/und am dritten Tag will ich ihn aufrichten. Da sprach die Juden: Diser Tempel ist in sechs und vierzig Jahr gebauet worden/und du wilt ihn in dreyen Tagen aufrichten? Er aber redet von dem Tempel seines Leibs. Da er nun auferstanden war von den Todten/ gedachten seine Jünger daran/das er diß gesagt hätt/ und glaubten der Schrift/und der Red die JESUS gesagt hätte. Als er aber zu Jerusalem war auf dem Oestlichen Fest/ glaubten vil an ihm / da sie die Zeichen sahen/die er that. Aber JESUS vertrauet sich ihnen nicht / dann er kannt sie alle / und bedürffte nicht / das jemand Zeugnuß geb von einem Menschen: Dann er wußt wol/was im Menschen war.

Betrachtung.

Von denen Unehrenbietigkeiten in denen Kirchen.

I.

Betrachte, wie das velleicht nichts seye, welches Gott mehr erzürne, nichts, was so unfehlbar die billiche

siche Straff, Ruthen von dem Himmel ziehe, als die Unehrenbietigkeiten, welche man täglich in denen Kirchen begehet. Es ist keine Unehrenbietigkeit, welche mit einer auftruckliche Beleydung Gottes, einer Gotlosigkeit und einer Aergernus in sich einschliesset. Wird man dann allezeit die Uberglaubische Heydenschafft für eine Lehrmeisterin nehmen müssen, wie man sich in denen Kirchen zu verhalten? Es ist ja ein Schand, daß die Christen der Exempel der Ungläubigen vornöthen haben, damit sie lehren in ihren Kirchen ehrenbietig zu seyn? Warumb sollen wir uns allezeit die Türcken in ihren Moscheen, oder die Chineser in ihren Bagoden für ein Beyspill der Zucht und Ehrbarkeit die wir in denen heiligen Orthen haben sollen, vorstellen? Indessen Viri Ninivite surgent in iudicio cum generatione hac, können wir sagen, & condemnabunt eam? Ja auch die Heyden, die Türcken, die Keher zu allen Zeiten werden an dem jüngsten Tag wider so viel Christen aufstehen, und sie verdammen. Sie waren ungemein züchtig und eingezo- gen in ihren ungeheiligten Tempeln, wo sie keine andere Andacht oder Beyrauch aufopfern konten, als ihren falschen Göttern: der Namen des Tempels allein, allein die Einbildung eines Gottes-Dienst hat in die-
sen

sen sonst verwilderten Völkern, eine so große Ehrenbietigkeit verursacht: nur bey denen Christen, nur bey denen Rechtgläubigen ermanglet es an diser so billichen und nothwendigen Schuldigkeit. Solte dann der Leib und Blut Christi Jesu auf unsern Altären, die große Majestät: des lebendigen GOTT, den wir in unsern Kirchen anbetten, uns zu keiner Ehrenbietigen Andacht vermögen? Haben wir eines andern Glauben, als des unsern vonnöthen, daß wir dem wahren GOTT die Ehr beweisen, die er verdient? Gibt uns unser Glaubens- Lehr nit gnugsame Unterweisung, wie wir uns in diesem Hauptstück zu verhalten haben? Es hat unser Verstand vil zu thun, wann er will unseren Wandel mit unsern Glauben vereinigen; auch die Ungläubigen selbst müssen sich ärgeren, wann sie vernemmen, was die Christen von disen Göttlichen Geheimnissen glauben, und sehen den grossen Mangel der Andacht, die Ungebühr und Unehrenbietigkeit, mit welcher sie sich in ihren Kirchen aufführen. Es seynd unsere Kirchen ein Hauß Gottes, also ansehnlich wegen der Göttlichen Majestät welche darinn angebetet wird; also heilig wegen des Göttlichen Opfers, so darinn täglich geopfert wird, also Ehrwürdig, wegen der Gebett, so darinn zu dem

dem lebendigen Gott geschehen, also voll der Herzlichkeit, daß die Engel selbst darin mit tieffster Ehrenbietigkeit erscheinen, die Teuffel sich nit getrauen hinzu zunähern, auch die Heyden, nit ohne Schröcken und jener Eingezogenheit, so ihnen die Vernunft eingibt, hinein gehen. Die heutige Christen sind allein, welche so unverschambt, daß sie mit ihrer Gottlosigkeit bis in das Heiligthum selbst hinein tringen, und öfters in unseren Kirchen nur allein erscheinen, daß sie solche verunehren, daß sie GOTT gleichsamb in das Angesicht schnalzen, den wir darinnen anbetten. Sollen dann so vil außgelassene Weltkinder, so vil eytle Weibs=Bilder gar keinen Funcken der Gottes=Forcht haben, das sie wenigst einen so heiligen Orth, wenigst zur Zeit des heiligsten Opffers nit verschonen können? Ach! sie haben ja sonst Orth genug ihre ungezimbte Frechheit außzulassen? ein jedes Orth, ist ein Orth für ihre Bosheit: lassen sie wenigst Christo seine Kirchen unbetastet.

II.

Betrachte, daß so wenig man auch glaubet, man doch ohne Entsekung nit sehen könne, mit was für einer Unehrenbietung man in unseren Kirche erscheine. Geschicht es, Gott, der auf unsern Altären ist, die schuldige Ehr

zubeweisen, wann man so erschrockliche Unehrenbietigkeit in seiner Gegenwart begehret? halten wol diese aufgelauffne Welt Menschen Christum den Herrn für ihren Erlöser, und höchsten Richter der ganzen Welt? kunte man nit sagen, daß sie ihn nit anderst halten, als für einen Schatten der Gottheit auf unseren Altären, oder für einen Affter-König? indem sie in Gegenwart seiner vor dem Altar nit anderst erscheinen, als mit hönischer, und, also zureden, spöttischen Angesicht; sie erscheinen mit so schlechter Eingezogenheit und Respect, daß sie auch vor einen ehrlichen Mann, vor einer Obrigkeit, so ungebührlich sich nit dörfften sehe lassen, sie dörfften nit erscheinen mit solcher Nachlässigkeit mit solcher Ausschweifung des Gemüths, mit solcher Aufgelassenheit, mit welcher sie sich bey dem Gottes-Dienst, bey dem hochheiligsten Mess-Opfer einfinden. Christus Iesus ist auf unsern Altären oft von einer ganzen Schaar der freyen Welt Jünglingen, der entlen Welt Döcken umgeben, wie er einsmahls von einem Hauffen des muthwilligen Jüden-Gesinde umgeben gewesen, welche ihm das Angesicht mit Speichel und Unbild anfülleten, lendet er anheut also eben so vil Schmach und Unbilden. Ein Weibsbild schmucket und buket sich auf für die Kirchen

als

als wie für eine Schau-Binne: sie wohnet dem GOrtes - Dienst eben, mit gleichem Gemüth bey, mit eben solchen Sitten und Gebärden, gleichwie sie hernach bey denen Schauspillen, in denen Gesellschaften sich einfindet. Kostbarer gezieret als der Altar, kunte sie nit für ein lebendiges Götzenbild angesehen werden, welches man mitten in der Kirchen allen Augen vorsehet? Dises ist wenigist war, daß sie darin von denen freyen Welt - Jünglingen mehr Ehr empfängt, als GOrt, den man anbetet. Ist es wol die Andacht, welche dise außgelassne Welt - Kinder antreibt die Heil. Mess zu hören, zu denen Zeiten, zu welchen sie Vergernuß geben, solche Unehrenbietigkeiten begeben? Kuntten sie sich wol frecher und unvershambter bey einer weltlichen Gesellschaft auf führen? was für aergerliche Reden geschehen von ihnen nit zur Zeit, wo man das unblutige Opffer auf dem Altar aufopffert, oder das Göttliche Lob singet? und wie vil gottlose Begürden vermischen sich nit, also zureden, mit dem Rauch - Werck, welches man dem lebendigen GOrt anzündet? muß man dann das Ende der Welt erwarten, den Greul der Verwüstung in dem heiligen Orth zu sehen? verdienen nit schon also genennt zu werden die Unehrenbietigkeiten, die täglich in unsern

ren

ren Kirchen begangen werden? welcher Vatter, so wenig er auch sein Ansehen achten sollte, wurde gestatten, daß sein Sohn in seiner Gegenwart sich so unehrenbietig verhielte, wie er kaltfinig zusicht, daß er es in Gegenwart Christi thut. Welcher Herr, wurde es von seinen Diener geduldet, was Christus von seinen Gläubigen übertraget? man konte schier sagen, man wolle die Kinder zu solcher Ungebühr gewöhnen, denen man solche Zotten und Boffen in der Kirchen zulasset, welche man zu Haus von ihnen nit gedultete. Und was Wunder, wan man hernach in der Jugend ein solchen Abgang der Andacht und Gottes-Furcht findet? O Herr würdige dich mir die Gnad zuthun, daß ich hinfüran mit meiner Ehrenbietigkeit und Andacht ersetze, alle Ungebühr und Unehrenbietigkeiten, die in unseren Kirchen geschehen, und das mein Exempel mit gleichem Eyffer entzünden und aufmunderen möge alle deine treue Diener.

Andächtige Seuffzer unter Tage.

Domum tuam Domine decet sanctificari.
do. Psalm. 92.

Ich begreiffe es, O Herr, mit was tieffer Ehrenbietigkeit man in deinem Tempel erscheinen solle.

Terri-

In der vierdten Fasten-*Woche*. 501

Terribilis est locus iste, hic domus Dei
est & porta caeli. Genes. 28.

Ich vermercke es O Herr, wie Schrö-
cken voll dieses Orth seye; Es ist alda das
Haus Gottes, und die Porten des Him-
mels.

Andachts-*Übungen*.

Die Schärffe, mit welcher Gott in dem
altem Gefas auch die mindiste Un-
ehrenbietigkeiten gestrafft hat, soll uns war-
nen von der Strenge, mit welcher Gott
die mindistellungebüß in unseren Kirchen ab-
straffet. Wie wurde sich nit entsetzen ein
Hirokeser, der nur mittlinäßig in unseren
Glaubens-*Wahrheiten* unterwisen wäre,
wann er das erstemal in unsere Kirchen
hineingienge, so mit Leuthē angefüllet und sie
findete, ohne einzige Ehrenbietung, ohne Ge-
büß, ohne Andacht? was wurde ein Fürst
gedencken, wann er unsere Unehrenbietigkei-
ten sehen solte? Fasse heut recht Christliche
Gedancken über einen so wichtigen Punc-
ten. Fange auch heut an in die Übung
zusehen, was du Gott erst versprochen hast.
gehe in die Kirchen, allein Gott, dir selbst,
und dem Volck ein Prob deiner Schul-
digkeit in diser Sach zu geben, gehe hinein,
verhalte dich darin, gehe wider hinaus, als
einer der von der Majestät Gottes und von
II. Buch. II. Th. K F der

der Heiligkeit des Orths ganz eingenommen ist.

2. Setze dir selbst dieses unveränderliche Gesetz. 1. In der Kirchen niemaldes den. 2. Eine andächtige Christliche Leibsstellung zu beobachten. 3. Mit solcher Ehrbarkeit darinn zu erscheinen, welche der grosse Gott, der darinn wohnet, erfordert. Lasse dich nit darinn sehen mit denen fliegenden Röcken, welche ein Schand seynd unserer Zeiten, und eine unverschambte Modi der heutigen Aufgelassenheit. 4. Gedulde niemahlen, daß deine Kinder, so jung sie auch seynd, sich ohne schuldige Gebühr und Ehrenbietigkeit darinn verhalten.

Erchtag in der vierdren Fasten Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Weis

Als David wegen der Rebellion seines Sohns Absolon, müste auß der Stadt Jerusalem weichen, und sich von männiglich, auch von seinem eygenen Haus-Gesind und Höflingen schier ganz ver-

verlassen gesehen, hat er disen seinen elenden Stand, in den er kommen, **GOTT** dem **HERN** vorgelegt, ihn umb Hilff wider seine so ungerechte Feind anruffend: Exaudi Deus orationem meam, schrye er in seiner grösten Betrübnuß auff: Et ne despexeris deprecationem meam, intende mihi, exaudi me. Erhöre mich, O mein **GOTT**, und verwirffe nit mein Gebett; würdige deine Augen auf meinen, elenden Stand zu werffen, und versage mir die Hilff nit, umb die ich seuffze: Contristatus sum in exercitatione mea, & conturbatus sum à voce inimici & à tribulatione peccatoris. Mein Gemüth ist voll der Betrübnuß; das Geschrey meiner Feind und die Augen der Sünder seynd vereiniget mich zu verfolgen, sie sehen mich in die gröste Bestürkung. Diser Psalm in dem verborgenen Verstand, reimet sich völlig auf Christum den **HERN**. David von seinem Thron verstorffen und von Jerusalem vertriben, ist ein Figur Christi, wie er von denen Juden verworffen, und in den Tod ist geliffert worden. Absolon der Haupts Rebell bedeutet die Hoche-Priester, welche das Volck wider den Heyland auf gewiglet haben. Endlich die Berrätheren des Achitophel, welche ihm der Prophet in diesem ganzen Psalm vor Augen stellet, entwürffet

würffet die Verrätherey des Judas. Eben von disen zwey ersten Versen des 54. Psalm macht die Kirchen den Anfang der heutigen Mess. Je näher die Zeit des heiligen Leyden unsers Heylands anrucket, je mehr beflisset sich die Kirch jener Stellen der Schrift zu gebrauchen, welche mit diesem heiligen Leyden die größte Gleichheit haben; und ist gemelter Psalm dessen ein so lebhafter und gleichlautender Entwurff, daß der H. Athanasius und Eusebius glauben, David habe in seinem betrangten Stand, in dem er sich befunden, eine klare Erkantnis von dem Leyden unsers HERN gehabt; und daß die so nachdruckliche und eintrinsgende Wort, deren er sich darinn gebraucht, seyen eine Würckung des äußersten Schmerzen gewesen, welchen er in Betrachtung der Marter, so der Sohn Gottes einmahls von denen Juden auch zu Jerusalem außstehen soll, empfunden habe.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

Wleichwie in dem Evangelio der heutigen Mess, Christus der HERN die Juden bestraffet wegen der Geringschätzung des Gesatz, welches sie sich doch rühmen von

von dem Moyses empfangen zu haben; also hat die Kirch für die Epistel der Mose jene Stell. auß dem Buch Exodi außgewöhlt, in welcher Gott dem Moysi zu erkennen gibt, wie daß ihn dises Volck, welches er mit so vil Gütthaten überhäuffet, und deme zu Lieb er so vil Wunder gewürcket, dermassen vergessen und verachtet habe, daß es gar ein goldenes Kalb an sein Stell für ihren Gott anbetten, eben zu der Zeit, da er ihm sein Gesag auff dem Berg gabe.

Nachdem Moyses sich wider auff den Gipffel des Bergs, von welchen er her absteigen müste dem Volck den Willen Gottes anzudeuten, und es dessen zu versichern, begeben, hat ihm Gott die Auflegung seiner Gebott gegeben; ihm verschiedene Anordnungen vorgeschriben, theils die Gerechtigkeit betreffend in Bestrafung der Sünden; theils wie sie sich im Lebenswandel aufführen, und in denen Gottesdiensten und sittlichen Wesen zu verhalten haben. Indessen wurde das Volck undrüßig wegen des so langen auß bleiben des Moyses, bildete ihm ein, er müsse unter dem Feur und donneren sein Leben eingebüßet haben; und weilten es ohne dem der Heydnischen Aberglauben, so sie in Egypten gesehen gewohnt, und den Kopff voll hatte von der Dienst der Götzen, welche die

Egyptier anbetteten; auch sein Herz wegen der Gemeinschaft mit dieser Abgötterischen Nation ganz verderbt gewesen, also hat es den Aaron mit Gewalt angehalten, ihnen einige Götter, insonders ein goldenes Kalb zu machen, welches ihnen für ein Götzen-Bild dienen möge. Als Aaron das Schwürige und zu einem allgemeinen Zustand schon fertige Volk gesehen, ist er so weichmüthig gewesen, daß er ihrem gottlosen Verlangen willfahren hat. Er befahle ihnen die goldene Ohrgehäng ihrer Weiber und Kinder zu sich zubringen, in Hoffnung, sie würden sich in Verlust eines so lieben Schatz widersehen, und folgendes auch ihr Vorhaben ändern, aber was vermag nit ein verderbtes Herz, wann solches auch den Verstand verduncklet? Dieses gottlose Volk brachte ihm unbeschwert diesen reichen Raub, man schmelzet dieses Gold alles zusammen, gießet ein goldenes Kalb darauf, erhebt solches auff einen Altar, auf die Weis, wie sie es in Egypten gesehen die Götzen Apis und Osiris, so die Egyptier in der Gestalt eines Ochsen anbetteten; und hat auch dieses thorrechte Volk demselben Schlacht, und Brandopffer, als einer Gottheit aufgeopferet; ja es stellte ein feyrlisches Fest zu ehren dieses goldenen Kalb an, und begienge es mit singen,

gen, danken, und Mahlzeiten: unter diesem lasterhaften Ehren=Geprängen sagten die Israeliten unter einander: **sihe da deine Götter O Israel; sihe die jenige/ welche dich auß Egypten geführt haben.** Also war ist es, daß man so gar die Vernunft verliert, wann man Gott auß denen Augen verliert; wann man der ungezämbten Natur und der Sinnlichkeit das Herz lifferet.

Da Gott diesen Greul gesehen, sagte er zu dem Moyses, steige hinunter, dann das Volck, welches du auß Egypten hast geführt, hat sich schwärlich versündigt; sie haben den Beeg, welchen du ihnen gezeigt hast, gar bald verlassen; sie haben ihnen ein goldines Kalb giessen lassen, welches sie angebetet, selbigem Opffer geschlachtet und gesagt: **sihe da seynd deine Götter/ die dich auß Egypten geführt haben.** Ich sihe wol, setze der Herr hinzu, daß dieses ein unbändiges und ungelirtniges Volck seye, lasse mich nach dem Antrib meines Zorns handeln; ich will es aufkreutzen, dich aber zu einem Führer eines andern Volck machen, welches Zahlreicher und leichter zu regieren seyn wird. Moyses wirfft sich vor Gott auf sein Angesicht, und beschwärt ihn, daß er seinem Volck verzeihen wolle; welches er mit solcher

KL 4 Macht,

Macht, und auf eine so verwunderliche
Weiß auß der Egyptischen Dienstbarkeit
eriediget; und denen Egyptern, auch an
deren Feinden seines heilige Namens durch
solche Straff nit Anlaß geben zu frolocken
mit nit geringen Nachtheil der wahren Res-
ligion, und Spottweiß zu sagen, er habe sie
allein darumb auß der Gefangenschafft er-
lediget, damit sie in der Wüsten zwischen
denen Gebürgen solten ihr Leben einbüßen.
Bitte ihn also ganz unterthänig, er wolle
sich erinnern des Versprechen, so er ge-
than hat dem Abraham, Isaac und Jacob
wegen ihrer Nachkommenschafft; und
seinen billich gefastten Zorn fallen lassen.

Wie vil schöne Lehren und Geheimnis-
aus, werden in diser Geschichts Erzählung
enthalten! Ein Volk, in der wahren Res-
ligion geböhren, von Gott also geliebt,
mit so vil Gutthaten begnadet, ein augen-
scheinlicher Zeug so viler Wunder, die ihm
zu Lieb gewürcket worden, verlihet seinen
Führer kaum auß dem Angesicht, und ver-
giffet alsobald seines Gottes, und fallet
in die abscheulichste Abgötterey. Was ist
ein Mensch nit fähig zu thun, wann er sich
seinem eignen Geist überlasset? Was für
traurige Zufäll zihet nit fruhe oder Spät
nach sich eine lange Gemeinschaft mit de-
nen Unglaubigen? Wann der Verstand
vers

verderbt, folgt ihm bald darauff der Willen; und da beyde verderbt, verliert man die Forcht Gottes, die Gedächtnus seiner Gutthaten verschwindet, und ergibt man sich denen abscheulichsten Lastern. Man fragt, warumb der HERR zu dem Moyses gesagt: Dimitte me ut irascatur furor meus, lasse mich gehen, daß sich mein Grimm in billichen Zorn aufgiesse, und dieses lasterhaffte, und anckbahre und untreue Volck vertilge. Die Ursach ist, weil die Barmherzigkeit Gottes, also zu reden, den Handel diser sündigen Leuth, wider die Gerechtigkeit geführt hat. Es will Gott ihnen verschonen, aber will darumb gebetten seyn. Es sagt Gott zu dem Moyses, lasse mich machen, das ist nach Meynung Theodoreti, halte durch dein Gebett meinen Zorn; er wurde nit sagen: lasse mich machen, wann er nit wolte verzeihen, sondern er wurde würcklich darein schlagen. Indem daß Gott zu dem Moyses sagt, lasse mich machen, ich will sie auftilgen, gibt er ihm Gelegenheit, und ermahnt ihn innerlich, daß er bitten soll; zugleich ihm andeutent, was grosse Krafft sein Gebett haben wurde, welches er für sie thun werde: Quid est seruo dicere dimitte me, nisi deprecandi ausum præbere; quasi: pensa, quantum apud me valeas, & cognosces

R f s quia

quia obtinere poteris, quidquid pro populo exoras. Lasset uns allda erkennen die Macht, und Krafft, ich sag auch die Nothwendigkeit so wir haben deß Gebetts der Heiligen und frommen Leuth; und lasset uns beweinen die verdambte Blindheit der Ketzer, welche, weil sie die Borbutt und Gemeinschaft der Heiligen verlaugnen, sich unglückseliger Weiß berauben eines der kräftigsten Hilffs-Mittel, die wir in diesem Leben haben können.

Es hat sich **GOTT** befänfftigen lassen von dem eyffrigen Gebett seines Dieners, welcher darauff von dem Berg hinunter gestigen, die zwey Gesaz-Taffel in denen Händen tragend, und da er das goldene Kalb, und die herumb dankende Israeliten wahrgenommen, hat er sich von dem Unwillen also einnehmen lassen, daß er die Gesaz-Taffel von sich geworffen und an dem Fuß deß Bergs zertrimmert hat. Als wolte er dardurch zu verstehen geben, daß der Bund, welchen die Hebræer mit **GOTT** gemacht, gebrochen seye. Diese That deß Moyses, sagt der **H. Augustinus**, ware ein Sinn-Bild und eine Gattung der Propheceyung, daß das alte Gesaz werde auffhören, umb dem neuen Gesaz, welches der Messias auff die Welt bringen wird, Platz zu machen. Moyses hat also bald

bald den Götzen-Altar über einen Hauf-
 fen, das goldene Kalb in das Feuer geworf-
 fen; dessen Aschen er befohlen mit Was-
 ser zu vermischen, welches die Kinder Israel
 trincken müsten. Ist so vil gesagt, als daß
 der Aschen von dem verbrennten Kalb seye
 in jene Wasser geworffen worden, auß
 welchen die Kinder Israel zu trincken pfleg-
 ten. Als wolte er ihn zu verstehen geben
 die Eitelkeit diser vermeinten Gottheit,
 welche sich nit verwaren hat können daß
 sie nit zu Aschen verbrēnet werde; umb ihnen
 die äufferste Berachtung davon zu machen.

III.

Von dem Evangelio der heu-
 tigen *S.* Mess.

Das Evangelium dieses Tags ist ge-
 nommen auß dem 7. Capitel des *S.*
 Joannis. Umb die mitte des Fests der Za-
 bernaceln, welches angestellt wurde zur
 Gedächtnus der Hütten und Gezelten, un-
 ter welchen die Juden in der Wüste sich
 40. Jahr lang lägerten, und 8. Tag an-
 einander gehalten, in dem 7. Monath des
 Jüdischen Jahrs, welches mit unserm
 Monath September übereins kommt, umb
 die Mitte dieses Fests, das ist, an einem Tag
 unter der Octav, welcher gefeyret wurde,
 und

und glaublich der Sabbath gewesen, ist der
 Heyland 6. Monath vor seinem Tod in
 den Tempel gestigen, und hat angefangen
 zu lehren; Er lehrte auch mit solcher Wol-
 redenheit, und Klugheit, daß sich männig-
 lich darüber verwundern müste, auch jene
 auß denen Juden, welche am meisten ihn
 verfolgten, sagten unter einander; woher
 ist er so gelehrt worden, indeme er doch nie-
 mahl einen Lehrmeister gehabt? Es konten
 die Juden nit fassen, woher der Heyland
 eine so grosse Wissenschaft habe, den sie
 wußten niemahl in ihre Schulen kommen
 zu seyn, noch einen Lehrmeister von ihnen
 gehabt zu haben. Die Antwort, welche
 er ihnen gegeben, ware nit allein geistreich,
 sondern auch gründlich: dise Lehr, die ich
 euch vortrage, ist nit nur mein Lehr, son-
 dern die Lehr meines Vatters, der mich
 euch zu unterweisen gesandtet hat. Ich rede
 mit euch nit allein als ein Mensch, sondern
 als der Sohn Gottes: diejenige die ih-
 ren eygnen Willen verlaugnen, damit sie
 den Willen meines Vatters thun, werden
 bald erkennen, ob ich auß mir selbst rede,
 oder ob er seye der auß mir redet: und ob
 mein Lehr das Wort eines Menschen,
 oder das Wort Gottes seye? Ihr wer-
 det es mir bekennen, daß ein Gesandter,
 welcher von sich selbst redet, und
 nit

mit nach der ihm gegebenen Instruction, seine eigne Ehr suche; entgegen derjenige, welcher die Ehr seines Principals sucht, dessen Stell er vertrittet, nichts rede, was nicht wahr, und nichts wolle, was nicht billich ist.

Es verklagten die Juden den Heyland, als hätte er das Gesetz übertreten, und wolten ihn dessentwegen todt haben, weil er an einem Sabbath einen Sichbrichtigen gesund gemacht hatte. Christus der Herr gibt ihnen zuverstehen nicht allein, daß ihm ihre verborgenste Gedancken, und bößhaffter Willen ganz wol bekant seye, sondern auch wie ungerecht und unvernünftig sie handeln. Er zeigt ihnen, daß wann er solte das Gesetz übertreten haben, indem er an einem Sabbath einen Sichbrichtigen gesund gemacht, sie selbes vilmehr übertreten, indeme sie kein Bedencken haben an einem Sambstag die Kinder zu beschneiden, wann der achte Tag ders Geburt auf den Sambstag fallt. Warumb suchet ihr mich dann zu tödten? sehte der Heyland darzu. Das einfältige Volck vermeinend diese Wort gehen sie an, betriehte sich darüber, weil es Christum liebte, und keinen Theil an allem dem hatte, was die hohe Priester und Phariscæer wider ihm zusammen schmitteten. Es hatten sich in diesem Haufen einige sehr hochmüthige eingefunden

funden', welche sich erkühneden ihm in das Angesicht zu sagen, er habe den Teuffel, und werde in seinem Reden von dem Eügen-Geist regieret. Der Heyland hätte mit besserem Fug ihnen diese Schmach wider zuruck in den Part werffen können; hat solche Unbild und Unehrenbietigkeit disziplinieret, und seine Red sorgesezt in zur schandenmachung seiner Feind, sprechend: ihr machet mir ein Sünd auß einen Wunder-Werck worüber ihr euch alle entsetzet habt, ich hab einen Sichbrichtigen gesund gemacht, ihm befohlen zu gehen, sein Beth zu nemmen, und mit sich zu tragen, welches das Wunder noch scheinbahrer gemacht. Und gleichwie der Neyd allenthalben sein Giffit lasset, ihr klagt mich an, ich hab das Gesas übertretten, daß ich diesem Kranken an einen Sabbath die Gesundheit ertheilet habe, urtheilet nit von dem äusseren; sehet den Verstand des Gesases an, und tadlet an mir nit, was ihr nit glaubt, daß man an euch schelten kan. Wan das Gesas des Sabbath nit gebrochen wird durch die Beschneydung der Kinder, warum soll es gebrochen seyn durch die Gesundmachung eines an den ganzen Leib gliderfüchtigen Menschen?

Es waren unter denen Zuhöreren des Herrn vil auß der Stadt Jerusalem, welche

welche besser gelehrt als das gemeine Volck,
gewiß wusten, daß man sich wider den Hey-
land zu sammen geschworen habe; dise
sagten untereinander: ist nit diser jener seltsa-
me Mann, den man allenthalben zum Todt
aufsuchet! sehet, wie er so frey redet in Ge-
genwart derjenigen, welche ihn suchen, und
er macht ihre böse Vorhaben selbst offen-
bar, ohne daß sie sich getrauen, ein Wort
zu widersprechen. Haben sie villeicht ihre
Meynungē geändert? haben sie villeicht er-
kennt, daß er der wahre Messias seye? In-
dessen ist diser Mensch den wir alle kennen,
und wissen woher er ist, entgegen wann
Christus wird kommen seyn, wird niemand
wissen woher er seye, also redete das einfät-
tige Völklein. Die auß denen Juden,
welche der Schrift erfahren gewesen, wu-
sten wol, daß Christus müsse auß dem
Stammen Davids, und auß dem Flecken
Bethlehem seyn, woher David gebürtig
ware. Die Juden von Jerusalem scheins-
ten nit gewust zuhaben, daß Christus seye
zu Bethlehem gebohren; oder wenigist ver-
stunden sie nit daß seine Anverwandten, so
alle in Galilæa wohnten, auß dem Hauß
Davids, und daß dises Hauß seinen Ur-
sprung von Bethlehem gehabt. Es be-
fande sich alsdann der Heyland an einem
Orth des Tempels, also die Schriftge-
lehre

lehrten pfliegen das Gesaß aufzulegen; und
 Da er wol erkennete, was das Volck von ihm
 gedencfete, erhebt er sein Stimm, und ent-
 zündete seinen Eyffer, mit grossen Ernst zu
 ihnen sprechend: Ihr wisset wer ich bin, und
 woher ich der Menschheit nach, die ihr als
 lein mit Augen sehet, kommen seye: Aber
 ihr wisset nit, wer ich seye, und woher ich
 komme der Göttlichen Natur nach. Ihr
 wisset nit, daß ich der Messias seye, den
 Gott geschickt hat nach seinem Verspre-
 chen, so er euch gethan hat. Ihr sehet mich
 nun für einen Menschen an, oder auf das
 meiste für einen Propheten; ja so gar auf
 eurer vergiffen Bosheit haltet ihr mich
 für einen Leuth-Versührer, obwoln euch
 nit kan unbekannt seyn die Zeugnuß, welche
 der Johannes Baptista von mir gegeben,
 noch die Menge der Wunder-Werck, die
 ich in eurer Gegenwart gewürcket hab:
 Alles dises solte euch die Augen eröffnen,
 daß ihr erkennet, ich komme nit von einem
 Menschen geschickt, euch den Weeg des
 Heyls durch mein Lehr zu zeigen; daß kein
 Mensch in der Welt seye, der mir disie Sen-
 dung hat auftragen können; und das auch
 nit ich auß mir selbst kommen, sondern daß
 ich als Messias hab müssen von dem höch-
 sten Herrn der Welt gesandet werden,
 welcher euch unbekant, indessen doch die
 Warz

Wahrheit selbst ist, welcher weder in seinem Versprechen kan zuruck stehen, weder in seinen Worten betriegen, noch fehlen in der Wahl dessen, den er gesandet hat, und der euch nichts lehret, als was er von ihm gehört hat. Was mich belangt, wann ich sagte, ich kenne ihn nit, so wurde ich die Unwahrheit reden, als wie ihr. Dises ist so vil geredet sagt der *H.* Augustinus; als: Ab ipso sum, quia filius de Patre; & quidquid est filius de illo est ejus est filius. Ich hab eben die Natur, die er hat, weilens der Sohn von eben der Natur mit dem Vater ist; und was der Sohn ist, hat er von dem, dessen Sohn er ist: Quod autem videtis me in carne, ipse me misit. Ich bin auß dem Vater geböhren der *G*öttheit nach, ich bin von ihm geschickt worden der Menschheit nach: ubi audis, fahret der Heil. Doctor fort: Ipse me misit, noli intelligere naturæ dissimilitudinem, sed generantis auctoritatem. Wann du ihn hörst sagen, er hat mich gesandet, glaube nit, daß er eine Ungleichheit der Natur verstehe, sondern allein die Auctoritet des jenigen, welcher ihn als der Vater gesandet hat.

Es hätten die Wort des Heylands seinen Feinden sollen ein völliges Vergnügen geben, und ihnen zu erkennen geben wie glücklich sie seyen, daß sie einen solchen

II. Buch. II. Ch.

El

Lehrs

Lehrmeister haben; aber sie wurden entgegen nur mehr verwildet. Ihr ganzes Absehen und Verlangen ware ein Gelegenheit zu finden, daß sie ihn best machen und umbringen konten. Allein, weil die Zeit sich für das Heyl der Welt auffzuopffern noch nit ankommen, dörfte niemand Hand an ihn anlegen; dahero er auch keiner Behutsambkeit sich gebrauchte, ihrem vermehnen Beginnen aufzuweichen. Der Haß und der Grimm der Fürnemeren auß denen Juden haben doch nit verhindert, daß nit vil auß dem Volk an ihn geglaubt haben, und ihn als den Messias erkennen. Es findet Gott allezeit fromme Seelen, welche umb die Ehr Gottes sich annemmen wider jene hochtragende und denen weltlichen Bollüsten ergebenen Seelen, wider jene stüßige und ungläubige Köpff, die der Glaubens- und Sitten-Lehr Christi Jesu sich widersehen. Unruhige und zweiffelhaffte Geister in Glaubens Sachen, sehet da, in wem ihr euch gründen sollet. Unterwerffet euer Herzen denen üblichen Warheiten, welche der Glaub lehret, und zeiget solches offensichtlich in eurem Wandel. Er wird euren Verstand bald gefangen nehmen, und euch überweisen, daß dise Lehr nit anderst könne, als von Gott seyn.

Ges

Gebett.

Verschaffe O **HERR**, daß uns diese heilige 40. tägige Fasten gedeye so wol zu Vermehrung unserer Andacht, als zu Erlangung der immerwehrenden Hilff deiner Gütigkeit. Durch unsern **HERRN** **JESUM** Christum ꝛc.

Epistel Exod. cap. 32.

In den Tagen: Redet der **HERR** zu Moyses/ und sprach: Gehe/ steig hinab/ dann mein Volk/ daß du auß Egypten=Land geführt hast/ hat gesündigt. Sie seynd bald von dem Weeg getreten/ den du sie gelehret hast. Sie haben ihnen ein gossenes Kalb gemacht/ und habens angebetet/ und ihm geopffert/ und gesagt: daß seynd deine Götter Israel/ die dich auß Egypten=Land geführt haben. Und der **HERR** sprach widerumb zu Moyses: Ich sehe/ daß diß ein halbstärriges Volk ist. Daß mich/ daß mein Zorn über sie ergrimme/ und ich sie vertilge / so will ich dich zu einem grossen Volk machen. Moyses aber bittet den **HERRN** seinen **GOTT** und sprach: Warum/ O **HERR**/ will dein Zorn ergrimmen über dein Volk / daß du mit grosser Krafft und starcker Hand auß Egypten=Land hast geführt: Ich bitte dich/ daß die Egyptianer nicht sagen/ er hat sie mit List außgeführt/ daß

er sie umbrächt im Gebürg / und vertilget sie von dem Erdboden. Laß deinen Zorn ruhen / und sey gnädig über die Bosheit deines Volcks: Gedenk an deine Diener Abraham / Isaac und Israel / welchen du bey dir selbst geschworen hast und zu ihnen geredt: Ich will euren Saamen mehren wie die Stern am Himmel. Und alles dieses Land / davor ich geredt hab / will ich euren Saamen geben / und sollens besitzen ewiglich. Also ist der **HERN** gnädig worden / daß er nicht thät das Ubel / daß er wider sein Volck geredt hätt: Und hat sich über sein Volck erbarmet / der **HERN** unser **GOTT**.

Dieses Buch Exodus genant / so ein Griechisches Wort ist / und heist einen Auszug / weilien darinn der Auszug der Israeliten auß Egypten erzehlet wird / ist das andere Buch des Pentateuchus. Es enthaltet die Geschichte Erzählung von der Verfolgung der Hebraeen durch den König in Egypten; den ganzen Lebens Lauff des Moyses; alle Läger der Israeliten in der Wüsten; und den Bund / welchen

GOTT

Gott mit diesem Volck geschlossen hat / in dem er sich erkläret / daß er ihr **GOTT** / ihr König / ihr Beschützer / Befehl-Geber und Vater seye.

Anmerckung.

Lasse mich machen / damit sich mein Zorn wider sie entzündet. Wie geben uns diese Wort einen grossen, und zugleich trostreichen Wahn von der unendlichen Güte unsers Gottes. Ein Volck welches **GOTT** auß purer seiner Barmherzigkeit, vor allen andern Völkern der Welt außgewählt hatte, für sein eygnes liebes Volck, dem zu Lieb er so vil grosse Wunder gewürcket; ein Volck von Gutthaten und Wunder-Wercken überhäuffet: als da waren, die Plagen der Egyptier, die sich immer und immer vermehret, biß sie dieses Volck entlassen haben; der Durchpaß durch das rothe Meer mit trucknen Füßen; die dicke Wolcken, welche bey dem Tages vor der Sonnen-Hitz beschirmet; die liechte Wolcken, welche ihm bey der finsternen Nacht vorleuchtet. Die außgewählte Speiß welche schon zu bereitet ihnen täglich in die Hand gefallen; das wunderthätige Manna vder

Himmel-Brod, so nach eines jeden Beschmacks gewesen, die unschätzbare Verbündnis mit Gott selbst, damit er ihr Gott, ihr absonderlicher Beschützer, ihr Befehlgeber und ihr Vater seye. Mitten unter diesen Wunderthaten, und vielen anderen, welche ihnen zu Lieb und in ihrer Gegenwart gleichsam alle Stunden geschehen, vergisset dieses undankbare, gottlose Volk in einem Augenblick aller dieser herrlichen Gutthaten, vergisset deren Urheber, empöret sich öffentlich wider seinen Gutthäter, wider seinen Gott, wider seinen Vater, und kombt in seiner Gottlosigkeit so weit, daß es ihm ein goldenes Kalb zu einem Gott macht und anbettet. Hätte nicht der ganz billich entzündete Zorn Gottes alle Blitz und Donner-Keil ergreifen sollen ein so lasterhaftes Geschlecht völlig auß zu tilgen? Kein Volk hat jemahl verdient erschrocklicher gestrafft zu werden, kein Sünder ist jemahl würdiger gewesen, der Göttlichen Rach. Gott ist erzürnet, es ist wahr; sein Unwillen, sein Zorn entzündet sich wider dieses untreue Volk; aber seine Barmherzigkeit, seine Güte tringet seinem Zorn vor: lasse mich machen/ sagt er zu dem Moyses, daß sich mein Zorn wider sie entzünde: wann er darein schlagen wolte, wurde er zu dem Moyses

Moyſes nit ſagen, er ſoll ihn machen laſſen; ſondern wurde ſeine Zorn würcklich vollziehē, wurde ſtraffen, und das Volck vertilgen. Warumb wolte er bey ſeinem Diener alſo vorkommen; als umb ihn zuerinneren, daß er durch ſein Gebett ſeinen Zorn beſänfftigen ſoll! **L**aſſe mich mache. Moyſes ſetzte ſich nit darwider, aber **G**ott verlangt es daß er ſich wider ſetze. Moyſes hat ihn noch nit umb dem Volck zuverzeyhen gebetten; aber **G**ott fürchtet, Moyſes von der Abſcheulichkeit des Laſters ergrimmet werde ſich nit getrauen zu bitten, und werde ihn machen laſſen. **G**OTT macht es, wie ein frommer Vater, welchen verdrüſſet, wan er ſihet, daß er ein ſchuldiges Kind ſtraffen ſolte, und in ſeinen größten Unwillen wünſchet, daß einer in das Mittel köme ihm die Ruthen, mit der er zuſtraffen geſinnet, auß den Händen reiſſe: daß ein Perſon von einem anſehen ſeye, die für das ſtraffwürdige Kind bitte, und ihm einen Vorwand bringe demſelben zuverſchonen. **S**ihe wie es **G**ott mit denen Sünderen mache! dimitte me ut irascatur furor meus. Er will das Gebett deß Moyſes ſoll ſein wie ein ſtarcker Arm welcher die Hand **G**ottes, die das Volck zuſtraffen ſchon auß geſtreckt, innen halte; oder vil mehr, er gibt dem Moyſes ein, was und wie er betten ſolte, ihn zubefänfftigen.

Es streitet gleichsamb die Barmherzigkeit Gottes mit der Gerechtigkeit, und verhin-
deret dero Würckungen. Dises ist auch
der Verstand, sagen die H. Väter,
daß Gott so laut ruffet, und ein so grosses
gereusch machet, wann er bedrohet: er laß
set durch den Propheten verkünden, er
spanne seinen Bogen, er schärffe seine Pfei-
len; sein Zorn seye entzündet und werde
aufbrechen. Man verlangt nit sehr zu
Schaden, wann man vil darzu schreyet:
Dimitte me, ut irascatur furor meus. Lasse
mich machen: also sagt er zu der heiligsten
Jungfrau einer Beschützerin und Zuflucht
der Sünder; also zu denen H. Schutz-
Englen, welche sich umb das Heyl ihrer
Pflieg-Kinder eyfferig annemmen; also zu
denen H. Patronen, welche so mächtige
Fürbitt für die Sünder einlegen, lasse
mich machen: damit er eine Ursach habe
zu verschonen. O mein Gott, was gross-
ses Vertrauen soll nit deine Güte in einem
Sünder erwecken! O wie Trost-voll ist
nit deine Barmherzigkeit!

Evangelium Johan. cap. 7.

En der Zeit: Mitten im Fest gieng der Herr
Jesus hinauff in den Tempel und lehrte. Und
die Juden verwunderten sich / und sprachen: wie
lan

kan diser die Schrift / so er sie doch nicht gelernet
 hat. Jesus antwortet ihnen / und sprach: Mein
 Lehr ist nicht mein / sondern dessen der mich gesandt
 hat. So jemand will desselben Willen thun / der
 wird innen werden / ob dise Lehr von Gott sey /
 oder ob ich von mir selbst rede. Wer von ihm selbst
 redet / der sucht sein eigne Ehr: Wer aber sucht die
 Ehr dessen / der ihn gesandt hat / der ist warhafftig /
 und ist kein Ungerechtigkeit in ihm. Hat euch nicht
 Moyses das Gesetz geben / und niemand unter euch
 hält das Gesetz? Warumb sucht ihr mich zu tödten?
 Das Volk antwortet / und sprach: Du hast den Teufel.
 Wer sucht dich zu tödten? Jesus antwortet /
 und sprach: Ein einiges Werk hab ich gethan / und
 es wundert euch all. Moyses hat euch darinn ge-
 ben die Beschneidung / nicht daß sie vom Moyses
 kommt / sondern von den Vätern / doch beschneidet
 ihr den Menschen am Sabbath. So ein Mensch
 die Beschneidung annimmt am Sabbath / daß dar-
 noch das Gesetz Moysi nicht gebrochen wird. Zür-
 net ihr dann über mich / daß ich den ganzen Mens-
 chen hab am Sabbath gesund gemacht: Nichtes
 nit nach dem Ansehen / sondern richtet ein recht
 Gericht. Da sprachen etliche von Jerusalem: Ist
 dis nit der / den sie suchten zu tödten? Und siehe zu /
 er redt frey: und sie sagen ihm nichts? Haben
 nicht unsere Obersten nun warlich erkannt / daß er
 der rechte Christus sey? Doch wir wissen von

wannen diser ist? Wann aber Christus kommen wird / so wird niemand wissen von wannen er sey. Da schrye Jesus im Tempel / lehrete und sprach: Ja / ihr kennet mich / und wisset von wannen ich bin. Und von mir selbst bin ich nit kommen / sondern der mich gesandt hat / der ist warhafftig / welchen ihr nit kennet. Ich erkenne ihn / dann ich bin von ihm / und er hat mich gesandt. Da suchten sie ihn zu greiffen / aber niemand legt die Hand an ihn / dann sein Stund war noch nicht kommen. Aber vil vom Volck glaubten an ihn.

Betrachtung Von der Tod-Sünd.

I.

Betrachte, daß die Tod-Sünd das größte auß allen Ublen seye, und eygentlich zu reden, das einizige Ubel, so zu fürchten ist. Der Verlust aller Güter, und der Gesundheit; Ungnaden, widerwärtige Zufäll kosten vil seuffzen und weinen, und verursachen vil unglückselige und verdrüßliche Stunden: indessen, wann man bey allen diesen Unglück fromm lebt, wann man in der Gnad Gottes ist, so ist man glückselig, man ist würdig von denen Englen selbst geehrt zu werden. Entgegen solte es einem alles nach
Wunsch

Wunsch ergehen, solte einer der glückseligste Mensch in der Welt seyn, ist man aber in dem Stand einer Todssünd, so ist man vor den Augen Gottes, welcher allein erkennet den Werth aller Ding, ein Abscheuen, ein Greul des Göttlichen Zorn und Unwillens. Lehren wir hierauf, was für ein Bosheit es umb ein Tod= Sünd seye! stirbt ein armer, verachteter, und von männlichen verworffner Mensch, so ist er glückselig, wann er ohne schwäre Sünd ist: wo kombt aber durch den Tod hin der mächtigste Monarch, der glückseligste Mensch der Welt, wann er in der Tod= Sünd stirbt?

Betrachte, daß alle Unheyl, welche sich von Anbegin der Welt ereygnen haben, daß jener Sünd=Fluß aller Ubel, welcher die ganze Erden überschwemmet; die Krieg, Pest, die Brunsten, die Kranckheiten und tausend andere Straff=Ruthen, daß die ewige Verdammnis so viler Seelen, ja die Höll selbst, diser Mittel=Punct, in welchem sich alle Ubel versamlet befinden, alles dises eine Würckung seye einer einzigen Tod= Sünd: schliesse dann auß disem, was für ein Ubel es umb die Tod= Sünd seye.

Man kan keine edlere noch vollkommere Geschöpff sehen als die Engel; entzwischen
ein

ein einzige Tod-Sünd, so allein bestunde in der Einwilligung in einen hoffärtigen Gedanken, der nur ein Augenblick lang wehrete, stürzet ein so grosse Anzahl so fürtrefflicher Geschöpf, welche die ganze Ewigkeit GOTT eine so grosse Ehr gewesen wäre, und welche GOTT absonderlich zu seiner Glory erschaffen, in die Höll hinunter. Lasset uns auß dem erkennen, wann es möglich, was da sey auch ein einzige Tod-Sünd? eine Tod-Sünd, welche man so leichtsinnig und fast ohne Scrupel begehet; eine Tod-Sünd, welche in allem Alter des Lebens sich findet; ein Tod-Sünd, die man auch lachend, und ohne Reu begehet.

O mein GOTT! wissen wir wol, was wir glauben? haben wir wol eine Erkenntnus davon? man macht Gemeinschaft mit der Sünd, indeme doch die mindste Tod-Sünd das gröste Ubel ist; ja allein ein Ubel, so in der Welt ist. Und kan man auch einen Augenblick leben mit diesem Ubel behaftet?

II.

Betrachte, daß so erschrocklich auch die Peyn seye, mit welcher GOTT die Sünd straffet, so gleiche sie doch auf keine Weiß ihrer grossen Bosheit.

Ein einzige Sünd des Ungehorsams
beraus

beraubet den ersten Menschen der erblichen
Gerechtigkeit, beraubet ihn aller überna-
türlichen Gaben, und ziehet ihm und seiner
ganzen Nachkommenschaft über den Hals
dise schier unendliche Menge allerhand
Ubel die wir werden aufstehen müssen bis
zu End der Welt. Es seynd 6000. Jahr
verflossen, daß sich Gott ab diser Sünd
rächet, und hat seine Rach noch keines
vergnügen; sie wird verharren, so lang die
Welt stehet: und das höllische Feuer, wel-
ches disen Zorn angezündet hat; wird ein
ganze Ewigkeit dauern. So begreifen
wir dann, wann wir können, auß so er-
schrocklichen Würckungen die Bosheit der
Quell auß welcher sie herrühren:

O wie vil Leuth von aufgemachter Zus-
gend, reich an denen Verdiensten, und schon
zu einer hohen Heiligkeit gelangt, seynd
wegen einer einzigen Sünd unglückseliger
Weiß verdammet worden!

Solte man auch 60 oder 80. Jahr in
strenger Buß gelebt, die großmüthigste
Eugenden geübet, die ganze Welt bekeh-
ret, ja auch Wunder gewürcket haben, so
wird durch ein einzige Tod-Sünd in ei-
nem Augenblick alles zu Nichts; in einem
Augenblick fällt man in die Ungnad bey
GOTT, in einem Augenblick wird
man ein Grausen vor seinem Angesicht,
man

man wird ewiglich zum Gegenwurff seines Zorns, seiner Rach.

So ist es dann war, daß die Sünd nit allein das einzige Ubel, eygentlich zu reden, seye, sondern auch daß dargegen nichts für ein Ubel zu rechnen. Haltet man sie aber also dafür? Ach man findet ein Gefallen an der Sünd; man haltet sie des Lieblosen würdig! ja man konte schier sagen, daß vil kein Geschmack an denen sinnlichen Freuden finden, wann sie nit sündhafft seynd. Bin nit auch ich auß deren Zahl? Was hab ich für ein Abscheuen bishero von der Sünd getragen? Ach, mein GOTT! wann ich meine Leichtigkeit zu sündigen, und den wenigen Schmerken, den ich wegen begangner Sünd empfinde, zurath ziehe, was soll ich gedenccken? was kan ich sagen?

O mein GOTT, ich verfluche mein Blindheit! ich verwundere und bette an deine Güte und Gedult, verzeyhe mir meine vergangene Verbrechen; der Schmerken meines Gemüths wird erscheinen auß meiner Buß. Die Sünd allein ist das Ubel, welches ich fürchten muß, und ist allein, was ich fürchten wird.

Andächtige Geuffzer unter Tags.

Amplius lava me ab iniquitate mea, &
 à peccato meo munda me. Psal 50.
 Reinis

In der vierdten Fasten-Wochen. 531

Reinige mich, O Herr von meinen Missethaen, und wasche mehr und mehr meine Seel von allen Sünden-Macten ab.

Quomodo possum hoc malum facere & peccare in Dominum meum? Gen. 39.

Solte es seyn können, O mein Gott, daß ich jemahl ein so grosses Ubel begehe, und mich entschliesse dich zubeleydigen?

Andachts-Übungen.

1. **L**iebe die Sünd als wie eine Schlang / sagt der weise Mann dann wann du dich hinzu machest / wird sie dich hecken. Frage hinfüran kein grösseres Abscheuchen, als ab der Sünd. Die Kranckheiten, der Verlust zeitlicher Güter, die Widerwärtigkeiten die verdrüssliche Zufäll, so sich in unseren Leben ereignen, verdienen kaum den Namen eines Übels, weil sie uns nutz seyn können. Verlange nichts, unterfange nichts, als mit diser heiligen Forcht Gott nit zubeleydigen. Berrichte öffters des Tags, oder wenigist morgens frühe dises schöne Kirchen Gebett: Domine Deus omnipotens tuâ nos hodie salva virtute ut in hac die ad nullum declinemus peccatum, sed semper ad tuam justitiam faciendam nostra procedant eloquia, dirigantur cogitationes & opera, per Christum Dominum nostrum.

rum.

rum. **H**err Allmächtiger **G**ott, würdige mich heut mit deiner **G**nad zubeieten, daß ich in keine **S**ünd einwillige, sondern daß alle meine **G**edancken, **W**ort und **W**erck allein zillen auf die **E**rfüllung deines **G**öttlichen **W**illens, und nach der **R**egel deiner **G**erechtigkeit geschehen, durch **C**hris-
Jesum unseren **H**errn.

2. Es ist nit genug ein **A**bscheuhen haben von der **S**ünd, sondern man muß sich auch befließen dieses **A**bscheuhen einzufleischen allen denen, welche unter unser **O**bsorg leben. Es wurden alle **K**inder so heilig leben, als der heilige **L**udwig gewesen, wann alle **E**ltern so **C**hristlich und **e**yffrig wären, als die **K**önigin **B**lanca war. **D**ise **g**ottsfürchtige **F**ürstin liesse keinen **T**ag vorbeystreichen, daß sie nit **o**ffters zu den jungen **K**önig sagte: **M**ein **S**ohn, so lieb als du mir bist, so wolte ich dich doch lieber tod vor meinen **F**üssen sehen, als wissen, daß du in deinem **L**eben eine einkige **T**odtsünd begehen werdest. **S**chöpffe einen **N**utzen auß dieser **L**ehr: und folge diesem **E**xempel nach, lasse kein **T**ag verfließen, daß du nit deinen **K**inderen eine gleiche **L**ehr gebest. **T**hu solches auch ehe daß sie den genugsamen **B**rauch der **V**ernunft haben, und drucke ihnen ein dise heylsambe **F**orcht, und grose **A**bscheuhen von der **S**ünd. **O** **W**ie
vil
halt
nen
von

M

S
gem
den
an d
Cath
juste
18.
Zar
die g
re, an
hergi
lich f
Tag
und
bege
die fl
also
men
Meß
len.
II.

vil lebten in ihrer Unschuld ; wievil Haußhaltungen wären glückseelig, wann man denen Kinderen frühzeitig dieses Abscheuhen von der Sünd einflößete.

Mittwoch in der vierdten Fasten-Wochen.

Dieser Tag wird genennt der Mittwoch des Blind-Gebohrnen, wegen des Evangelium, so man im heutigen Mess-Opffer liest. Man nennte ihn auch den Tag der grossen Erforschung, weil man an diesem Tag pflegte den Aufschuß der Catechumenen oder Täufling feyrlich anzustellen, welche man tauglich achtete über 18. Tag zu Empfangung des heiligen Tauffs zu zulassen. Man nennete es aber die grosse Erforschung, weil einige andere, an welchen so vil nit gelegen war, vorbergiengen. Es waren aber gemeiniglich sibben solche Erforschungen, das ist sibben Tag in der Fasten, an welchen erforschet und unterrichtet wurden die jenige, welche beehrten den Heil. Tauff zu empfangen. Die sürnembste aber geschah an disen Tag, also daß er davon den Namen bekommen FERIA SCRUTINII. Die ganze heilige Mess scheint vom dem H. Tauff zu handeln. Der Eingang : effundam super vos
II. Buch. II. Th. M m aquam

aquam : Ich wird ein reines heilsambes Wasser über euch abgiessen. Die Epistel, auß welcher diser Eingang gezogen ist ein kurzer Begriff der Würckung des Tauffs; und das Evangelium von dem Blindgebohrnen, deme der Heyland das Gesicht nit ertheilen hat wollen, biß er sich in dem Teuch gewaschen, wohin er ihn geschickt, bedeutet die geistliche Blindheit der Seel, ehe und bevor sie durch dises verwunderliche Sacrament wider gebohren worden.

Zu der Zeit der Fezß dann liesse man in die Kirchen kommen alle die jenige, welche solten getaufft werden, zeichnete ihre Nāmen auf, wie auch deren, welche sie in dem Tauff halten solten. Man sprach über sie die gewöhnliche Beschwörung, und salbte sie mit dem Speichel. Man las die Epistel des Prophetens Ezechiel auß der Mess, darauf die Epistel des Isaias, welche die andere ist, sambt ihren Gradualen. hernach geschah die Ceremoni von der Eröffnung der Ohren, umb sie tauglich zumachen das Evangelium anzuhören sambt dem Symbolo des Glaubens so man ihnen auflegte; dahero diser Tag auch genennet wurde der Mittwoch von Eröffnung der Ohren. Auff die Auflegung des Evangelii folgte die Darreichung des simboli, in welcher man dene tauglich gefundenen, und zu

zu dem künfftigen Tauff verordneten Ca-
techumenis, einen kurzen Begriff des
Glaubens vorhaltete. Vor disen beyden
Ceremonien geschahen die Absagungen der
nen Eitelkeiten und Pracht der Welt, des
nen Eingebungen des Sathans und des
Fleisches, die man ihnen vorgelesen; wur-
de auch nach dem Simbolo das Vatter
unser gesprochen; und verzieheten sich alle
dise Ceremonien sambt der Erforschung
einen grossen Theil des Tags hinauß.
Gleichwie es lauter gewachsene Leuth wa-
ren, die man tauffete, so brauchte man
auch mehr Tag zu denen Tauff-Ceremo-
nien. Nachdem aber die Kirchen für gut
gehalten, ja auch für nothwendig, daß man
den Tauff noch in der Kindheit ertheilte, hat
man alle dise Ceremonien abgekürzet, und
allein die fürnehmste darauß behalten.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

Cum sanctificatus fuero in vobis, congre-
gabo vos de universis terris, & effun-
dam super vos aquam mundam. Wann
ich unter euch wird geheiligt werden, wird
ich euch auß allen Theilen der Erden ver-
sammeln, und über euch außgiessen ein rei-

M m 2

nes

nes Wasser, und ihr werdet von allen euren Unreinigkeiten gesäubert werden, und ich wird euch einen neuen Geist geben: *Et mundabimini ab omnibus inquinamentis vestris, & dabo vobis spiritum novum.* Mit diesen Worten des Propheten Ezechiel nimbt die heutige H. Mess ihren Anfang. Aus denen man gnug erkennet, wie eygentlich diese Stell auff den heutigen Tag die meisten Ceremonien vorgenommen worden, sich schicket.

II.

Von der ersten Epistel der heutigen Heil. Mess.

Die erste Epistel der Mess ist dabon auch ein vollkommenes Sinnbild. Sie ist gezogen auß dem 36. Capitel der Ezechielischen Propheceyung, in welcher Gott seinem Volck verspricht, daß er es auß der betrübten Gefangenschaft erledigen wolle, und darüber ein reines Wasser abgießen, umb selbes von allen Unreinigkeiten zu säubern. Welches eine klare Vorsagung des Tauffs Christi, dessen Blut dem Wasser die Krafft mittheilet außzulöschen die Sünd deren, die an ihn glauben. Eben durch den Mund dieses Prophetens sagt Gott auch, daß er ihnen geben wolle ein neues Herz, und einen neuen Geist, zugleich ihm

hinwegnehmen, so wol das harte, irrdische
 Hertz, von welchem sie lebten, als den ver-
 dunckleten groben Verstand, der sie so un-
 gelirrig machte. Ich will meinen Geist
 mitten unter euch sänden, der euch erleuch-
 ten soll, und die Dichtigkeit und Eytelkeit der
 irrdischen Güter offenbahren, und zu er-
 kennen geben den falschen Schein alles des-
 sen, was die Augen verblendet, und eine
 sinnliche Freud verursacht: entgegen wird
 er euch auch vor Augen legen die Kost-
 bahrkeit der geistlichen Güter, euch darzu
 einen Lust machen, und den Verstand ge-
 ben der aller verborgnisten Geheimnüs-
 sen. Die Gnad, welche ich euch mittheilen
 wird, sambt meinem Geist, wird euch ma-
 chen die Gebott halten, und meine Weeg
 mit Eyffer antretten; und ihr werdet mein
 Volck seyn, und ich wird euer Gott seyn,
 und ihr werdet der Gegenwurff meiner
 liebe seyn: Er eritis mihi in populum, &
 ego ero vobis in Deum. In der Warheit
 haben die Juden nach der Gefangenschafft
 weniger Anlaß gegeben über sich zu klagen
 und sie zustraffen, absonderlich die Abs-
 götterey belangend und dergleichen unge-
 reimbre Sachen, wessentwegen sie öftters
 vor der Gefangenschafft von denen Pro-
 pheten seynd bestraffet worden: aber sie
 haben doch nit gelebt nach aller Regel der

Vollkommenheit, die ihnen allda, und an anderen Orthen der H. Schrift ist aufgezeichnet worden. Was für Außgelassenheit hat dieses Volk nit geübet unter dem König Nehemias? und in was für abscheuliche Abgötterey ist es nit durch die Priester gerathen unter denen Machabeeren mitten in der Stadt Jerusalem, im Angesicht des Tempels? Wie gott- und schandlos hat es nit gelebt unter Jason, der sich angemasset den Titel und die Würde des hohen Priesters anzunehmen. Es ware allein die Kirchen Gottes, in welcher diese Weissagung solte erfüllet werden. Es wahr eygentlich Christus der Herr, welcher in seinen Glaubigen die Wunder gewürcket, davon allda die Schrift Meldung thut. Er ist derjenige, welcher durch seine Gnad hinweg nimbt das steinene Herz, jenes harte irdische, jenes sinnliche materialische Herz, welches das Merckzeichen der Juden ware: Er ist derjenige welcher gibt ein Herz von Fleisch, das ist ein zartes, gelirniges erkantliches Herz; Er endtlich ist derjenige der einen neuen Geist aufgießet, und vertreibet den alten Geist; Er säuberet unsere Unreinigkeiten, und vermittels seiner Gnad, macht er, daß wir freywillig in dem Guten verharren.

Von

Von der ander Epistel der heu-
tigen Heil. Mess.

Ben in diser Meynung und auß gleichem Geist hat die Kirchen für die ander Epistel der Heil. Mess außermöhlet jene Stell des Propheten Isaias, in welcher uns Gott, indeme er uns die unendliche Schatz seiner Barmherzigkeit und Reichthumen seiner Güte offenbahret, be-
sicht uns von unseren Sünden zu reinigen, und von allen Macflen abzuwaschen: Lavamini, mundi estote; waschet, und säuberet euch. Er begehret nit ein äußerliches Bad, oder Abwaschung des Leibs, wie die Juden solches schinen verstanden zu haben, sondern eine Abwaschung der Seel, welche allein geschieht durch die Bekehrung des Herzens durch die Buß und durch die Lieb. Auß dem, was darauff folgt, siset man wol, daß Gott allein von der Unschuld rede: Auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis. Nemmet von meinen Augen hinweg eure böshaffte Begierden und Gedancken, und höret auff böses zu thun: Quiescite agere perverse. Es ist aber diß noch nit gnug, daß man nichts böses thue, man muß lehren gutes thun, discite benefacere. Dann die Ges

rechtigkeit in beyden disen Stucken bestes-
 het, das Böse meiden, und das Gute
 würcken: Quærite iudicium, liebet was
 billich und recht ist, seydet auffrichtig, und
 thut niemand unrecht. Stehet bey dem
 Armen, beschützet die Weisen und Wit-
 tiben; übet euch in denen Wercken der
 Barmherzigkeit; thut jederman guts; und
 hernach gestatte ich euch, daß ihr euch wi-
 der meine Schärffe beklaget, und mich als
 einen harten und rauhen Herrn anklaget,
 wann ich euch mit einem bösen Aug an-
 schaue, wann ich euch verstoffe, da ihr zu
 mir kommen werdet; wann ich meine
 Ohren eurem Bitten und Verlangen zus-
 chliesse. Ich sag euch in der Warheit,
 solten eure Sünden glantz als wie
 Scharlach, und euer Seel so roth als wie
 ein hoch gefarbtet Tuch seyn, so wird sie
 so weiß werden als der Schnee: Si fuerint
 peccata vestra ut coccinum, quasi nix de-
 albabuntur. Wann sie werden gleich dem
 Purpur roth seyn, werden sie weiß werden
 gleich der weissen Woll: Velut lana alba
 erunt. Dises aber heist nit so vil, als daß
 die Sünd einmahls auf höre ein Sünd
 zu seyn; sondern Gott will dardurch nur zu
 verstehen geben, daß so abscheulich auch un-
 sere Sünden seyn, und so groß auch an der
 Zahl, Gott auf die ernstliche Bekehrung
 deß

des Sünders, ihm alle verzeihe, und der
Seel ihre Unschuld wider zu stelle. O wie
barmherzig, wie gut ist Gott! was grosse
Hoffnung sollen diese Versprechungen nit
erwecken in dem Gemüth eines Sünders!
Es ist nichts, was die Würckungen des
Taufss und der Buß besser erkläret, als
dise Gleichnussen.

IV.

Von dem Evangelio der heutige
gen H. Meß.

Es hat auch das Evangelium der Meß
einen hellen Entwurff der Würckung
diser beyder H. Sacramenten. Es erz
zehlet die Gesundmachung eines gebohr
nen blinden Menschen, so eines der herz
lichsten Wunder-Wercken gewesen, welche
der H. Erz gewürcket.

Als der Heyland an einem Sabbath
zu Jerusalem über die Gassen gienge, er
sah er einen von Mutter Leib blinden
Menschen; Erbarmete sich darüber, und
faßte den Schluß ihn zu heylen. Ehe er
aber dieses grosse Wunder würckte, wolte
er auff eine Frag antworten, welche ihme
seine Jünger vorgetragen. Meister, fragten
sie, hat diser Mensch gesündigt, oder seine
Eltern daß er blind gebohren ist worden?

M m s dann

Dann sie waren der Meynung, wie das übrige Volck, daß kein Unheyl, kein Kranckheit wäre, welche nit zur Straff einer Sünd ist. Solchen Fehler ihnen zu bemennen, und sie zu unterweisen, hat ihnen Christus gesagt, daß obwolten die Widerwärtigkeiten oft eine Straff, der unseren eygnen, oder unserer Vorelteren Sünden wären, so würden sie doch oft von Gott geschickt, entweders zur Prob der Gerechten und Außgewählten, oder auß Ursachen, welche zu absonderlichen Absehen der Göttlichen Fürsichtigkeit dienen müssen: dergleichen das Unheyl dieses Blindgebohrnen eines ist. Gott hat zu gelassen, sprach Christus, daß diser Mensch blind gebohren wurde, damit er durch solches Ubel Gelegenheit habe seine Allmacht zuerzeigen, und meine Sündung zu probieren. So lang es Tag ist, setze er hinzu, muß ich würcken die Werck desjenigen, der mich gesandt hat; durch den Tag wird allhier verstanden die Zeit, da der Heyland auf diser Welt leben wurde. Dese Zeit hätte sollen für die Juden ein Zeit des Lichts seyn, wann sie gewußt hätten selbige recht zu gebrauchen. Wann die Nacht einfalt, kan man nichts mehr würcken. Durch die Nacht deutete Christus seinen Tod an, nach welchem sie in denen Finsternissen ihrer Unwissenheit

wer-

werden verlassen werden, und in ihrer frey-
willigen Blindheit, gemäß jener Betro-
hung, so ihnen anderwärts geschehen;
Ambulate dum lucem habetis: wandlet so
lang ihr das Licht habt. *Lux sum mundi:*
Ich bin das Licht der Welt. Wehe dem, der
nit, arbeitet so lang es Tag ist. Weilen
eben diser Tag ein Samstag ware, schine
es, als habe der Heyland durch solchen
Vorspruch den Verstand seiner Jünger zu
bereiten wollen zu dem Wunder-*W*erck,
welches er vorhaben ware zu würcken:
als wolte er sagen: obwolten es heut ein
Sabbath ist, und ich vorsiehe, daß meine
Widersacher sich ärgern werden ab dem
was ich thun wird, so soll ich doch nit ver-
schieben diesem blinden sein Gesicht zu geben,
weilen solches meinem Vatter zu seiner
Glory gereichen, und mein Geschäft, war-
umb ich kommen, befördern wird. Als
er dises geredet, spreyet er auff die Erden,
vermenget den Speichel mit der Erden,
und bestreichet darmit die Augen des Blin-
den; welches Mittel natürlicher Weiß
mehr einen hätte blind machen sollen, als
die Blindheit benemmen, sagen die *H. H.*
Vätter; der aber allein, welcher den Men-
schen auß dem Leimb hat machen können,
hat mit dem Koth dem Blinden auch kön-
nen das Gesicht geben. Darauf sagt ihm
der

der

der Herr, er solle zu dem Teich zu Siloe gehen, und mit demselben Wasser sich waschen. Dieser Teich fließte zusammen auß einem Brunnen-Quell, welcher entsprungen zu unterst an dem Fuß des Bergs Sion nahe bey der Stadt-Maur zu Jerusalem. Wie der Nam Siloe so vil heist, als Missus, welchen Namen die Schrifft dem Messias zus eygnet, also hat der Heyland nit ohne Geheimbnuß den Blinden zu diesem Wasser geschickt; er wolte dardurch lehren, daß er derjenige sene, welcher durch das heylsame Tauff-Wasser uns ein neues Leben gibt, und durch seine Gnad unsere geistliche Blindheit heylet. Es hatte der Heyland weder des Rothß noch des Wassers von dem Brunnen Siloe vonnöthen diesem Blinden sein Gesicht zu geben, gebrauchet sich doch diser sichtbahren Zeichen, und außserlichen Ceremonien, umb den Verstand desto fähiger zu machen, die Einsetzung der heiligen Sacramenten, deren diese sichtbare Sachen ein Figur waren, zu begreifen. Das Wasser Siloe, sagen die H. Väter Ireneus und Chrysostomus ware ein Sinnbild des Tauffs. Dieser Brunnen Siloe ist noch heutiges Tags bey den Türcken in grossen Ehren, und glauben diese, daß dessen Wasser die Krafft habe die Schmerzen der Augen zu lindern
oder

oder aufzuheben. Der Blinde thut was ihm der HERR befohlen, wäscht sich in dem Wasser Siloe, und kombt sehend zuruck. Das Volck erstaunet ab diesem Miracul, ohne daß es das Geheimbnus verstanden. Die sich am meisten verwunderten, waren die Elteren und Befreunde des Blindgebohrnen; und obwolten sie die Sach mit Augen gesehen, kame es ihnen doch unglaublich vor. Es ware das Wunder so ungemeyn, daß vil zweiffen wolten, ob es der sey, der blind gewesen? Indessen war er von langer Zeit bekant, daß man nit gedencken konte, es wäre ein anderer. Er selbst bekante solches, sprechend: ja ich bin der, welcher das Brod gebettlet, und von euch so offit ein Allmosen bekommen. Endlich müste man es auch glauben. Es machte dises Wunder ein grosses Geschrey, und wolte jederman disen Menschen sehen, und auß ihm selbst vernemen, wie es geschehen, daß er sein Gesicht bekommen: er antwortete, jener Mensch, den man JESUS nennet, hat mir ein Koth auf meine Augen gelegt und mir befohlen, solches bey dem Teich Siloe abzuwaschen, ich hab ihm gefolgt, mich gewaschen, und das Gesicht bekommen. Ein so grosses Wunder, welches so unlaugbar und untwidersprechlich, hat die
Feind

Feind des Heylands nit allein nit befehret,
 sondern also in den Harnisch gebracht, daß
 sie schier sich entschlossen den auß dem
 Weeg zuraumen, mit welchem es geschehen
 ist. Sie fragten ihn, wo diser **JESUS**
 wäre? Diser antwortet, er wisse solches
 nit. Man führt ihn zu denen Pharisæeren,
 welche von ihm zu wissen begehren, wie
 ihm sein Gesicht wider kommen seye. Er
 aber widerholet, was er andern gesagt;
 Er hat mir Koth auf die Augen gelegt, ich
 hab mich gewaschen und ich sehe. Allein
 ware es nit an einem Sambstag an wel-
 chen du bist gesund gemacht worden?
 wider setzten sie. Ja sprach der geweste
 Blinde, aber er hat mich geheylet. So ist
 diser dann kein Mann Gottes, schreyen
 einige auß der Versammlung auff, wel-
 cher den Sabbath nit haltet. Andere aber
 sagten: wie soll ein sündiger Mensch ein so
 grosses Wunder thun können? In diesem
 eyffrigen Zwytacht gieng endlich der
 Schluß, man solle den, so geheylet wor-
 den, selbst fragen, was er von dem halte,
 der ihn geheylet hat. Diser aber gabe be-
 herzt Antwort, ich zweifle ganz und gar
 nit, es seye diser Mensch von **GOTT** ge-
 sändet, und ein grosser Prophet. Solche
 Antwort verbitterte ihre Gemüther noch
 mehr, erzürneten sich über ihn, hielten ihn
 für

für einen Schelmen und Betrüger, und wolten nit glauben, daß er jemahl blind gewesen. Wann man auß Meyd oder Haß den Werth einer Sach nit erkennen will, so laugnet man, daß es geschehen seye. Die Pharisæer haben erst Christum den Herrn einer Ubertrettung des Gesaß bezüchtiget, daß er an dem Sabbath einen Blinden sehend gemacht; und jetzt setzen sie in Zweifel, ob dise wunderbahrliche Heylung geschehen seye: auß welchem klar der Geist ihres boßhafften passionierten Gemüth erbhellet. Entzwischen konte nichts helleres an dem Tag, und mit mehreren Zeugschafften belegt seyn, als dieses Wunder.

Sie beruffen den Vatter und die Mutter dieses Menschen, und fragen sie, ob diser ihr Sohn seye? ob es wahr sey, daß er blind geböhren, und wer ihme das Gesicht gegeben? auff die erste zwey Puncten antworteten sie ungeschueet, daß es ihr Kind wäre, und daß er blind seye geböhren worden. Das dritte belangend schwiegen sie still auß Forcht bey denen Pharisæern ein zubüssen; dann sagen, daß es **JESUS** wäre, der ihn geheylet, hiesse so vil, als er wäre der Messias. Es ist wol etwas selkames, die Wahrheit also lieben, daß dise nit müsse zu weilen der Forcht

Forcht weichen. Wir wissen nit, sagen sie, wer ihme die Augen eröffnet, fraget ihn selbst darumb, er ist alt genug, daß er sich verantworte in Sachen die ihn selbst antreffen. Lasset uns allda die Weiß zu handeln der Göttlichen Fürsichtigkeit verwunderen. Es braucht GOTT zu Entdeckung seiner Glory die größte Bosheit seiner Feind. Man hat die Wunder, welche Christus gewürcket, nit leichtsinnig geglaubt, weilen solches nit ehender geschehen, als nach dem sie auff das behutsmiste von denen Meyd-vollen Gemüthern seynd untersucht worden: und kan man sagen, daß der Unglauben der Pharisæer, uns allen Vorwand ungläubig zu seyn, benommen habe.

Es glaubten die Widersacher unsers Heylands, nachdem sie denen Elteren ein Forcht eingejaget, es möchte sich der Sohn leicht bewegen lassen eine solche Zeugniß zugeben, dardurch die Hochschätzung, Verehrung und Verwunderung, so auß diesem Wunder-Werck bey dem Volck entstanden, wenigist vermindert wurde, rufften also den Sohn noch einmahl zu sich, und sagten ihm mit süßer und schmeichlender Stimm: Gibe GOTT die Ehr, und bekenne die Wahrheit; bestehe jetzt uns aufrichtig alles, was der mit dir gemacht habe, den

du

du für den Urheber deiner Genesung haltest: du kennest ihn nit, wir aber kennen ihn und wissen, daß er ein Böswicht seye. Seine Antwort darauf ware: Ob er ein Frommer, oder Boshafter Mensch seye, sichtet mich nit an; ihr könnt darvon halten, was ihr wollet, ihr seyet verständige Leuth, dergleichen ich nit bin: was ich weiß, und nit verbergen kan, ist dises, daß ich blind gewesen bin, und jetzt sehe. Aber sage uns, sehten sie ihre Frag fort, was hat er gemacht? wie hat er dir die Augen eröffnet? Müssen wir nit erkennen, daß es einem Unglaubigen vil zuschaffen gebe, bis er sich nit die Wahrheit zuerkennen, sondern sich in seinem Irrthumb einzuschläfferen. Der arme Mensch von so vilen Fragen beängstiger antwortet ganz keck und mit Unwillen Ich hab euch es gesagt und widergesagt, auf was Weiß er mich sehend gemacht; ich hab euch es gesagt, und ihr habt es verstanden; warumb wollet ihr dann, daß ich es widerholle? habt ihr velleicht Lust seine Jünger zu werden? Dese Wort, so er mit aufrichtigem Gemüth ohne Meynung sie zuverlehen geredet, haben sie also empfindlich aufgenommen, daß sie ihm nit anderst als mit Schmach-Worten begegnet, sprechend: Sehe du sein Jünger, wie du wilt, wir erz

11. Buch. 11. Th. N n lens

Kennen keinen anderen Lehrmeister als den Moyses, mit dem wir wissen, daß Gott geredet habe: Vom diesem Menschen aber wissen wir nit, wer er sey, oder woher er komme. Ist wol ein Wunder-Ding, wo dersetzte der curierte Blinde, daß ihr nit wisset, woher diser Mensch komme, oder wer er seye? und daß er mir meine Augen eröffnet, der ich von Geburt blind gewesen? Ihr lehret selbst, daß Gott die Sünder nit erhöhe, daß er keine Mirackel würcke zu Bekräftigung einer Scheinheiligkeit der Gleisner, sondern daß er sein gnädiges Gehör verleyhe denen, die ihm threu dienen. Hat man jemahl gehört, so lang die Welt stehet, daß ein Mensch die Augen eines Blind-Gebornen eröffnet habe? diser hat solches gethan, und ihr wollet, daß er ein böshaffter Mensch seye!

Eine so fluge und vernünfftige Anmerckung künden dise hochmüthige Lehrer nit verfohen: wie? sagten sie zu ihm: willst du uns in die Schul führen, der du bist über die Ohren in denen Sünden steckest, und nit würdig bist das Tag-Liecht anzusehen? Backe dich von dannen hinweg, und lasse dich in unserer Versammlung nit mehr einfinden. Der Heyland, welcher nit verweilet diejenige zu trösten, welche seinet wegen leyden, als er vernommen, daß man diesen

diesen Menschen auß der Synagog ver-
 stossen, ist zu ihm kommen, und hat ihn ge-
 fragt, ob er an den Sohn Gottes glaube?
 da antwortete diser: wer ist er? Mache daß
 ich ihn kenne, damit ich an ihn glaube. Du
 hast ihn gesehen, sagte der Heyland, und
 ist eben der, welcher mit dir redet. Der ar-
 me Tropff kunte sich vor Freuden nit fas-
 sen, und schrye mit lauter Stimm, ja ich
 glaube; wirffet sich zugleich zu seinen Fü-
 ßen und bettet ihn an als seinen Gott, sei-
 nen Gutthäter, und seinen Herrn. Der
 lebhaftte Glaub dieses neuen Jünger tröste-
 te den Heyland in etwas bey so verstocktem
 Gemüth der Pharisæer, welche von diesem
 Wunder-Werck nur mehr seynd verblen-
 det worden. Es ist umb die freywillige
 Blindheit ein unheylsames Ubel: es mag
 Gott mit seiner Gnad, mit seinen Erleuch-
 tungen, mit seinem Antrib bey unseren
 Herzen anklopffen, wann wir nit auch
 selbst wollen, wird er uns nit befehren.

Gebett.

Gott der du wegen der Fasten der
 nen Gerechten die Vergeltung ihrer
 Verdienst mittheilest, und denen Sün-
 deren gnädiglich verzeyhest; Erbarme
 dich unser in Erhörung unsers Gebetts,
 N n 2 auff

auff daß wir durch die Bekantnus unserer
Verbrechen dero Vergebung erlangen
mögen. Durch unsern HERN JESUM
Christum 2c.

Die erste Epistel Ezech. c. 36.

DIE Iſſ ſagt GOTT der HERN: Und ich will mei-
nen groſſen Namen heiligen / der unter den
Heyden entheiligt iſt / den ihr mitten unter ihnen
entheiligt habt: damit die Heyden wiſſen / daß
ich der HERN bin / ſpricht der HERN der He-
ſcharen / wann ich unter euch vor ihnen werd gehö-
ligt werden. Dann ich will euch unter den Hey-
den hinweg nehmen / und euch ſambten aus allen
Ländern / und ich will euch widerumb in euer Land
führen. Ich will ein reines Waſſer über euch auf-
ſchütten / und ihr ſollet gereinigt werden von aller
euer Unreinigkeit / und will euch von allen euren
Abgöttern reinigen. Und ich will euch geben ein
neues Herz / und will einen neuen Geiſt in euch
pflanzen / daß ſteinere Herz will ich auß euren
Fleiſch hinweg nehmen / und euch geben ein fleiſch-
nes Herz. Meinen Geiſt will ich in euch pflanzen
und will machen / daß ihr in meinen Gebotten wand-
len ſollet / und meine Gericht-bewahren / und die-
ſelbige mit der That vollbringen. Und ihr ſollet
im Land wohnen / daß ich euren Vätern gegeben
hab:

In der vierdten Fasten-Wochen. 113

hab: und sollet mein Volck seyn / so will ich euer
GOTT seyn: diß sagt GOTT der HERR.

Ezechiel lasset nit nach die Iuden zu bestraffen wegen ihrer Gottlosigkeit und Abgötterey: Er sagt vor / daß ein außermöhltes treues Volck kommen werde / deme GOTT ein neues Herz / und einen neuen Geist geben wird. Diser Prophet ist von einem Fürsten seiner Nation umgebracht worden / den er wegen der Anbettung der Götzen-Bilder bestraffet hat; davon das Römische Martir: Buch meldet den 10. April.

Die andere Epistel Isa. cap. I.

Der HERR spricht GOTT der HERR: Wascht euch /
reiniget euch / thut eure böse Gedancken von
meinen Augen / laffet ab Uebels zu thun / lernet
Guts thun: Fraget nach Recht / heiffet den Unter-
druckten / schaffet den Wäisen Recht / beschirmet
die Witwen: so kommt dann / und straffet mich /
spricht der HERR: wann eure Sünd so roth wä-
ren / wie Scharlach / sollen sie doch Schneeweiß
werden: Und wann sie gleich Rosinfarb wären /
sollen

Nu 3

sollen

sollen sie doch wie Wolle weiß werden. Wann
ihr wollet / und werdet mir gehorchen / so sollet ihr
des Lands Gut genießen / spricht der Allmächtig
HERR.

Isaias bekennet selbst / daß er
von Gott seye geschickt worden
nit allein dem Jacob / das ist denen
Israeliten / ihre zuruck fehr / und
Erledigung von der Gefangen-
schafft anzukünden ; sondern auch
das Heyl und die Bekehrung der
Heyden zu predigen. Er redet so auf-
trucklich von Christo dem HERRN
daß man ihn allezeit mehr für einen
Evangelisten / als Propheten ge-
halten hat. Das Römische Mar-
ter Buch thut seiner Meldung den
6. Julii.

Anmerckung.

Nach diesem Kommet / und klaget
mich an Konte sich der HERR einer lieb-
reicheren und eindringlicheren Red-
gebrauchen, und welche die Zartigkeit sei-
nes Herzens besser andeute? Bereuet ganz
aufrichtig, daß ihr mich beleydiget habt
verfluchet eure begangene Gebrechen
schöpffet

schöpffet einen starcken Fürsaz, daß ihr mir nit mehr mißfallen wollet; eure Bereuung muß warhafft seyn; euer Fürsaz kräftig; und gebet Kennzeichen von euch eurer Neumüchigkeit: welches so fern ihr thun werdet, könnet ihr mich beschuldigen, daß ich mein Versprechen nit halte, darffet meinen Worten nit mehr glauben, von meiner Güte zweiffeln, wann ich eure Sünden nit verzenhe und euch zu Gnaden nit aufnehme. Venite & arguite me. Solten eure Missethat zahlreicher seyn als die Haar eures Hauptes, solte deroselben Abscheulichkeit euere Seel schwärzer machen, als die Haut eines Mohren ist, graußlicher als die Haut eines Ausfägigen, mehr entfernt von der Weisse als der rothe Scharlach, so wird sie wider so sauber werden als das Fleisch eines Kinds, so weiß als der schönste Schnee. Meine Gnad wird euch die alte Unschuld wider zustellen, und ihr werdet auß der Zahl meiner liebsten Freund und Kinder seyn. Konte wol ein bestgeneigter Vatter, ein zarteste Mutter, ein verliebter Bräutigam ihre Mildseeligkeit und Lieb, mit nachdrucklicheren Worten zu verstehen geben? Und welcher Sohn kan so ungerathen, welche Braut so unvernünftig seyn, die von einer solche Zärte nit ein genommen und zu einem

grossen Vertrauen entzündet werden? Es ist GOTT, der also redet, und redet solche Trost-volle Verheissung zu sündigen Menschen, disen bietet er eine so grosse Gnad zu ihrem grösten Nutzen an. Ach HERR! wie verwildet muß nit seyn das Herz jener Menschen, welches einer solchen unaussprechlichen Lieb sich widersetzet! welches sich nit bekehren, und dich nit entgegen lieben will!

Evangelium Joh. cap. 9.

In der Zeit: Als Iesus vorüber gieng/ sah er einen blinden Menschen / der von seiner Geburt an blind war. Und seine Jünger fragten ihn: Meister/ wer hat gesündigt/ diser/ oder seine Eltern / daß er blind geboren wurde? Iesus antwortete: Es hat weder diser gesündigt/ noch seine Eltern: sondern daß die Werk Gottes offenbar wurden an ihm. Ich muß wirken die Werk dessen/ der mich gesandt hat/ so lang es Tag ist. Es kommt die Nacht/ da niemand wirken kan. So lang ich bin in der Welt / bin ich das Licht der Welt. Da er solches gesagt / spürzete er auf die Erden / und machte ein Koth aus dem Speichel / und schmierete das Koth auf des Blinden Augen / und sprach zu ihm: Gehe hin zu dem Schwemnteich Siloe (das ist verdolmetscht / Gesandt) und wasche dich. Da gieng

gieng er hin und wuschte sich / und kam sehend. Da sprachen die Nachbahren / und die ihn zuvor gesehen hatten / daß er ein Bettler war: Ist diser nit / der da faß / und bettete? Etliche sprachen: Er ist. Die andern aber: Er ist nicht / sondern ist ihm ähnlich (oder gleich.) Er selbst aber sprach: Ich bins. Da sprachen sie zu ihm: Wie seynd deine Augen auffgethan? Er antwortete: der Mensch / der Iesus heißt / machete ein Koth / und schmierete meine Augen / und sprach zu mir: Gehe hin zu dem Schwemnteich Siloe / und wasche dich. Und ich bin hingangen / hab mich gewaschen / und bin sehend worden. Und sie sprachen zu ihm: Wo ist derselbig? Er sprach: Ich weiß es nit. Da führten sie zu den Pharisæern den / der blind gewesen war. Es war aber Sabbath / da Iesus das Koth machte und öffnete seine Augen. Da fragten ihn abermahls die Pharisæer / wie er wäre sehend worden. Er aber sprach zu ihnen: Ein Koth legt er mir auff die Augen / und ich wusch mich / und bin nun sehend. Da sprachen etliche der Pharisæer: Diser Mensch ist nit von Gott / der da den Sabbath nicht hält. Andere aber sprachen: Wie kan ein sündiger Mensch solche Zeichen thun? Und es war ein Zwietracht unter ihnen. Darumb sprachen sie widerumb zu dem Blinden: Was sagst du von dem / der deine Augen auffgethan hat? Er aber sprach: Er ist ein Prophet. Und die Juden glaubten nicht von ihm /

daß er blind gewesen / und sehend worden wäre/
 biß daß sie rufften seine Eltern des / der sehend
 worden war. Und sie fragten dieselbigen und spra-
 chen: Ist diser euer Sohn/ welchen ihr sagt/ er sey
 blind geböhren? Wie ist er dann nun sehend?
 Seine Eltern antworteten ihnen und sprachen:
 Wir wissen/ daß diser unser Sohn ist/ und daß er
 blind geböhren ist: Wie er aber nun sehend ist/
 wissen wir nicht/ oder wer ihm hat seine Augen auf-
 gethan/ wissen wir auch nit. Fraget ihn selbst: Er
 hat sein Alter: Und lasset ihn für sich selbst reden.
 Solches sagten seine Eltern/ diereit sie sich fürch-
 teten vor den Juden. Dann die Juden hatten sich
 schon vereinigt/ daß so jemand ihn für Christum
 bekennete / der sollte auß der Synagog geworffen
 werden. Darumb sprachen seine Eltern: Er ist alt
 genug/ fragt ihn selber. Da rufften sie abermahl
 den Menschen/ der blind gewesen war / und spra-
 chen zu ihm: Gib Gott die Ehr. Wir wissen/
 daß diser Mensch ein Sünder ist. Er antwortet
 ihnen: Ist er ein Sünder / das weiß ich nicht:
 Dieses weiß ich wol/ daß ich blind war/ und bin nun
 sehend. Da sprachen sie zu ihm: Was thät er dir/
 wie thät er deine Augen auff? Er antwortet ihnen:
 Ich hab es euch jetzt gesagt/ und ihr habts gehört.
 Was wolt ihrs abermahl hören? Wolt ihr auch
 seine Jünger werden? Da fluchten sie ihm/ und
 sprachen: Sey du sein Jünger / wir aber seynd
 Moyses

Moyses Jünger. Wir wissen/ daß Gott mit Moyses
 geredt hat/ disen aber wissen wir nicht/von wannen
 er ist. Der Mensch antwortet ihnen / und sprach:
 Das ist ein wunderlich Ding / daß ihr nicht wisset
 von wannen er sey / und er hat meine Augen auff-
 gethan. Nun wissen wir aber/ daß Gott die Sün-
 der nit höret. Sondern wer Gott dienet/und thut
 seinen Willen/ den erhöret er. Von der Welt An-
 fang ist nit erhört / daß jemand einem gebohrnen
 Blinden die Augen auffgethan habe. Wäre diser
 nit von Gott/ so kunte er nichts thun. Sie ant-
 worteten/ und sprachen zu ihm: Du bist ganz in
 Sünden gebohren / und du lehrest uns? Und
 stießen ihn hinauf. Es kam für Jesum/ daß sie
 ihn hinauf gestossen hatten / und da er ihn fand/
 sprach er zu ihm: Glaubst du an den Sohn Got-
 tes? Er antwortete/ und sprach: Herr/ welcher
 ist / auff daß ich an ihn glaube? Und Jesus /
 sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen/ und der mit
 dir redet/ der ist es. Er aber sprach: Herr/ ich
 glaube. Und er fiel nieder/ und bettete ihn an.

Betrachtung.

Von der geistlichen Blindheit.

I.

Betrachte, daß auß allen Kranckhei-
 ten der Seel keine tödtlicher, und
 unheylbahrer ist, als die Blinda-
 heit.

heit. Gleichwie sie die Gefahr selbst nit
 sihet, also suchet sie auch kein Mittel dar-
 für. O wie vil Fällē ist nit ein Blinder
 unterworffen? wie vil falsche Schritt ges-
 chehen nit auf dem Weeg dises Lebens,
 welcher voll der Schroppen und tieffen
 Gräben ist? Ist es wol möglich daß man
 lange Zeit darauf wandle, und sich nit in
 eine tieffe stürze? Es ist die geistliche Blind-
 heit, so wol ein Blindheit des Verstands,
 als des Willens: die Aufgelassenheit des
 Gemüths ist der erste Ursprung derselben,
 so sich auch als bald in den Verstand ein-
 tringet. Man muß von der Blindheit der
 Seel reden, wie von der Blindheit des
 Leibs; gleiche Ursach, gleiche Schwach-
 heiten, gleiche Würckungen. Der Übers-
 fluß scharffer Feuchtigkeiten schwächet den
 Augapffel, und löschet endlich dessen Licht
 gar auß: man empfindet weiter nichts,
 aber man sihet nit mehr. Also wann das
 Herz verderbt ist, erwecket es alsobald ei-
 nen dicken üblen Nebel, welcher der Seel
 ihr Gesicht benimbt. Anfangs naget das
 Gewissen ganz empfindlich durch eine bil-
 liche Forcht, endlich aber verschwindet
 auch dise, wann man die Aufgelassenheit
 des Hergens fortsetzet. Alsdann wird die
 Vernunft ganz dick, die Seel empfindet
 keinen Schmerzen mehr; der Glauben
 wirts

würcket nit mehr, seine Augen werden außgelöschet, und er erblindet ganz und gar; oder wenigst die von denen unordentlichen Unmuthungen auffsteigende Nebel verhindern, daß er das Licht nit sehe; und schlummeret die Seel in disen dicken Finsternissen, und schlaffet endlich gar ein, man kan ihr ruffen, zuschreyen, und weiß nit was für ein Getöß machen, sie ligt gleichsamb in einer geistlichen Schlaf-Sucht darnider. Die Gehörlosigkeit folget auf die Blindheit, es mag donneren und auf allen Seiten blißen, gleichwie sie das Feuer nit sieht, wann sie auch das Brumlen höret, bildet sie ihr ein, es seye das Wetter noch weit von ihr. Daher kömmt jene tödtliche Unempfindlichkeit, welche sich bald in eine erschrockliche Verhartung verändert. Als dan haben weder die wichtigste Glaubens-Wahrheiten, weder die scharffste Betrohungen, weder die erschrocklichste Begebenheiten einzige Krafft mehr eine solche Seel zu bewegen. O Gott, was für ein elender Stand ist diser! ist wol ein Hoffnung der Bekehrung noch übrig?

II.

Betrachte, daß es zwen Gattungen der geistlichen Blindheit gebe, die eine ist sündhafft, die andere ist eine Würckung oder Straff der Sünd. Die erste ist eine
Wider

Widerspenstigkeit, oder Widerstrebung den heiligen Einsprechungen und heiligen Bewögunen der Göttlichen Gnad, in dem der Sünder freywillig die Augen zuschliesset vor diesem lebendigen Licht, und verhartet sein Herz wider dessen auch stärkste Antrib. Die andere ist eine Gewohnheit, so man durch öfteren Widerstand angezogen, und ist dieses eygentlich ein Stand der Blindheit, darein sich der Sünder durch seine sündhaffte Widerspenstigkeit gesetzt hat. Weil man mit Gewalt denen Strahlen der Gnad die Augen verschliesset, lasset Gott zu, daß sie also verschlossen bleiben. O Herz, was für ein unglückseliger, und erschrocklicher Stand ist nit diser? Man verzweiflet an einem Kranken, der von der Schlaf-Sucht also überfallen, daß er alle Empfindlichkeit verlohren. Solte wol eine grosse Hoffnung zu machen seyn von dem Heyl eines Sünders, der in einer solchen Blindheit lebt, welche ihn ganz unempfindlich macht? Es ist ein jeder Sünder blind; dann wann man die Heiligkeit und Billigkeit der Gebott die man übertritt; die Majestät und Güte Gottes den man beleidiget, die Schärffe der Straff die man verdient, das Unheyl, in welches man sich stürzet, die Abscheulichkeit deß Lasters, so man begehet, sehen und erken-

erkennen sollte, wurde man gewiß mit sündigen. Allein die unordentliche Anmuthung verblendet, und macht man seine Schuldigkeit, seine Ruhe, seinen Nutzen, sein eygnes Heyl zu einem Opffer der bösen Anmuthung. Aber diese allen Sündern gemeine Blindheit ist wenigst nur zufällig, und höret wider auf. So man aber mit freyem Willen und fürseßlich will blind seyn, die Augen vor dem Gnaden-Licht mit Fleiß verschließet, und Gott zu Straff einer so außtrucklichen Bosheit, die Seel in diser so grausamen freywilligen Blindheit stecken lasset, wer wird wol den Fall in einen Abgrund verhindernen können? Soll man sich hernach verwunderen, wann jene erschrockliche Wahrheiten, welche in allen Ständen so herzliche Befehrungen verursachen, jene Wahrheiten, welche die größte Sünder, ja die wildiste Völcker auf den Weeg der Gerechtigkeit gebracht haben, wann jene so kräftige Gnaden, welche so vil tausend H. Martyrer gemacht, nit mehr bewegen einen Sünder der in seiner tieffen Blindheit vergraben ligt. O wie vil hat man dergleichen unglückseelige Blinde in einer entseßlichen Unempfindlichkeit dahin sterben gesehen?

O HERR, verhenge über mich, was immer unglückseelig mir in diesem Leben be-
 gegnen,

segnen kan, verschone mir nur mit dieser Blindheit! straffe mich wie du immer willst, wann ich nur das Unglück nit habe, daß ich in der Blindheit lebe und sterbe. Es hat dir kein Mühe gekostet, daß du den blind gebohrnen sehend gemacht; heyle auch durch deine grosse Barmherzigkeit die Blindheit meiner Seel.

Andächtige Seuffzer unter Tags.

Domine, ut videam! Luc. 18.
HERR, lasse nit zu, daß ich jemahl dem Licht deiner Gnad meine Augen verschliesse.

Illumina oculos meos, ne unquam obdormiam in morte. Psal. 12.

Erleuchte meine Augen, O **H**ERR, und behüte mich allezeit vor diser tödtlichen Blindheit!

Andachts-Übungen.

- W**eilen in diesem Leben kein grösseres Unheil ist, als die geistliche Blindheit, so fürchte auch nichts mehr als dieses Ubel. So unheilbahr als sie an sich selbst ist, so ist doch solches nit unmöglich dem Göttlichen Arkt; es muß aber seyn, daß man selbst wolle curiert werden. Es wuste der Heyland wol, daß der Blinde, der ihme auf dem Weeg nacher Jericho so sehr nach-

nachgeschryen, verlangte daß ihme sein Gesicht gegeben werde, hat er ihme doch nit willfahren wollen, biß er es selbst begehret: Domine ut videam. Thue täglich zu Gott dieses kurze Gebett, betrachte alle Tag eine der grossen Wahrheiten unseres Glaubens, und wann du dich davon merckest nit recht bewegt zu seyn, fürchte, daß es nit ein Anfang sey der Blindheit deiner Seelen: O wie vil ligt daran, daß man gleich Anfangs vorkomme!

2. Bedencke, was du für eine Hochachtung habest von denen allergemeinsten Andachts-Übungen? Die geistliche Blindheit erwachset gar oft auß diesen geringen Vernachlässigungen der mindisten Schuldigkeiten. Wann es das Heyl der Seelen antrifft, muß man alles fürchten, im Fall man die kleine Sachen nit achtet. Ein Ubel der Augen scheint gemeinlich eine geringe Sach zu seyn, wann es aber länger anhaltet, werden die Mittel umbsonst seyn, und stehet man in Gefahr, das Gesicht zu verlieren. Die Vernachlässigung kleiner Schuldigkeiten scheint von keiner Wichtigkeit zu seyn, aber wann nach so vil heilsame ohne Frucht angewendeten Mittlen die Lauig- und Nachlässigkeit verharren; wann du deine Regel übertrettest, deine Andachts-Übungen ohne Scrupel unter-

II. Buch. II. Th. Do lassest,

lassest, wann du nit in obacht nimmest, was auß öffterer Untreu in dem Dienst Gottes erfolget: wan dir die kleine Sünden, so du zu begehen pflegst, nit mehr zuhergen gehen; wann auß so vilen Beichten, Communio- nen und Betrachtungen kein Besserung, keine Frucht erfolget, und du darbey ruhig bleibest, hast du billich zu fürchten, daß du nit in dise geistliche Blindheit gerathest.

Donnerstag in der vierdren Fasten- Wochen.

Es ist die Kirchen gesinnet, uns dise Tag zu unterhalten mit der Betrachtung eines neuen Lebens, welches uns Christus durch seinen Tod kan erwerben: dessentwegen hat sie für die Epistlen und Evangelia der Mess diser zwey Tag außgewöhlt eine Materi, darauf wir erkennen sollen, daß Christus allein seye, der uns auf-erwecket und das Leben gibt.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Mess

Der Eingang der heutigen Mess ist genommen auß dem 104. Psalm, welcher in einem Lob- Gesang bestehet zur Danck

In der vierdten Fasten-*Wochen.* 567

Danckfagung für alle Gutthaten, mit welchen der *HER* das Jüdische Volck überhäuffet, deren der Prophet eine kurze Erinnerung thut. Diser Psalm ist von dem Heil. David gemacht worden, als die Arch des Bunds auß dem Hauff des Oberdedon in dem auf dem Berg Sion darzu verordneten Tabernackel ist übersezet worden. Diser Psalm hat für seinen Titel das Wort Alleluja, welches so vil heist, als lobet den *HER*. Hallelu heist auf Hebreisch lobet, und ja, den *HER*. Die Mess fanget an mit disen Worten: *Læretur cor quærentium Dominum.* Das Herz derjenigen, welche *GOTT* suchen, solte sich erfreuen: *Quærite Dominum, & confirmamini, quærite faciem ejus semper.* Suchet den *HER*, und versichert euch wider alle Widerwärtigkeiten des Lebens; bemühet euch, daß er seine Augen inständig auf euch werffe: *Confitemini Domino, & invocate nomen ejus, annuntiate inter gentes opera ejus.* Singet ohne unterlaß das Lob des *HER*, ruffet an seinen Namen, verkündiget allen Böckeren der Erden, die Grösse und Fürtrefflichkeit seiner Werck, und sagt ihnen daß seine Barmherzigkeit alles über-
treffe.

Do 2

Von

Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

Die Epistel erzehlet das Wunder, so Eliseus der Prophet gewürcket, in Erweckung des Sohns der Sunamitischen Frauen, bey welcher er pflegte seine Lehr zunehmen.

Es gieng Eliseus einsmahls durch die Stadt Sunam, welche nit weit von dem Berg Carmelus entlegen ware, und wurde von einem Weib, welches in der Stadt von einem Ansehen gewesen, zum speissen eingeladen, und zwar mit solchen Ernst und ungestimme, daß so oft er in die Stadt kommen, er bey ihr seine Herberg genommen. Einsmahls sagt sie zu ihrem Mann, es scheinet diser Mann, welcher so oft bey uns einkehret, ein Mensch Gottes und heiliger Mann zu seyen; wir wollen ihm ein kleines Kämmerlein zurichten, auf daß er mit seiner besseren Gelegenheit wohne, wann er zu uns kommt; solches mit einer kleinen Bethstatt, mit einem Tischelein, mit einem Sitz, und mit einem Leichter einrichten. Eines Tags, als Eliseus allda ware, sagte er zu seinem Diener Giezi, er soll sich bey seiner Hauß-Würthin erkundigen, was er ihr zu gefallen thun könnte zu bezeigen, da

er ihre Dienst erkantlich aufnehme. Giezi antwortet, daß sie nichts vonnöthen habe, als das sie kein Kind hat, und auch keine Hoffnung eines zu bekommen. Eliseus laßt sie zu sich kommen, und sagt ihr vor, daß sie noch vor Ausgang dieses Jahrs werde mit einem Leibs=Erben erfreuet werden. Der Ausgang hat die Wahrheit der Weissagung gezeigt. Das Kind ist erwachsen biß auf das drey jährige Alter, da gieng es einmahls zu Zeit des Schnitts auf das Feld zu seinem Vatter, ist aber von der gar zu starcken Sonnen=Hitz erkrankt und gestorben. Sein Mutter voll des Vertrauens auf das Gebett des Propheten, tragt den todten Leib in sein Gemach, legt ihn auf das Beth des Elisæi, sperret die Thür zu, und weil sie wuste, daß der Prophet auf dem Berg Carmel sich auf hielt, gieng sie zu ihm, ohne daß sie einige Betrübniß äußerlich verspühren ließe. Eliseus als er sie von weiten gesehen, schicket seinen Diener Giezi ihr entgegen, umb zu wissen, ob jederman gesund lebe. Sie wolte den Tod ihres Sohns niemand Vertrauen, als dem Propheten allein, antwortet derowegen es gehe alles sehr wol. Da sie bey Eliseus angelangt, fallet sie ihm zu Füßen, und fangt an, ohne Wort Verlihrung häufig zu weinen. Giezi wolte sie zuruck ziehen,

Do 3

aber

aber der Prophet ließe es nit zu, sprechend: sie wäre in einer Betrübnus, obwol ihme der HERR die Ursach nit offenbahret hat. Nachdem sie ihme aber solche, und den Tod ihres Kinds entdeckt, befehlet er dem Giezi seinen Stab zu nemmen, und sich darmit dahin zu verfügen, aber mit außtrucklichen disen Verbott, daß er auf dem Weeg niemand grüssen solle, wer der immer sey, der ihm begegnet. Es ist dises eine gewisse Red:Art, dardurch anzudeuten mit was Eysfertigkeit er seine Reiß anstellen solle. Wie der Heyland der Welt seine Apostel auß geschickt, das Evāgelium zu predigen, hat er ihnen eben dises Verbott in gleichem Verstand auffgelegt. **Es verbietet der Sohn Gottes nit** sagt der H. Ambrosius, die schuldige Höflichkeit zu beobachten in Begrüßung deren die uns grüssen, sondern will uns allein zu verstehen geben, mit was Embsigkeit wir sollen vollziehen, was uns GOTT zu thun anbeflehet. Giezi macht sich auf, die betrangte Mutter war aber nit zu friden, daß Eliseus nit selbst gehen: nachdem er aber gefolgt, und bey dem Hauß angelangt, sagt ihm Giezi, er habe seinen Stecken auf den Mund des Kinds gelegt, wie er es befohlen, es habe aber der todte Leichnam kein Zeichen des Lebens von sich geben.

Eliseus

Elifeus gehet selbst hinein, findet den Leib
 des Knabens auf seinem Beth der Länge
 nach liegen, sperzet die Thür hinder sich zu,
 und begibt sich zu dem Gebett. Nach die-
 sem steigt er auf das Beth, legt sich auf das
 todtē Kind, hebet seine Augen auf des Knabs
 Augen, seinen Mund auf dessen Mund,
 seine Hand auf dessen Hand, und erwärmet
 dasselbe, sagt die Schrift, mit seiner Wär-
 me, steigt darauf vom Beth herunter, und
 gehet in dem Zimmer zwey mahl auf und
 ab; erhebet sich hernach wider auff das
 Beth, und hebet sich auff das Kind, welches
 siebenmahl den Mund eröffnet, und die
 Augen auffgethan hat. Es erscheinet
 wol, daß in allen disen einige Geheimnuß
 verborgen. Nachdem das Kind völlig von
 dem Tod erwecket, hat es der Prophet
 ganz frisch und gesund der Mutter zu ge-
 stellet, welche voll der Verwunderung und
 Freuden sich auff die Knye geworffen, und
 mit vilen Zäheren dem Propheten schuldiz-
 gen Danck gesagt hat.

Es hat die Göttliche Fürsichtigkeit, sagen
 die H. Väter, in diser umständlichen
 Erzählung uns ein Vorstellung wollen ge-
 ben des grossen Geheimnuß der Nutzbar-
 keit des Gesakes und der Nothwendigkeit
 der Menschwerdung des Göttlichen Wort.
 Der Stab des Elisei, den diser durch seinen

Diener geschickt den todten Leichnam damit zu berühren, sagt der H. Augustinus, und nach ihm der H. Gregorius, und der H. Bernardus, bedeutete das Gesetz Moses, welches durch sich selbst weder das Leben, noch die Heiligkeit jemand hat mittheilen können. Es müste Eliseus selbst, das ist Christus Jesus, ein Herz aller deren, welche das Gesetz zu verkündigen gesandt seynd worden, können, und sich also zu reden, durch die Menschwerdung verkürzen, um sich dem Leib des Kinds gleich zu machen, das ist, des menschlichen Geschlechts, welches nach Aussag des H. Pauli unter dem Gesetz noch in der Kindheit gewesen: *Ecce nos cum essemus parvuli, sub elementis mundi eramus servientes*, in dem wir noch Kinder waren, lebten wir als Leibeigene unter dem ersten Gesetz, so in der Welt gelehret worden. Aber nachdem die Zeit erfüllet gewesen, hat Gott seinen Sohn geschickt. Es wäre dieses menschliche Geschlecht ohne Leben, ohne Stärke, ohne Licht; das Kind hat sieben mahl gammet, etliche Dolmetsch lesen auß dem Hebräischen, es hat sieben mahl geniesset: Einige wollen, daß diese sieben Lebens-Zeichen, ein Figur der sieben H. Sacramenten des neuen Gesetz gewesen, oder der sieben Früchten des H. Geists in dem Gesetz der Gnade

Von

III.

Von dem Evangelio der heu-
tigen H. Mess.

Das Evangelium erzehlet die Geschichte von der erweckung des verstorbenen einzigen Sohn einer Wittib von Naim, einer Stadt in Galilæen, nit weit von dem Berg Tabor entlegen.

Einen Tag nach dem Christus dem Diener des Hauptmanns die Gesundheit ertheilet, begabe er sich in das kleine Städtlein Naim, in denen Gränzen des unteren Galilea gelegen: es folgten ihm seine Jünger, und ein zahlreiches Volk nach, von seiner Lehr und seinen Wunderwerken angezogen. Welches alles auf sonderbahren Verordnungen der Göttlichen Fürsichtigkeit geschehen, damit das Wunder so Christus würcken solte, desto mehrer Zeugen hätte. Etlich Schritt von der Stadt begegnete ihm ein Reich-Conduct: ein Jüngling, und ein einziger Sohn einer Wittib, welcher den Tag zuvor gestorben, wurde zu dem Grab getragen. Das Heulen und Weinen der höchst betrübten Mutter wegen des Verlusts ihres Sohns, ihres einzigen Trosts und Hoffnung, berührte dem Heyland das Herz: er hat die Jäher nit an-

Do s sehen,

sehen, die Klag-Seuffzer nit anhören können, daß er nit zum Mitleyden ist bewegt worden. Er wartet nit, biß er darumb gebetten werde, dann der Heyland unser übel selbst empfindet; O wie oft kommt er nit unseren Nothwendigkeiten vor! wie oft reichet er uns seine hülfreiche Hand, ehe daß wir umb solche bitten? Er nähert sich zu der trostlosen Mutter verbietet ihr also zu weinen; gehet darauff zu der Baar, nimbt den Todten bey der Hand, befiehlt denen Trägeren still zu halten, und sagt zu dem verstorbenen als ein Herz deß Lebens und deß Tods: Jüngling ich beflicke dir, stehe auff. Ein seltsames Ding, der Todte höret dise allmägende Stimm, und gehorsamet; er wird lebendig hebt sich übersich, sitzet auf, fangt an zu reden, und steigt auß der Baar heraus, und nachdem er seinem Gutthäter Danck gesagt, gehet er zu seiner Mutter und umbfanget sie. Also hat der Heyland das Trauren in Freuden verkehret, die Zäher, welche das Leydwesen auß denen Mütterlichen Augen außgetrieben, abgetrücknet und durch ein unverhofftes Wunder mit einem einzigen Wort dem todten Sohn das Leben vollkommentlich mitgetheilet. Alle gegenwärtige stunden ganz erstaunet ab disen Wunder, und voll einer heiligen Forcht, welche sie mit tieffster

Vers

Bewunderung und danckbahrigen Gemüth zu sagen verursachte: In warheit wir haben bey uns den grösten Propheten der jemahl gewesen; Es hat der HErr sich gewürdiget sein Volck zu besuchen, in dem er uns den grossen Propheten geschickt, den er uns versprochen hat, und unseren Augen den Glantz seiner Herzlichkeit gezeiget.

Dise seynd die Weg, dero sich GOTT bedienet einen Sünder zu bewegen, zu bekehren, und aufzuwecken. Er kommt zu ihm, wann er auch ganz tod ist; er berühret ihn, er ruffet ihm zu, eintweder durch das nagende Gewissen, oder durch andere heimbliche Einsprechungen: doch alles vergebens, wann der Sünder nit mitwürcket; wann diejenige, die ihn tragen, die ihm schmeichlen, die ihn verführen nit stillhalten; das ist, wann die unordentliche Begierden nit ruhig seynd, damit er die inner Stimm des Heylands vernemmen möge.

Es begrabten die Juden ihre Todte außerhalb der Stadt; und beerdeten sie in denen Hölen der Felsen. Die Gräber wurden von ihnen als unsaubere Orth, und eine ungeweyhte Erden gehalten. Die Christen entgegen, welche die Auferstehung glauben, und darfür halten, daß vil deren, welche auf denen Freythöffen begraben seynd, schon der Seeligkeit in dem

Dem Himmel geniessen, haben diese Orthe in Ehren. Dessenwegen macht man die Freythöff gleich bey der Kirchen, ja begrabet die Todten auch in der Kirchen selbst: welches scheint daher kommen zu seyn, daß man vor Zeiten die Kirchen auf denen Gräbern der H. Martyrer gebauet hat.

Gebett.

Berleyhe gnädiglich, allmächtiger Gott, daß in dem wir unsere Leiber durch die H. Fasten abtöden, wir von unserer Andacht, zugleich eine heilige Freud empfinden, auf daß wir nach untertruckten irdischen Anmuthungen tauglicher werden, die himmlische Ding zu verkosten. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc.

Epistel. 4. Reg. cap. 4.

In den Tagen: Kam ein Sunamitisch Weib zu Eliseo auff dem Berg Carmel: Als aber der Mann Gottes sie gegen ihm sahe gehen/sprach er zu seinem Knaben Giezi: Siehe/ die Sunamitin ist da/ so lauff ihr nun entgegen und frage sie / obß ihr und ihrem Mann / und Sohn wolgehe: Sie sprach: Wol: Da sie aber zu dem Mann Gottes auff dem Berg kam/hielte sie ihn bey seinen Füßen. Giezi aber tratt hierzu / daß er sie hindan ruckte.

Aber

Aber der Mann Gottes sprach: Laß sie/ dann ihre
 Seel ist betrübt / und der HERR hat mirs verbors
 gen/ und nit angezeigt. Sie sprach: Hab ich dann
 einen Sohn begehrt von meinem Herrn: sagt ich
 nit/ du solltest mein nicht spotten? Er sprach zu
 Siezi: Gürte deine Lenden/ und nimb mein Stab
 in dein Händ/und gehe hin. So dir jemand bes
 gegnet/ so grüß ihn nit: Und grüßet dich jemand/
 so danck ihm nicht/ und leg meinen Stab auff des
 Kinds Angesicht. Die Mutter aber des Kinds
 sprach: So wahr der HERR lebt/ und dein Seel/
 ich laß nicht von dir. Da macht er sich auff / und
 gieng ihr nach: Siezi aber gieng vor ihnen hin/
 und legt den Stab auff des Kinds Angesicht. Da
 war aber weder Stimm/noch Sinn. Und er gieng
 widerumb ihm entgegen / und zeigt ihm an / und
 sprach: Der Knab ist nicht auffgestanden. Und da
 Eliseus ins Haus kam / sihe da lag das Kind todts
 auff seinem Beth / und er gieng hinein / und bes
 schloß die Thür über sich/ und das Kind/ und bettet
 zum HERRN. Und stieg hinauff / und legt sich auff
 das Kind / er legt seinen Mund auff des Kinds
 Mund / und seine Augen auff seine Augen / und
 seine Händ auff seine Händ / und breitet sich also
 über ihn/ daß des Kinds Leib warm ward. Er aber
 stund wider auff/ und gieng im Haus einmahl hin
 und her/ und stieg hinauff/und breitet sich über ihn.
 Da geimet der Knab siebenmahl / und thät seine
 Augen

Augen auf/und er rufft Siezi/und sprach: Ruff der Sunamitin. Und da ers rufft / kam sie hinein zu ihm. Er sprach: Da nimb hin deinen Sohn. Da kam sie/ und fiel zu seinen Füßen / und bettete an auff der Erden / und nahm ihren Sohn und gieng hinauß. Elises aber kehret wider in Galgala.

Eliseus der berühmte Prophet ware ein Sohn des Saphat auß der Stadt Abel: er ist ein Jünger und unzertrenlicher Gesell des Propheten Elias gewesen/welcher/ als er ihn in dem Acker-Bau angetroffen / ihme seinen Mantel auff die Schuldtern/ auß dem Befehl Gottes gelegt / und hat Eliseus in solchem Augenblick angefangen zu Propheceyen. Da Elias verschwunden / hat er dem Eliseus seinen doppleten Prophetischen Geist hinterlassen / den er von Gott empfangen. Beyläuffig umb das 895. Jahr vor Christi Geburth.

Anmerckung.

Lasse sie gehen / ihr Seel ist in der Betrübnuß. Die verborgne Betrübnuß

nussen seynd gemeiniglich vil bitterer. Das
 schmerzhaffte Klagen wird gelindert durch
 die Zäher, und durch das Heylen. Was
 man mit Stillschweigen leydet, oder ver-
 bürget, leydet man ohne Linderung. Und
 alsdann empfindet man den ganken Ge-
 walt eines betrangten Geists, oder Leyd-
 tragenten Herzen. O was für ein Qual
 ist es nit, wann man allen Verdruß ver-
 schlucken muß, ohne daß einziges Mitley-
 den einen Trost bringet. Wann unsere An-
 verwandre oder gutte Freund unsere Bi-
 derwärtigkeiten auch empfindlich aufnem-
 men, so theilen sie dieselbe gleichsamb mit
 uns. Aber wann dergleichen Verdriess-
 ligkeiten untertrückt werden, so empfinden
 wir allen Last, und wird der Geist davon
 überheiffet, das Gemüth aber schwimmt
 in der Bitterkeit. O Gott! Was kann
 wol für ein unglückseeligere Stand, für
 ein grösseres Creutz seyn. Also aber ist be-
 schaffen die Traurigkeit der Welt=Leuth.
 Es seynd in der Welt wenig Freuden, wel-
 che nit verstelllet seyn, keine, die ohne
 Bitterkeit, oder nit Leyd und Neunach-
 sich ziehen. *Extrema gaudij luctus occu-
 pat*, es folgt das Leyd gemeiniglich auf
 die Freud. Es ist die Freud eine Ver-
 gnügung, eine Erhebung des Gemüths,
 welche durch eine warhaffte Lustbarkeit,
 oder

oder durch die Besüzung eines warhafften
 Guts, das man hat, verursachet wird.
 wann diese Lustbarkeit nur in der Einbil-
 dung bestehet, wan es nur ein falsches Gut
 ist, so ist es eine eitle leere Freud; es ist nicht
 anderst als ein angenehmer Traum, es mag
 aber so vil Freud bringen als man will, so
 bleibt es ein Traum; aber so bald man erwas-
 chet, erzürnet man sich über sich selbst;
 daß man im Schlaf gelacht habe. Ihre
 Welt-Leuth, eure Freuden seynd keine
 warhaffte Freuden aber die Vertruß, so
 damit einschleichen, die Bitterkeit, mit der
 sie besprenget seynd, seynd nit eitel; ihr wisset
 solche zu verhüllen, es ist wahr, und in dieser
 Verhillung bestehet all eure vermeinte
 Glückseligkeit: allein kostet es euch dann
 nichts daß ihr ohne Unterlaß euch also stellen
 müßet? O wie oft weinet ihr unter der La-
 ven der größten Freud? und die untertruck-
 te Traurigkeit sauget euch das March in
 denen Beinern auß! Wann wenigst sol-
 cher untertruckte Schmerken, solche in-
 nerliche Bitterkeiten, solche unsichtbare
 Creuz, solche heimliche Verdruß einen
 Nutzen brächten für das andere Leben! So
 wurde man noch einem Trost haben, wegen
 des Gewalt, so man sich dessentwegen an-
 thun muß in diesem Leben. Allein die Un-
 sichtbare Creuz der Welt-Leuth seynd
 gleich-

gleichsamb ein Saamen der Peyn, und der unfruchtbahren ewigen Bereyung des anderen Leben. Sie seynd zubethauren in der Zeit und noch unglückseeliger durch die ganze Ewigkeit. Lasset uns bekennen, daß allein diejenige, welche Gott dienen, welche fromb leben, einer rechten Freud, eines vollkommenen Vergnügens, und warhafften Glückseligkeit genießten können; und solches auch in diesem Leben, wann sie bey denen Füßen des Gekreuzigten einen Vorgeschmack der himmlischen Freuden verkosten. Man kan sagen, daß in einem gewissen Verstand so wol eine als die andere verummummet seynd; die Welt-Kinder verbergen unter einem frölichen, lachenden, und lustigen Angesicht herbzbrachende Verdruß, und tödtliche Traurigkeiten; und die Diener Gottes unter einer eingezognen Wandel, züchtigen Angesicht, und rauchen Buß-Kleyd verdecken eine süße Trost-volle Ruhe, eine unveränderliche Freud, und ist ihr Seel überschwemmet mit einem ganzem Bach der Fröhlichkeit, davon die Welt-Menschen nichts wissen, und ihnen nichts einbilden können. Es wird aber die Zeit kommen, zu welcher jedermäniglich dieses Geheimnuß begreifen wird.

Evangelium Lucã cap. 7.

In der Zeit : Gieng der Herr Jesus in die Stadt/mit Namen Nain/und seine Jünger/ und vil Volcks giengen mit ihm. Als er aber nahe an die Pforten der Stadt kam/sihe / da frug man einen Todten heraus/der ein einiger Sohn seiner Mutter war / und sie war eine Wittwe / und vil Volcks aus der Stadt gieng mit ihr. Und da sie der HERR sahe/erbarmet er sich über sie / und sprach zu ihr: Weine nicht; und er tratt hinzu/ und rühret die Todten-Bar an. und die Träger stunden still. Und er sprach: Jüngling/ ich sage dir/ siehe auf. Und der Todt richtet sich anff/ und fieng an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle ein Furcht an/und preiseten GOTT/ und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns/ aufstanden/ und GOTT hat sein Volck heimgesucht.

Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit sich zu dem Todt zubereiten.

I.

Betrachte, daß es eine Unumbgänglichliche Nothwendigkeit sich zu dem Todt zu bereiten seye, wann man wol und selig sterben will, es ligt uns an nichts mehr daran, als an einem guten Todt

Todt : Und ist aber nichts schwärers als ein guter Todt , vor allen wann man sich Zeit seines Lebens nit darzu bereitet. Ist wol etwas , so minder zuserzen als ein unseeliger Tod? und indessen ist nichts darzu man sich weniger bereit , als daß man eines guten Todts sterbe.

Wann man zweymal sturbe , wäre der Unverstand so groß nit , so fern man sich das erstemal in Gefahr setze übel zusterben: Man könnte den Fehler widerumb verbessern, und wäre man noch im Stand Buß zuwürcken, so wol über das böse Leben, als über den bösen Tod. Aber man stirbt nur einmahl, und hanget die glückselige oder unglückselige Ewigkeit lediglich von diesem Tod.

Je mehr wir haben für den Himmel gearbeitet , je heiliger unser Leben gewesen ; desto mehr ligt uns daran solches heiliglich zu schliessen , damit wir den Frucht unserer Arbeit nit verlihren. Es ist nit ohne, daß der gute Tod gemeiniglich der Frucht seye eines guten Leben , es ist aber auch nit zulaugnen , daß der Tod in einer schweren Sünd alle gute Werck auch des heiligist zu gebrachten Leben vernichte, und daß alle Verdienst eines heiligen Leben nit uns versichern können eines guten Todts.

Tod? wie bereitet man sich zu dem Tod?
Könte man nit sagen, in Bedenckung diser
unserer Sorglosigkeit, daß nichts leichter,
nichts gemeiner seyn müsse, als wol und
heilig sterben!

Wann es für einen guten Tod umb
nichts zu thun wäre, als daß man die H. H.
Sacramenten der Sterbenden empfangt,
das Crucifix kusse, und einige Zähne ver-
gisse, könte man solchen Unverstand noch
in etwas gedulden. Es ist auch nit allzeit
schwer einen eyffrigen und tauglichen
Beicht-Vatter zu finden, welcher uns in die-
ser letzten Gefahr beystehe, wie vil aber, de-
nen nichts von allen disen Hilffs-Mittlen
ermanglet, seynd nichts desto weniger in
der Tod-Sünd gestorben? Auf dem Aschen
und in einem rauhen Buß-Sack sterben,
sterben mitten unter denen Priesterey und
heiligen Ordens-Leuthen, ist ein auffere-
baulicher aber nit dessentwegen ein seeliger
und heiliger Tod. Eines guten Tod ster-
ben, ist sterben nach vollkommentlich ab-
gelegten Sünden, ist sterben in der Gnad
Gottes, ist sterben mit einem lebhaften
Glauben, mit einer ungezweifleten Hoff-
nung, mit einer eyffrigen Liebe; ist ster-
ben mit einem gäncklichen Widerwillen
von allen dem, was die Welt liebt, ist
sterben in einer solchen liebe Gottes, welche
alle

alle andere Lieb übertrifft. Und dieses alles soll es so leicht seyn einem, welcher Gott die Zeit seines Lebens so wenig geliebt hat? welcher schier niemahl in seinem Leben gedencet hat wol zu sterben?

Eine seltsame Sach, wann man muß auf einer Schau-Binne, oder auf einer Kanzel öffentlich erscheinen: wann man soll ein Prob geben von seiner Tauglichkeit oder Wissenschaft, wendet man ganze Monath und Jahr an sich darzu zubereiten; obwoln daran so vil nit gelegen ist. Und O Gott! was für eine Zeit wendet man in dem Leben an zu der Zubereitung zu einem guten Tod, obwoln solche Vorbereitungen den ganzen Leben-Lauff des Menschen erforderen!

II.

Betrachte, daß man in der Vorbereitung zu einem guten Tod niemahl kan zu vil thun, weiln selber nur einmahl geschieht, und an diesem Mahl unser Glückseligkeit hanget.

Wann es so leicht wäre einen guten Tod nemmen, nachdem man sich zu einem guten Tod so wenig vorbereitet hat, hätten die Heiligen unrecht gethan, daß sie sich so vil Kosten haben lassen, und so vil Mühe angewendet dise Vorbereitung durch die ganze Zeit ihres Lebens zu machen.

hen. Dann was wäre es vonnöthen so viles Fastens, so viles Betten, so viles Weinen? Warumb sich aller Gemeinschaft der Menschen berauben, damit man eines heiligen Tod sterben könne, wann man ohne alle diese Behutsambkeit, ohne alle Vorbereitung heilig sterben kan? Diese junge Person, welche in der besten Blüthe ihres Alters, allen sinnlichen Lustbahrkeiten Urlaub gibt und sich in dem Kloster vergrabet, was suchet sie anders, als sich zu einem guten Tod zu bereiten: ist sie deswegen nit zu loben, ist ihre Klugheit, ihr Entschluß hierin nit zu verwunderen? Und wie? indeme unsere Brüder, unsere Schwestern, unsere Freund, ihre Tag in einer Einsambkeit, in einem strengen Bußleben zubringen, umb sich dardurch zu einem heiligen Tod zu bereiten, und die endliche Gnad zu erlangen, erwarten wir mitten in der unruhigen Welt, und ihren Freuden, in Vergessenheit des Todes, in der Unwissenheit der Bereitung zum Tod, in gänglicher Sicherheit einen Christlichen Tod, hoffen wir demnach zu dem Tod bereit zu seyn wol zu sterben?

Ist wol etwas darzu uns der Sohn Gottes, welcher unsere Saumseligkeit vorgesehen, öfters und ernstlicher ermahnet als zu dieser Vorbereitung? Wachet
sagt

sagt er bey Matth. 24. cap. Dann ihr wisset nit wann der HERR kommen wird. Seyet bereit, sagt er anderwärts, und wachet beständig, weiln der Sohn des Menschen kommen wird, zur Stund, da ihr am wenigsten vermeinen werdet. Im übrigen, daß was ich euch sag, setzet Christus hinzu, sag ich allen: Quod autem vobis dico, omnibus dico, vigilare. Man muß wachbar und bereit seyn auffzuthun, so bald der HERR kombt und anklopffet.

Es ist niemand, der nit gern bekennet, daß man einer Vorbereitung vonnöthen habe, wol zu sterben: Dann dises ist die Ursach, daß man sich also fürchtet vor einem gähen Tod. Aber was nuhet end ich dises Forcht, und zu was für einer Vorbereitung hat sie uns bishero veranlasset? Entzwischen kan ich inner wenig Stunden sterben. Es ist so ungewiß daß ich morgen noch lebe, als nach 6. Jahren. Wie? wann der heutige Tag der letzte meines Lebens wäre, wäre ich bereit heut zu sterben? Wann ich disen Abend sterben solte, wäre wol alles im Stand darzu? hätte ich nichts zu befürchten? Ich erschrieße ab disen Gedancen; aber wer hat mich versichert, daß auf disen Augenblick? und wann ich nit von diesem Augenblick an, anfienge mich zubereiten, was Leyd, was Verzweiflung wer-

den mir nit auffsteigen in der letzten Stund
meines Lebens ?

O Herr, lasse solches nit zu, und weilen
du mir wenigst noch dise Stund schenckest,
so will ich von diser Stundan noch anfan-
gen mich zu einem guten Tod zu bereiten,
und dich täglich umb dise Gnad zu bitten.

Andächtige Seuffzer unter Tags.

PAucitatem dierum meorum nuncia mihi.
Pfal. 101.

Lasse mich recht erkennen die wenige Tag,
die ich zu leben hab, und daß ich nit ei-
nen Augenblick mehr verweile mich zu dem
Tod zu richten.

Timenci Dominum bene erit in extre-
mis. Eccl. 1.

Allein diejenige, welche in Lebenszeiten
Gott geforchten haben, haben einen guten
Tod zu gewarten.

Andachts-Übungen.

- 1.** Es ist sich nit zu verwunderen, daß
so vilen Menschen übel sterben, weil
len so wenig seyn, welche lehren wol sterben.
Denn der Tod ist eine übliche Wissenschaft,
welche nit gelehret wird als in denen Lebens-
zeiten. Man muß lang lehren, biß man
dar-

darzu recht geschickt wird, ein überrump-
 pletes lehren nuhet oft nit mehr, als das
 man wisse, das man nichts könne. Die
 beste Vorbereitung zu dem Tod ist ein heis-
 liges Leben. Es soll unser Leben eine im-
 merwehrende Vorbereitung zu dem Tod
 seyn. Ein jeder Tag soll bey dir seyn eine
 neue Lehr, und eine neue Übung: frage dich
 alle Abend, was für einen Fortgang du da-
 rin gemacht habest? Es ist eine schöne und
 nützliche Andachts-Ubung alle Werck also
 verrichten, als ob sie lauter Zubereitun-
 gen zu dem Tod wären. Die Messen, Ge-
 bett, Almosen, Stands-Berrichtungen,
 auch Leibs-Ergöckungen können uns zu ei-
 nem heiligen Tod beförderlich seyn, wann
 sie alle in diser Meynung geschehen. Es
 ligt uns vil daran, das wir die Kunst wol
 zu sterben verstehen; wann wir auch in
 allen anderen Künsten und Wissenschaften
 erfahren wären, wissen aber die Kunst wol
 zu sterben nit, so wissen wir nichts.

2. Neben diser allgemeinen Vorberei-
 tung gibt es auch einige absonderliche,
 welche nit zu vernachlässigen seynd. Erst-
 lich erkise dir einen Tag in dem Jahr, den
 du völlig disem Geschäft anwendest; so
 bald du erwachest stelle dir vor den höch-
 sten Richter, welcher dise erschrockliche

¶ ¶

Wort

Wort zu dir spricht: Redde rationem vil-
licationis tuæ. Gibe Rechenschaft dessen
was du empfangen. Erforsche dich dar-
auf durch eine halbstündige Betrachtung,
ob deine Rechnung im richtigen Stand
seyen: und gehe nit auß dem Hauß biß du
alles zusammen gerechnet, und gesehen, was
du noch ausständig verbleibest. Übers-
sehe nichts, und verschone dir keines wege,
dann du hast mit einem Richter zuthun, der
unendlich weis und verständig, und nichts
übersehen wird, doch in allen Stücken ver-
langt mit dir übereins zukommen. Ver-
richte ein vollkommene Beicht, dardurch
du seinem Urtheil vorkommest. Nachdeme
du also dein Gewissen in eine Ruhe ges-
setzt, mache auch eine Ordnung in deinem
Haußwesen. Ist es nit ein grosser Unver-
stand, biß auf die letzte Kranckheit warten,
daß man seiner Mittel halber eine Verord-
nung mache? Fac Testamentum tuum,
sagt der H. Augustinus: dum sanus es, dum
sapiens es, dum tuus es. Setze deinen
letzten Willen auf, da du noch gesund
bist, weil du noch weis, was du thust,
wann du noch bey dir selber bist, und die
Freiheit hast, damit zu ordnen. Empfanz
ge das Heil. Abendmahl, als ob dise heilic-
ge Communion die letzte wäre; und wann

es seyn kan, so entrichte du selbst die pia le-
gara. Am Abend gehe, und verrichte dein
Gebett auf deinem Grab, oder wenigst in
der Kirchen, allwo du soltest bey gelegt wer-
den, und wo man deinen todten Leib eins-
mahls öffentlich hervor setzen wird. Lise der-
gleichen geistliche Bücher, welche zu diser
Sach tauglich seynd, und verrichte disen
vorgememen Tag nichts anders, als was
deiner Seelen-**H**eyl antrifft. Es ist aber
nit genug alle Jahr nur einen Tag für eine
so heilige Übung erwöhlen, es soll solches
alle Monath geschehen, und ist eine solche
Gemüths-**V**ersammlung eines Tags in
jedem Monath sehr nützlich. Ja auch alle
Wochen sollen einen solchen Tag haben.
Ja du sollest keinen Tag deines Lebens ver-
fließen lassen, in welchem du nit eine solche
Übung vornemmest, welche eine merckliche
Vorbereitung zu einem guten Tod seyn soll.
Sihe, daß du bey handen habest ein Buch,
darauf du lehrnest dich zu dem Tod zubes-
reiten. Bil dergleichen Weiß wirst du fin-
den in dem anderen Theil der Emöde, so
ich geschriben, für ein jedes Monath
des Jahrs.



Freitag

Freitag in der vierdten Fasten- Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Mef.

An diesem Tag, als wie an dem verwichnen, will uns die Kirchen ein Bildnus des neuen Lebens vor mahlen, nemlich der Urstand unserer durch die Sünd verstorbenen Seel, welche durch die Gnad Gottes wider aufserwecket wird, und ein neues Leben empfanget. Auß diesem Absehen Zweiffels ohne hat sie für die Epistel der Mef genommen die Geschicht von der leiblichen Auferstehung des Sohn der Wittfrauen von Sarepta, und für das Evangelium die Geschicht von der Auferstehung des Lazari. Der Eingang der Mef hat eine Verwandnus mit beyden, ist genommen auß dem 18. Psalm: *Meditatio cordis mei in conspectu tuo semper: Domine adjutor meus & redemptor meus.* In deiner Gegenwart, **D HERR** betrachtest mein Herz ohne unterlaß dein Gefaß: und wirst du allezeit mein Hülf und Zuflucht seyn, gleichwie du mein Erlöser bist: *Cœli enarrant Gloriam Dei, & opera manuum ejus annuntiat Firmamentum.*

Die

Die Himmel verkündigen die Glory Gottes, und indem sie unseren Augen vorhalten ihre Wunder-Werck, lehren sie uns erkennen denjenigen der sie gemacht hat. Es redet der Prophet dieses mit einem sonderbahren Nachdruck, aber nit mit minderer unserer Unterweisung. Es ist nit das Herz, welches zuruck gedeneckt und betrachtet, sondern der Verstand. Der Prophet sagt, das sein Herz betrachte das Gesag Gottes uns zu verstehn zu geben, das sein Betrachtung nit nur beschaulich, sondern Frucht-bringend gewesen; ohne welches nichts unnützer ist als dergleichen unfrucht-bahre Betrachtung. Man muß das Gesag Gottes betrachten umb es zu lieben, umb selbes genauist zu erfüllen, nachdem man in der Betrachtung die Heiligkeit, Nutzbarkeit und Vortrefflichkeit desselben erkennet hat, und dise genaue Erfüllung macht unser vollkommne Glückseligkeit auß.

II.

Von der Epistel der heutigen
Heil. Mess.

Die Epistel ist genommen auß dem 17. Capitel des 3. Buchs der Königen. Als Elias zu Sarepta einer Stadt der Sidonier

Sidonier in Phenicien auß Befelch Gottes eben zu der Zeit ankommen, da der Hunger das ganze Land betrangte, hat er verwunderlicher Weis ein Hand-voll Meel und ein wenig Del also vermehret, daß eine gute Wittib, welche ihn beherbergte, gnug daran hatte, sich, ihre Kinder, und auch den Propheten zu ernähren, so lang die Dürckne der Erden, darauff der Hunger entsprungen gedauret hat. Dises Weib hatte ein Kind, welches erkrankt, und das Ubel also zu genommen, daß es auch gestorben. Die Mutter voll der Betrübnuß wirfft sich dem Propheten, der zu allem Glück noch in dem Hauß war, zu Füßen, und spricht auß Schmerken-vollen Gemüth: O Mann Gottes, hast du mir dan dessentwegen mein Leben erhalten, daß ich das Leyd haben soll mein Kind Tod zu sehen? Welches doch mein einziger Trost, und die ganze Hoffnung meines Hauß gewesen? bist du dann dessentwegen zu mir kommen, daß du meine Missethaten entdeckst und mich dessentwegen straffest? Die größe des Schmerken ließe sie nit mehr reden, sondern sie ergosse sich allein in seuffzen und weinen. Elias empfande ein grosses Mitleyden, besücht ihr, das todte Kind herbezubringen. Er nimbt solches, tragt es in seine Kammer, worin er sich verschlossen,

Schlossen, legt es auf sein Beth, erhebt seine
Stimm zu GOTT, und spricht dieses kurze
aber eyffrige Gebett: HERR, mein GOTT,
soll dann diese gute Wittib, welche die Lieb
für mich hat, und mir mein Unterhalt gibt,
so gut sie kan, das Leydwesen haben in An-
sehung ihres todten Kinds? Als er dieses
geredet, legt er sich dreymahl auf das todte
Kind hinauf, sich nach seinem Kleinen Leib-
lein aufstreckend, und lasset nit nach GOTT
den HERRN zu bitten, daß er dessen Seel wie-
der lasse in sein Leib zuruck kommen: Re-
vertatur obsecro anima pueri hujus in vi-
scera ejus.

Der HERR hat alsobald das Gebett
seines Prophetens erhöret, und dem Kind
das Leben wider gegeben. Elias nimbt es
in seine Armb geht von seiner Kammer in
das untere Haus, und gibt es seiner Mut-
ter ganz frisch und lebendig in die Händ.
Das arme Weib ganz entzucket vor freu-
den, sagt zu ihm: jetzt erkenne ich nach sol-
chen Wunder=Werck, daß du seyest ein
Mann GOTTES, und daß der Geist des
HERRN auß dir rede. Also haben nemb-
lich die fromme Leuth auch in denen wider-
wärtigsten Zufällen ihres Lebens, sich alle-
zeit der Göttlichen Hilff zugetrösten. Wan
aber bey GOTT das Gebett der Heiligen,
da sie noch auf dieser Erden wandlen so vil
ver

vermag, daß sie dardurch auch die größten Wunder von der Göttlichen Allmacht erzwingen können, sagen die H. Väter, was wird erst bey Gott vermögen ihre Vorbit, nachdem sie schon in dem Himmel aufgenommen, allwo sie weit eine mitleidigere Lieb gegen uns in Tragsal schwebenden tragen. O was Hülf und Vortheil erhaltet man nit durch ihre Vorbit, und durch ihr Gebett?

Es ertheilet Gott seinen treuen Dienern die Gaab Wunder zu würcken, damit sie bey der Welt desto mehr angesehen werden, damit ihr Seelen-Eyffer desto kräftiger sey, und damit man sie desto williger anhöre: Nam in isto cognovi, quod verbum Domini in ore tuo verum est. Elias hat sich dreymahl auf den Leib dieses todten Kinds gelegt, welches auch Elisæus gesahan, als er den Sohn der Sunamitin zum Leben erweckt; wie auch der H. Paulus, als er einen Jüngling, Eutiches mit Namen, welcher von der Höhe eines Fensters sich zu tod gefallen, wider erwecket hat; etwas dergleichen erzehlet auch der Heil. Gregorius von dem H. Benedict, daß er auf solche Weisß einem Kind das Leben wider gegeben. Das Geheimnus welches hierin verborgen ist, deutet auß auf die Menschwerdung des Göttlichen Wortes, wels

welches sagen die H. Väter, sich gleich-
 samb verkürzet hat, in dem es sich ernidri-
 get, sich unserer Natur einiger massen äh-
 lich gemacht, indem es sich mit unserm
 Fleisch bekleydet, und alle unsere Gebre-
 chen auf sich genommen, umb uns das Le-
 ben zu geben. Es seynd wenig Entwurff
 und Figuren in dem alten Testament, wel-
 che die Vereinigung des Worts mit der
 menschlichen Natur in dem Geheimnus
 der Göttlichen Menschwerdung so deutlich
 an den Tag geben. Es bindet sich Chri-
 stus keines wegs auf diese Ceremoni; er
 ware selbst derjenige, dessen in dem alten
 Gesetz diese Heilige nur ein Figur gewesen.
 Wann er einen Todten erwecken will, so
 braucht es nit mehr, als ihme befehlen, daß
 er lebe: Tibi dico surge; ich sage dir, daß
 du aufstehest: Lazare veni foras. Lazare
 komme herauß. Die Propheten bitten
 Gott, daß er dem Todten das Leben ge-
 ben wolle: Christus Iesus aber redet als
 der Herr; er redet und handelt als Gott.

III.

Von dem Evangelio der heutiz-
 gen S. Mesß.

Das Evangelium handelt von der Auf-
 erstehung des Lazari eines Freunds
 Christi.

II. Buch. II. Th.

29

Es

Es hatte der Heyland Galileam noch nit gar verlassen, als er die Zeitung vernam, me von der Kranckheit eines guten Freund, den er sehr liebete, diser ware ein Bruder der Martha und Maria, Lazarus mit Namen, welcher auch bey disen seinen Schwesteren in Bethanien gewohnet, und der Heyland bey ihnen öfters sein Einkehr genommen hat. Da seine Kranckheit scheinte gefährlich zuseyn, schickten die zwo Schwesteren einen Botten zu dem HErrn, mit diesem Vermelden: HErr, sihe derjenige, den du liebest, ist krank. *Ecce quem amas infirmatur.* Es ist nichts einfältigeres, noch ehrbahreres, als diese Bitt. Es begehret Gott kein Geschliffenheit, kein Wollredenheit, noch Compliment in unserē Begehren: ein demüthiges Vorbringen unserer Nothdurfft, eine inbrünstige Lieb und aufrichtiges Vertrauen ist alles was er verlangt. Der heilige Augustinus sagt die Bitt der zwo Schwesteren hiesse so vil als: Es ist genug HErr, daß du wissest, daß unser Bruder krank lige, dann weil du ihn liebest, wirst du ihn nit hilflos lassen. *sufficit, ut noveris, non enim amas & dele- ris.* Es ware der HErr alsdann zu Bethabara, ender des Jordan zwey oder drey Tag weith von Bethanien; und als er ihre Botschafft gelesen, antwortete er ihnen, daß

Daß diese Kranckheit ihnen den Bruder nit
 nehmen werde, sondern wurde zu der Ehr
 Gottes dienen, indeme sie dem Messias
 werde Gelegenheit geben seine Gottheit
 durch ein herrliches Wunder=Werck zu
 beweisen. Der Evangelist setzet hinzu, daß
 die Martha und ihr Schwester Maria,
 wie auch Lazarus ihr Bruder von Christo
 wären geliebt worden. Es unterlasset die
 ser heilige Geschicht=Schreiber niemahl
 insonders anzumercken diese fortreffliche
 prærogativa aller derer, welche der Hey-
 land mit seiner absonderlichen Freunds-
 schafft vor geehret hat. Dann in der Wars-
 heit ist kein grössere Ehr, kein gloriwürdigerer
 Titul, noch Fürtrefflichere Eigenschafft als
 geliebt seyn von dem Heyland. Wei-
 len dann Christus gewust, daß Lazarus
 Franck lage, blibe er danoch zwey Tag an
 eben selben Orth. Es weiß Jesus die Ges-
 fahr, in der Lazarus ist, er liebt ihn, doch
 verweillet er sich zwey ganzer Tag ihme
 zu Hilff zukommen. Es scheint Gott
 manichesmahl gehörloß zuseyn zu unseren
 Betten; er scheint die Ubel, mit denen wir
 behafftet seyn, zu vergessen; allein last uns
 dessentwegen das Vertrauen zu seiner Güte
 nit verliehren: Er weiß die Zeit, zu welcher
 er uns helffen soll; und wann er sein Hilff
 verschiebet, geschicht es, damit er uns seine

Lieb gegen uns desto besser zuerkennen gebe. Er lasset Lazarum sterben, sagt der H. Chrysofomus, und kommt erst nacher Bethanien an dem vierdten Tag als er schon begraben ware, damit das Wunder desto Weltscheiniger wurde.

Nachdeme er also noch zwey Tag sich verweilet, sagt er zu seinen Jüngern, wir wollen in das Jüdische Gebieth wider zurück kehren. Ab disen Entschluß verwunderterten sie sich, und sagten ihm, daß erst vor einē Monath die Juden ihn haben versteinigen wollen in dem Tempel zu Jerusalem an dem Tag der Tempel-Weih, und warumb er wider dahin kehren wolle? Der Heyland antwortete ihnen: hat der Tag nit zwölf Stund? und was ist zu fürchten, wann man bey dem Tag wandlet; soll man dann die Nacht erwarten zum arbeiten, oder zum reisen? Es pflegten die Juden den Tag anzurechnen von dem Aufgang bis zu dem Untergang der Sonne, und theilten solchen allezeit in zwölf gleiche Stund ab, wie auch andere Orientalische Völcker disen Brauch hätten; doch müsten nach Beschaffenheit der Zeit dise Stunden bald länger bald kürzer seyn: der Heyland vergliche allda das Leben dem Tag, den Tod der Nacht; und gleichwie der Tag seine zwölf vollkommene Stunden haben

haben muß, ohne daß man davon etwas benennen kan; also will der HERR sagen: die Zeit, welche ich zu leben hab, ist schon bestimmet, es kan nichts die Stund meines Tods befördern. Ist so vil, als sagen wollen, so lang er auf diser Erden leben werde, werde es an dem Ticht keinen Mangel haben; und dessentwegen fürchte er auf keine Weiß die Nachstellungen seiner Feind, welche sich bemühen Fallstrick zulegen umb ihn zu fangen; sie werden ihm das Leben nit ehender benennen können, als wann die bestimmte Zeit ankommen wird, alsdann werde er sich freywillig in ihre Hand ein liffen. Nach disem sagte er: Lazarus unser guter Freund schlaffet, ich will gehen ihn aufserwecken. Es war ganz verständlich, daß der Heyland in einer Gleichnus redete; dann was Wahrscheinlichkeit konte seyn, daß Christus ein zwey oder drey tägige Reiß wolte auf sich nehmen, einen Schlaffenden aufzuwecken. Indessen, waren die Apostel doch so einfältig, daß sie es von dem natürlichen Schlaff verstanden haben; dessentwegen der Heyland ihnen mit außdrucklichen Worten gesagt: daß Lazarus gestorben, und ich erfreue mich, setzte er hinzu, daß ich nit gegenwärtig gewesen, dann das Wunder so ich durch seine Erweckung würcken

wird, wird in euch den Glauben, den the
an mich habt, vil reiner und unbeweglicher
machen, aber lasset uns zu ihm gehen. Auf
dise Wort ergriffe die Apostel eine Forcht,
und schwigen ganz still: Thomas allein,
als er gesehen, daß der HErr zum abreisen
fertig, und mit sich nemmen wird, die das
Hertz haben ihm zu folgen, sagt zu den an-
dern, lasset auch uns gehen, und unserem
Meister nachfolgen, und wann es seyn muß
auch mit ihm sterben. Es ist sich zu ver-
wunderen, daß ein so beherkter Fürsah ei-
nen so schwachen und wanckenden glauben
in disem Apostel nach sich gezogen habe! Es
seynd nit die flüchtige Anmuthungen, sonz
dern eine warhaffte Liebe, die uns zu rech-
ten Jüngern Christi macht. Dergleichen
eyffrige fürnemmen seynd gleich dem Bliß,
welcher gleich wider erlöschet, wann das
Hertz nit von dem Feur der Göttlichen Lieb
entzündet beständig brinnet.

Da der Sohn Gottes zu Bethanien
angelangt, befande er Lazarum schon den
vierdten Tag begraben zu seyn. Vil Leuth
waren gegenwärtig, welche von der gan-
zen Nachbarschafft sich eingestellt Mar-
tham und Mariam zu trösten; aber alles
ihres Trosts ungeachtet, hörten dise zwey
Schwestern nit auf zu weinen. Jesus
allein kan die Zähher abtrüeknen, diser allein
weiß.

weiß das Geheimbnus die Betrübnuß zu lindern. So bald Maria und Martha die Ankunfft des HERN vernommen, haben sie alsobald die Gesellschaft verlassen, und ihm zugangen; und hat ihn Martha also angeredet: Wann du da gewesen wärest, wurde mein Bruder nit gestorben seyn. Es scheint, sagt der Heil. Chrysostomus, daß ihr Glauben noch etwas schwach gewesen, weilen sie vermeint, es wäre die Gegenwart Christi vonnöthen gewesen, umb den Tod ihres Bruders zu verhindern: entzwischen hatte sie doch ein grosses Vertrauen auf seine Macht und Güte: und sagte zu ihm, ich weiß, daß auch jetzt, alles was du von GOTT begehren wirst, werdest erhalten, wann es auch die Auferstehung meines Bruders seyn solte, welche Gnad sie sich nit getraute auftrucklich zu begehren, sondern erinnerte ihn nur, daß er es könne, wol wissend wie gütig der Erlöser seye, und nit vonnöthen ein mehrers zu melden. Ja seye versichert, widersetzte ihr der HERN, dein Bruder wird auferstehen. Ich zweifle nit, antwortete Martha, daß er in der allgemeinen Auferstehung auch wider zum Leben kommen werde. Aber durch wem, sagt Christus darauf, wird er wider zum Leben kommen, als durch mich, der ich die Auferstehung

und das Leben hin: und warumb sollte ich ihn nit noch heut zum Leben erwecken können, wie ich es alsdann thun wird? Dieses ist der Verstand des H. Augustini, dessen was Christus der Martha geantwortet hat: per quem tunc resurget, potest & modo, quia ego sum resurrectio. Auff solche Weiß hat der H. Er die Martha unterwisen und ihren Glauben bestättiget; sie auch gleichsamb Staffel: weiß dahin geleithet, daß sie bekennet: er wäre Christus der Sohn des lebendigen GOTT der in dise Welt kommen ist.

Weilen Martha ihre Schwester Mariam nit gegenwärtig sahe, zweiflete sie nit, es wäre die Ankunfft des Heylands ihr unbekant, lauffet also zuruck in das Zimmer, und sagt ihr in der Still daß JESUS ankommen. Maria stehet eylends auf, lauffet zu ihm, wirfft sich zu seinen Füßen weinend, und spricht zu ihm: H. Er wann du wärest bey uns gewesen, wäre mein Bruder nit gestorben. Ihre Zäher, und das weinen aller die hierzu geloffen, bewegten das mitleydige Herz unsers Heylands; er zeigte sich ganz eingenommen von dem mitleyden, uns dardurch zeigend, wie er auch empfinde die Trangsalen deren, welche er liebet. Begehrt dar auf zu wissen den Orth, an welchem der Todte begraben worden:
sie

sie antworteten, so komme dann und sehe
 das Grab in welchem er ligt. Als er allda
 ankommen, hat er sich vor der Vergies-
 sung der Zähler nit enthalten können, wel-
 ches denen Juden Anlaß gegeben zu sagen:
 sehet, wie sehr er ihn geliebt hat. Wann
 er ihn aber so sehr geliebt, sagten andere,
 warumb hat er ihn nit von dem Tod er-
 rettet: dann hat er einen von Mutter Leib
 blinden Menschen das Gesicht geben könn-
 nen warumb nit auch disem das Leben er-
 halten? Es haben die Juden, sagt der H.
 Chrysostomus, die Zähler Christi aufge-
 nommen für ein Zeichen seiner Schwach-
 heit: wann er ihn also geliebt, gienge ihre
 Red, und wann es wahr ist, daß er jenem
 Blinden das Gesicht gegeben, warumb
 hat er den krancken Lazarus nit gesund ge-
 macht? es urtheilet der Geist des Miß-
 gunst allezeit zum üblisten, und bleibt bey
 einer Sprach; der mindiste Schein dies
 net ihm schon, sein Giffit sehen zu lassen.

Indessen kömt der Heyland zum Grab
 von einer grossen Menge des Volcks be-
 gleitet. Es waren die Gräber der Juden
 gemeiniglich wie die Höle in einen Felsen
 eingehauet, oder auch gemauert; dero Ein-
 gang mit einem Stein, welcher dem Loch
 ganz eben außgehauet ware, verschlossen.
 In disen Hölen waren mehrer kleine auß-

Daß gehaute

gehaute Löcher, jedes für einen Leichnam
 zu fassen tauglich. Die Weiß die Todte
 zu begraben bey denen Juden ware diese,
 Das Haupt und Angesicht bedeckten sie mit
 einer Leinwat, so sie das Schweißtuch nen-
 neten; den übrigen Leib wickleten sie in ein
 Leilach ein, und verbandeten selben mit vielen
 Banden von denen Schultern an bis auf
 die Fuß: wie dann der Heyland bey dem
 Grab ankommen, hat er sich nit halten
 können von widerholten Seuffzen, und
 Zürnen, nit wegen deß Todes deß Lazarus,
 sondern vilmehr von wegen deß ewigen
 Todes so vieler Sünder, dessen Lazarus
 ein Figur gewesen; und absonderlich we-
 gen der erschrocklichen Bosheit und Ver-
 stockung der Juden, welche das Wun-
 der, so er zu würcken gesinnet, zu ihrem
 ewigen Untergang auffnehmen werden.
 Der Heyland besilcht, man soll das Grab
 eröffnen; darauff ihme Martha zu ver-
 stehen gegeben, daß der Leichnam schon
 vier Tag in dem Grab lige, und unmög-
 lich nit einen üblen Geruch von sich geben
 werde. **IESUS** aber widersetzte, fürchte
 nur nichts: hab ich dir ja gesagt, wann
 du glaubest, so wirst du die Allmacht Got-
 tes sehen in einem der scheinbaristen Wun-
 der-Zeichen. Sobald der Stein von dem
 Grab gewelket worden, hebt er seine Au-
 gen

gen gen Himmel, wendet sich zu seinem Vatter, nit als ein Bettender, sagt der Heil. Chrysostomus, sondern ihme danckfagend; dardurch zu zeigen, daß er nit seye wie andere Heilige und die Propheten, welche ihr Gebett einlegen müsten umb übernatürliche Werck zu würcken, er könne solches durch seine eygne Krafft. Er thut solches, setzt der H. Lehrer hinzu, damit die Welt erkenne, daß er in dem Namen und Gewalt seines Vatters handle, und folgendes er der wahre Messias, und Gesandter von Gott seye; erzeigt dardurch, daß er einen Willen und ein Macht mit Gott seinem Vatter habe, und wann er rede als ein Mensch, und folgens als ein untergebener seines Vatters, habe er doch allezeit etwas eingemenget, so die Gleichheit mit seinem Vatter gezeit.

Als Christus solches geredet, schrye er mit lauter Stimm, Lazare gehe hervor auß dem Grab: Auf welche Wort der Todte auerweckt; sich übersich gerichtet, und noch gebunden, wie er war, auß seinem Grab hervorgestigen: welches er nit hätte thun können, sagt der heilige Chrysostomus ohne ein neues Miracul, so von den vorisgen ganz entschiden war. So vil Wunder erweckten auch eine allgemeine Verwunderung. *Jesus befücht man soll den*
er

erweckten Todten von seinen Banden auf-
lösen und gehen lassen. Bey solchem seltsa-
men Begebenheiten haben die gegenwärti-
ge Juden nothwendig erkennen müssen die
Macht des HErrn. Sie haben Lazarum
todt gesehen, sie haben ihn schon den vierd-
ten Tag in dem Grab ligend gesehen, sein
Fleisch schon stinckend und faullend; sie
haben selbst den Stein von dem Grab
weggewelket; sie haben ihn auf das einzige
Wort des Heylands gesehen auß dem
Grab steigen, noch eingewicklet in der
Todten-Leinwath, noch gebunden und
gleich einem Kind mit Banden eingefas-
set: Man löset ihn auf, er sichtet, er hört,
er redet, er gehet, er isset, und lebet noch
etlich Jahr nach seiner Begräbnus, und
ersten Leichbegängnus. Kan wol der auch
eygensinnigste Unglauben noch eine Auf-
flucht finden? Es ist war, daß von diesem
Wunder vil der Juden seyen bekehret
worden, aber nit einer auß denen Priestern,
auß denen Schriftgelehrten und Pharis-
sæern, welche dadurch nur eines verbitter-
ten Gemüth wider den Welt- Heyland
sind worden. Wann nemlich der Ver-
stand und das Herz verderbt seynd, wann
die Bosheit freywillig ist, so erwecken die
Wunder-Zeichen zwar eine Verwunde-
rung, aber verursachen keine Besserung.

Wann

Wann Lazarus der Verstorbene und schon begrabene ein Vorbild ist eines Sünders, der durch die Sünd gestorben, so ist die Auferweckung und Auferstehung Lazari ein Vorbild der Bekehrung des Sünders durch die Gnad. Ein Christ, der sich bekehret hat, und zu dem Gnaden-Leben wider erwecket ist worden, muß dessen augenscheinliche Prob-Zeichen geben vor Gott, vor der Welt, vor Frommen und Bösen. Ein büßender Sünder muß Gott die Ehr geben, als dem Urheber seines neuen Lebens; muß die Welt auferbauen, die sich ab seinen Leben geärgert hat; muß trösten die Frommen, denen seine Laster ein Leydwesen verursacht; und muß durch ein tugendfames Leben zu schanden machen die Böse, denen sonst sein Bekehrung wurde einen Argwohn erwecken.

In vilen Kirchen des Königreichs Franckreich verehret man heut mit einer sonderbahren Fest-Begängnus die Zäher, welche der Heyland auß zärte der Lieb und Mitleyden wegen des todten Lazari vergossen, und nennet man ins gemein dise Andacht **das Fest der heiligen Zäher.** Es wird insonders ganz andächtig gehalten zu Vendome in der Abbthey, der Heiligen Dreyfaltigkeit bey denen Ordens-Genossen des H. Benedicti; zu Selincourt
in

in der Picardie in der Abbtthey des Heil. Peter, genant heilige Zäher: zu Orleans in der Kirchen des Heil. Peters von Puellier: zu Chemillé in Anjou in der Kirchen des H. Lenhard: zu Thiers in Auvergne, zu St. Maximin in der Provence und anderwärts.

Man begehet auch heut feyrlich die wunderbahrliche Auferstehung des Lazarus, in der Thum-Kirchen zu Marseille, die ihn für ihren ersten Bischoff, Apostel und Patron haltet.

Gebett.

GOTT, der du die Welt durch un-
ausprechliche Geheimnussen er-
neuerest, verleyhe gnädiglich, daß deine
Kirchen, von disen ewigen Einsetzungen alle
zeit zunehme, und auch an denen zeitlichen
Hülffs-Mittlen keinen Mangel leyde.
Durch unsern H. Ern Jesum Christum etc.

Epistel 3. Reg. 17. cap.

In den Tagen / ward des Weibs / der Hau-
Mutter Sohn krank / und sein Kranckheit
war über die Maß groß / also / daß kein Athem mehr
in ihm blieb. Da sprach sie zu Elia: Was hab
ich mit dir zu schaffen / du Mann Gottes? Willst
du zu mir herein kommen / daß meiner Wüsthin ge-
dacht / und mein Sohn getödtet wird? und Elia
sprach

In der vierdten Fasten-*Wochen.* 611

sprach zu ihr: Gib mir her deinen Sohn. Und er nahm ihn von ihrer Schooß/ und trug ihn hinauff auf den Saal / da er wohnete/ und legte ihn auff sein Beth/und rufft den *HERRN* an/ und sprach: *HERR*/ mein *GOTT*/ hast du auch der Wittwe/ bey der ich etlicher massen auffenthalten werd / also übel gethan/ daß du ihren Sohn tödtest? Und er breitet sich auß/ und maß sich über das Kind drey-mahl/ und ruffte den *HERRN* an / und sprach: *HERR* mein *GOTT*/ ich bitte/ laß die Seel dieses Kinds widerumb in seinen Leib kommen. Und der *HERR* erhörete die Stimm *Elias* / und die Seel des Kinds kam widerumb in ihn/ und er ward widerumb lebendig. Und *Elias* nahm das Kind/ und brachts hinab vom Saal ins Haus/ und gabs seiner Mutter / und sprach zu ihr: Ehe / dein Sohn lebt. Und das Weib sprach zu *Elias*: Nun erkenne ich hieran/ daß du ein Mann *Gottes* bist/ und des *HERRN* Wort in deinem Mund ist wahrhaftig.

Man glaubt / daß *Esdras* gewesen / welcher die zwey leßtere Bücher der Königen hat zusammen getragen. Man findet in dem dritten Buch den Tod des *David*s / die Regierung des *Salomons*/ die Erbauung des Tempels; das Königs

nigs

nigreich abgesondert unter dem Ro-
boam ; die Regierung des Jero-
boam über die zehen Junfften : die
Verfluchung des Achabs mit der
gottlosen Jezabel / und wie er die
Propheten verfolgt. Elias lebt un-
ter seiner Regierung und würckt uns
zahlbahr vil Wunder in Israel.

Anmerckung.

Jetzt erkenne ich / nachdem du sol-
ches gethan / daß du ein Mann Got-
tes seyst / und daß das Wort des
Herrns warhafftig in deinem Mund
seye. Keine bessere Prob einer wahren
Lehr ist nit, als wann das Leben des Lehrers
mit der Lehr übereins stimmt. Sein
Thun und Lassen muß Zeugnis geben, daß
er ein Mann Gottes seye, als dan wird man
nit zweifeln, daß, was er redet das Wort
Gottes seye. Man bewegt, man überredet,
man bekehrt, wann man mit seinem Exem-
pl nit minder prediget, als mit seinen Worten.
Ein Eyfer, welcher allein sich in denen Wor-
ten zeigt, wird wenig Frucht schaffen. Chris-
tus JESUS hat angefangen zu würcken, ehe
er hat angefangen zu lehren: *cæpit JESUS fa-
cere, & docere.* Folgt man wol disem Exem-
pel ins gemein nach? Es warffe der Hey-
land

In der vierdten Fasten-Wochen. 613

land denen Pharisæern vor, daß sie ande-
ren aufburden, was sie selbst nit tragen
können, und auf anderer Schultern solche
Burden legen, an welche sie selbst keinen
Finger anlegen mögen, wann dise unmor-
tificierte Lehrer des Gesetzes, dise zarte
Unterweiser selbst anfangen ihre strenge
Lehr in das Werck zusehen, hätte man Ur-
sach zu glauben, daß sie recht daran wären.
Was Armseeligkeit! daß man ihme sucht
einen Namen zu machen, durch einen nāt-
rlich eingepflanzten Wahn der Streng-
heit und Sittens-Verbesserung? dann
warumb fangt man solche nit bey sich selbs-
ten an? Warum verbessert man nit die ver-
borgne Hoffart, welche bey ihnen der meiste
Urbunden Grund- und Beweg-Ursach ist?
warumb nit jene ausgestudirte Besessenheit
in der sinnlichen Versuch aller Lebens Be-
quemlichkeiten? Verbessere man die böß-
hafte Urtheil, so man von seinen Neben-
menschen schöpffet; verbessere man die un-
ergründliche Eysersucht, welche so offte
auch in Unbilden und üble Nachreden sich
aufgießet. Der Seelen-Eyser findet in
uns selbst was wir auß zu reuten haben;
warumb wollen wir uns umb andere an-
nehmen, indem wir selbst der Arbeiter
vonnöthen haben, welche unser eygnes
Feld anbauen. Es ist in der Wahrheit die
II. Buch. II. Th. Nr Liebe

Liebe niemahl schädlich gewesen dem, der sie übet. Allein, leben wir heilig, und lassen auß unseren Wercken sehen, daß wir Diener Gottes seyen; daß das Volck von uns urtheilen möge, wir seyen Menschen Gottes, alsdann werden unsere Lehr und Unterweisungen fruchtbar seyn. Man kan nit glauben, daß das Wort des Herrn wahrhaft sey in dem Mund eines Menschen welcher anderst lebet, als er redet. Man sihet allezeit vor, ehe man höret. Was grossen Frucht wurden nit mancher Hausvatter, manche Haus-Mutter schaffen, wann ihre Beyspill lauter gute Lehrstück wären! man vermerckt an denen Kindern, daß sie keine Zucht wollen annehmen, man klagt über ihre Nachlässigkeit; man klagt über die Untreu der Haus-Bedienten, man schreyet, man strafft, aber ohne Besserung, weil man ihnen keine gute Exempel gibt. Die Kinder und Haus-Bediente lehren mehr von denen Wercken als von denen Worten ihrer Vorgesetzten, sie glauben, jene sollen die Dolmetsch diser seyn: wann die Unterweisungen erschrecken, so bekräftigen es die Exempel. Lasset uns wol begreifen wie vil daran gelegen seye, daß man selbst übe, was man andere lehret, und daß man jene Fehler nit begehe, welche man in anderen abstraffet.

Evan

Evangelium Joh. cap. II.

In der Zeit lag einer krank/ mit Namen Ca-
 zarus von Bethanien / von dem Flecken
 Mariae und ihrer Schwester Marthæ. (Maria
 aber war die / so den HERN gesalbet hatte mit
 Salben/und seine Fuß getrücknet mit ihren Haaren/
 derselbigen Bruder lag krank.) Da sandten nun
 seine Schwestern zu ihm / und ließen ihm sagen:
 HER / sihe / den du lieb hast / der ist krank. Da
 aber JESUS das höret / sprach er zu ihnen: Diese
 Krankheit ist nicht zum Tod / sondern zu der Ehr
 Gottes / auff daß der Sohn Gottes durch sie ge-
 priesen werde. JESUS aber hatte Martham lieb /
 und ihr Schwester Mariam / und Lazarum. Als er
 nun gehört / daß er krank war / da blieb er zwar
 eben an demselbigen Orth zween Tag. Darnach
 sprach er zu seinen Jüngern: Lasset uns widerumb
 in das Jüdische Land gehen. Die Jünger sprachen
 zu ihm: Meister / seht wolken dich die Juden stein-
 gen / und du gehest wider dahin? JESUS antwortete:
 seynd nit zwölff Stund im Tag? Wer bey dem
 Tag wandelt / der stoßet sich nicht / dann er sihet das
 Licht der Welt: wann er aber bey der Nacht
 wandelt / stoßet er sich / dann es ist kein Licht in ihm.
 Diß sagt er / und darnach sprach er zu ihnen: La-
 zarus unser Freund schläffet / aber ich gehe / daß ich
 ihn vom Schlaf auffwecke. Da sprachen dann

Nr 2

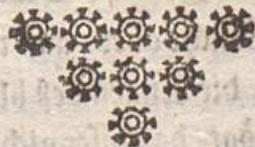
seine

seine Jünger: Herr/ schläfft er/ so wirds besser mit ihm. JESUS aber sagte von seinem Tod/ sie meinten aber/ er redet vom leiblichen Schlaf. Derohalben sagte ihnen alsdann JESUS ausdrücklich: Lazarus ist gestorben/ und ich bin froh umb euret willen/ daß ich nicht daselbst bin gewesen/auff daß ihr glaubet. Aber lasset uns zu ihm gehen. Da sprach nun Thomas/ der genennet ist Zwilling/ zu den Jüngern: Lasset uns mit gehen/ daß wir mit ihm sterben. Da kam nun JESUS/ und fand ihn/ daß er schon vier Tag im Grab gelegen war. (Bethania aber war nahe bey Jerusalem/ bey fünffsehen Feldwegs.) Vil aber auß den Juden/ waren zu Martha und Maria kommen/ sie zu trösten wegen ihres Bruders. Als nun Martha gehört/ daß JESUS kame/ lieff sie ihm entgegen: Maria aber saß daheimb. Da sprach nun Martha zu JESU: Herr/ wärest du hie gewesen/ mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber ich weiß auch noch/ daß/ was du bittest von GOTT/ das wird dir GOTT geben. JESUS spricht zu ihr: Dein Bruder wird widerumb auferstehen. Martha sagt zu ihm: Ich weiß/ daß er auferstehen wird/ in der Auferstehung am jüngsten Tag. JESUS sprach zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben/ wer an mich glaubt/ ob er gleich gestorben wäre/ so wird er leben: und ein jeglicher/ so da lebet/ und glaubet an mich/ der wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das?

Eie

Sie sprach zu ihm: Herr/ ich hab geglaubt/ daß du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes/ der du in diese Welt kommen bist. Und da sie das gesagt hatte/ gieng sie hin/ und rufft ihrer Schwester Mariam heimlich/ und sprach: Der Meister ist da/ und rufft dir. Da sie das gehört/ stehet sie ehlends auff/ und kommt zu ihm: Dann Iesus war noch nicht in den Flecken kommen/ sondern er war noch an dem Orth/ da ihm Martha begegnet war. Darumb/ als die Juden/ die bey ihr im Hauß waren/ und sie trösteten/ sahen Mariam/ daß sie ehlends auffstund/ und hinauß gieng/ folgeten sie ihr nach/ und sprachen: Sie gehet hin zum Grab/ daß sie daselbst weine. Als nun Maria zu dem Orth kam/ da Iesus war/ und ihn ersah/ ist sie zu seinen Füßen gefallen/ und spricht zu ihm: Herr! wärest du hie gewesen/ mein Bruder wäre nicht gestorben. Als nun Iesus sie sahe weinen/ und die Juden die mit ihr kamen/ weinen/ ergrimmete er im Geist/ und betrübte sich selbst/ und sprach: Wo habt ihr ihn hingeleget? Sie sprachen: Herr/ komm/ und sehe es. Und Iesus weinet. Dero halben sprachen die Juden: Siehe/ wie hat er ihn so lieb gehabt. Etliche aber auß ihnen sprachen: Hat diser/ der die Auaen des blind Gebornen eröffaet/ nit vermögt/ daß diser nicht sturbe? Darumb ergrimmet Iesus abermahl in ihm selbst/ und

kam zum Grab. Es war aber eine Höle / und ein
 Stein darauff gelegt. IESUS sprach: Hebet den
 Stein ab. Da sagt zu ihm Martha/die Schwester
 des Verstorbenen: Herr/ er stinckt schon / dann er
 ist viertägig. IESUS spricht zu ihr: Hab ich dir
 nicht gesagt / wann du wirst glauben / so wirst du
 sehen die Herrlichkeit Gottes? Da huben sie nun
 den Stein ab. IESUS aber hub seine Augen hin-
 auff in die Höhe / und sprach: Vatter / ich dancke
 dir / daß du mich gehöret hast. Ich wuste aber wol/
 daß du mich allzeit hörest / sondern umb des Volcks
 willen / daß umbher siehet / hab ichs gesagt / daß sie
 glauben / daß du mich gesandt hast. Als er diß ge-
 sagt hätte / schrye er mit grosser Stimme: Lazare
 komm herauf. Und alsbald kam der Verstorbene
 herauf / gebunden mit Grabtüchern an Füßen und
 Händen / und sein Angesicht war verbunden mit
 einem Schweistuch. IESUS sprach zu ihnen: Höret
 ihn auff / und laßt ihn gehen. Wil nun der Juden/
 die da kommen waren zu Maria und Martha / und
 hatten gesehen / was IESUS gethan hat /
 glaubten an ihn.



Be

Betrachtung

Von dem schmerzlichen Leyd eines sterbenden Sünders.

I.

Betrachte, daß obwolten die Forcht und Schrocken, die man in dem Todtbeth erfahret, wie auch den Schmerzen den man damahl empfindet, erschrocklich seyen, so seye es doch nichts gegen dem empfindlichen Schmerzen und Leydwesen, welche einen Sündler quälet, ehe er seinen Geist auffgibt.

In den Lebenszeiten ist der Glaub der meisten Christen, insonders der freyen Welt-Kinder schier halb erloschen. Man glaubt, das ist, man lasset sich in keine Glaubens Irthum ein, daß man ungläubig sey; aber der Glaub ist so schwach, daß man kaum verdient ein Christ genennt zu werden. Wann es aber zum sterben gehet, da verschwinden alle falsche Irzwohln, die unbändigste Gemüths-Neigungen legen sich zur Ruhe; der Glaube erwachet, und leget die erschrocklichste Wahrheiten also vor Augen, daß man darob nit zweiffen kan. Aber, ach GOTT, was für Leyd, was für Schrocken entstehen nit auß solchen Erkantnussen! Alsdann er-

Nr 4

rennet

Fennet man ganz handgreiflich zu was Ziel und End man auf diser Welt gewesen? Daß GOTT allein, ja GOTT allein sollte der einzige Gegenwurff unserer Liebe und Verehrung seyn, was Schmerzen, wann man einem andern Herrn gedient hat, wann man ganze andere Sachen geliebt hat? Wann man sich ganz anderst hat leihen und führen lassen!

Es hat mir an dem Antrib und Bewegursach nit ermanglet: Es hat mir die Vernunft auch gnug gezeigt, was ich thun soll: ich erkenne daß meine Ruhe in einem guten Wandel, und mein Nutzen in Entrichtung meiner Schuldigkeiten bestunde. Was Trost wäre es mir jetzt, wann ich meine Täg in dem Dienst eines so gnädigen Herrn zu gebracht hätte? Ach! wie vil Einsprechungen, wie vil Ermahnungen, wie vil Gnaden hab ich darzu gehabt, und es hat mir nit gefallen ihme zu dienen: ich hab mit einem kalten Herzen meinen GOTT für mich an dem Creuz sterbend angesehen: alle seine Gutthaten haben mein Herz nit einnehmen können, es hat mir nit gefallen, ihn zu lieben; und jetzt stirbe ich!

Wäre wol etwas welches mit einem GOTT sollte in Vergleich kommen? hab ich zwey Herrn zu bedienen gehabt? und wann

wann ich auch zwey gehabt hätte, welchen hätte ich vorziehen sollen? O wol unglückselig der jenige, welchem Gott nit flecket! Ich bin diser Unglückselige, weil ich es selbst hab seyn wollen, und jetzt stirbe ich!

Wessen Dienst aber hab ich mein Leben aufgeopfert? und was hab ich jetzt davon, daß ich der Welt gedienet? tausend Verdruß, immerwährende Unruhe, unfruchtbahren Schweiß, grausame Dienstbarkeit, unerträgliches Joch, abgezehrtes und in Kummer verlohrens Leben, und von allen disem was für ein Belohnung hab ich? Verzweifelndes Leydwesen, erschrocklichen Tod, unglückselige Ewigkeit. O mein Gott dises alles ist wahr: und gibt es noch Sünder in der Welt?

II.

Betrachte, wie schmerzhafft es falle, wann man war nimbt daß alles was uns von dem Dienst Gottes abgeschrocket, was uns solchen verleydet hat, nichts als eine leere Einbildung gewesen. Es war ein menschliches Aufsehen: alsdann sihet man, wie eytel und lächerlich dise Ursach gewesen: Es war die Beschwerus: Ach! ich hab ja wissen können, was Christus versicheret, daß seyn Joch süß, und sein Burd leicht seye? Jetzt sihe ich, daß ich

Kr 5 weit

weit mehr zu leyden gehabt in meinem sünd-
hafften Leben, als ich jemahl gelitten hätte,
wann ich Christlich gelebt wurde haben.
Jetzt sihe ich meine Thumheit; ich möchte
vor Leyd zergehen! aber es ist kein Zeit mehr,
den Fehler zu verbessern; jetzt stirbe ich.

Ich hab mein Heyl völlig vernachlässi-
get; die zeitliche Geschafft, die Lustbahr-
keiten, das Spillen, die Schauspill haben
mir alle Zeit hinweg genommen. Ich hab
grosse Güter zusammen gescharet, und
für wem? Ich hab mich erlustiget, ich hab
gesündigt, und jetzt stirbe ich ohne gewünschte
Buß; ich stirbe, und wird ewig verdammt!
verdammet zu dem ewigen Feuer, ver-
dammt zu leyden alle erdenckliche Peyn
durch die ganze Ewigkeit. O Verzweif-
lung! O Schmerzen!

Es hat mich das Lesen dieses geistlichen
Buchs bewegt, jener unvorgesehener Zu-
fall hat mich erschrockt: jene heilige so
warhaffte, so eindringliche Anmerckungen
haben mich überwisen; die Göttliche
Gnad hat mich starck ermahnet, ich hab
mir auch schon voraenommen mich zu be-
kehren, hab mir darzu die völlige Rech-
nung gemacht: wer hat die Bollziehung
verhindert? Jener Freund, jene böse Ge-
sellen, die Forcht, daß man mich nit für
einen

einen Undächtler halte, das böse Exem-
p-
d-
en.
hte
hr,
fi-
hr-
ben
hab
and
hab
chte
mt!
ver-
eyn
iff-
hen
zu-
e so
gen
iche
hab
be-
ech-
ung
Ge-
t für
n

disen Freund, disen Gesellen, diser Forcht
zu lieb hab ich mich verdammt. Ach wer
kan gnug die Strenge diser Verbitte-
rung dises verzweifleten Behethum be-
greiffen?

Zeitliche Ehren, die ihr mich habt ver-
blindet, eytler Kleyder-Pracht, der du
mich so vil gekostet, zergängliche Lustbahr-
keiten, derentwegen ich so oft geseuffzet,
weltliche Freuden, die ihr so vil Zähler nach
euch gezogen, wie oft hab ich euch ver-
fluchet; und warumb hab ich nit meiner
eygnen Meynung gefolgt? O! hätte ich
dem Exempel gefolgt jener tugendsamen
Person, welche wisiger als ich, ihre Reu-
nit biß in das Todtbeth gespahret hat?
Hätte ich mich wenigst bekehret vor einem
Jahr! vor sechs Monat, als ich dergleichen
Schröck-volle Wahrheiten gelesen hab?
Ich hätte es thun können; es wäre mir sol-
ches alödann ganz leicht gewesen. Es hat
mir nit gefallen; jetzt stirbe ich mit disem
Herzenleyd.

O mein GOTT, wie voll der Ver-
zweifflung ist ein vergebliches Leyd, und
was für erschröckliche Peyn, sich mit Sün-
den beladen sehen, da man vor dir erschei-
nen muß. Wann man wenigst sein Un-
glück

glückseligkeit und seine Verbrechen einer frembden Sach zumessen konte; allein man sihet es augenscheinlich, daß man sich seine Verdammnis selbstem geschmittet hat: man sihet es, und wird ewig sehen, daß man verdambt, weil man eine armseelige Freyheit etlich weniger Tag einer vollkommenen ewigen Glückseligkeit vorgezogen hat.

Mein liebster JESUS, der du mir die Gnad gibst dise schöne Anmerkungen zu machen, lasse nit zu, daß sie mir in meinem Tod ein neues Leyd verursachen. Ich weiß mit was Mittel ich müsse solches verhindern, wann ich mich nemblich alsobald bekehre. Gibe mir die Gnad, O HERR, solches zuthun, und nit einen Augenblick länger zu verschieben.

Andächtige Geuffzer unter Tags.

Fiat cor meum immaculatum in justificationibus tuis, ut non confundar. Plal. 118.

Erhalte mein Herz, O HERR, in der Unschuld durch eine unveränderliche Treu in Haltung deiner Gebott, auff daß ich nit zu End meines Lebens von so grausamer Verzweiffung gepeyniget werde.

Domi.

Domine, ecce quem amas infirmatur.

Joan. 11.

HERR sihe, der jenige, den du so sehr liebest, daß du auch dein Blut für ihn vergossen, ist gefährlich krank.

Andachts-*U*bungen.

1. **L**azarus von einer tödtlichen Krankheit überfallen, Lazarus der Verstorbene und vier Tag im Grab liegend, und schon stinckend; Martha und Maria die den **H**ERN bitten, und ihm vorstellen den traurigen Stand dessen, den er liebet: die auff dem Grab des Todten vergossene Säher des Heylands, die ein Zeichen seines Mitleydens und seiner Lieb gewesen; endlich seine Auferstehung nach vorhergehenden Bewegung des Gemüths, seuffzen und innerlichen Schauder des **H**ERN, alle diese so deutlich angemerkte Umstände, welche der Evangelist so sorgfältig angezogen, seynd so vil Pempsel-Strich des Controfait eines in seinen Gewohnheiten veralteten Sünders. Es unterlasset **G**OTT nit einen solchen Sünder zu lieben, sagen die **H**H. Vätter, nachdem er für ihn Mensch worden, für ihn gestorben ist: und eben diese Lieb halten **G**OTT dem **H**ERN

vor die heiligste Jungfrau, und Außerwählte Gottes, welche für sein Heyl sorgfältig seynd und dafür bitten. Aber was braucht es nit noch ihn zu bekehren! und wie vil Wunder-Zeichen: JESUS weinet, JESUS entsetzet sich. Es braucht grosse Stärcke, den Stein von dem Grab zu welcken, ja eines außdrucklichen Befelchs des Heylands, daß er auß dem Grab her auß steige. Mache bedachtsamb deine Gedancken über dises Controsait, und sihe ob es nit das Deinige ist, wenigst mache dir eine rechte Einbildung von der außseristen Gefahr, in welcher ein Sünder ist, welcher in einer bösen Gewohnheit lebet. Die Bekerung ist sehr schwär, weilien es eins der grösten Miracklen vonnöthen ist, auff daß er sich bekehre.

2. Komme disem grausamen Leydweisen, welches ein Sünder in seinem Tod empfindet, vor mit einem heiligen Leben. Lebe unschuldig wann du nit in der Sünd sterben wilst. Gedencke oft in den Lebenszeiten dises verzweiffenden Leyds. Halte dise Fasten als die Letzte, die du erleben wirst. Bringe sie zu in allerhand heiligen Buß-Ubungen; faste genau, und begleithe dise Abtödtung des Fleisches mit einer innerlichen Abtödtung. Gibe Allmosen

mosen dardurch deine Sünden zu verkauffen. O wie vil, welche dises alles lesen werden, werden das End dises Jahr nit erreichen.

Sambstag in der vierdten Fasten-Wochen.

Sleichwie die 14. Tag, welche bis auf Ostern noch übrig seynd von der Kirchen als ein immerwehrendes Fest des Leydens unsers Heylands angesehen werden, also wird diser Sambstag gleichsamb für den Vorabend dises Fests gehalten. Der Eingang der H. Mess, die Epistel, das Evangelium, und das ganze Ambt der heiligen Mess, ist ein lauterer Gleichnus; Entwurff dises grossen Geheimbnus; und eine Gattung der Vorbereitung, welche zu gleicher Zeit die trostreiche Bewegursachen dises hohen seyrlichen Fest in sich schliesset.

I.

Von dem Eingang der heuti- gen Heil. Mess

Die Mess nimbt ihren Anfang von disen zarten Worten des Prophetens Isaias:

Isaias:

faias : Sitientes venite ad aquas, dicit
 Dominus. Ihr alle, die ihr einen Durst
 habt, kommet zu dem Quell-Brunn dieses
 lebendigen Wassers, welches springet in
 das ewige Leben, sagt der HERR. Es
 ladet der Prophet alle Völcker der Erden
 ein zu dem Glauben Christi, welcher als
 lein ist der Brunn des lebendigen Wassers.
 Dese Göttliche Quell allein kan uns den
 Durst löschen; alles übrige Wasser ent-
 zündet solchen nur mehr. Dises ist eygent-
 lich zu verstehen von dem Leyden Christi, in
 welchem diser Brunnen also zu reden, ge-
 flossen ist durch so vil Canal, als Wunden
 in dem Heiligen Leib Christi gewesen: und
 wird dese überflüssige Brunn-Quell nie-
 mahl austrücknen. So kostbahr auch
 dieses Wasser ist, so kommt es doch umb-
 sonst, ob du schon kein Gelt hast, wann
 du nur einen Durst darnach hast, so kom-
 me und lösche solchen; trincke mit Freu-
 den: Et qui non habetis pretium, venite,
 & bibite cum læticia. Alles dieses ist auß
 zulegen auff das Leyden des Heylands,
 welcher sein Blut für das Heyl aller Men-
 schen vergossen; und für eine so unver-
 gleichliche Gutthat von uns nichts
 begehrt, als unser Lieb.

Von

II.

Von der Epistel der heutigen
Heil. Mess.

Die Epistel ist genommen auß jener
Stell der Propheceyung des Isaias,
wo **GDZ** zu seinem auß diese Erden zu
Erlösung des menschlichen Geschlechts ge-
schickten Sohn sagt: daß er ihn erhört
habe, und verwilliget das Heyl der Men-
schen, ihm auch beygestanden sey in der
Zeit, die er selbst zu solchen grossen Werck
bestimmet hat: daß er ihn bestellet habe
zu einem Vermittler des Volcks die Er-
den zuergänzen, die Ketten den Gefan-
genen zu zerbrechen, das Licht denen zu
bringen, welche in denen Finsternissen
waren: *In tempore placito exaudivi te,
& dedi te in feodus populi.* Ich hab
dich gesändet umb einen neuen Bund mit
meinem Volck aufzurichten, dessen der
erstere nur ein schwache Vorbildnus ge-
wesen; und durch disen Bund wirst du
die Erden völlig erneueren: du wirst ein
ganz neues Volck machen: *Uc suscitares
terram & possideres hæreditates dissipata-
tas.* Diese verschwendete Erbschafften,
seynd nit allein das Jüdische Volck, son-
dern

II. Buch. II. Th.

Es dern

dern alle Geschlechter der Erden, welche
 Christus mit seinem Blut erkauft hat, die
 alle jetzt seine Erbschaft aufmachen. Diese
 Erbschaft ist ihm von dem Teuffel abge-
 stohlen worden; die verderbte Sitten und
 Abgötterey hatten die Erbschaft des
 Herrn verschwendet; der Heyland ist kom-
 men solche wider an sich zubringen, indem
 er alle in seine Kirchen versamlet hat. Ich
 hab dich gesändet denenjenigen, welche
 mit deneen Stricken der Sünden gefeslet
 waren, zu sagen: Ut diceretis his qui vin-
 cti sunt. (Man kan das Jüdische Volk
 verstehen, welches in grosser Unordnung
 und unter dem Joch des Gesetz gelebt.)
 Exite, gehet und verlasset diese harte Dienst-
 bahrkeit, und begehbt euch in die süsse Frey-
 heit der Kinder Gottes: Et his qui in
 tenebris, sagt allen denen, welche in der
 Unwissenheit des wahren GOTTES, welche
 in dicken Finsternissen der Abgötterey le-
 ben, revelamini, eröffnet eure Augen und
 sehet an das Licht. Der Heyland ist
 allein das wahre Licht, welches erleuchtet
 einen jeden der auf die Welt kommt: Su-
 per vias pascetur, sie werden ihre Weid
 auf denen Strassen haben: Et in omni-
 bus planis pascua eorum, und ein jede Ebne
 wird ihnen für eine Weid dienen. Es konte
 die

Die glückselige beschaffenheit des neuen
 Bunds, dieses neuen Volcks, des Christs-
 lichen Volcks, der Kirchen nit besser entz-
 worffen werden, als durch diese Beschrei-
 bung des Prophetens. Ihr, die ihr durch
 den Tod des Heylands erlediget seyet von
 der Gefangenschafft des Teuffels, von
 dem Licht des Glaubens erleuchtet, habt
 nit zu fürchten, daß ihr in der Wüste und
 auf der mühsamen Reiß dieses Lebens vor
 Hunger sterbet; dann ihr nit allein auff
 dem weiten Feld, sondern auch zwischen
 denen Felsen und auff den Gebürgen als
 lenthalb überflüssige Weid finden wer-
 det. Die Lehr Christi, seine heilige Sac-
 ramenten, sein Evangelium, sein Bey-
 stand, sein Gnad, wird euch an kei-
 ner Sach einen Mangel leyden lassen.
 Es ist dieses Leben eine Reiß: die Erden
 ist ein Eiend; der Himmel unser liebes
 Vatter-Land: man muß reisen durch eine
 wilde Einöde, ehe man in das gelobte
 Land anlanget; es ist ein grosser Weeg zu
 machen von Babylon, bis zu dem himm-
 lischen Jerusalem: fürchtet aber nichts,
 der Heyland hat in allem Vorsehung ge-
 than, er weiß, was euch vonnöthen ist:
 es seynd ihm auch nit unbekant die Gefah-
 ren; er weiß, was nothwendig ist, das

Es 2 Leben

Leben zu erhalten: Non esurient, neque
 sitient, & non percutiet eos aestus, & Sol:
 sie werden weder Hunger noch Durst ley-
 den, die Hitz und Sonnen-Strahlen wer-
 den sie auch nit brennen: Quia miserator
 eorum reget eos, weilien derjenige, der
 sich über sie erbarmet, sie leithen wird,
 und zu denen frischen Quell-Brunnen
 führen, & ad fontes aquarum potabit eos.
 Wer erkennt nit in diser Beschreibung ei-
 nen lebendigen Entwurff der Christenheit?
 Was für eine Menge der geistlichen Hilffs-
 Mittlen, was für ein trostreicher Ueber-
 fluß der Güter in der Kirchen Gottes?
 Bist du erschöpffet und durstig entweder
 von der Mattigkeit der Reiß, oder von der
 Hitz der unordentlichen Begierden, oder
 von dem Streit, und Widerstand so man
 wehrenden disen Leben thun muß, so wirst
 du alle Stund dise Quell-Adern des leben-
 digen Wassers finden, so nie aufstrücknet,
 und darauß gar leicht zu schöpffen ist: Hau-
 rietis aquas cum gaudio de fontibus Sal-
 vatoris, sagt eben diser Prophet an einem
 andern Orth, ihr werdet mit Freuden das
 Wasser schöpffen auß denen Brunnen des
 Heylands. Anstatt jener Wässer, welche
 euere Väter in der Wüste getruncken ha-
 ben, als Moyses mit seiner Ruthen an den
 Felsen

Felsen geschlagen und eine Wasser=Quell
eröffnet hat, werdet ihr trincken die Was-
ser des Heylands. Diser Heyland ist
Christus **IESUS**; die Brunnen die er
uns eröffnet, seynd seine heilige Lehr, sagen
die **HH. Vätter**, seine Heilige Sacra-
menten, auß welchen seine Gnaden auf die
jenige herflüssen, welche solchen würdig-
lich empfangen, und von sich ableinen jene
böse Beschaffenheiten, dardurch der Quell
kan verstopffet werden. Christus der
HEU sagt selbst zu uns: wann einen
dürstet, der komme zu mir, und trincke; der
trincken wird von dem Wasser, welches
ich ihme geben wird, wird in Ewigkeit
von keinem Durst mehr geplagt werden:
*Et ponam omnes montes meos in viam, &
femite meæ exaltabuntur.* Meine Berg
werden ganz eben zu einem Weeg wer-
den, und wird ich die Thäler einfüllen, daß
sie zu einem Fußsteig werden. Lasse dich
von disen Grund=Satzungen der höchsten
Vollkommenheit, von disen so vollkom-
menen Evangelischen Rätthen, welche der
Sinnlichkeit und eygnen Lieb also zu wi-
der seynd, nit erschrecken: du wirst alles
eben finden, so bald du nur den Weeg
antretten wirst; du wirst alles lieblich und
leicht finden, so bald du selbes zu üben anz-

sangen wirst. Fürchte dir nit, daß du irren
 gehen werdest, ich selbst wird dein Führer
 seyn; ich wird alle Weeg recht machen:
 ausser der Kirchen gibt es die Irwege,
 welche den Reisenden seinem Untergang
 zuführen: *Ecce isti de longe venient, &
 ecce illi ab aquilone & mari, & isti de
 terra australi*, man wird in die Kirchen
 des Heylands kommen sehen die weit ent-
 legenste Völcker, einige von Mitternacht,
 einige von Nidergang, andere von Mit-
 tag. Wer siset nit, daß mit so außtruck-
 lichen Worten die Befehrung der Heyden
 zu dem Glauben angedeutet werde? *Lau-
 date caeli, & exulta terra, jubilate montes
 laudem.* Ihr Himmel lobet den HERN,
 schreyet da auf der Prophet, die ganze
 Erde erhöbe sich vor Freuden, und auch
 die Berg lassen das Lob hören: weilten sich
 der HERN, sagt er / erbarmet hat
 über so vil arme Völcker welche zugrund
 giengen, will er selbst ihr Trost, ihr Heyl,
 ihr Erlöser und Vatter seyn. Indessen
 hat Sion gesagt, der HERN hat meiner
 vergessen: *Et dixit Sion, Dominus obli-
 tus est mei.* Es war dise eine Klag der
 Lieb, welche die Juden in ihrer Gefangens-
 schafft gehabt: und dergleichen auch off-
 termahls die Christen in ihren Creutz und
 Bez

Betrangnussen thun. Nichts aber ist trostraicher, als die Antwort, so ihnen Gott darauff gegeben: Nunquid oblivisci potest mulier infantem suum. Solte wohl eine Mutter ihres Kinds vergessen können? Kan sie wol kein mitleyden tragen mit einem Kind, so sie unter ihren Brüsten getragen: und solte auch eine so unmilde Mutter zufinden seyn, so ihres Kinds vergesse, so wird doch ich euer nit vergessen: also redet der HERR. Wie tieff, O GOTT, sollen wir nit dise Wort in unser Herz eintrucken! was für eine Lieb sollen sie in uns gegen einen so guten Gott erwecken? Was für Danckbahrkeit? was für Vertrauen?

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Mess.

Das Evangelium der heutigen Mess ist ein Glaubens Unterricht, welchen der Seeligmacher dem Volck und denen Pharisæern von seiner Gottheit gibt; und zugleich eine ganz merckliche Prob der Hartnäckigkeit der Pharisæer, und dieses Volcks. Ihr böshafftes Herz verhindert ihn nit: er zeigt eine weit grössere

Güte für sie als ihr Haß und Meyd ware, so sie gegen ihn trugten. Er offenbahret ihnen, was für grosse Güter er in sich habe und der Welt mitzutheilen kommen wäre: Ego sum lux mundi, sagte er ihnen: Qui sequitur me non ambulat in tenebris. Ich bin das Licht der Welt, wer mir folgt, der wandlet nit in denen Finsternissen der Unwissenheit, des Irthums, und Sünd des Unglaubens. Es ist niemand als ich, welcher erleuchtet, und den Weeg in den Himmel weist; werdet ihr allezeit so Sinn-los seyn und die Augen diesem Licht des seeligen Leben zu schliessen, darzu er euch doch erleuchtet? Es hörten die Pharisæer gang auffmercksamb zu, was der Heyland sagte; aber was er ihnen immer vortragen konte, konte er ihnen keinen Geschmack geben die ewige Wahrheit zu begreifen, weilen sie vil mehr suchten seine Lehr durch die Hächel zu ziehen, als einen Nutzen darauß zuschaffen.

Du gibest von dir selbst Zeugnuß, sagten sie ihm, solte man deswegen deinen Worten glauben geben? Obwolen ich von mir Zeugnuß gebe, antwortete der HErr, so ist doch meine Zeugnuß gültig, und muß angenommen werden. Ich kenne mich, und muß mich nothwendig kennen.
Ich

Ich weiß woher ich kommen bin, und wohin ich gehe: Ihr aber wisset nit, woher ich komme, und wo ich hingeh. Dessen wegen soll ich von euch keine gültige Zeugnuß erwarten meine Versohn betreffend; ihr kennet mich nit, und ihr wollet mich auch nit kennen: Seynd also allein ich und mein Vatter der mich gesandt hat, die wir dise sichere und unfehlbare Zeugnuß geben können. Ich probiere euch meine Sendung durch meine Werck, durch meine Lehr und durch meine Wunder-zeichen, ihr aber wollet mir nit glauben: Mein Vatter heisset solches gut durch die Propheten, und heilige Schrift, die in eurem Handen ist, und ihr wollet nit solche dahin anwenden. Ihr urtheilet allein von mir auß der äußerlichen Gestalt meiner Menschheit, und könnet euch nit einbilden, daß ich von einem höheren Stand seye, als ich äußerlich erscheine. Ist so vil, sagen die H. H. Väter, als ob er sprechete, die falsche Einbildung, die ihreuch macht, von dem Messia, der euch erlösen wird, verursachet daß mein armer Geburts-Stand, und mein demüthiges Leben euch eine Gelegenheit zu einer Ergernuß geben, wann ich euch sag, daß ich Gott bin, und ein Sohn Gottes, so haltet ihr dise Wahrheit, für eine Gottes-Lästerung; und so fern ich die

S s 5

war:

Wahrheit meiner Wort mit Wunder-Zei-
 chen bestettige, sagt ihr, daß solches In dem
 Namen des Belzebub geschehe. Nur eure
 unordentliche Anmuthungē verblendē euch;
 eure Einbildungē verhindernen euch, daß ihr
 das Liecht nit sehet, und zu der Wahrheit
 nit gelanget. Wann ich von anderen
 urthle, oder von mir Zeugnuß gebe, so seynd
 meine Urtheil recht und unverfelscht, weilien
 sie von einer Weißheit und Erkandnuß
 herkommen, welche nit kan betrogen wer-
 den; neben dem, daß ich niemahl allein ur-
 theile, sondern allezeit mit meinem Vatter
 der mich anhero geschickt, daß ich mit euch
 lebe, euch unterweise, und euch heilig ma-
 che. Es verdienen sicherlich meine Wort,
 welche sich steiffen auf die Auctoritet mei-
 nes Vatters, geglaubt zu werden, weilien
 nach eurem Gesatz der Zeugnuß zweyer Pers-
 sonen muß glauben beygemessen werden.
 Alda haben die Pharisæer ihren schelm-
 ischen verstellten Geist augenscheinlich
 an den Tag gegeben. Sie wußten wol,
 daß der Vatter, von welchem Iesus redete,
 wäre setn ewiger Vatter, ihr Gott und
 ihr Erschaffer; es hat solches der Herr off-
 termahl mit klaren Worten angedeutet,
 und kein Geheimnuß darauf gemacht;
 indessen stelleten sie sich doch, als ob sie es
 nit

nit wußten, und sagten ihm, er wolle ihnen andeuten, wo sein Vatter wäre. Sie wolten nemlich etwas auß seinem Mund hören, sagt der H. Chryostomus, welches sie bey dem gemeinen Volck einer Gotteslästerung bestraffen, und ihn also verschreyen, und seinen Todt befürdern könnten. Respondit Jesus; neque me scitis, neque Patrem meum, ihr wisset weder etwas von mir, noch von meinem Vatter. Wann ihr hättet meine Lehr annehmen wollen, so hättet ihr gelehret, wer ich seye; und würdet zugleich in die Erkandtnuß meines Vatters kommen; Wann ihr auf meine Proba Zeichen gemercket hättet, die ich euch von meiner Gottheit gegeben, so würdet ihr meinem Vatter nit alhier auf Erden suchen, sondern wissen, daß er in dem Himmel seye, Hac locutus est in Gazophylacio docens in Templo. Dises redete Christus in dem Schakkasten, da er in dem Tempel lehrte. Was man da den Schakkasten nennet, ware der Theil des Tempels, an welchen das meiste Volck sich versammlete, und unterschiedliche Opfer-Stöck in sich haltete, das Opfer des Volcks zuempfangen. Es hat der Heyland in diser Gelegenheit mit einem grossen Nachdruck geredet, und mit weit klareren Worten seine Gott- und

Gleich

Gleichheit der Natur mit seinem Vatter angedeutet, obwolten er gesehen, daß er sein Leben dardurch in Gefahr setzte. Er ware mit einer grossen Anzahl der Zuhörer umgeben, deren die meiste seine Feind gewesen, er bestraffete sie mit einer solchen Freyheit, die ihm alleinig zuständig war; er redet allezeit als ein Lehrmeister, ob er zwar mit wilden rachgürrigen Leuthen zu thun hatte, dero Bosheit jedermann fürchten wüßte. Allein sein Stund ware noch nit kommen, und also darffte ihn noch Niemand angreifen. Es hatte kein Geschäpff einen Gewalt über ihn, und ehe als er sich freywillig für das Heyl der Menschen in den Todt begabte, kunte er nit gefangen genommen werden, als wann er selbst wolte. Dahero weilen die von Gott aufgesetzte Zeit für das Leyden seines Sohns noch nit kommen war, haben seine Feind umb sonst sich bemühet ihn zu den Tod zulifferen.

Lasset uns das Werck Gottes ohne sorgfaltige Unruhe allezeit fortsetzen, und nit fürchten, was uns von Seyten der Menschen begegnen möchte; und wann es Gott also gefällig wird seyn, daß wir von ihrer Gewaltätigkeit überfallen werden, wird er alsdann so voll seiner Güte, als unserer Schwachheit nit vergessen.

Dies

Dieses ist die *Stund* des *Gerechten*! diese die *Zeit* ihn zu brüffen; aber es ist nur ein *Stund*, nur ein *kurze Zeit*, wann man es *vergleichet* mit der *Zeit* der *Bergeltung*.

Gebett.

Ir bitten dich, *O Herr*, du wollest durch deine *Gnad* den *Cyffer* unserer *Andacht* vermehren; weilen unser *Fasten* alsdann uns den *rechten Frucht* bringen wird, wann sie deiner *Güte* wird *wolgefällig* seyn. Durch unseren *Herrn Iesum Christum.* *rc.*

Epistel *Isaiä cap. 49.*

Als sagt der *HEM*: Ich hab dich in der *angenehmen Zeit* gehöret / und am *Tag* des *Heyls* hab ich dir *geholfen*: ich hab dich *behütet* / und in einem *Bund* des *Volcks* gesetzt / daß du dem *Land* wider *anshelffest* / und die *verderbten Erbtheil* *erobest* / und daß du zu den *Gefangenen* *sprechest*: *Gehet heraus.* Und zu denen in *Finsternuß*: *Komet ans Liecht*: Sie werden sich auf den *Strassen* *weiden* / und ihr *Weid* wird seyn auf den *Ebnen* / sie wird *nimmer* weder *hungern* noch *dürsten* / und sie wird weder *Hitz* noch *Sonnen* *fiechen* / dann ihr *Erbahrmer* wird sie *regieren* / und sie tragen zu
den

den Wasserbrunnen : Ich werd alle meine Berg wegsamb machen/ und meine Strassen werden erhöhet seyn. Siehe/diese werden von fern kommen : und siehe/jene von Mitternacht/und vom Meer/und die andern vom Land des Mittags. Lobet ihe Himmel/sreue dich du Erd / schreyet mit Freuden aus ihr Berg das Lob. Dann der HERR hat sein Volk getröstet/und sich über seine Arme erbarmet. Syon aber sprach: Der HERR hat mich verlassen/ und der HERR hat mein vergessen. Vergisset auch ein Frau ihres Kinds/das sie sich nicht erbarme des Sohns ihres Leibs / und ob sie desselbigen vergesse/ so will ich doch dein nicht vergessen/spricht der Allmächtig HERR.

Isaias als ein Figur des Messias offenbahret / das ihn der HERR geschickt habe nit allein dem Haus Jacob seine Zuruckkunft und Erlödigung aus der Gefangenschaft zuverkündigen / sondern auch das Heyl und Befehrung der Heyden. Er beschreibet die Glückseligkeit des Jerusalem nach der Gefangenschaft. Er sagt das die Sünden des Jüdischen Volck aller übel/die sie außgestanden / die
eins

In der vierdten Fasten-*Wo*chen. 647
einzige Ursach gewesen; tröstet dar-
auf Sion / und sagt ihr eine ewige
währende Glückseligkeit vor.

Anmerckung.

Kan wol eine Mutter ihres Kindes
vergessen! und wann sie es auch ver-
gessen wurde / so wird doch ich eurer
nit vergessen. Kunte uns wol Gott
seine zarte Lieb gegen uns klarer zuverstehen
geben, als durch diese so ausdrückliche
Wort und Gleichnuß? Es ist die Lieb, so
ein Mutter von Natur gegen ihrem Kind
hat gross, inbrünstig, mitleydig, und zart; je-
ne aber, die Gott für uns trägt, ist noch
lebhafter und beständiger. Ein Mutter
kan ihr Kind vergessen; Gott aber kan
meine Seel nit vergessen. Was Trost
wann man gedencet, mein übelgehen ge-
het Gott zu Herzen, und empfindet selbst
meine Nothdurfft? Er liebet mich mehr als
die mitleydigste Mutter ihren einzigen,
wolgesitteten edlsten Sohn liebet! und
daß alle mein Unvollkommenheiten, meine
Fehler, meine Schwachheiten, den uner-
schöpflichen Abgrund seiner Güte gegen
mir nit verhindern können. Es ist Gott
der mich liebet, und liebet mich als ein
Gott: Diese Güte ist unbegreiflich! Aber
ist

ist

ist es nit minder unbegreifflich, daß wir gegen einem so güttigen GOTT so unerkanntlich seyn, und wenige Lieb tragen! Es bekennet GOTT, daß er uns niemahl vergessen werde; vergessen wir auch GOTT nicht? gedenccken wir an GOTT in jener hohmüthigen Abzihlung, in jenem ehrgeitzigen Vorhaben, in jenen Einbildungen des Glücks und Ehrenstufen, mit denen wir unser meistes Leben verzöhren? gedenccket man an GOTT in denen weltlichen Zusammenkunfften, in welchen sich die Forcht GOTTES kaum darff blicken lassen, die Andacht unbekandt, oder außgerauschet, der Geist Christi JESU verbannet, und die Evangelische Grundlehren außgeschlossen seynd? Also vergisset man GOTT in der Welt; wird er aber mehr geehrt in denen GOTTES-Häusseren, von denen, welche sich darin so ungebürlich aufführen, als ob sie denen eiteln Schau-Spillen beywohneten? Non est, qui recogitet corde. Macht sich das Herz wol theilhaftig der äußerlichen Ehrerbietung, welche GOTT allda erwisen wird? Hat wol auch der so heilige Geist der Religion die Oberhand in alle Ständen in allem Alter, in allen Gattungen der Menschen? Es wird der Glauben erlöschet durch die verderbte Sitten; und wann diese

se verderbte Sitten sich in einen Stromm
 ergiessen, wann das Gift allenthalben ein-
 schleichet, wann das Laster sich nit mehr
 einschrencken lasset; ist die Religion noch
 wol in den Flor? Verlihet der Glauben
 nichts von seiner Stärcke? wird sein Licht
 keineswegs verfinsteret? Gott liebet uns
 auß keiner anderen Ursach, als weil er ein
 lautere Güte ist; aber was Ursach haben
 wir, daß wir Gott nit lieben! wir gedens-
 cken nit an Gott: Aber können wir verges-
 sen der Gutthaten mit denen er uns über-
 heuffet? Können wir auch seiner Gnad, sei-
 nes Beystands gerathen? Welcher Tag,
 welche Stund, welcher Augenblick deß Le-
 bens ist wol, darinn wir nit eine Gutthat
 von ihm empfangen? und wir würdigen
 uns nit daran nur einmahl zu gedencen!
 Fasse zu Gemüth die Unbilligkeit diser
 abentheurischen und anckbaren Menschen.

Evangelium Joan. cap. 8.

In der Zeit: Sprach der HERR JESUS zu
 den Schaaren der Juden: Ich bin das Licht
 der Welt: Wer mir nachfolget/der wird nicht wan-
 deln in Finsternuß/ sondern wird haben das Licht
 deß Lebens: Da sprachen die Pharisæer zu ihm: Du
 zeugest von dir selbst / dein Zeugnuß ist nit wahr.
 JESUS antwortet/und sprach zu ihnen: Und wann

II. Buch. II. Th.

Et

ich

ich gleich von mir selbst zeuge/ so ist mein Zeugniß wahr. Dann ich weiß / von wannen ich kommen bin / und wohin ich gehe : Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand. So ich aber richte/ so ist mein Gericht recht / dann ich bin nicht allein/ sondern ich und der Vatter / der mich gesandt hat. So stehet in eurem Gesaß geschriben / daß zweyer Menschen Zeugnus wahr sey. Ich bins/der von mir selber zeuget/und der Vatter / der mich gesandt hat/zenget auch von mir. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vatter? **JESUS** antwortet : Ihr kennet weder mich/ noch meinen Vatter. Wann ihr mich kennet / so kennet ihr auch villeicht meinen Vatter. Dese Wort redet **JESUS** bey dem Geldkasten/da er lehret im Tempel : Und niemand griff ihn/dann seine Stund war noch nicht kommen.

Betrachtung.

Wie wenig Christus **JESUS** erkennt werde; und wie wenig er geliebt werde von denen die seine Erkandnus haben.

I.

Betrachte, daß die größte, ja einiger massen die einzige Glückseligkeit des Menschen auf diser Erden sey die

die wahre Erkandtnuß und Liebe Christi
 unsers Heylands. Eine jede andere Er-
 kandtnuß, ohne diese ist eytel und unnutz
 Der Welt-Heyland zu seinem Vatter rez-
 dend sagte: dieses ist das ewige Leben, daß
 sie dich für den einigen wahren GOTT
 erkennen und IESUM Christum den du
 gesändet hast: Ut cognoscant te solum
 Deum verum, & quem misisti IESUM
 Christum. Es ist der Sohn Gottes der
 Ursprung unserer Glückseligkeit. So bald
 man diesen Ursprung verlasset, findet man
 nichts als Mühe- und Unglückseligkeit.
 Christus der HERR ist der einzige Weeg,
 welcher in den Himmel führet; er ist der
 Anfang des Lebens, welches kein End has-
 ben wird; er ist die Wahrheit; auffer ihm
 ist nichts als Irthum, Betrug, und Lus-
 genwerck. Lasset uns wol begreifen, wie
 vil uns daran gelegen, daß wir diesen Weeg
 wohl erkennen, auffer welchen lauter Irz-
 weeg, und falsche Strassen zufinden, wel-
 che zu dem Verderben führen; wie vil
 daran gelegen, daß man lebe nach dem
 Leben Christi: wer sein Leben von diesem
 nit anfangt, wer es gar nit weiß, der ist
 Tod, und ist sein Leben nur ein Schatten
 von einem Leben. Ach! mein GOTT,
 was kan für ein erbärmlicherer Stand
 seyn,

seyn, als eines Menschens der diese höchste unfehlbare, unveränderliche, ewige Wahrheit nicht erkennet? In was für einer betrübten und abscheulichen Blindheit lebt er nicht? und was für ein unglückseliges Ende wird er nehmen? Entzwischen gibt es wol vil auß denen Menschen, welche von diesem Göttlichen Heyland die wahre Erkenntnus haben? Nit zu reden von jenen wilden Völckeren, welche in denen Finsternissen des Heydenthums vergraben; auch nit von jenen schon geschlachten und wohl gesitteten, welche in dem Irrglauben aufgezogen, sondern nur von denen Rechtgläubigen, O wie von wenigen darauß ist heutiges Tags Christus recht erkannt! Dann kan man sich wol einbilden, daß man Christum wahrhaftig kenne, wann man so frey und unbekrenckt seine Gebott übertrittet? Wann man seine Evanaelische Rath, seine heiligste Grundsatungen nur verachtet? Die Weltkinder, jene in die Eytelkeiten verliebte Personen, so allein ihren Begierden nachleben, Slaven ihrer unordentlichen Anmuthungen seynd, von keinem anderen Geist als dem Geist der Welt regiert werden; jene Personen, die kaum den Namen der Christen haben, deren verderbte Sit-

ten

ten dem Glauben Christi ein Schandfleck und deren Lebens-Art, und schädliche Lehr-Satzungen ein Verrgernus der Catholischen Kirchen seynd: jene Personen, welche scheinen deß Evangelij sich zu schamen, kennen sie wol Christum den HERN? auch die, welche sich für Liebhaber der Tugend aufgeben, seynd sie eine Ehr ihrem Stand, in dem sie leben? Ja endlich auch alle jene, welche absonderlich Christo geheiliget seynd, kennen sie warhafftig Christum, und werden sie auch von ihm als seine Jünger erkennet werden? Man kennet Christum den HERN, wie die Juden, also zureden, ihn erkennet haben: Dise verwunderten sich über seine Wunder-Zeichen, lobten seine Lehr, aber folgten solcher nicht nach. Es muß die Erkenntnus so man von diesem Göttlichen Heyland hat, allezeit eine übliche Erkenntnus seyn. Man glaubet, ist aber diser Glaub ein lebhafter Glaub? Difes können wir abnehmen auß unseren Wercken; und also lasset uns von der Erkenntnus, so wir uns einbilden von Christo zu haben, urtheilen auß unserem Glauben, und Wercken.

II.

Betrachte, daß, wann Christus Iesus wenig erkennet wird durch dise übliche Erkant-

Et 3

kants

Pantnus, welche so nothwendig ist für das
 Heyl, man mit bedauern sagen könne, es
 werde diser Göttliche Heyland auch nit
 vil mehr geliebet, auch von denen, welche
 Profession machen, daß sie ihn kennen.
 Lasset uns dessen Prob nemmen auß der
 weichmüthigen, lauen und unauferbaus-
 lichen Andacht der meisten Menschen. Man
 glaubet gern, daß es heilige Seelen gebe,
 welche ihm in dem Geist und in der War-
 heit dienen; und welche in der Kirchen
 Gottes bis zu End der Welt werden fort-
 setzen die schöne Tugend = Exempel, welche
 eine dero grösten Zierden derselben seynd.
 Ist aber die Anzahl diser so treuen Jün-
 ger auch groß? Findet man wol vil von
 jenen reinen Seelen, welche durch das
 heiligste Band mit Christo verstricket ohne
 unterlaß von jenen Feuer brinnen, welches
 er kommen ist selbst auf diser Erden an-
 zuzünden? Erkennen wer Christus JE-
 sus seye; mit was für einer übermaß er
 uns geliebt; was er für uns aufgestan-
 den, umb uns seine Lieb nachdrucklich zu
 bezeigen; was er noch täglich thue, indem
 heiligen Altar Sacrament, unsere Her-
 zen uns abzugewinnen; Erkennen alle dise
 grosse Wahrheiten, und Christum den
 HERRN nur halb und halb lieben, ist
 dieses

dieses nit ein unbegreiffliche Sack? Wann der Verdienst und die Würde einer Person die Ursachen und Titel seynd, warum wir diejenige lieben, die wir erkennen, daß sie es also verdienen: wann die empfangene Gutthaten uns eine ungesweifelte und nothwendige Schuldigkeit eines danckbahren Gemüths auffburden; wann die Hoffnung der zukünfftigen Gutthatigkeit einem jeden vernünfftigen Menschen verbindet diejenige zu lieben von welchen unser Glück und Wohlfahrt hanget: ist wol jemahl etwas gewesen oder kan wol etwas gefunden werden, welches unser Lieb mehr verdient, und alle diese Titel geliebt zu werden ihr billich zu eygnet, als Christus der HERR, der unser Erlöser, unser Seeligmacher, unser HERR, ein wahrer GOTT und in allem vollkommen seinem Himmlischen Vatter gleich ist? Meinen wir, es habe diser Göttliche Heyland mit allen diesem seine Lieb gegen uns nit gnugsamb bezeiget? so beklage dich (wann du dir solches getrauest ein zu bilden) daß er dir sein Lieb nit gnugsamb bezeiget. Ach es hat Christus unser Erlöser mehr gethan, als wir jemahlen von ihm hätten begehren können, mehr als wir es glauben können. Was für eine Ursach können wir dann haben,

ben, daß wir ihn so wenig lieben? Er ist nit allein unser König, unser Erlöser, unser **GOTT**, sondern er ist auch unser höchster Richter; von ihm hanget unsere ewige Wolsahrt; was wir gutes haben, was wir gutes hoffen oder verlangen können, müssen wir allein von ihme erwarten: und wo kommt es dann her, daß **Jesus** so wenig geliebt werde? O undanckbare Menschen-Kinder! Ihr schencket und übergebet eure Herzen denen unwürdigsten Dingen; die mindiste Gutthat, ein höfliches Wort, ein gnädiger Anblick entzündet in uns eine Danckbarkeit: und soll allein diser Göttliche Begentwurf außgeschlossen seyn, und unser Herz nit gewinnen können? So unwürdig dises unser Herz ist, so wenig Nutzen es ihme bringt, so begehrt er es doch von uns, er verlangt es ganz hitzig, ja er bewürbt sich darumb, also zureden: Fili præbe mihi cor tuum; und wir schlagen ihm solches ab? wir ziehen ihme die schlechteste Geschöpf vor? Wir seynd unempfindlich, ja steinhart zu seinen so liebreichen Einladungen? O Ungerechtigkeit! O erschrockliche Undanckbarkeit! O Gottlosigkeit.

Nein, O **HERR**, dergleichen scharffe Bestrafung wird ich hinfüran nit mehr
ver

verdienen; du siehest selbst daß ich mich von Herzen schäme und betrübe, dich bißhero so wenig geliebet zu haben; ich hoffe aber, mit Hilff und Beystand deiner Gnad, daß mein künfftiges Leben nichts als ein immerwährende Übung der reinisten Lieb gegen dir seyn werde.

Andächtige Seuffzer unter Tags.

Diligam te Domine fortitudo mea.
Plal. 17.

Ich wird dich lieben O **HERR**, dich der du meine ganze Stärcke bist.

Accende lumen sensibus, infunde amorem cordibus.

Erleuchte, O **HERR**, unsern Verstand mit deinem Licht, und entzünde unsere Herzen mit deiner Liebe.

Andachts-Übungen.

1. **C**hristum **J**esum erkennen, und ihn mit lieben, unser Leben und Sitten-
Wandel nit nach denen Grund-Reglen seines Evangelij anstellen, ist nit ihn erkennen; die rechte Erkantnus Christi **J**esu, so mit denen Augen eines lebendigen Glauben geschicht, ist unabsönderlich von der Lieb. Befridige dich nit mit diser un-
Et s frucht

654. Samstag in der vierdten Fasten-Wochen.
fruchtbahren Erkantnuß. Erwecke deinen
Glauben, und zeige es in deinen Wercken,
daß du ihn liebest. Begehre von ihm ins
ständig diese Göttliche Lieb, und spriche
öftters in dem Tag mit dem H. Ignatio
dieses schöne Gebett: Amorem tuum cum
gratia tua mihi dones, & dives sum facis.
Gibe mir, O HERR deine Lieb, sambt
deiner Gnad, so hab ich nichts mehr von-
nöthen, und bin reich genug.

2. Christus JESUS in dem heilige-
sten Altar Sacrament, ist selbst jenes hez-
lige Feuer, welches alle reine Herzen mit
seiner Liebe entzündet. Siehe, daß du ihn
öftters besuchest, und in jeder Besuchung
begehre diese sein Lieb von ihm. Erscheine
nie vor ihm, als in gröster Ehrenbietigkeit
und mit schuldiger Andacht, welche der in
diesem Geheimbnus warhafftig gegenwär-
tige Gott erforderet. Bitte die heiligste
Jungfrau, daß sie dir von ihren lieben
Sohn die eyffrige Lieb
erlange.



Ver:



Verzeichnus
 Deren in dem anderen Theil des
 anderen Buchs enthaltenen
 Sachen.

Donnerstag.

In der dritten Wochen oder Mittfasten.

Entwerfung des Eingangs der Heil. Mess/ der
 Epistel/ des Evangelij. Die Epistel/ An-
 merckungen über dieselbe. Das Evangelium/
 Betrachtung über dasselbe: was es für ein Un-
 glück seye auß der Welt fahren ohne Vorberei-
 tung. Andachts-übung.

Freitag.

Wie an dem Donnerstag. Betrachtung von der
 Gnad Gottes.

Sambstag.

Wie oben. Betrachtung von der Sanftmuth
 Christi.

Sonntag.

In der vierdten Fasten-Weeken wie oben.

Betrachtung von den mitteln die wir alle haben zur
 Seeligkeit.

Montag.

Betrachtung von der Unehrenbietigkeit in der
 Kirchen.

Erchtag

Erchtag.

Betrachtung von der Tod-Sünd.

Mittwoch.

Betrachtung von der Geistlichen Blindheit.

Donnerstag.

Betrachtung von der Nothwendigkeit sich zum Tod zu bereiten.

Freitag.

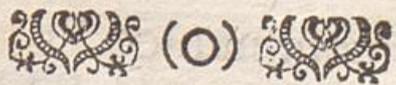
Betrachtung von dem Leydwesen eines Sterbenden.

Sambstag.

Betrachtung daß Christus wenig gekennet/und wenig geliebt werde von denjenigen/die ihn kennen.

Ende des andern Theils.





FACULTAS

R. P. PROVINCIALIS

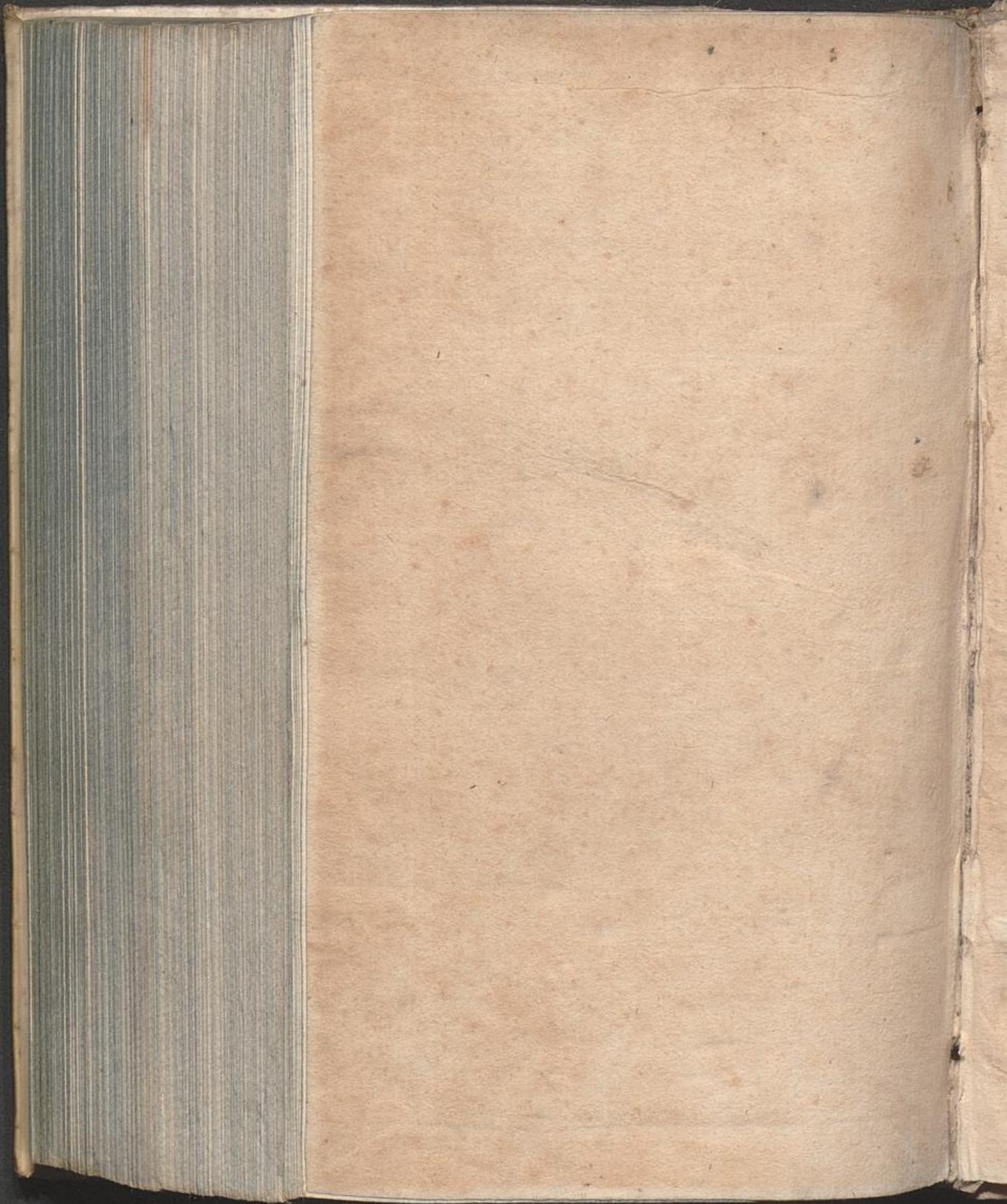
Cum Privilegio Cæsareo.

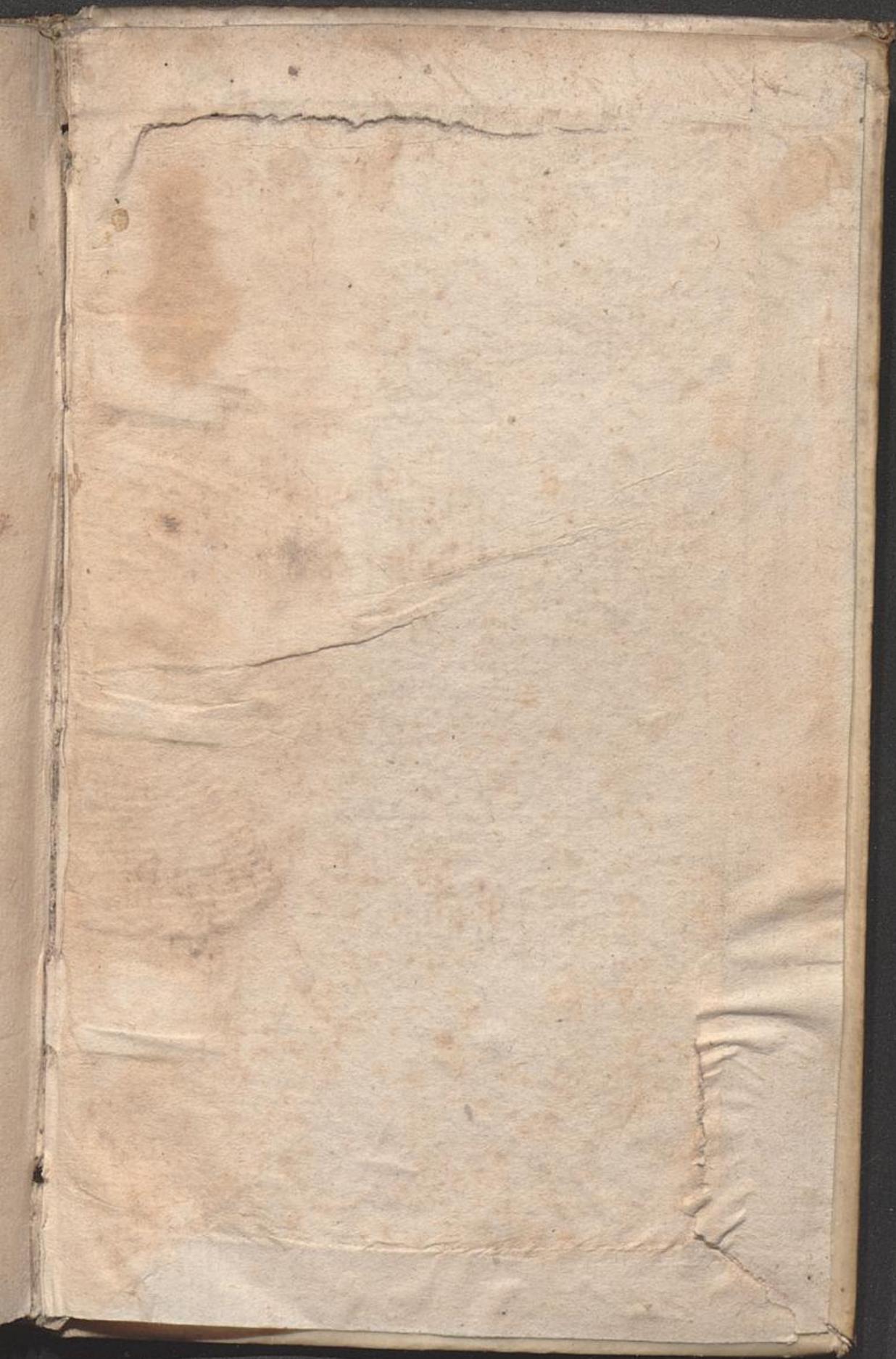
Cùm D. Joannes Andreas de la Haye, Academicus Ingolstadij Bibliopola, Typis vulgare desideret *Exercitia pietatis in singulos anni dies, 17. Tomis comprehensa, &c.* à R. P. Joanne Croiset Societatis nostræ Gallicè primùm conscripta, ac subinde ab alijs nostræ Provinciæ in vernaculam linguam translata; Ego Bernardus Jost, Societatis Jesu, per Superiorem Germaniam Præpositus Provincialis, potestate mihi ab Ad^m. R. P. Nostro Michaële Angelo Tamburino, Societatis nostræ Præposito Generali, concessa, eidem ad primam duntaxat editionem facultatem impertio, si-
múl.

múlque communicó Privilegium
Cæsareum , quo alijs Bibliopolis,
& Typographis interdicitur , ne
dictum librum citra consensum
Superiorum vel recudere, vel in-
tra fines Imperij, & hæreditarias
S. C. Majestatis Provincias inferre
præsumant. In cujus confirma-
tionem has litteras, chirographo
meo , & consueto officij mei Si-
gillo munitas, dedi. Augustæ 8.
Aprilis, Anno 1723.

L.S.

BERNARDUS JOST.







TOMUS 2^{US}

Th
2531